This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER LIBRARY
HX IK1Z

Arc 1510.145

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Bought with income
from the Bequest of
HERBERT NASH, JR. '05

Digitized by Google

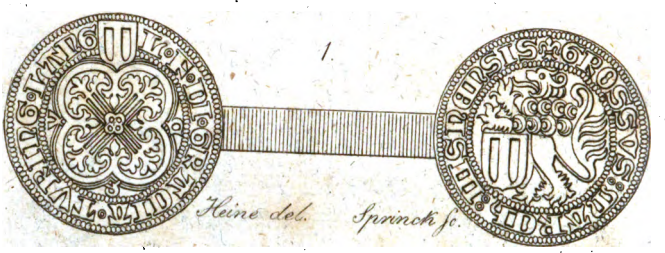
~~Bofe~~, E., * 1756, † ?

Digitized by Google

Digitized by Google

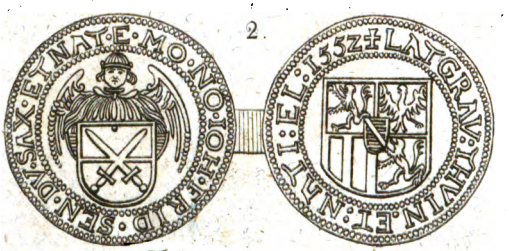
Digitized by Google

1.



Heine del. Sprinck fc.

2.



Fr. Lehnitz del. Sprinck fc.

Digitized by Google

Numismatische Bruchstücke

in

Bezug auf sächsische Geschichte

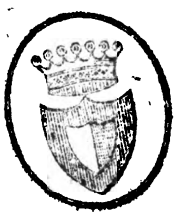
herausgegeben

von

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

Redde cuique suum.

Erstes, Zweites und Drittes Bruchstück.



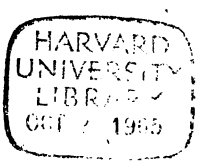
Nebst einem Kupfer.

Dresden 1816,
im Verlage der Waltherschen Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

Arc 1510.145

~~5 10.8~~



Digitized by Google

Sr. Excellenz

dem

Conferenz-Minister, wirklichen Geheimen Rath und Domherrn

Herrn

Gottlob Adolph Ernst von Nostitz und Jänckendorf,

Hochwürdigen wie auch Hochwohlgebornen Gnaden

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn Ew. Exzellenz verehrten Nahmen diesen Blättern vorzusetzen ich mich erdreiste, so kann mir nur die aufmunternde Theilnahme, welche Hochdieselben meinen schwachen Bemühungen zur Aufklärung der vaterländischen Münzkunde gewürdiget haben, den Muth dazu geben. Möchte auch dieser Versuch mit welchem

Digitized by Google

ich hervorzutreten wage, bei Ew. Excellenz eine nachsichtige Aufnahme erhalten; und wenn Hochdieselben, so vertraut mit allem, was die Kunde des geliebten Vaterlandes betrift, meine numismatischen Studien nicht ganz unfruchtbar für die Wissenschaften finden sollten, so würde dies ein neuer Antrieb für mich

Digitized by Google

werden, mit verdoppelter Lust und Liebe denselben, die von meinem Geschick mir so sparsam zugetheilten Stunden der freundlichen Muse, als die meines wahren Lebens, in denen ich mich glücklich fühle, zu weihen.

Erlauben Ew. Exzellenz, daß ich diese Gelegenheit ergreife, die hohe Ver-

Digitized by Google

ehrung auszusprechen, womit ich lebenslänglich auf das unnachahmlichste seyn werde

Ew. Exzellenz

Dresden,
den 18. Sept. 1815.

unterthänigst gehorsamster Diener
M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

Digitized by Google

Der scharfsinnige Herr Verfasser dieser numismatischen Versuche, der so glücklich im Muthmaßen ist, daß er seine Muthmaßungen zu historischer Gewißheit erhebt, hat mir den ehrenvollen Auftrag ertheilt, seinen Bruchstücken einige Worte als Vorrede vorzusetzen. Da ich nun jetzt gerade mit dem Mundiren meiner Dresdner Geschichte beschäftigt bin und die Quellen

Digitized by Google

nochmals prüfte, aus denen ich geschöpfet habe, so sah ich wohl, daß Vater Weck mit allen seinen Fehlern — er hat deren so manche, das weiß ich zuverlässig, da ihn wohl Niemand so oft durchgelesen und nachgeschlagen haben wird als ich — der Patriarch unter Dresdens Topographen zu seyn verdient, auch wegen seiner Siegel und Urkunden bleiben wird; ich bedauere aber herzlich, daß ich einen Historiker oder Topographen, ich weiß nicht, was er eigentlich seyn mag, nicht erhalten kann, der doch vielleicht mir sehr nützlich seyn könnte, wenn sein Buch auch nicht lauter Wahrheit enthielte, welches wohl selten das Schicksal eines menschlichen Buches seyn mag, nehmlich: Stolzens sehenswürdiges Dresden. Es ist doch ein sonderbarer Umstand mit diesem Buche, daß

Digitized by Google

es so äußerst rar und durchaus nicht aufzufinden ist. Es befindet sich nicht in der hiesigen königl. so zahlreichen Bibliothek; es war nicht in der Ponickauischen, die so reichhaltig an Saxonicis war und über welche der Krieg ein so trauriges Schicksal verhängte; es befindet sich nicht in den Weimarischen, Gothaischen, Göttingischen so schätzbaren Bibliotheken; ich hab. es auch bei keinem meiner Freunde, deren ich doch eine ziemliche Anzahl habe und darunter berühmte Autoren, gefunden, daß ich fast glauben möchte, es existire gar nicht in rerum natura. Gleichwohl hat es Freiberg in seiner Geschichte der Frauenkirche ausdrücklich citirt und eine Stelle von ihm ausgehoben; und ich selbst muß es in meinen frühern Jahren vielleicht schon auf der Kreuzschule (in deren Bibliothek es auch

Digitized by Google

nicht ist) gelesen haben, wie ich einige Data davon in meinen Collectaneen angemerkt aufgefunden habe. Noch mehr: der verstorbene Bücher-Auctions-Cassier Reinhold, der 50 Jahre in diesem Amte war, durch dessen Hände also während dieses Zeitraums Millionen Bücher gegangen sind, versicherte mich, es auch nicht einmal gefunden zu haben. Wie mag das zugehen? Ist vielleicht die ganze Auflage durch Brand oder sonst ein Unglück bei dem Verleger vernichtet worden, oder warum sey es eine so große literarische Seltenheit, welche um jeden Preis zu erkaufen der seel. Ponickau mir Auftrag gab, wo ichs nur fände. — Davon könnte uns, wenn er wollte, der Leipziger Magistrat vielleicht die beste Auskunft geben. Er besitzt Kreysigs hinterlassene Bibliothek und dieser hat

Digitized by Google

es wahrscheinlich besessen, da er es in der Bibliothek von Obersachsen S. 280 unter folgender Rubrick; Ad. Stolzens sehenswürdiges Dresden 1678, 12, anführt. Und damit Niemand vergebliche Mühe übernähme, so will ich noch hinzufügen: wenn er es in seinem gedruckten Cataloge roth unterstrichen habe, so ist es zu verlässig, denn das war sein Kennzeichen, wie ich von obgedachten Reinhold weiß, der lange Zeit sein Cassier war. Man würde das literarische Publicum und mich besonders sehr verbinden, wenn dieses ehrwürdige Collegium durch ihren Bibliothekar die Sache befriedigend untersuche und gelegentlich beantworten ließe.

Doch eine lange Vorrede vor ein kleines Buch wäre ein Abstand. Ich schließe also, da

Digitized by Google

ich vorausſehe, daß meine Leſer lieber den rechten Mann als mich werden reden hören wollen. Ich trete alſo vom Schauplatze ab und laß ihn ſelbſt reden.

Johann Chriſtian Haſche.

Digitized by Google

I. Bruchstück.

Ueber einen merkwürdigen alten sächsischen Schildgroschen aus der Regierung Churfürst Friedrich II., oder des Sanftmüthigen, mit dem Namen eines fremden Fürsten in Gemeinschaft.

Durch das Auffinden einer ziemlichen Anzahl Groschen, sämmtlich aus der Regierung Churfürst Friedrich II. oder des Sanftmüthigen von Sachsen, worunter auch mehrere Katharinen-Groschen, als die Mutter, sowie auch Margarethen-Groschen, als die Gemahlin des genannten Churfürsten sich mit befanden, wurden auch unter denselben zwei ganz besonders merkwürdige, wie ein Ey dem andern sich ähnliche schildige Groschen aus besagter Regierung mit entdeckt, die weder einem Bürgermeister Wagner zu Wittenberg, noch einem Hofrath Böhme zu Leipzig, noch dem um die sächsische Münzgeschichte so hoch verdien-

Digitized by Google

ten Vater Klotzsch zu Freiberg, sowie noch weniger unserm Veteran Herrn Christian Jacob Götz allhier, dem Berichtiger aller seiner Vorgänger, in seinem vortrefflichen Werke, betitelt „Beiträge zum Groschen-Cabinet, 3 Theile, 8. Dresden 1811," bekannt geworden sind.

Der glückliche Zufall führte alle diese Groschen in die Hände eines angehenden Münzsammlers, welcher sie dem gewöhnlichen Schicksale, das dergleichen Findungen gemeiniglich haben, entriß, daß sie nicht insgesammt in den Schmelztiegel wanderten.

Diese zwei merkwürdigen Groschen wurden mir von dem verehrlichen Besitzer Herrn Hantzsch dem Jüngern allhier zugestellt, um ihm meine Gedanken und Urtheil darüber mitzutheilen und der zugleich so gefällig als gütig war, mir ein Exemplar davon zu meinem Eigenthum zu überlassen.

Diese zwei Schildgroschen nun, die, wie bereits bemerkt worden, einander bis auf den Punkt vollkommen gleich sind, tragen die Merkwürdigkeit an sich, daß in der Umschrift der Hauptseite dem Namen Churfürst Friedrichs II. oder des Sanftmüthigen, welcher durch ein bloßes F ausgedruckt ist, der Name eines fremden Fürsten, der als Münzfürst in der erlauchten Familie sächsischer Fürsten nie existirt hat, vorgesetzt ist.

Digitized by Google

Der ganz neuen Erscheinung und Merkwürdigkeit halber, indem dieser Groschen auf irgend ein merkwürdiges Ereigniß, das zu Ausprägung desselben Veranlassung gegeben, Bezug haben muß, beschloß ich von selbigen eine getreue und äußerst genaue Zeichnung von der Hand eines geschickten Künstlers, der in diesem Fache sich bereits rühmlichst bekannt gemacht, veranstalten zu lassen und so dann in Kupfer gestochen selbige den Freunden der sächsischen Geschichte sowohl, als den der Münzkunde zu übergeben, damit sie in den Stand gesetzt würden, ihre Meinung und Urtheile darüber abzugeben, da ich es nicht wage, meiner Ansicht nach darüber zu entscheiden.

Es ist dieses der auf beygefügter Kupfertafel mit No. 1. bezeichnete Schildgroschen mit dem Landsbergischen Wappenschilde oder dem Wappen der alten eigentlichen ursprünglichen Marchia Orientali, die ihre Lage zwischen der Saale und der Elbe hatte und der späterhin Markgraf Dietrich († 1184), zweiter Sohn Conrad des Großen die Niederlausitz einverleibte. Dieses Landsbergische Wappen befindet sich sowohl auf der Haupt- als Rückseite, das, wie bekannt, Markgraf Wilhelm II. oder der Reiche vom Osterlande (geb. 1370 — † 1425) zuerst in seine Groschengepräge aufnahm, nachdem sein Großvater, Markgraf Friedrich der Ernsthafte (geb. 1309 — † 1349)

Digitized by Google

von Meissen, die Mark Landsberg den 7. Juli 1347 durch Kauf um 8000 Schock Groschen von Herzog Magnus zu Braunschweig wieder an das Haus Meissen gebracht hatte. [1]) Gedachten Markgraf Friedrich des Ernsthaften Söhne, Markgraf Friedrich III. oder der Strenge (geb. den 12. October 1332 [2]), alii unrichtig 1331, — † 1381) vom Osterlande und der Mark Landsberg, mit seinen zwei Brüdern Balthasar (geb. 1336 — † 1406) von Thüringen und Markgraf Wilhelm I. oder der Einäugige (geb. 1344 — † 1407) zu Meissen, hatten die Belehnung über diese Mark Landsberg vom Kaiser Carl IV. auszuwürken gesucht und sie auch im Jahre 1350 wirklich erhalten. [3])

Dieser Groschen nun, der nach zwei ganz deutlichen Exemplaren, welche weder durch einen Zufall von außen gelitten, noch durch einen Fehl- oder Doppelschlag auf die geringste Weise verunstaltet sind, habe

---

1) Die Urkunde von diesem Kaufe s. beim Horn in seiner sächs. Handbibliothek im 2ten Theile, pag. 222.

2) Tenzel, das alte Cellische Chronicon, die ehemals im Closter Alten-Celle aufgehangen gewesene Tafel, und Schlegel haben über die Richtigkeit des gegebenen Tages und Jahres hinlänglich entschieden.

3) Die Urkunde über diese Belehnung s. bei Reinhard de officiis Imp. Sax. pag. 95.

Digitized by Google

ich von der nemlichen geübten Meisterhand; deren sich der seel. Herr Hofrath Becker zu seinem ganz vortreflichen Werke, durch welches er kurz vor seinem Tode seinen numismatischen Kenntnissen, besonders denen des Mittelalters die Crone aufsetzte, betitelt:

„Zweihundert seltene Münzen des Mittelalters, mit 7 Kupfertafeln. 4. Dresden 1813"

bediente, auf das genaueste zeichnen lassen und zwar von dem Hof-Conducteur Herrn Heine.

Dieser merkwürdige Groschen liest auf der Hauptseite in gothischer oder sogenannter Mönchsschrift:

L○ F○ DI○ GRACIA○ TURING○ LANG○

Dies kann und soll wahrscheinlicherweise heißen: Ludovicus, Fridericus Dei Gratia Turingiae Landgravii.

Es fragt sich nun, was dieses ganz deutliche gothische L vor dem Namen Friedrichs des Sanftmüthigen bezeichnen soll, da in der ganzen Familie des ehrwürdigen sächsischen Fürstenhauses außer dem Erzbischof Ludwig von Magdeburg,[4]) Groß-Oheim

4) Ein Sohn Markgraf Friedrichs des Ernsthaften von Meissen, geb. 1340, brach 1382 bei der Fastnachts-Lustbarkeit zu Calbe die Treppe herunter den Hals, indem in dem Hause, in welchem die Lustbarkeit vor sich ging, Feuer entstand.

Digitized by Google

unsers obgenannten Churfürsten, kein einziges Glied desselben angetroffen wird, dessen Name auf ein L hindeute. Kurz zuvor genannter Erzbischof Ludwig kann keineswegs darunter verstanden werden, denn

1) war dieser Erzbischof bereits 46 Jahre todt, da Friedrich der Sanftmüthige 1428 im 16ten Jahre seines Alters zur Regierung gelangte;
2) war dieser Ludwig niemals sächsischer Münzfürst.
3) Wollte man behaupten, daß dieser Groschen aus der Regierung Markgraf Friedrich des Streitbaren, nachmaligen ersten Churfürsten von Sachsen aus Wettinischen Stamme und Vaters Churfürst Friedrich des Sanftmüthigen sey, indem bei des erstern Regierungs-Antritte des Jahres 1381 Erz-Bischoff Ludwig noch lebte, so dienet als ausgemachte Wahrheit zur Nachricht, daß Friedrich der Streitbare dergleichen Groschen-Gepräge mit dem landsbergischen Wappenschilde nie aus seinen Münzwerkstätten ausgehen ließ, sondern daß, wie bereits oben gesagt worden, sein Bruder Wilhelm II. oder der Reiche es war, der diese Groschen-Gepräge zuerst auf die Bahn brachte, welches denn Friedrich des Streitbaren Söhne, Friedrich der Sanftmüthige und Wilhelm III. oder der Tapfere nachahmten.

Digitized by Google

Daß dieses merkwürdige L vor dem Namen Friedrich des Sanftmüthigen eine bloße Verirrung des Stempelschneiders sey, will mir eben so wenig einleuchten als der erste Fall; denn diese Verirrung wäre ein wenig zu arg und nur von einem Tollhäusler zu erwarten.

Daß dieser Groschen zu einem der Catharinen-Groschen gehöre, die Catharina, Mutter Churfürst des Sanftmüthigen, in Gemeinschaft mit ihren zwei Söhnen, nemlich mit genannten Friedrich den Sanftmüthigen und Wilhelm III., sowie mit ihrem Vetter, Friedrich dem Einfältigen, habe prägen lassen und der Stempelschneider sich hier soweit vergessen, daß er statt dem K ein L eingesenket, ist nicht wahrscheinlich, denn sonst hätte dieser Verirrung auf Verirrung gehäuft, indem

1) zwar Catharina als Münzfürstin auf ihren Münzen sich ihren Söhnen und Vetter, Friedrich dem Einfältigen vorsetzte; jedoch
2) mit ihrem ältesten Sohne Churfürst Friedrich dem Sanftmüthigen nie alleine, sondern anfänglich bis zum Jahre 1440 in Gemeinschaft mit ihrem Vetter, Friedrich dem Einfältigen, und ihren zwei Söhnen Friedrich II. und Wilhelm III., welche Groschen denn mit der Aufschrift K. F. F. W. erschienen.

Digitized by Google

3) Nach des erstgenannten Friedrich des Einfältigen am 4. Mai 1440 erfolgten Tode bis zu der Catharina am 28. Decbr. 1442 erfolgten Hinscheiden prägte selbige mit ihren zwei Söhnen Friedrich II. oder den Sanftmüthigen und Wilhelm III. in Gemeinschaft nie aber mit Friedrichen allein ohne Wilhelm, wo man denn auf diesen Groschengeprägen als Umschrift K. F. W. liest, endlich

4) haben alle unter Catharina geprägten und unter ihr ausgegangenen Groschen einen sechszackigen Stern oder ein Mohnhaupt, als Nicolaus Monhaupts Münzzeichen, zur Abzeichnung; hier aber ist eine Lilie das Münzzeichen.

Es müßte dahero der Stempelschneider aus angeführten Gründen Fehler auf Fehler und Verirrung auf Verirrung gehäuft haben, wenn er hier ein L statt ein K eingesenkt hätte.

Ferner könnte man, um den Gordischen Knoten auf einmal zu lösen, entgegnen, daß der in Frage stehende Groschen einen Margarethen-Groschen vorstelle, welchen Friedrich des Sanftmüthigen Gemahlin, wegen ihres Leibgedinges der Herrschaft Colditz [5]) habe

5) Margaretha, die Gemahlin Churfürst Friedrich des Sanftmüthigen erbat sich von ihrem Bruder, Kaiser Friedrich III., das Jus monetandi auf Colditz und erhielt es auch im Jahre 1463, da denn der Münz-

Digitized by Google

schlagen lassen, und auf welchen sie als Münzfürstin bis zu dem 7ten Sept. 1464 erfolgtem Tode ihres Gemahls sich demselben mit Recht vorsetzte, [6]) wo alsdann der Stempelschneider aus Vergessenheit statt eines M ein L eingesenket; allein diesem stehet wieder entgegen

1) weil das auf diesem Groschen vorkommende landsbergische Wappenschild als eine zweite Verirrung des Stempelschneiders betrachtet werden müßte, die er sich zu Schulden kommen ließ, indem die Groschen, die Margaretha mit ihrem Gemahl in Gemeinschaft (richtiger nicht in Gemeinschaft, denn

---

meister ihrer Münz-Werkstatt Peter Schwalbe gewesen und das Patriarchalkreuz (sic ‡) zum Münzzeichen geführt.

6) Die Groschen, die Margaretha als Münzfürstin ausgehen ließ, theilen sich wie bekannt in 3 Classen, als mit und ohne ihrem Gemahl, sowie mit ihren Söhnen Ernst und Albert, welche letztere aber hier zu diesem Zwecke nicht zu rechnen sind, sowie diejenigen, auf welchen ihr Name auf der Rückseite aus Güte ihres Gemahls und ex jure taliones erscheinet und vor 1463 geprägt worden. Erstere mit ihrem Gemahle sind in dem Zeitraume von 1463 bis 1464 aus ihrer Münzofficin zu Colditz ausgegangen; letztere ohne ihrem Gemahl hat sie als Wittwe bis zu ihrem nach Müllers Annalen den 5ten (andere den 8ten und noch andere den 12ten) Februar 1486 erfolgtem Tode schlagen lassen.

Digitized by Google

sie besaß kein sächs. Bergregal, sondern in Gesellschaft) prägte, den Churschild, nicht aber den Schild mit den Landsbergischen Pfählen führten, und der von Herrn Götz, in seinen vortrefflichen Beiträgen zum Groschen-Cabinet unter No. 3746, zuerst publicirte Groschen unserer Margaretha, welchen selbst vor ihm Herr Regierungs-Secretair Schneider nach seinen mit unverkennbaren Fleiß bearbeiteten biographischen Fragmenten der Churfürstin Margaretha, 8. Altenburg 1800, nicht gekannt hat, beweiset hier nichts. Meiner Ansicht nach ist dieser von Herrn Götz aufgeführte Groschen nicht der erste von Margaretha, als Münzfürstin zu Coldiz ausgeprägte Groschen, ist auch nicht wegen der Rückseite als ein Zwitter-Groschen zu betrachten, sondern ich halte dafür, daß dieser von Herrn Götz angeführte Groschen in die Zeit gehöre, in welcher Margaretha an der Regierung ernstlich Theil genommen und in vielen Fällen, wo ihr sanfter gütiger Gemahl nachgegeben, ernstlich durchgegriffen, mithin ein Groschen sey, den sie in Abwesenheit ihres Gemahls in der Münzwerkstatt desselben zu Freiberg prägen lassen. 7) Dieser meiner

7) Beiläufig ist zu bemerken, daß Herr Götz bei diesen so seltenen unter No. 3746 aufgeführten Groschen unbemerkt läßt, was für ein Münzzeichen er habe. Hat

Digitized by Google

Meinung pflichtet Herr Hofrath und Professor Böhme bei, um sich aus Mangel an Licht aus einer andern Dunkelheit zu helfen; Herr Regierungs-Secretair Schneider aber in seinen biographischen Fragmenten der Churfürstin Margaretha widerspricht meiner Behauptung ganz; Allein was läßt sich von unsrer Churfürstin Margaretha, einer mit so herrlichen Eigenschaften begabten Frau, die das weiche, sanfte und schöne Herz ihres vortreflichen Gemahls so ganz besaß, und außer ihren Frauen-Tugenden männlich entschlossen und mit Klugheit handelte, nicht erwarten?

2) erscheinet auf gegenwärtigen in Frage stehenden Schildgroschen mit dem L statt dem Patriarchal-Kreuze (sic ‡) als Peter Schwalbens, Münzmeisters der Churfürstin Margaretha zu Coldiz, Münzzeichen, hier eine Lilie, welche auf Churfürst Friedrich des Sanftmüthigen Münzen, nach seines Vetters Friedrich des Einfältigen, Tode, also nach dem Jahre 1440 zuerst vorkommt, und also soviel zu beweisen scheinet, daß er nach dem Jahre 1440 geschlagen und aus des Churfürsten Münzwerkstatt (etwa zu Freiberg?) und nicht aus

---

er ein Patriarchal-Kreuz oder eine Lilie oder gar keines, wie ich vermuthen muß und dann merkwürdig wäre.

Digitized by Google

der Münzofficin Margarethens zu Colditz ausgegangen sey, wegen des gothischen L aber seine Bedeutung haben müsse, das auf irgend eine wichtige Begebenheit hin zu weisen scheint. Der von dem Regierungs-Secretair Schneider in seinen biographischen Fragmenten unter No. 39. angeführte und von Herrn Götz in seinen Beiträgen unter No. 3750. wiederholte Margarethen-Groschen mit der Lilie beweist hier auch nichts, denn erstlich ist er von Kupfer und Herr Regierungs-Secretair Schneider erklärt ihn zweitens selbst, so wie Herr Götz stillschweigend für ein Münzgebrechen und für das Werk eines Falschmünzers, Herr Götz aber giebt nicht an, ob sein Exemplar von gutem Korne oder gleichfalls von Kupfer sey.

Diesem nach, wenn dieser merkwürdige Groschen, der hier zum erstenmale erscheint, auch für keinen Margarethen-Groschen angesehen werden kann, indem der Stempelschneider sich dreimal verirret haben müßte, welches doch ein wenig zu viel gesündiget wäre, so bleibet das gothische oder Mönchs L vor dem Namen Churfürst Friedrichs des Sanftmüthigen bedeutungsvoll stehen und muß seinen Grund und Bezug auf irgend eine wichtige Begebenheit haben, in diesem Falle aber wäre dann dieser Groschen die erste medaillenartige Münze in Sachsen.

Digitized by Google

Auf welches wichtige Ereigniß aber unser Groschen Bezug habe, das überlasse ich Männern von Beruf, Männern von einer tiefern Einsicht in die Geschichte und Münzkunde des ehrwürdigen und geliebten Sachsens; denn da ich in der literarischen Welt keinen Namen und keine Stimme habe, so würde ich voreilig und zu viel gewagt vorgreifen, wenn ich bei der Geneigtheit Friedrich des Sanftmüthigen, nach welcher er sich willig finden ließ, nicht nur mit seinen Brüdern Sigismunden und Wilhelm III.,[8]) mit seiner Mutter Catharina und mit seiner Gemahlin Margaretha, sondern auch mit seinem Vetter Friedrich dem Einfältigen in Gemeinschaft zu münzen, behauptete, daß es ihm bei irgend einem wichtigen Ereignisse oder statt gefundenen Feierlichkeit, die Bezug auf die Verherrlichung oder Vergrößerung seines Hauses

8) Eine besondere Merkwürdigkeit ist und bleibt es, daß man bis diesen Augenblick noch keinen Gemeinschafts-Groschen Churfürst Friedrichs des Sanftmüthigen mit seinem Bruder Heinrich, welcher doch bis zum 22. Juli 1435 lebte, angetroffen, da doch genung und mannigfaltige Stempel von Groschen gefunden werden, die er mit seinem jüngsten Bruder Wilhelm III. in Gemeinschaft geschlagen. Indessen was jetzo noch nicht bekannt geworden ist, bleibt vielleicht zukünftigen Entdeckungen und glücklichen Findungen vorbehalten. Wer hätte vor wenigen Wochen noch an das Daseyn gegenwärtigen Groschens mit dem L. gedacht?

Digitized by Google

gehabt, einmal gefallen hätte, einen fremden Münzfürsten mit auf diesen vorliegenden Groschen aufzunehmen, um dadurch jene Begebenheit zu verewigen.

Gelegenheit zu Ausprägung dieses Groschens konnten vielleicht geben:

1) Die am 22sten October 1431 zu Ronneburg erneuerte und von Kaiser Sigismund am 28sten Juli 1434 bestätigte Erbverbrüderung Churfürst Friedrichs des Sanftmüthigen mit Landgraf Ludwig II. oder den Friedfertigen zu Hessen, seinen nachmaligen Schwager, oder

2) Die in Bezug dieser Erbverbrüderung auf die den 3ten Nov. 1431 von den Städten Weimar und Buttelstädt, dem Landgraf Ludwig II. von Hessen vorher geleistete Erbhuldigung und geschworne Eid auf den Fall des künftigen Absterbens der Herzoge in Sachsen, nach welcher besagter Landgraf diese Städte bei ihren Rechten, Ehren, Würden und alten Gewohnheiten zu lassen, durch einen Revers versprochen. Oder

3) die Vermählung dieses Landgrafen Ludwig II. von Hessen mit der ältesten Schwester unsers Churfürsten, Anna, welche den 13. Sept. 1436 vollzogen und zu Weißenfels derselben zu einem rechten Brautschatz und Mitgift 19000 gute Rheinische Gülden, gut von Golde und Gewicht, (wie die Ur-

Digitized by Google

kunde sagt) nach dem Beilager binnen Jahresfrist in Gotha zu erlegen versprochen worden. Doch zu diesen 3 Fällen will mir das Münzzeichen der Lilie, welches sich auf diesem Groschen befindet und welches erst nach dem Jahre 1440 zum Vorschein zu kommen scheinet, nicht passen. Dahingegen würde dasselbe,

4) wenn dieser Groschen hierher zu ziehen wäre, sich auf die im Jahre 1444 von Churfürst Friedrich den Sanftmüthigen und seinem Bruder Wilhelm III. mit ihrem beiderseitigen Schwager, Landgraf Ludwig II. von Hessen, vorgenommene merkwürdige Münzreform und Münzordnung anpassen lassen. Daß er aber:

5) auf den, den 7ten Mai 1457 zu Naumburg stattgefundenen Hinzutritt Hessens zu der bereits den 27sten Januar 1451 abgeschlossenen und am 29sten April 1457 erneuerten Erbvereinigung Churſachsens mit Chur-Brandenburg einigen Bezug habe, bezweifele ich gar sehr.

Man wähle oder verwerfe diese oder jene Gelegenheit, bei welcher dieser Groschen zum Gedächtniß sey geprägt worden, so ist und bleibt er eine merkwürdige Erscheinung für den Münz- und Geschichtsforscher des in der Geschichte der Welt hochglänzenden und dem ganzen übrigen Deutschland zu allen Zeiten bis auf die gegenwärtige verhallende Stunde Heil, Seegen und

Digitized by Google

Freiheit spendenden Sachsens, und seines ehrwürdigen fast tausendjährigen Fürstenstammes des durch Tugenden, Religion und hochherzigen Thaten gleich großen Edlen Geschlechts der erlauchten Wettine, welches in seiner Jugendblüthe von Conrad dem Großen an in der Geschichte Deutschlands als ein Orion unter den Fürsten schon hochglänzte, wenn andere Fürstengeschlechter noch in den Lenden des Urvaters schlummerten, und der edle, durch eine humane Regierung freie, seinem Fürsten aber treue Sachse sieht im Hochgefühle seiner Brust mit stolzem Auge weit umher sucht und fragt, wo ist ein Fürstenhaus wie dies?

Möchte es den Nachforschungen irgend eines Veteranen der Geschichte und Münzkunde Sachsens gelingen und die Sache werth achten, den wahren Sinn und Bedeutung dieser zum erstenmal zum Vorschein gekommenen Münze zu erspähen, denn es gilt von derselben ebenfalls die Wahrheit, daß die Münzkunde und Münzsammlungen nicht blos eine Liebhaberei und Spielerei sey, indem die Münzen sehr oft besonders in dem undurchdringlichen Dunkel des Mittelalters, sowie oft selbst in der neuern Zeit an die Stelle der Urkunden treten, welche letztere oft ganz schweigen oder fehlen, wo die vorhandenen Münzen sprechen und Licht verbreiten.

Digitized by Google

Indessen möchte aus dieser kleinen Untersuchung als Resultat soviel hervorgehen, daß unter dem L auf dem vorliegenden Groschen niemand anders gemeinet sey, als Landgraf Ludwig II. oder des Friedfertigen von Hessen, sowie die Münze selbst dadurch zur ersten Medaille wird, die in Sachsen geprägt worden.

In Ansehung der getreuen bildlichen Darstellung dieses Groschens mag das Zeugniß des ehrwürdigen evangelischen Hofpredigers Herrn M. Jacobi, als genugsam bekannten Kenner der Münzen, sprechen, wenn derselbe beglaubigend sagt:

„Daß die von einer wahren Meisterhand gefer-
„tigte Abbildung eines alten thüringisch-meißnischen
„Gemeinschafts-Groschen mit den beiden, von Herrn
„M. Erbstein allhier mir vorgelegten Original-Ge-
„prägen auf das genaueste und pünktlichste überein-
„stimme und daß das auf der Hauptseite gleich zu An-
„fang der Umschrift befindliche antike L gänzlich so
„gestaltet sey, wie das L in dem am Ende dieser Um-
„schrift zu lesenden Worte LANG, solches wird auf
„Verlangen nach vorhergegangener sorgfältigen Be-
„schauung und Prüfung hiermit glaubwürdig bezeuget.
„Dresden, am 4. März 1815."

M. Christian Friedrich Jacobi,
evangelischer Hofprediger.

Digitized by Google

II. Bruchstück.

Ueber einen neu entdeckten Engelgroschen oder Schreckenberger des gewesenen Churfürsten Johann Friedrich des Großmüthigen, mit der bedeutungsvollen Jahrzahl 1552.

Die zweite Münze eines Engelgroschens oder Schreckenbergers mit der merkwürdigen Jahrzahl 1552, auf der diesen Bruchstücken beigefügten Kupfertafel unter No. 2., habe ich bloß aus dem Grunde zeichnen und stechen lassen, weil ich nach mühsamen Nachforschungen gefunden, daß er noch niemals publicirt und derselbe weder einem Tenzel, noch einem Bürgermeister Wagner, noch dem Hofrath und Professor Böhme, noch einem um die sächsische Münzgeschichte so hochverdienten Herrn Christian Jacob Götz allhier bekannt geworden, indem letzterer dieses hier zum erstenmal an das Licht gebrachten Engelgroschens in seinen schätzbaren Beiträgen zum Groschen-Cabinet nicht gedenket. Die auf diesem Engelgroschen angegebene Jahrzahl 1552, als die Hauptsache, scheinet auf die Befreiung

dieſes glorreichen Churfürſten aus der Gefangenſchaft Kaiſer Carl V. [1]) hinzuweiſen, ſeinen Charakter oder Gepräge nach aber unterſcheidet er ſich von den unter dieſen Fürſten ausgegangenen übrigen curanten Münzen dieſer Gattung durch nichts weiter, als durch die Jahrzahl, dagegen er nach ſeinem Anſehen an Schroot

1) Im Vorbeigehen geſagt, ſo bereuete Kaiſer Carl V. in den letzten Tagen ſeines Lebens das an dem glorreichen Churfürſten begangene Unrecht ſchmerzlich und erfüllte ſeine Seele mit Reue und Gewiſſens-Vorwürfen und der Pſycholog und Menſchen-Beobachter findet hierinnen die unläugbare Urſache, warum Kaiſer Carl V., als der größte Monarch Europens ſeiner Zeit, die Kaiſer- und Königs-Krone niederlegte und in das Kloſter St. Juſti an der Grenze Caſtiliens in Spanien gieng, um nach den Begriffen ſeiner Kirche ſein an Churfürſt Johann Friedrich begangenes Unrecht in der Mönchskutte zu büßen. Dieſes bezeugt uns Schumacher in ſeinem Programmate De admirandis divinae providentiae documentis in Joannem Fridericum Elect. Sax. Magnanimum. 4. Lips. 1748. pag. 13 und Johann Friderici in ſeiner Schrift, betitelt: Vita, Eacta et Fata Joannis Friderici Magnanimi, Elect. Sax., Pii Constantis. 4. Jenae 1743, beide aus Thom. Stybari Vita Joannis Friderici, Tom. II. pag. 171 ſchöpfend, hervor, wenn letzterer nach dem Stybarus ſagt: „Poenituisse tantem Ca„rolum V., quod tam duriter habuerit Johan„nem Fridericum, vel id indicio, quod post „solennem imperii abdicationem, cum rerum ge„starum historiam in mappis depictam in mo„nasterio Hispanico, quo in vitae reliquum con-

Digitized by Google

und Korne laut spricht, daß er jussu Principis und mit höchster Wahrscheinlichkeit als ein bleibendes Denkmal seiner Befreiung aus der Gefangenschaft Kaiser Carls V. geprägt ward, sowie alle übrigen Schreckenberger mit seinem Nahmen ohne Jahrzahl (deren Herr Götz 32 verschiedene Stempel in seinen Beiträgen aufführet) auf des gewesenen Churfürsten Johann Friedrichs Geheiß mögen geschlagen worden seyn. Ihrer Form und dem Schroot und Korne nach scheinen alle diese Schreckenberger gerade zu Johann Fried-

„sumsit, parietibus affigi curasset, quoties histo„riam capti Electoris spectasset, ingemiscens „dixeret: „„Hunc si reliquissem, qualis fuerat, „„mansissem et ego, qualis eram.““ Warum aber sich Kaiser Carl V. gegen Churfürst Johann Friedrichen härter, als gegen die übrigen mit demselben gefangenen Fürsten, die so gut Land und Leute wie genannter Churfürst besaßen, erwies, hat wohl eine andere Ursache als die Religion allein zum Grunde, und es scheint, als ob ein personeller Haß Kaiser Carls V. gegen Johann Friedrichen zum Grunde liege und der wohl darinnen zu suchen sey, daß Johann Friedrich die mit des Kaisers Schwester, der Infantin Catharina von Spanien, den 30sten Mai 1526 zu Barcellona abgeschlossenen und den 3ten Juli gedachten Jahres von Carln selbst mit allem Eifer zu Stande gebrachten Ehe-Tractaten der Religion halber nicht vollzogen, da man spanischer Seite sich so sehr um Johann Friedrichen für Catharina beworben. Die Sponsalia kann man in Paul Langens Chronico Coloniensi, pag. 882 nachlesen.

Digitized by Google

richen, bei Gelegenheit einer Anschuldigung des glorwürdigen Churfürstens Augustus auf einer Tagessatzung des Jahres 1554 zu Naumburg, zu verdammen und einer Wahrheitswidrigen Vertheidigung zu beschuldigen, und der gewesene Churfürst Johann Friedrich mehr der Politik als dem Bewußtseyn der Wahrheit gemäß daselbst gesprochen zu haben. Denn auf dieser Tagessatzung zu Naumburg in dem Jahre 1554, wo die Räthe des Churfürsten Augustus und die des gewesenen alten Churfürsten Johann Friedrichs zusammen gekommen waren, um alle Irrungen, die unter beiden Fürsten bestanden, auszugleichen und durch einen beständigen Vertrag auf ewig beizulegen, beschwerte sich auch Churfürst Augustus durch seine Räthe, nahmentlich durch den berühmten Georg Kommerstadt, daß der gewesene Churfürst Johann Friedrich auf den von ihm mit Bewilligung des Kaisers neuerbauten Schlosse oder Festung Grimmenstein einige Münzen mit gewissen Reimen [2]) und dem

---

2 Diese unschuldigen Reime sind wie bekannt: 1) Der Aller Erste Pfennig Bin ich Worden Gemacht Vff Dem Haus Grimmenstein Des Hab Gute Acht Im 1553 Jar, und der 2te, welches das biblische Dictum 2tes Buch der Chronike, Cap. XVI. V. 9. Oculi Domini contemplantur universam terram et praebent fortitudinem his, qui corde perfecto credunt in eum etc. enthält.

Digitized by Google

Fortgebrauch der Churschwerdter, die ihm mit Recht nicht mehr zukamen und welche Churfürst Augustus dem gewesenen Churfürsten nicht gestatten konnte, habe schlagen lassen.

Die Räthe Johann Friedrichs berichteten diese Anklage ihren Herrn, welcher ihnen unter dem 18ten Januar 1554 zu fernerweiten Bescheid nach einer von W. E. Tenzeln im Weimarischen Archiv aufgefundenen Urkunde wieder antwortete:

„Belangende die Müntze, so in unserm Nahmen „unlängst mit etzlichen Reimen und dem Churwappen ausgegangen seyn solle, wollen wir euch „nicht bergen, alß wir unsere Münz-Meister von „Saalfeld mit seinen Gesellen hiervor gen Grimmenstein erfordert, so hat er des Orts solche Müntze, „alß für sich gemacht und dieselbe fürter verschenket „und ist keine gangbare Müntze, viel weniger in „unsern Nahmen außgangen, hat auch keinen Werth, „was sie gilt; des haben wir auch alßo wissens zu „empfehlen berichten wollen.“

Mit dieser Antwort der Politik Johann Friedrichs, mit der er auf seinen Münzmeister alle Schuld verwies und des Hauptumstands wegen Gebrauch der Churschwerdter übergeht, begnügten sich die Räthe Churfürst Augustus, besonders der einsichtsvolle und

Digitized by Google

schlaue George von Kommerstadt, welcher wahrscheinlich aus Schonung und Klugheits halber, um nicht aufs neue Oel ins Feuer zu gießen und weil er das bald erfolgende Lebens-Ende des gewesenen Churfürsten voraussah, (das auch wirklich den 3ten März 1554 erfolgte, so daß dieser Leidensvolle Fürst wenige Minuten vor seinem seeligen Hinscheiden diesen Naumburgischen Vergleich noch unterschrieb) die Antwort des alten Churfürsten unerörtert ließ.

Bei der Menge der vorhandenen Stempel dieser Schreckenberger mit den Churschwerdtern mit und ohne Reimen, läßt es sich bei der Quantität der noch vorhandenen Exemplarien nicht denken, daß diese alle ohne Vorwissen Johann Friedrichs bloß auf Speculation seines Münzmeisters wären geschlagen worden, sowie dieser ein mehr als fürstliches Vermögen müßte besessen haben, um nur diejenigen Schreckenberger zu verschenken, die alleweile nach 260 Jahren noch vorhanden sind.

Wilhelm Ernst Tenzel, welcher vorhero der Meinung selbst gewesen, daß Churfürst Johann Friedrich die im Streit liegenden Schreckenberger mit den Churschwerdtern mit und ohne Reimen habe schlagen lassen, durch das Auffinden obiger angezogner Urkunde im Weimarischen Archive aber auf andere und entgegengesetzte Meinung gekommen, hat sich mit dem gelehrten Christian Schlegel weitläuftig hierüber ge-

Digitized by Google

ſtritten; Schlegel, ganz meiner Meinung, behauptete mit Recht, daß jene Engelgroſchen mit und ohne der bekannten Legende und den Churſchwerdtern, die ſowohl auf die mit Erlaubniß Kaiſer Carls V. von ihm neu erbauten Feſtung Grimmenſtein, als auch diejenigen, die keinen Bezug darauf haben, mit Wiſſen und Willen Johann Friedrichs geſchlagen worden ſind und ſagt in ſeiner Dissertatione de numis antiquis Gothanis, pag. 124 seqq. „Simplicitatem „Tenzelianam heic demiror, existimantis in Hi„storia Saxonica Numismatica, pag. 207 et Sup„plem. III. Goth. pag. 781, hos numos non ab „Electore fuisse cusos, sed propria autoritate a „Salfeldensi Monetario Grimensteinium accersito „conflatos, neque publico usui unquam fuisse „destinatos, sed inserviisse Monetarii privatis „donationibus; provocantis insuper ad literas „Joh. Friederici, Electoris, Consiliariorum Num„burgi cum Electoralibus congregatorum, qui „hoc responsi ab Electore tulissent. Sed quis „non multum πολιτικοῦ sub eodem latitare ani„madvertit? Quis credet, nisi cui fungus est pro „cerebro, Monetarium cum sociis, jussu Electo„ris, Grimmensteinium vocatum proprio ausu „numos cudisse? et notabili quidem hac cum in„scriptione? Quis fidem adhibebit, tales nu-

Digitized by Google

„mos publica autoritate (quod forma et inscrip-
„tio eorum docet) conflatos, privatis destinatos
„tandum fuisse donationibus ab homine pivato,
„vel quatuor saltem eorum in hac urbe hodie de-
„prehendendos? Cui persuadebit, nullius va-
„loris fuisse eosdem, qui formam nummi com-
„munis (molaris [3]) seu Schreckenbergeri) et pon-
„dus, et inde manans pretium habuere? Demul-
„cere potius hac responsione iratum voluere Ele-
„ctorem, cui horum numorum percussio odiose
„admodum fuerat exposita, tum ob laudatum in

3) Mählsteine wurden die ersten ausgeprägten Schreckenberger oder Engelgroschen, nach Fündigmachung des reichen Bergseegens auf dem Schreckenberge, ohnweit des heutigen St. Annabergs, vom gemeinen Volke genannt, weil sie anfänglich wegen Mangel eines schicklichen Münzlocals in der Mühle des kleinen Dorfes Frohnau vor Erbauung Annabergs sind geschlagen worden, und der reiche Bergseegen so ungeheuer war, daß diese Nothofficin nicht im Stande war, allen Ausbeuteseegen zu vermünzen und man sich genöthigt sah, den Gewerken ganze Silberkuchen statt des gemünzten Geldes zur Ausbeute zu geben, welche denn gemeiniglich dem gemeinen Mann zufielen, die vornehmern Gewerken aber gemünztes Geld zur Ausbeute erhielten; daher denn eine gemeine armeBürgersfrau deshalb klagbar bei Herzog Alberten wurde und sich beschwerte, daß sie, die Armen, die Silberkuchen, die Reichen und Vornehmern aber gemünztes Geld erhielten. — — —

Digitized by Google

„iis praesidium, ut fortissimum; tum (praesertim) „ob angelum, solos gladios Electorales tenentem.“

Im Grunde der Wahrheit konnte der weise, gute Churfürst Augustus nichts anstößiges, beleidigendes oder der Würde des regierenden Churfürsten zuwiderlaufendes in den Reimlein oder den Legenden angeführter zwei Schreckenberger finden. Die unschuldigen Aufschriften:

Der — Aller E — rste Pfenn — ieg Bin. Ich — Worden. Gema — cht. Vff. Dem — Haus. Grimme — nstain. Des. Ha — b Gute. Acht — Im 1553 Iar — und bei einem zweiten Stempel noch der Zusatz hinzugefügt: Daruf — Khain. Vzagt (d. i. Verzagter) — Mann War. Und auf einem dritten Stempel der biblische Spruch: Oculi Domini Contemplantur Universam Terram Et Praebent Fortitudinem His Qui Corde Perfecto Credunt In Eum. enthalten weder eine Beleidigung, noch einen Eingriff in die Majestätsrechte des Churfürsten Augustus. Die Worte aber am Ende der Legende des einen Schreckenbergers: Darauf (nemlich auf dem Grimmenstein) Khain Verzagt Mann War, und den mit dem biblischen Dicto haben wahrscheinlich auf Johann Friedrichs Vertrauen auf Gott und auf diese seine neu erbaute Festung, als einer Schutzwehr für ihn, Bezug und enthalten meiner Ansicht nach keine Beleidigungen, die

Digitized by Google

den Churfürst Augustus wider den gewesenen Churfürsten Johann Friedrichen aufbringen konnten.

Die von Johann Friedrichen auf seinen Münzen fortgebrauchten Churschwerdter waren unläugbar der Stein des Anstoßes, deren Gebrauch einen reellen Eingriff in das Majestätsrecht Churfürst Augustus machte, welchen besagter Churfürst nicht zugeben wollte und konnte und darüber auch die Räthe Churfürst Augustus jene des gewesenen Churfürsten Johann Friedrichs auf der Tagessatzung zu Naumburg 1554 zu Rede setzten.

Auch der rühmlichst bekannte Professor der Geschichte, Herr Hofrath Böhme, mein ehemaliger Lehrer, scheinet mit mir der Meinung des berühmten Christian Schlegel zugethan zu seyn, wenn er spricht:

„Gleichwohl habe ich noch einiges Bedenken, „Tenzels Meinung zu unterschreiben. Das Gepräge „auf der Hauptseite des ersten Stücks (nemlich der En„gel mit dem Churschilde) und des Monogramma (H. „H. F. d. i. Herzog Hans Friedrich) des alten „Churfürst enauf der Rückseite des andern können wie„der dieselbe noch scheinbare Zweifel erregen."

Diesem sey nun, wie ihm wolle und ein jeder glaube auch was ihm gut dünkt, so genügt mir hier einen neuen Stempel von einem den sächsischen Münz-

Digitized by Google

forschern und Sammlern seithero unbekannt gebliebenen, Engelgroschen Johann Friedrichs mit der Jahrzahl 1552, welcher unläugbar auf seine Befreyung aus Kaiser Carls des V. Gefangenschaft in diesem Jahre hindeutet, zu Tage gefördert und wie ich mir schmeichele, manchem Freunde der Münzkunde einen Gefallen erwiesen zu haben und ihr Beifall sey meine Belohnung.

Der Besitzer dieses seltenen und bis jetzo, soviel mir bekannt, einzigen Stückes, ist Herr Hantzsch der Jüngere allhier.

Digitized by Google

III. Bruchstück.

Ueber eine Urkunde vom Jahr 1303, die Einweihung der Pfarrkirche zu Weißenfels betreffend, in welcher die Benennung der Groschen-Gepräge erscheinet, und zwar früher als selbige in dem Markgrafthum Meissen geschlagen worden, und welche Urkunde Klotzschen in seinem Versuch einer Churfächsischen Münzgeschichte unbekannt geblieben.

Bei dem wissenschaftlichen Zusammenstellen einer ansehnlichen Bibliothek, mit der ich mich in den mir vergönnten wenigen Stunden der Muse und der Erholung nach den Tagewerken eines mühsamen, trocknen, weder Kopf noch Herz befriedigenden, gefahrvollen Berufsgeschäfts in den vergangenenen Wintermona-

Digitized by Google

ten dieses Jahres meiner Neigung noch angenehm beschäftigte, fiel mir auch eine starke Sammlung kleiner Schriften von mehrern Paqueten in die Hände, die in das Jus publicum, Geschichte und Topographie des geliebten Sachsens, einschlugen und die man der Kürze wegen gemeiniglich mit dem allgemeinen Namen Saxonica zu belegen pflegt und die insgesammt nachher mein Eigenthum wurden. Bei der genauern Durchsicht derselben, was für mich als Freund der Geschichte, des Alterthums, der Diplomatik und der Münzkunde ein wahrer literarischer Schmaus war, zog eine kleine Schrift unter dem Titel:

„Erneuertes Gedächtniß des weißenfelßischen „Zions, oder eigentliche Beschreibung der Pfarrkir„che zu unser lieben Frauen in Weißenfels, was so„wohl bei ersterer Einweihung derselben den XV. p. „Trinit. Ao. 1303, als auch nachgehends Denk„würdiges sich begeben. Bei dem nach Verfließung „400 Jahren angestellten solennen Dankfeste Dom. „XV. p. Trinit. A. 1703, entworfen von Johann „David Schleferdecker, der heil. Schrift Dr. und „P. P. 4. Weißenfels 1703, [1])"

1) Einen Auszug dieser Schrift fand ich nachher beim Nachschlagen der historischen Bibliothek von Obersach-

durch Zufall meine Aufmerksamkeit näher an sich, in dem beim Durchblättern dieser kleinen Schrift meine Augen auf eine Urkunde vom Jahre 1303 fielen, in welcher von Groschen, Schocken und Gülden die Rede war, die, wenn Meißnische darunter zu verstehen sind was man bei einem Orte, der zu der Markgrafschaft Meissen als eine thüringische Stadt gehört, vermuthen muß, schlechterdings mit der gegebenen Jahrzahl 1303 in einem offenbaren Widerspruche standen, indem in dem Jahre 1303 in dem alten reichen Markgrafthum Meissen noch keine meißnischen Groschen geschlagen waren, man damals nach Klotzschen noch bis 1309 nach Marken, Talenten, Solidi und Denarien in den Meißnischen Ländern rechnete und die Geldrechnung der Schocke, Gülden und Groschen später aus Böhmen in das Meißnische übergiengen. Markgrof Friedrich I. oder der Freudige, auch mit der gebissenen Wange genannt, war auch um das Jahr 1303 noch viel zu sehr mit seinem unnatürlichen Vater, Albert den Unartigen beschäftiget, und nachher im Krieg mit dem Kaiser Adolph von Nassau und Albrecht von Oestreich zu stark verwickelt, auch

---

sen von G. Chr. Kreysig, in Christ. Schöttgens und G. Chr. Kreysigs diplomatischen und curieusen Nachlese der Historie von Obersachsen, im 8. Theile, pag. 650 seqq.

Digitized by Google

Freiberg und Groß-Schirma, allwo die ersten meißnischen Groschen geprägt worden, sowie das ganze Erzgebürge von den kaiserlichen Truppen zu stark besetzt und nachher Freiberg und Meissen bis zum 19ten Juni 1317 von Markgraf Woldemar von Brandenburg besessen, als daß unser Markgraf Friedrich I. an das Ausmünzen einer neuen, noch nicht dagewesenen Münzsorte der Groschen denken, oder die böhmischen oder Prager Groschen König Wenzels II. nachahmen konnte, sondern selbige sind nach der Meinung Schlegels, Wagners, Hofrath Böhmens und eines um die sächsische Münzgeschichte hoch verdienten Johann Friedrich Klotzsch später ausgegangen und fallen allem Vermuthen nach (wenn sie ja anders noch in der Regierung Friedrichs I. oder des Freudigen zu suchen sind) in die letzten Jahre der Regierung dieses Friedrichs und nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten, im Zusammenstellen aller darauf Bezug habenden Umstände, wohl nach dem Jahre 1317 oder, was mir noch wahrscheinlicher dünkt, erst nach dem Jahre 1319 [2]) bis zum Jahre 1321. Denn nach

2) Denn von dem Jahre 1319 findet man noch eine Urkunde, nach welcher der Markgraf Friedrich der Freudige die Stadt Dresden, die durch den am 7ten besagten Jahres erfolgten Tod des Markgrafen Woldemar von Brandenburg, welcher Dresden von 1316 bis 1319

Digitized by Google

erstern gegebenen Jahren kam unser guter Markgraf Friedrich I. nach einem mehr als 14jährigen langen und hartem Kriege, während desselben er durch Ge-

besessen, als ein erledigtes Lehn an das Stift Meissen gefallen war, von dem Bischof Witigo II. um tausend Schock Prager Groschen wieder einlößte. Die Urkunde oder die Quittung des Bischofs Witigo II. über diese Einlösung d. d. Nuzzin (Nossen) Feria secunda post dominicam Gaudete (d. i. den letzten Sonntag vor dem 1sten Advent) Anno Domini MCCCXIX findet man in Tenzels Vita Friderici Admorsi apud Mencken. Tom. II. pag. 975 und beim Weck pag. 165, und die hierauf Bezug habende Stelle lautet also: „quod Illustris princeps, dominus noster, „dominus Fridericus, Misnensis et Orientalis Mar„chio per fideles suos, Conradum de Nuenstad, „nostrum Canonicum, Nicolaum, Notarium suum, „et Johannem de Zeizschen, Militem, Capitaneum „in Misnia, die dominico, quo cantatur Gaudete, „pro opido Dresden in Castro nostro Nuzzin no„bis dedit et persolvit plene et benevole Mille „Sexagenas grossorum Pragensium „etc. etc.“ Nun kann es gar wohl der mögliche Fall seyn, daß bereits Groschen von Markgraf Friedrichen seit 1317 sind geschlagen und den böhmischen von ihm nachgeahmet worden, und der Bischof Witigo II., wie es noch heut zu Tage geschiehet, Prager Groschen als eine bereits bekanntere und im Cours beliebtere Münz-Gattung statt der Markgräfl. meißnischen sich im Kaufe oder in der Einlösung bedungen haben; Allein es liegt aber auch zugleich eine starke Beleidigung dabei mit zum Grunde, wenn der Bischof seines Fürsten Münze einer

Digitized by Google

walt und Unrecht des größten Theils seiner Erbländer beraubt worden war, die er aber, weil nach dem gemeinen Sprüchwort: unrecht Guth wuchert nicht, mit Gott, gutem Glück und Tapferkeit alle und noch mehr dazu wieder erlangte, zu einiger, nach dem Jahre 1319 oder nach dem am 7ten Sept. 1319 erfolgten Tode Markgraf Waldemars von Brandenburg zur völligen Ruhe, wo er erst vermögend war, an dem Glücke seines Volkes, das er liebte, zu arbeiten und sich auch wirklich als ein wahrer Vater an demselben erwies, indem er den durch den langwierigen verheerenden Krieg ganz verarmten Unterthanen eine geraume Zeit hindurch, wie Spangenberg und Fabricius in seinem Origin. Sax. Libr. VI. pag. 621 und Molle-

---

fremden nachsetzte, da sie doch im Schroot und Korne einander auf das Vollkommenste gleich kamen und im Gegentheil die meißnischen Groschen, die man jetzo für Friedrich des Freudigen Groschen ausgiebt, zierlicher und reinlicher im Stempelschnitte sind, als die Prager oder Böhmischen. Wie aber und auf welche Art Markgraf Waldemar von Brandenburg zu dem Besitz Dresdens, Freibergs, Meissens, Torgaus, Großenhayns u. s. w. gelangt und nach welchem göttlichen und menschlichen Rechte des Besitzes er alle diese meißnischen Orte besessen und inne gehabt, lernet man vollständig aus Professor Dr. Chr. E. Weißens Geschichte der Churfächs. Staaten, Band 2. im 2ten Abschnitte kennen.

Digitized by Google

rus sub Ao. 1326 berichtet, Geschoß und Zinß erließ und seinen Hofstaat in dieser Zeit von den 10000 Mark Silbers, mit denen die Stadt Erfurt den Frieden von ihm erkaufte, sowie von den starken und reichen Ranzionen führte, welche die von ihm gefangenen Schwaben und Rheinländer an ihm bezahlen mußten.[3]) Nach dem Jahre 1321 verfiel unser Markgraf Friedrich I. im Jahre 1322 vierzehn Tage nach Ostern in eine Gemüthskrankheit, die, die Folge eines biblischen

3) Beiläufig gesagt, hat Markgraf Friedrich I. wegen seiner hohen Fürsten-Tugenden sich mehrere Beinamen erworben. Die Natur hatte ihm einen schönen Körperbau verliehen und besaß ein feuriges, lebhaftes, fast heftiges Temperament mit großer Geisteskraft, daher er sich in jeder Schlacht und in der größten Gefahr mit einem hohen unerschrockenen Muthe gleich einem muthigen Löwen auf seine Feinde warf und sie wie die zwei mächtigen Kaiser Adolph von Nassau und Albrecht von Oestreich zertrümmerte. Dies bewies er besonders in der für Sachsen ewig denkwürdigen Schlacht bei Lucca den 31. May 1307, wo unser Markgraf Friedrich, wie er mit seinem Bruder Markgraf Diezmann von Leipzig nach Lucca zur Schlacht mit seinen Völkern abmarschirte, zu seinem Edelknaben sagte: Binde mir den Helm auf da die drei Wappen der drei Länder Meissen, Thüringen und Osterland stehen, denn ich dieselben entweder heut erhalten oder ganz verlieren will, und wirklich hat ihn das erlauchte Fürstenhaus Sachsen bis zum heutigen Tag ihre Besitzungen zu danken.

Digitized by Google

Trauerspiels von den 5 klugen und 5 thörigten Jungfrauen war, welchem der Markgraf zu Eisenach mit beigewohnt hatte und welches die Ursache seines den 17ten Novbr. 1324 erfolgten Todes wurde. In diesem Zeitraume der Unthätigkeit in der Regierung wird der Markgraf wohl nicht an eine neue Münzgattung oder Nachahmung der böhmischen oder Prager Groschen gedacht haben, da er mehr für seine Seele, an deren Seeligkeit er durch Veranlassung jenes Trauerspiels verzweifelte, als für irdische Dinge besorgt war. Diesem nach können die, in oben angezogner Urkunde vom Jahre 1303, wenn sie als ächt bestehen soll, erwähnten Groschen keine meißnischen, sondern böhmische oder Prager Groschen gewesen seyn, welche König Wenzel II. von Böhmen im Jahre 1300 zu Kuttenberg zuerst prägen ließ, und dem, wie man annimmt, (denn evident ist dieses nach Klotzsch bis diese Stunde noch nicht erwiesen) Markgraf Friedrich I. nachgeahmet. Klotzschen aber ist diese Urkunde vom Jahre 1303, die, die Gründung und Einweihung der Stadtkirche zu Weißenfels durch Bischof Bruno IV. zu Naumburg, einem gebornen Grafen und Herrn zu Querfurt, zum Gegenstand hat, wie ich eben jetzo die Erfahrung mache, bei Bearbeitung seines gründlichen „Versuchs einer Churſächsischen Münzgeschichte von den ältesten bis auf die jetzigen Zeiten, 2 Theile, 8.

Digitized by Google

Freiberg 1779" nicht bekannt geworden, indem seine älteste Urkunde, die er anführt und in der das Erscheinen der Groschen-Gepräge in dem meißnischen Landen bei ihm zuerst hervorblickt, dabei aber ungewiß ist, ob darunter böhmische oder meißnische zu verstehen sind, nur bis auf das Jahr 1318 zurücke gehet und nach welcher ein Bürger zu Freiberg mit Namen Emrich

ein schoch vnd vir vnd trizech grozen pfennigen,

nach der Sprache dieser Urkunde, zu einem Vermächtniß auf seinen Todesfall ausseßt. Aus diesem Ausdruck ein schoch vnd vir vnd trizech grozen pfennigen dieser von Klotzsch, Theil 1. S. 77, angeführten Urkunde vom Jahre 1318 ersiehet man auch zugleich den Uebergang der Schocke als Geldrechnung aus dem Böhmischen in das Meißnische, da man kurz vorher im Jahre 1309 zu Freiberg, wie Urkunden beweisen, noch nach Marken, Talenten, Soliden und Denarien rechnete.

Die Urkunde aber vom Jahre 1303 in Bezug auf die Einweihung der Stadtkirche zu Weißenfels, die auch von einer andern Seite dem Gutschmecker durch einen Küchenzettel eines fürstlichen Schmauses aus dem Anfange des 14ten Jahrhunderts intressant

Digitized by Google

wird, lautet von Wort zu Wort nach der Schreibart dieſes Jahrhunderts alſo, als:

„Ao. Dom. xiijcilj (das heißt 1303) den xv „September alsz am czwu Heren Sundage nach dem „H. Creutz iſt der Erwerdige Here Brwn (Bruno) „Biſchop von Czeyz in Unſer nawin Kirche gewezen, „und aldorine ſeine Einweyhungs Dinge verrichtett. „Und hebben eme de vorſteher ob dem Rathhouße ij „Dage lang tracteeret undt is enen tho eßzen gege„wen, als volget

„Den Ehrſten Dagk, als de Domina [4]) derbey „geweſt,

„Daz ehrſte Gericht

„Eyne Eyerſopen mit Saffra, Pfeffer-Körner und Ho„nig darein. Eyn Hyrßen-Gemyze. Ein Eßzen „Schavfleyſch mitt Czyppollen daröber. Ein Ge„bradten Hun mit Tzwetzſchken (Pflaumen).

„Daz ander Gericht

„Stockfiſch mit Oel und Roßzynen. Bleyer in Oel „gepacken. Geſotten Al mit Pfeffer. Gerehſter „Pückling mitt Senff.

---

4) Dieſe Domina war die Aebtiſſin Sophia des Jungfrauen-Kloſters St. Clara zu Weißenfels und eine Tochter Markgraf Dietrichs des Weiſen von Meiſſen, mithin mit unſerm Markgraf Friedrich I. Geſchwiſterkind.

Digitized by Google

„Daz drytte Gericht

„Speisefische sawer gesodten. Ein Parmen gepacken.
„Kleine Vögel yn Schmaltz gepregelt mit Rettig.
„Eine Schwynzkeile mit Korcken.

„Denn andern Dag hat man eme (dem Bischof)
„tho eßzen gegewen

„Daz ehrste Gericht

„Gelb Schwynesleisch. Ein Eyerkochen mitt Honigk
„und Wynbeeren. Gebratten Heeringk.

„Daz ander Gericht

„Kleine Vische mit roßzynen. Kaldte Bleyer ge-
„bradten, de des vohrigen Dages ebrig geblewen.
„Ein gebradten Ganz mitt rothen Rüben.

„Daz drytte Gericht

„Gesaltzen Hecht mitt Petterlin. Ein Sallat mitt
„Eyern. Ein Gallardten mit Mandyln besetzt.

„Undt hymit is syne Gnade gar wol tho freeden
„gewezen.

„Daz allis hat gekost viij. fl. xv. gr. (Groschen)
„ix. pf. (Pfennige) Und de Bischop hat tho loone
„gekregen v. schock breeter Groschen undt för
„Wachs, Wyrach / Czyndel, Schweebisch, Wüsze,
„blawe undt schwarcze Lynwadt, (Leinewand) hatt man
„gegewen iij. fl. vij. gr. vj. Pf.

Digitized by Google

Dat het schlampampt, wie in einem Kellerbuche zu Torgau ein Churfürstl. Kellermeister angemerkt, als zu einem Fürstl. Beylager der Churfürst seinen ganzen vornehmen Hofstaat mit allen hohen Gästen geführt und daselbst mit ihnen gefrühstückt und vor Ein und zwanzig Groschen, sage 21 gl., Wein getrunken. O glückliche Zeiten! — —

Digitized by Google

Nachtrag.

Als das erste Bruchstück dieser kleinen numismatisch-historischen Abhandlungen bereits abgedruckt war, führte der glückliche Zufall mir noch fünf verschiedene Stempel zu den von Herrn Christian Jacob Götz in seinen Beiträgen zum Groschen-Cabinet unter No. 3746 aufgeführte Margarethen-Groschen in die Hände, welche nunmehro die Zahl von sechs verschiedenen Stempeln erfüllen, die von dieser Groschen-Gattung vorhanden sind.

Diese gemachte glückliche Entdeckung legt unläugbar an den Tag, daß der von Herrn Götz unter No. 3746 angeführte Margarethen-Groschen keineswegs der erste Stempel seyn kann, den sie als Münzfürstin schneiden und prägen ließ, da sich auf einmal fünf neue Brüder desselben gefunden haben, die ihrem Aeltern von Herrn Götz zuerst bekannt gemachten den Rang der äu-

Digitized by Google

ßersten Seltenheit streitig machen und zugleich soviel beweisen, daß die Rückseiten derselben keineswegs von einem der Groschen Friedrichs des Sanftmüthigen in Vereinigung mit seiner Gemahlin Margaretha entlehnt sind, die Herr Götz von No. 3711 bis mit 3742 seiner unschätzbaren Beiträge aufgeführet hat, da keiner dieser fünf neuentdeckten Groschen auf der Rückseite in der Umschrift so liest, wie Herr Götz bei No. 3711 bis mit 3742 angegeben hat, indem sie nach genauer Prüfung und Untersuchung sowohl in der Umschrift, als hauptsächlich in der Interpunction von denselben weit verschieden sind.

Diese sechs neuen Groschen machen demnach eine ganz besondere und eigene Gattung aus, die etwas zu beurkunden scheinen und man kann sie füglich nicht, wie Herr Götz der Meinung ist, als die ersten Stempel und Versuche oder Probe-Stempel, die Margaretha schneiden und prägen ließ, betrachten. Eben so wenig kann die Rückseite derselben, wie Herr Götz davor hält, von den Groschen-Gepräge ihres Gemahls genommen oder erborgt seyn; indem dieses eine Aermlichkeit der Churfürstin Margaretha verrathen würde, die mit dem feurigen und lebhaften Wünsche derselben, als Münzfürstin aufzutreten, in einem widersprechenden Contraste stehen würde.

Der Umstand ferner, daß in der Umschrift der

Digitized by Google

Hauptseite dieser sechs Groschen der Schild mit den Landsbergischen Pfählen statt dem Churschilde von der Churfürstin Margaretha gewählt worden, hat dahero auch gewiß seine Bedeutung und seinen zureichenden Grund.

Hierzu kommt noch ferner, daß alle diese fünf neuentdeckten Margarethen-Groschen weder auf der Haupt- noch Rückseite ein Münzzeichen haben und wie ich in der Note 7 des ersten Bruchstückes schon vermuthet, wird auch das Exemplar, so Herr Götz besitzt, gleichfalls kein Münzzeichen haben, welches nicht nur ein ganz ungewöhnlicher Fall ist, sondern auch Absicht dabei zum Grunde zu liegen scheinet und mich in meiner Vermuthung bestärkt, daß diese Gattung Groschen von der Churfürstin Margaretha in Abwesenheit ihres Gemahls geprägt worden sind, und zwar, wie ich weiter muthmaße, vor dem Jahre 1463, als sie vielleicht mit dem Gedanken umgieng, ihren Bruder den Kaiser Friedrich III. um das Recht zu münzen zu bitten oder bereits schon gebeten hatte und ihr im Voraus angenommener Münzmeister Peter Schwalbe sein Münzzeichen hier anzuwenden sich nicht getraute oder wenn Peter Schwalbe ja noch nicht als Münzmeister zu Colditz bestellet war, der Churfürstliche Bedenken trug, auf dieser quasi Interims-Münze sein Münzzeichen anzuwenden.

Digitized by Google

Alle diese fünf neuentdeckten Groschen befinden sich in der Sammlung meines jungen Freundes Herrn Hantzsch des Jüngern allhier und dem fleißigen Sammler zu Gefallen, den ich vielleicht einen angenehmen Dienst erweise, und um zugleich Herrn Götz schätzbare Beiträge zum Groschen-Cabinet zu ergänzen, füge ich hier nur noch die Umschriften derselben mit bei und sie würden nach Herrn Götz Nummer 3746 ihren Platz in folgender Ordnung finden, als:

Der zweyte Stempel lieſt auf der

H.S. M: F ∘ D ∘ GRACIA ∘ TVRInGE ∘ LAn

der Landsbergiſche Wappenſchild,

R.S. M GROSSVS ⁘ MARCh ⁘ MISnEnSIS

also en im Worte Misnensis zuſammengezogen wie in allen folgenden und in den Ringeln zwiſchen den Wörtern Punkte.

Der dritte Stempel:

H.S. M F ∘ D ∘ GRACIA ∘ TVRInGE ∘ LAnG

der Landsbergiſche Schild,

R.S. M GROSSVS ⁘ MARCh ∘ MISnEnSSIS

also en zuſammengezogen und zwei SS in Misnensis, ſowie in den Ringeln zwiſchen den Wörtern der Rückſeite Punkte.

Der vierte Stempel:

H.S. M F ∘ D ⁘ GRACIA ∘ TVRInGE ∘ LAnG

das Landsbergiſche Wappen,

Digitized by Google

R. S. M ⁞ GROSSVS ⁞ MARCh ◦ MISnEnSSIS

gleichfalls en zusammengezogen und zwei SS in Misnensis und Punkte in den Ringeln.

Der fünfte Stempel:

H. S. M F ◦ D ⁞ GRACIA ◦ TVRInGE ⁞ LAnG

der Landsbergische Schild,

R. S. M GROSSVS ⁞ MARCh ⁞ MISnEnSIS

en in Misnensis gleichfalls zusammengezogen aber keine Punkte in den Ringeln der Umschrift.

Der sechste Stempel:

H. S. M ◦ F ◦ D ◦ GRACIA ◦ TVRInGE ◦ LAnG

der Landsbergische Schild mit den Pfählen,

R. S. M GROSSVS MARCh ◦ MISnEnSIS

also March mit einem gothischen oder Mönchs M nach diesem Worte im Ringel kein Punkt und en in Misnensis gleichfalls zusammengezogen.

Anmerkung. Zum Schluß mache ich dem Leser nur noch bemerkbar, daß der Stempelschneider

1) zu den Namen der Churfürstin Margaretha sowohl auf der Haupt- als Rückseite jedesmal ein gothisches oder Mönchs M gewählet, welches ich hier durch ein deutsches M habe ausdrücken lassen; alle übrigen vorkommenden M sind bis auf March im sechsten Stempel lateinische M,

2) alle in den Umschriften dieser Groschen vorkommenden N und H sind kleine n und h, sowie auf allen Stempeln die Sylbe en im Worte Misnensis zusammengezogen, und endlich

3) alle lesen auf der Hauptseite D. GRACIA statt DI oder DEI GRACIA.

Digitized by Google

Aufforderung.

Wahrheit kann mit dem Golde verglichen werden, wovon auch der kleinste Theil seinen bestimmten, seinen bleibenden Werth hat, diesem nach wird niemand abläugnen können, daß Sachsen, das freundliche, liebliche Sachsen, das Wiegenland aller Geistesbildung und die treue Pflegerin aller freien, schönen und bildenden Künste, sowie aller Gewerbe ist, die Einfluß auf die Bildung, Veredelung und Verfeinerung des Menschen im weitesten Sinne des Wortes haben. Denn von ihm aus verbreitete sich über das ganze übrige Deutschland, ja über ganz Europa nicht nur durch die Kirchen-Verbesserung Luthers, ein herrlicher schöner Morgen, der den freien nach Gottes Bilde geschaffenen Menschen wieder zu der Würde erhob, zu der er geschaffen worden und zerstreuete den Nebel, der den geistigen Menschen in eine Nacht der Barbarei, des Aberglaubens, der Unwissenheit und des Gewissenzwanges mit eisernen Ketten gefesselt hielt, sondern auch durch seine von dem großen Churfürsten Moritz gestifteten Fürstenschulen und seine Academieen wurde Sachsen die Pflanzschule der Gelehrsamkeit und zugleich die Wohlthäterin der entferntesten Nationen, denn von diesem aus wanderten ganze Schaaren, gleich Aposteln, begabt mit Weisheit und jeder menschlichen Ver-

tigkeit in alle Länder, oder wurden von ihnen gerufen, daß es Tag würde — und es ward Licht! Wie manches Land rühmt sich dieses oder jenes großen Mannes und ist stolz auf ihn, weiß aber oft nicht, daß es sich mit fremden von Sachsen erborgten Federn schmückt. Wer untersucht allemal, wenn er z. E. die großen Namen eines Samuel von Pufendorf, eines Christian Thomasius, Johann Gottlieb Heineccius, Wilhelm Gottfried von Leibnitzens, Johann George Grävius, Johann Albert Fabricius, Gotthelf Ephraim Lessings u. s. w. liest, daß alle diese großen Männer geborne Sachsen sind. Redde cuique suum! So dachte ich vor einigen Jahren und entschloß mich

Eine Geschichte berühmter Sachsen beiderlei Geschlechts auf Münzen

herauszugeben und in derselben bei jedem ausgezeichneten Sachsen, die Münze, die auf ihn geprägt worden, bildlich dargestellet vorangehen zu lassen, dieselbe historisch und critisch zu erklären und sodann die Geschichte seines Lebens in einer gedrängten Kürze erzählen und alle die Momente auffassen, die ihn zum großen und verdienstlichen Manne machten. Hiernächst wollte ich dieses Werk nach den mir vorgesetzten Plan in drey Abschnitte oder Classen theilen und im

Digitized by Google

1sten Abschnitte die gebornen Sachsen aufführen, die in ihrem Vaterlande zu Ehrenstellen gelangt oder sich um dasselbe ein Verdienst erworben oder durch ihre Kunst sich einen großen Namen errungen, sodann im

2ten Abschnitte Ausländer namhaft machen, die sich durch ihr Wissen, Kunst, Geschicklichkeit und Thaten, Ruhm und Ehre erworben und im

3ten Abschnitte endlich die gebornen Sachsen aufzählen, die im Auslande zu Ehrenstellen gelangt und durch ihre sich erworbenen Fertigkeiten aller Art Wohlthäter ihres neuen Vaterlandes wurden.

Was die zwei erstern Abschnitte anbelangt, so schmeichle ich mir, so ziemlich das Mehreste gesammelt zu haben; allein die zur dritten Abtheilung gehören, fürchte ich, daß mir noch so mancher berühmte Sachse und die auf ihn geprägte Gedächtniß-Münze unbekannt geblieben ist und ferner mir verborgen bleiben muß, wenn nicht liberal denkende Münz-Sammler und Literatoren des Inn- und Auslandes die Güte haben und mich, um der guten Sache willen, mit ihren mir unbekannt gebliebenen Schätzen unterstützen und das mir Fehlende auf kurze Zeit entweder im Original oder in guten und genauen Abdrücken mittheilen.

Diese Gattung von Gedächtniß-Münzen, auch wenn sie im Vaterlande sind geschlagen worden, sind

Digitized by Google

gemeiniglich schwer zu erlangen, besonders die des 16ten Jahrhunderts; denn erstlich werden dergleichen Münzen nur in geringer Anzahl geschlagen, zweitens haben sie das Schicksal, daß sie, sowie der Mann, auf den sie verfertigt worden, in Vergessenheit kommen, bald wieder in den Schmelztiegel wandern, und drittens endlich, die geringe Anzahl, die sich ja noch erhält, verliert sich in den Mitgliedern der Familie des Mannes, auf den sie geschlagen worden, so daß sie unbekannt bleiben müssen. Wieviel mehr bleiben dem Sammler diejenigen Gedächtniß-Münzen auf berühmte und verdienstliche Männer ihrer Existenz nach unbekannt, die im Auslande sind geprägt worden. Es kostet dahero einem Sammler viel Zeit, Mühe und Aufwand in dieser Gattung Münzen, es zu einer nur leidlichen Vollkommenheit zu bringen und die sonst reichsten Cabineter sind in diesem Fache, wie die Erfahrung lehrt, gemeiniglich sehr arm. Ich wage es demnach alle meine schätzbaren Freunde und Münzsammler des Inn- und Auslandes mit denen ich seit einer Reihe von Jahren das Glück hatte, in einer nähern oder entferntern Berührung zu stehen, sowie alle liberalen und großmüthigen Beförderer des Guten und Nützlichen, und einen jeden Patrioten, der mein Vaterland warm im Busen am klopfenden Herzen trägt, aufzufordern, mir aus ihren Schätzen alles das mitzutheilen, was

Digitized by Google

mir bis jetzo unbekannt geblieben, und was auf diesen Gegenstand Bezug hat, damit aber solche groß- und edelmüthige Beförderer in den Stand gesetzt werden, mir und der guten Sache nützlich zu werden, so füge ich ihnen nur noch ein alphabetisch-geordnetes Verzeichniß aller derjenigen berühmten Sachsen hiermit bei, von denen mir bekannt ist, daß Gedächtniß-Münzen auf ihnen sind geprägt worden. Hieraus kann ein jeder ersehen was mir bekannt geworden und ich mühsam gesammelt habe, oder was mir noch abgehet und unbekannt geblieben. Da wo mir bei einem berühmten Manne mehrere diverse Stempel bekannt geworden, da habe ich es durch die beigefügte Zahl bemerkt. Sie sind

1) Dr. Salomon Alberti, Leibarzt, mit und ohne seiner Gattin Ursula, eine geb. Beurin, (sic) 2, davon eine einseitig.
2) Dr. Valentin Alberti, Professor der Theologie. 2.
3) Johann Friedrich Bachov, Freiherr von Echt. 5.
4) Dr. Leonhard Badhorn, de Anno 1587, einseitig.
5) M. Johann Wilhelm Baier, de Anno 1672 einseitig.
6) Wolfgang Dietrich, Graf von Beichlingen, de Anno 1702 und 1703. 2.
7) Casper von Pernstein, (sic) de Ao. 1587.

Digitized by Google

8) Hans von Bernstein.

9) Dr. Joachim von Beust, de Anno 1571 und 1591. 2.

10) Jacob Böhme.

11) Franciscus Boner, de Annd 1532.

12) Johann Bernhard von Bozheim, de Anno 1631.

13) Paul Breining, de Anno 1593.

14) Johann Friedrich Breithaupt. 3.

15) Dr. Christian Brück. 2.

16) Heinrich, Graf von Brühl. 2.

17) Maria Amalia, Gräfin von Brühl, vermählte Gräfin von Mnicech, de Ao. 1771.

18) Dr. Johann Franciscus Buddeus, de Ao. 1722.

19) Christ. Gottl. Buder, de Ao. 1763.

20) Dr. Johann Bugenhagen, auf einer Dänischen Jubel-Medaille zugleich mit Dr. Luthern.

21) Günther von Bünau mit seiner Gemahlin Magdalena, de Ao. 1585 und ohne dieselbe de Anno 1587. 2.

22) Rudolph von Bünau.

23) Margaretha von Bünau, geb. von Schleinitz.

24) Octavian Bürger mit seiner Gattin Dorothea Sophia Bürgerin, geb. Welsch.

25) Dr. Samuel Benedict Carpzov. 2.

26) Dr. Johann Benedict Carpzov. 2.

Digitized by Google

27) Dr. Johann Gottl. Carpzov, Superint. zu Lübek, de Ao. 1754.

28) Joh. Baptista Angelo Casanova, de Ao. 1795.

29) Paulus Cracovius, de Ao. 1577 einseitig.

30) Lucas Cranach, eigentlich Müller, gebürtig aus Cranach.

31) Dr. Nicolaus Crell, einseitig.

32) Heinrich Philipp von Crosig, de Ao. 1644.

33) Dr. Ernst Salomo Cyprian, einseitig.

34) Johann Michael Dilherr, 2, davon eine vom Jahre 1667.

35) David Döringk, vom Jahr 1633.

36) Johann George Joachim von Döring.

37) Christian Endler, Mahler.

38) Nicodemus von der Euche, (sic) Hauptmann auf der Pleisenburg vom Jahr 1580 einseitig.

29) Dr. Johann Albert Fabricius, Rector zu Hamburg vom Jahr 1736.

40) Bernhard von Feldkirch.

41) Dr. Johann Heinrich Feustking, 2, davon eine vom Jahr 1713.

42) Erdmann Rudolph Fischer, vom Jahr 1762.

43) Jacob Heinrich, Graf von Flemming.

44) M. August Herrmann Franke. 2.

45) Michael Freuding, Mahler.

46) Anna Friesin, vom Jahr 1597, einseitig.

Digitized by Google

47) Joseph Fröhlich, Hofnarre.
48) Christian Gabriel Funke.
49) Dr. Martin Geier, Oberhofprediger.
50) Christian Fürchtegott Gellert. 4.
51) Rudolph von Gersdorf, einseitig.
52) Adolph Traugott von Gersdorf auf Meffersdorf, Wiegardsthal, Schwerte und Volkersdorf, mit Dr. Anton zu Görlitz.
53) Walther, Glas, Gotter, Fribechovius, Fergius und Nitsch.
54) Dr. Johann Andreas Gleich, Oberhofprediger, vom Jahr 1734. 2.
55) Dr. Johann George Goldemann, v. J. 1611.
56) Johann Michael von Gotter.
57) Valentin Gräfner, ein Goldschmidt.
58) Jacob Grieben, Rathsherr zu Leipzig, † 1566.
59) Jacob Grieben, Bürgermeister und Assessor des Schöppenstuhls zu Leipzig, † 1601.
60) Ulrich Gros, einseitig.
61) Michael Heinrich Gribner.
62) George von Günther auf Nieder-Rohenstein.
63) M. Daniel Hänich, Hofprediger, einseitig.
64) George Hahn.
65) M. Herrmann Joachim Hahn.
66) Hans Has mit seiner Gattin Anna, geb. Rigterin, (sic) vom Jahr 1594, Rathsherr zu Dresden.

Digitized by Google

67) Dr. C. G. Heyne, Hofrath und Bürgermeister Dresdens, vom Jahr 1806.

68) Friedrich Heyn, vom Jahre 1701.

69) Albrecht von Holm, vom Jahr 1566.

70) M. Paul Jenisch der ältere, einseitig.

71) Johann Jenitz, Commendant des Schlosses Hohenstein.

72) Dr. Justus Jonas.

73) Balthasar Kinast, vom Jahre 1586, einseitig.

74) Aurora von Königsmark, einseitig.

75) Friedrich von Kospoth, vom Jahre 1632.

76) George Lantzbergk, (sic) mit seiner Gattin Dorothea, geb. Vogel.

77) Dr. Polycarp Leißer, erster Hofprediger, mit seiner Gattin Elisabeth.

78) Auf demselben mit Dr. Martin Mirus, Hofprediger auf der Rückseite.

79) Johann Leuber.

80) Hans von Lindenau, einseitig.

1) Abraham Lorenz, vom Jahre 1582, einseitig.

82) M. Gotthilf Friedemann Löber.

83) Gotth. Ephraim Lessing.

84) Dr. Valentin Ernst Löscher.

85) Jeronimus (sic) Loter, Bürgermeister zu Leipzig und Erbauer des jetzo daselbst noch stehenden Rathhauses vom Jahre 1544.

Digitized by Google

86) Dr. Johann Andreas Lucius, Churſächſ. Ober-Hofprediger.

87) Dr. Martin Luther mit und ohne ſeiner Gattin Catharina von Bohra. 34.

88) Derſelbe mit Philipp Melanchton. 4.

89) Derſelbe mit Dr. Johann Bugenhagen.

90) Dr. Paul Luther, Sohn und Medicus, v. J. 1574.

91) Nicol. Chriſt., Freiherr von Lyncker.

92) Ernſt Chriſt., Graf von Manteufel, v. J. 1743.

93) Dr. Bernhard Walther Marberger, Oberhofprediger.

94) Paul Jacob von Marberger.

95) Philipp Melanchton. 4.

96) Clara von Miltitz, vom Jahre 1578, einſeitig.

97) Dr. Theodor Möſtel mit ſeiner Gattin Urſula, geb. Pelickin.

98) Thomas Münſter.

99) Udalrich Mordeiſen.

100) Thorothea (sic) Moßbachin, geb. Heigin, vom Jahr 1622.

101) Friedrich Myconius.

102) M. George Mylius mit M. Bartholomäus Roſinus.

103) Dr. Caspar Näve, auch Nefe und Neefe, mit ſeiner Gattin Barbara Stromers, vom Jahr 1579.

104) Dr. Johann Neefe, des vorigen Bruder.

Digitized by Google

105) Wilhelm Nesenus, einseitig.

106) Dr. Johann Olearius, vom Jahre 1682.

107) Dr. Melchior von Osse, Canzler, vom Jahre 1543, 2 verschiedene Stempel und Größe.

108) Tegenhart Pessinger, Churfürst Friedrich III. Rath.

109) Philip Casper Pfannenschmidt.

110) Julius von Pflug, Bischof, vom Jahre 1540.

111) Dr. Modestin Pistorius.

112) Johann Ernst Pistorius.

113) Dr. Simon Pistorius, davon 1 vom Jahr 1533 einseitig, die 2te mit Haupt- und Rückseite vom Jahre 1535.

114) George Polmar sen., einseitig.

115) George Polmar jun., einseitig.

116) Hans Fabian von Ponickau auf Elstra, vom Jahre 1606.

117) Johann August von Ponickau, Kriegsrath, † 1802.

118) Wolf Prager, vom Jahre 1579.

119) Dr. Johann George Prittius.

120) Seyfried, Freiherr von Promnitz, einseitig.

121) Sigmund Seyfried, Graf von Promnitz. 2.

122) Balthasar von Promnitz, Bischof zu Breslau, vom Jahre 1551.

123) Dr. Jacob Raab.

Digitized by Google

124) Dr. Franz Volkmar Reinhard, Oberhofprediger.
125) Heinrich, Graf von Reuß, Canzler und Burggraf von Meißen, vom Jahre 1542.
126) Heinrich III. und IV., Grafen von Reuß, vom Jahre 1723.
127) Heinrich VI., Graf von Reuß, General-Feld-Marschal.
128) Carl August Richter.
129) Dr. Christoph Richter mit seiner Gattin Barbara Richterin, vom Jahre 1600.
130) Dr. August Quirinus Rivinus. 2.
131) Franz Conrad Romanus, vom Jahr 1701.
132) Hermann Rüdiger.
133) Eine Gräfin von Sacken.
134) Erasmus Sarcerus, vom Jahre 1555.
135) Anton Scantellus, einseitig.
136) Jacob Schacher.
137) M. Johann Casper Schade.
138) Caspar Schall, vom Jahre 1583, einseitig.
139) Urban Scheneweis, Goldschmid.
140) Dr. Johann Adam Scherzer, aus Eger gebürtig.
141) Abraham von Schönberg.
142) Casper von Schönbergk, vom Jahre 1573, einseitig.
143) Gotthelf Fr. von Schönberg, einseitig.
144) Ernst von Schönberg, einseitig.

Digitized by Google

145) Otto Ludwig von Schönburg.
146) Cardinal von Schönborn, Damianus Hugo.
147) Johann Adam von Schöning.
148) Conrad Samuel Schurzfleisch, 2, davon eine vom Jahre 1703.
149) Christian Gottlieb Schwarz.
150) Casper Seidel, vom Jahr M. CD. XVIC. (sic)
151) George von Selmenitz, vom Jahre 1569, einseitig.
152) Tobias Selnecer, einseitig.
153) Dr. Philipp Jacob Spener. 5.
154) Christ. v. Stammer.
155) Adrian Steger.
156) Philipp, Freiherr von Stosch. 3.
157) Dr. Aegidius Strauch. 3.
158) Wilhelm Ernst Tenzel. 2.
159) Johann Lorenz, genannt Then, einseitig.
160) Christian Thomasius, vom Jahr 1728.
161) Wilhelm von Thumshirn.
162) Ehrenfried Walther von Tschirnhausen.
163) George Vitzthum von Echstet, (sic) einseitig.
164) M. Elias Vogel, vom Jahre 1581 einseitig.
165) Dr. Paul Vogel, einseitig.
166) Dr. Jacob Waitz, 5, davon eine mit seiner Gattin Christina Waitz, geb. Jäger, vom Jahre 1726.
167) Christian Walter sen.

Digitized by Google

168) Johann Walter, Bildhauer und Rathsherr zu Dresden, vom Jahre 1527, einseitig.

169) Dr. George Wolfgang Wedel, vom Jahre 1704.

170) Christian Wermuth, 5, davon 1 einseitig in Eisen.

171) Derselbe mit seiner Gattin Elisabeth Juliane. 2.

172) H. F. Wermuth, des vorigen ältester Sohn, vom Jahre 1744.

173) Dr. Johann Friedrich, Freiherr von Werther, vom Jahre 1715.

174) Hans George Whese mit Agnes von Haugwitz.

175) Zacharias Whem, vom Jahre 1603, einseitig.

176) Casper Widmarkter, ein Hauptmann vom Jahre 1592, einseitig.

177) Christoph Martin Wieland, der große Dichter. 2.

178) Johann Christoph Wichmannshausen, vom Jahre 1724.

179) Peter Zeitler, genannt Hofmann mit seiner Gattin Anna, geb. Reichin.

180) George von Zetritz, vom Jahre 1579, einseitig.

181) Christiana Maria von Ziegler.

182) Nicolaus Ludwig, Graf von Zinzendorf. 2.

183) Ludwig der jüngere, Graf von Zinzendorf.

184) Simon Amadeus Zug, Baumeister.

Digitized by Google

185) C. G. Aster, Cammer-Commissions-Rath, vom Jahre 1810.

186) Johann Friedrich Böttger, nicht Böttcher wie er oft unrecht gedruckt und geschrieben wird. Erfinder des Meißner Porcellains, vom Jahre 1810.

187) Dr. August Cornelius Stockmann.

entfernt:

187) Wilhelm von Grumbach, einseitig.

Nächst diesen füge ich noch ein Verzeichniß von berühmten Sachsen hinzu, von denen ich stärkere oder leisere Andeutungen habe, daß auf ihnen Gedächtnißmünzen geschlagen worden. Sie sind:

1) Ein Amtshauptmann von Lüttichau, wegen Erlangung dieser Würde, vom 12. Mai 1787.

2) Händel, berühmter Musiker in England.

3) Friedrich Taubmann aus Franken, † zu Wittenberg 1613.

4) Abraham Buchholzer, Verfasser mehrerer chronologischer Werke, † 1584 in Schlesien.

5) Johann Schilter aus dem Meißnischen, ein gelehrter Jurist und Historiker, † zu Strasburg 1705.

6) Gottlieb Korte, Professor zu Leipzig, † 1731.

7) Otto Mencke aus Oldenburg, Professor zu Leipzig, fing die Acta Eruditorum an herauszugeben, die sein Sohn

Digitized by Google

8) Johann Burkhardt Mencke, gleichfalls Prof. und unschätzbarer Literator zu Leipzig, fortsetzte. † 1732.

9) Wilhelm Gottlieb von Leibnitz, Philosoph, aus Leipzig gebürtig, † 1716.

10) George Heinrich Götze aus Leipzig, † zu Lübeck.

11) Samuel von Pufendorf aus Flöhe im Erzgebürge, † zu Berlin 1694.

12) Johann George Gravius, Vir doctus et quatratus aus Naumburg, † als Prof. zu Utrecht 1703.

13) Abraham Vater aus Wittenberg, Arzt, † daselbst 1752.

14) Johann Gottfried Gottsched, Professor der Philosophie zu Leipzig, † daselbst den 12. Dec. 1766.

15) Friedr. v. Schiller, † zu Weimar am 9. Mai 1805.

16) Glück, großer Tonkünstler, † am 15. Novbr. 1786 in Frankreich.

17) Burkhard Gottlieb Struve, berühmter Rechtsgelehrter aus Weimar, † 1728.

18) Christoph Saxe aus Oschatz, Philolog, berühmt durch sein Onomasticon, † zu Strasburg.

19) Urban Gottfried Sieber, Prof. der Alterthümer zu Leipzig, † 1742.

20) Thomas Ittig, Prof. zu Leipzig, † 1710.

21) Johann Gottlieb Heineccius aus Altenburg, großer Jurist, † zu Halle 1741.

22) Joachim Friedrich Feller aus Leipzig, † 1726.

Digitized by Google

23) Michael Ettmüller aus Leipzig, Prof. der Chemie, Botanik und Anatomie, † 1683.

24) Jacob Thomasius zu Leipzig, Philosoph und Literator, Vater Christian Thomasius, † 1684.

25) George Fabricius aus Chemnitz, ein großer schätzbarer Gelehrter seiner Zeit, † als Rector zu St. Afra in Meißen.

26) Selhus Calvisius aus Thüringen, † 1637.

27) Erasmus Schmidt, Professor der schönen Wissenschaften zu Wittenberg. † 1637.

28) Petrus Applanus, Professor der Mathematik zu Ingolstadt, gebürtig aus Leisnig, lebte ums Jahr 1534.

Hier fordere ich abermals meine Freunde und Gönner sowie jeden Numismatiker und Historiker auf, mir um der guten Sache willen, die ich bezwecke, mit ihren Vorräthen sowohl als mit ihrem besserem Wissen und Erfahrungen an die Hand zu gehen und mir das mitzutheilen, was ihnen von letzt genannten berühmten Sachsen und dem Daseyn der auf ihnen geprägten Gedächtniß-Münzen bekannt geworden ist.

Nicht minder würde mich derjenige meiner Freunde und Gönner zum lebhaftesten Dank verbinden, der mir nachweisen könnte, wohin des seel. Raths und Historiographen Wilhelm Ernst Tenzels Papiere und ungedruckter literarischer Nachlaß gekommen ist, um

Digitized by Google

denselben bei dieser Arbeit zu benutzen, da dieser verdienstliche Mann nach der Vorrede seines sächs. Medaillen-Cabinets der Ernestinischen Haupt-Linie den nemlichen Vorsatz gehabt, den ich, wenn mir Gott Zeit, Gesundheit und Leben schenkt, auszuführen gedenke, wenn er sagt: „si vitam Deus viresque concesse„rit, aliquando exequi, omnesque tam ecclesiasti„cos, quam politicos ministros saxonicos, quot„quot numismatibus innotuerunt, singulari fa„sciculo comprehendere. Interim spero, prae„cipuos in Aulis Saxonicis Status Ministros, „aliosque ex antiquioribus Nobilium Familiis „oriundos, ut scopum hunc ad perennem Majo„rum ipsorumque gloriam felicius consequa„mur, eam nobis gratiam sponte facturos, et „quicquid de Parentum Avorumque Vita ac Nu„mismatibus servant, ad describendum, forman„dumque benevole communicaturos, ne debita „Operi nostro perfectio curaque desideretur.“ Eben dieses Letztere muß auch ich mit Tenzeln bitten, daß es den edlen Geschlechtern meines theuern, meines zärtlich geliebten Vaterlands gefallen möchte, mir nicht nur die in ihren Familien vorhandenen Gedächtniß-Münzen auf ihre ehrwürdigen, berühmten Vorfahren, sondern auch die nähern Lebensumstände derselben, in soweit sie zu publiciren sind, groß- und

Digitized by Google

edelmüthigst mittheileten. Mit der Gewissenhaftigkeit, mit der ich in der gefahrvollesten Zeit, die je mein unglückliches Vaterland in den letzt verflossenen Verhängnißvollen Jahren betraf, fremde mir anvertraute Schätze bei mir verwahrte und über sie mehr als über mein Eigenthum wachte, mit eben der Gewissenhaftigkeit werde ich jedes einzelne mir anvertraute Kleinod als ein Heiligthum behandeln.

Dresden, im Oktober 1815.

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

Bekanntmachung.

Denen Münzsammlern und Freunden der Numismatik mache ich noch bekannt, daß ich für auswärtige Münz-Liebhaber auf hiesigem Platze, als dem Stapelorte des deutschen Münzhandels Bestellungen und Aufträge annehme und für sie das ihnen Fehlende oder Gewünschte auf Anzeige sammle, mir anvertraute Cabineter systematisch und chronologisch ordne und raisonirende Verzeichnisse darüber anfertige, zum Verkauf stehende Münzen und Cabineter nachweise oder wieder an den Liebhaber zu bringen mich darbiete und jede Besorgung in diesem Fache übernehme und sie zur Zufriedenheit eines Jeden behandeln werde, daß er sich selbst sagen muß, daß er in der Hand eines lieberal denkenden Mannes ist, der seine Bemühungen nicht überspannt in Anschlag bringt.

Gedruckt bei Carl Gottlob Gärtner.

Digitized by Google

Der gütige Leser wird gebeten, einige in dieser kleinen Schrift stehen gebliebene Druckfehler zu verbessern, als:

S. 19 in der Anmerkung Nr. 1 in der 10ten Zeile von unten hinauf, statt Eacta lese man Facta.

„ 20 in derselben Anmerkung in der 19ten Zeile von unten hinauf, statt dixeret l. dixerit.

„ 27 in der 7ten Zeile von unten ist in dem Worte Churfürsten, in der letzten Sylbe en von dem Worte Churfürsten getrennt und dem darauf folgenden Worte auf angehängt.

„ 42 in der 4ten Zeile von unten, statt Wünsche l. Wunsche.

„ 53 in der 7ten Zeile von oben, statt Wiegardsthal l. Wiegandsthal.

„ 61 in der 8ten Zeile von oben, statt Gravius l. Grävius.

Einige hin und wieder verkehrt stehende Buchstaben wird der gütige Leser von selbst bemerken.

Digitized by Google

Digitized by Google

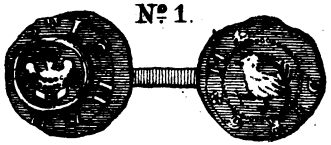
Digitized by Google

Digitized by Google

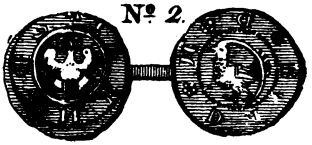
Digitized by Google

NUMISMATISCHE BRUCHSTÜCKE II Heft

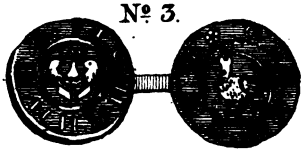
№ 1.



№ 2.



№ 3.

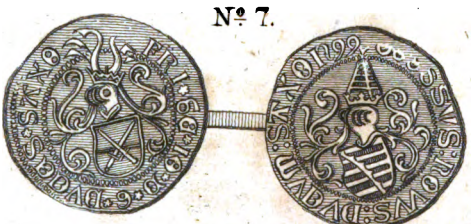


№ 4.

№ 5.

№ 6.

№ 7.



№ 8.

№ 9.

Ludw. Schütze del. 1820.

Zschech sc.

Digitized by Google

Numismatische Bruchstücke

in

Bezug auf sächsische Geschichte

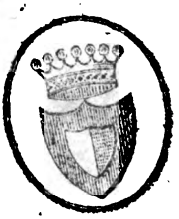
herausgegeben

von

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

Redde cuique suum.

№ 10.



Zweites Heft.

Viertes bis achtes Bruchstück.

Nebst einer Kupfertafel, Titel-Vignette und einem Stammbaum.

Dresden, 1821.

Im Verlage der Waltherschen Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sr. Excellenz

dem

Hoch- und Wohlgebornen Herrn, Herrn

Johann George Friedrich,

Freiherrn von Friesen,

Sr. Königl. Majestät von Sachsen Hochbetrauten Ober-Cammerherrn, des Königl. Sächsischen Civil-Verdienst-Ordens, wie auch des Kaiserl. Königl. Oestreichischen Leopolds-Ordens Groß-Kreutze, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Rötha, Rammelsburg ꝛc. ꝛc.

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unter der Oberaufsicht, mit der Ew. Excellenz so mannigfaltige und reiche Museen unsers Allerdurchlauchtigsten ehrwürdigen und frommen Königs, welche Dresden vor so mancher andern Kaiser- und Königs-Stadt überwiegend den Vorzug geben, als Chef auf das weiseste pflegen, wage ich es, diesen schwachen Versuchen über vaterländische Münzkunde, mit denen ich die Geschichte meines geliebten Vaterlandes aufzuklären und in ein helleres Licht zu setzen wage, Ew. Excellenz hochgefeierten Namen in tiefster Ehrfurcht vorzusetzen.

Digitized by Google

Indem ich mich dieſes erkühne, ſuche ich nichts weiter als die hohe Verehrung auszuſprechen, mit der mein Herz für die erhabene Perſon und Tugenden Ew. Excellenz durchdrungen iſt, zugleich aber auch der Frucht meines Nachdenkens und mühſamen Unterſuchens einen Werth dadurch zu verſchaffen, da ſie als trockene hiſtoriſche Wahrheiten ſich keines Schmucks und Glanzes erfreuen können.

Ew. Excellenz beſondere Humanität und der hohe Antheil, den Hoch-Dieſelben an allen dem nehmen, was das hohe Fürſtenhaus des faſt tauſendjährigen Geſchlechts der Erlauchten Wettine und des geliebten Vaterlandes betrift, laſſen mich hoffen eine nachſichtige Aufnahme zu erlangen.

Digitized by Google

Möchten Ew. Excellenz diese meine numismatischen Untersuchungen nicht ganz unfruchtbar für die Geschichte des uns heiligen Bodens Sachsen, so wie für die Wissenschaften überhaupt finden, dann sollte dieses für mich ein neuer und mächtiger Antrieb werden, mit verdoppeltem Eifer mich dem historischen Studio und dem Münzwesen, das ich seit einer langen Reihe von Jahren in seinem ganzen Umfange pflegte, als einen besondern Theil der Geschichte, da die Münze sehr oft und in den mehresten Fällen des dunklen Mittelalters, die Stelle der Urkunde vertritt, wenn diese auf Pergament oder Papier ganz schweigen oder fehlet, zu widmen.

Genehmigen Ew. Excellenz, daß ich die Huldigungen meiner tiefsten Ehrfurcht und Ver-

Digitized by Google

ehrung laut aussprechen darf, mit welchen ich für Hoch Dieselben durchdrungen bin und auf das unnachahmlichste bleiben werde

Ew. Excellenz

Dresden, am 4. August 1820.

unterthänigst gehorsamster Diener

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

Digitized by Google

An den geneigten Leser.

Der geneigte und gütige Leser erhält in gegenwärtigen Blättern die Fortsetzung meiner im Jahre 1816 angefangenen numismatischen Bruchstücke in Bezug auf sächsische Geschichte. Sie erhielten ihr Daseyn durch die Aufmunterung eines hohen Gönners, der zufällig meine handschriftlichen Collectanien zu Gesichte bekam, und in mich drang, diese leicht dahin geworfenen Bruchstücke, die ich, wie frühere dergleichen Arbeiten, einige Oeconomica ausgenommen, für den Dresdner gelehrten Anzeiger bestimmt hatte, in der Form, in der sie nachher erschienen durch den Abdruck gemeinnützig zu machen. Ich weigerte mich lange hierzu meine Einwilligung zu geben, weil ich eines Theils gar sehr wohl erkannte, wie einseitig und geringfügig meine historischen und numismatischen Kenntnisse sind, wenn ich mich einem Ritter Maver in Prag, einem verstorbenen ehrwürdigen Hofrath Becker oder unserm weit umsichtigen und in die Münzwissenschaft, besonders der vaterländischen, tief eindringenden Veteran Herrn Christian Jacob Götz allhier in Dresden, in die Seite zu stellen wagte, andern theils aber, den Kostenaufwand bewachtete, den Schriften dieser Art, die keines gro-

ßen Publikums sich zu erfreuen haben und zugleich mit Kupfern versehen sind, machen, und wozu man selten einen Verleger findet, der es wagt, sein baares Geld auf das ungewisse auszugeben. So viel ich meinem hohen Gönner für den Abdruck entgegenstellte, weil ich nichts weniger als für meine Arbeit eingenommen war, so mußte ich am Ende doch nachgeben und seine Anmahnungen zur Publicität als Befehl betrachten. Mit Verzagtheit sandte ich das 1ste Heft dieser numismatischen Bruchstücke in die Welt, und ob ich gleich Widerspruch, den ich wünschte, erwartete und auf den ich mich vorbereitet, auch Waffen zu meiner Vertheidigung genug zurückbehalten hatte, so wurden doch dieselben in den kritischen Journalen gütig aufgenommen und günstig beurtheilet. Diese Zufriedenheit mit meiner Arbeit war keineswegs dazu geeignet mich aufzumuntern, meine Untersuchungen und gemachten Entdeckungen im Reiche der vaterländischen Münzkunde fortzusetzen und durch dieselbe hie oder da das Dunkel der Geschichte des Mittelalters, da, wo sie etwann herrschte, wo möglich zu zerstreuen, indem, da mir durchaus keine Zweifel entgegengestellet wurden, ich denken mußte, man habe sie nur flüchtig gelesen und sey in dem Geiste meiner Behauptungen nicht eingedrungen, oder man habe es der Mühe nicht werth geachtet, sie mit aller kritischen Strenge zu beurtheilen. Ich beschloß bei diesem Versuche der 3 ersten Bruchstücke es bewenden zu lassen; allein bald darauf erhielt ich von nahen und entfernten Kennern und Sammlern Briefe, die mich aufforderten fortzufahren. Unter diesen waren einige mir hochverehrliche

Männer, deren Beifall mir nicht gleichgültig war, und durch welche, ich kann es nicht läugnen, mich geschmeichelt fand, so daß ich bald wieder Hand an das Werk gelegt hätte und mit einem 2ten Hefte erschienen wäre; wenn nicht die Verlagskosten, in Ansehung derer ich bei dem 1sten Hefte nicht gedeckt wurde, mich davon abschreckten; allein bald trat ein mächtigeren Antrieb, als alle Beyfallsbezeugungen und Aufmunterungen ins Spiel, der mich aufregte, alle Bedenklichkeiten bei Seite zu seßen, indem außer den vielen Ineditis, die meine Sammlung sächsischer Münzen enthält und mit denen ich eine große Reihe von Heften hätte füllen können, im Sommer des Jahres 1816 einige Steinbrecher zu Nossen in der Dammerde des Pfarrsteinbruchs daselbst einen ganzen Topf mit 500 Stück Bracteaten entdeckten, die von diesen Leuten, welche keine Kenntniß davon hatten und ihren Schatz nicht zu würdigen verstanden, als Knopfüberzüge um eine Kleinigkeit an Neugierige und Nichtkenner weit und breit zerstreuet wurden, und als man endlich das Metall erkennen mochte, dessen größter Theil davon in solche Hände gelangte, die diese ehrwürdigen Urstücke des alten Meißner Landes, wie dieses bei solchen Entdeckungen immer der Fall ist, in den Schmelztiegel wandern ließen. Indessen wurde der Topf mit einem ziemlichen Theil dieser Bracteaten erhalten und kam in die Hände eines benachbarten Cavaliers und Rittergutsbesitzers, dessen Großmuth und Uneigennützigkeit ich 14 verschiedene herrlich erhaltene Stempel dieser Bracteaten zu verdanken habe, welche mit den früher von dem dasigen Pastor, jetzo Superin-

Digitized by Google

tendenten Hrn. M. Groſſe und einigen andern daſigen Bürgern erhaltenen, die Zahl von 23 verſchiedenen Stempeln ausmachten, welche jetzo meine Sammlung zieren. Ich war der letzte in Dresden, der den Fund dieſer Bracteaten erfuhr und erhielt in Anſehung der verſchiedenen Stempel von einer Fabrik, nämlich der meißniſchen aus der Regierung Markgraf Otto des Reichen und des Kloſters Alten-Cella die Mehrzahl von dieſen gefundenen Blechmünzen. Eine zweite anſehnliche Quantität von dieſen Hohlmünzen kam durch einen Iſraeliten in die Hände eines hieſigen angeſehenen Mannes und Sammlers, wo es mir bis jetzo noch nicht vergönnt war und auch aus zu großer Portion Egoismi mir nicht vergönnet werden wird, dieſe unter dem Scheffel verborgen gehaltene Hohlmünzen mit den meinigen zu vergleichen, um von den etwa mir noch unbekannt gebliebenen Stempeln und Abweichungen von den Meinigen, getreue Copien zu nehmen. Eine dritte minder große Anzahl von dieſen Hohlmünzen kam in die Hände des hieſigen Hof-Conditors Herrn Engelhard, der zum Beſten der Wiſſenſchaften ſo gemeinnützig denkt und mir erlaubt hat, von ſeinen Verſchiedenheiten, deren 2 ſind, getreue Abbildungen machen zu laſſen. Dieſe Entdeckung und der Beſitz von 23 verſchiedenen ſchön erhaltenen Originalen, welche lauter Inedita ſind, würkten ſo mächtig auf mich, daß ich mich entſchloß, dieſe, durch Fortſetzung meiner angefangenen numismatiſchen Bruchſtücke, dem Kenner und Sammler der Münzen des Mittelalters in bildlicher Darſtellung mitzutheilen. Da meine Berufsgeſchäfte aber mir nicht

Digitized by Google

erlaubten, mich ausschließlich mit meinen Lieblingswissenschaften zu beschäftigen, und die freundliche Muse, der ich huldigte, wegen ernster Cassengeschäfte, mir nur sparsam lächelte; so verstrich das Jahr 1816 und im darauffolgenden verfiel ich in eine langwierige Nervenkrankheit, die mich unter den höchsten hypochondrischen Beschwerden und einem Heere von Nerven- und Hämorhoidal-Uebeln an Leib und Seele lähmte. Drey ganzer Jahre seufzete ich unter der Last unerträglicher Leiden, die den geistigen Menschen mehr angriffen als den Körper, durch den die Seele handelt und würkt. Endlich, nachdem diese Leiden den höchsten Grad erreicht hatten, so daß ich mehr einer Maschine als einem denkenden Wesen ähnlich, mein Herz und mein Geist nicht mehr in einem lindernden Gebete zu Gott sich zu erheben vermochte und mein ganzes Wesen seiner Auflösung immer näher und näher ging; suchte ich im December 1819 meine letzte Hülfe bei dem Königl. Hofrath und Leibarzt Hrn. Dr. Leonhardi. Diesem ehrwürdigen Mann gelang es durch ein wohlgewähltes Medicament meinen Feind, der mich so lange gequälet und für jedes geistige Geschäft gelähmt hatte, nach und nach zu überwältigen, daß ich bald wieder anfing freier zu denken. Mit der flurenweisen Rückkehr meiner Gesundheit kehrte göttliche Ruhe in mein Herz zurück und zugleich erwachte in mir auch wieder der gewohnte Trieb zur Thätigkeit und Liebe zu mir befreundeten Wissenschaften, daß ich mich entschloß als meinen Leichenstein die Geschichte berühmter Sachsen auf Münzen und Medaillen zu bearbeiten, worüber ich schon früher vieles gesammelt

und wovon ich im Jahre 1816, als einen Anhang zum 1sten Hefte meiner numismatischen Bruchstücke, ein Verzeichniß der mir bis dahin bekannt gewordenen Medaillen auf berühmte Sachsen beifügte, deren Zahl aber seit 1816 durch neue Entdeckungen mehr als um die Hälfte sich vermehrt hat, so daß diese die Zahl von mehr als 300 berühmte Männer ausmachen, die sich in Sachsen berühmt gemacht und einen Namen erworben haben, worunter ein Berghauptmann Casper Seidel vom Jahre 1484, als die bis jetzo mir bekannt älteste, obenanstehet, dem erst ein Degenhard Pfeffinger, Erbmarschall von Nieder-Bayern, folgt, der gegen das Jahr 1493 als Rath in die Dienste Churfürst Friedrich III. oder Weisen von Sachsen getreten, nachdem sein Herr, Herzog Christoph von Nieder-Bayern, auf der Rückkehr von einer Wallfahrtsreise nach Jerusalem, so er mit seinem Vetter dem besagten Churfürsten Friedrich III. von Sachsen gemacht hatte, auf der Insel Rhodus durch ein zur Unzeit, auf zu viel genossenen Cyperwein, zur Abkühlung gebrauchtes Bad gestorben war und von welchem so schädlich gewordenen Bade Churfürst Friedrich III. nur mit einem blauen Auge durch eine leichte Krankheit, unter treuem Beistande des ihn nach Jerusalem mit begleitenden Arztes (nicht Leibarzt schon) Martin Pollich v. Mellerstadt, nachmaliger erster Rector der Academie Wittenberg, davon kam. Dieses Werk, woran ich sogleich Hand legte, indem ich nur zu ordnen brauchte und bis zu Ende des Monat März d. J. das Leben von 118 berühmten Sachsen in gedrängter Kürze ausgearbeitet,

Digitized by Google

haze auch 167 Medaillen zeichnen lassen, sollte nach dem Beispiele des Italiener Mazzuchelli über Medaillen berühmter Männer aller Nationen Europens, für Sachsen allein unter dem Titel: Museum Erbsteinianum erscheinen, indem dasselbe an Anzahl verdienstlicher Sachsen dem Museo Mazzuchelliano 2 Tomi Fol. Venet. 761 — 763 nichts nachgeben wird, ohnerachtet das Mazzuchellische Museum, die Medaillen auf berühmte Männer des gesammten Europas enthaltend, schwerlich die Zahl von 7 bis 800 Medaillen überschreiten wird, die Sachsen allein aufzuweisen hat. Hiermit unablässig beschäftiget, um dieses angefangene voluminöse Werk wenigstens im Manuscript zu vollenden, kam mein Mitgfreund und Gönner, der Kön. Baiersche Cammerherr Hr. Baron v. Heynitz, eines Tags zu mir und brachte mir einige Münzen des Mittelalters zur Erklärung und nähern Bestimmung. Ich war an diesem Tage zu sehr beschäftiget und mein Kopf durch Denken über zumannigfaltige numismatische Gegenstände, die ich für eine hohe Fürstliche Person zu bearbeiten hatte, zu zerstreut, als daß ich meinem vornehmen Freunde und Gönner auf der Stelle Red und Antwort geben konnte. Ich bat dahero diesen meinen Freund diese Münzen mir zur Untersuchung für den Abend dazulassen. Nachdem ich nun mein Tagewerk vollendet hatte, nahm ich Abends ganz spät diese Münzen zur Hand und fand unter diesen eine Seltenheit für die sächsische Münzkunde, deren Daseyn ich mir nicht hätte träumen lassen und die mich in Ansehung des Geschichtlichen,

Digitized by Google

das sie beurkundete, in ein freudiges Erstaunen setzte, nämlich zwei Brandenburg-Henneberg-Coburgische und für jetzige Zeiten auch sächsische Solidi von gleichem Stempel, die bis zu diesem Augenblicke weder von mir, noch von einem andern Numismatiker gesehen, noch weniger publicirt worden, wie denn auch diesen Solidum Joh. Mich. Weinrich weder in seinen XII Dissertat. de numis Hennebergensibus 4. Meiningae 1715 — 1719. noch in seinem Kirchen- und Schulen-Staat des Fürstenthums Henneberg, noch in seiner Hennebergia numismatica 8. Leipzig 1720 gekannt oder dessen Daseyn nur entfernt Erwähnung gethan hat. Diese Entdeckung bestimmte mich diesen Abend noch, meine im Jahre 1816 angefangenen numismatischen Bruchstücke fortzusetzen, besonders da aufs neue mannigfaltige Aufforderungen, namentlich von meinem Gönner und Freunde, dem Königl. Preuß. General-Major Hrn. Rühl v. Lilienstern in Berlin, einem Sammler von nicht gemeinen Kenntnissen der Münzen des Mittelalters und der Antiken, so wie von meinem herzlichen Freund dem Professor Herrn Dr. Hesse in Rudolstadt und von dem Bürgermeister Hrn. Neumann in Görlitz u. s. w. an mich ergangen waren, welche Aufforderungen aber für mich zu schmeichelhaft waren, als daß ich denselben länger widerstehen konnte. Diesen Abend beschlossen und den andern Tag meinen Beschluß ausgeführt, und zwar in der Gestalt als dem geneigten Leser das 4te Bruchstück vor Augen liegt, war eine Handlung die nur wenige Stunden Arbeit kosteten. Ich fürchte nicht, daß ich

Digitized by Google

bei dieser schnellen Ausführung mir in diesem Bruchstücke Uebereilungen habe zu Schulden kommen lassen, da die Hennebergische Geschichte mir wegen der Catharina von Henneberg, Gemahlin Markgraf Friedrich des Strengen von Meißen, die sich unmittelbar an die Geschichte der Markgräfin Jutta von Brandenburg, der Wiederbringerin der Pflege Coburg von Brandenburg an das Haus Henneberg und Mutter der genannten Catharina, die bei ihrer Vermählung mit Markgraf Friedrich dem Strengen von Meißen die Neue Herrschaft oder Coburg als Heirathsgut an Meißen brachte, anschließt, zu bekannt ist, als daß sie mir viele Schwierigkeiten gemacht hätte. Diesem 2ten Hefte füge ich zwei ältere numismatische Aufsätze, über vaterländische Münzkunde bei, die zerstreut in den Beiträgen des Dresdner Anzeigers abgedruckt, früher erschienen waren, um meine Arbeiten in ein selbst bestehendes Ganze zu bringen, deren mehrere, die früher erschienen, nach und nach folgen werden. Diese 2 ältern Aufsätze machen hier das 5te und 6te Bruchstück aus und füge diesen nur als neu die getreuen Abbildungen der fraglichen Münzen unter No. 7. und 8. der Kupfert. bey. Den Beschluß dieses Heftes macht das 8te u. 9te Bruchstück, welches erstre einen noch nicht publicirten Bracteaten Markgraf Dietrichs des Bedrängten enthält, der gleichfalls meine Sammlung ziert und wovon der glückliche Zufall 2 Exemplare in meine Hände führte, davon das eine Exemplar in das Königk. Cabinet von mir überging.

Es wird die Frage seyn, ob diese meine Bruchstücke diejenige Unterstützung finden, die erfordert wird

Digitized by Google

das sie beurkundete, in ein freudiges Er … eben
nämlich zwei Brandenburg-Hennebe … en las-
und für jetzige Zeiten auch sächsische … Arbeit
chem Stempel, die bis zu diesem … denn
von mir, noch von einem ander … ngen,
sehen, noch weniger publicirt … so wie
diesen Solidum Joh. Mich. … großem
XII Dissertatu de numis … s unter
Meinungen 1715 — … So
chen- und Schulen-St… Dr. Johann
berg, noch in seiner H… rztes Churfürst Mo-
Leipzig 1720 gekan… die Stiftungen seiner Sti-
fest Erwähnung … zu Leipzig für Studierende
stimmte mich dies… en, denen der Rath zu Leipzig
angefangenen … auszahlen soll, sie mögen leben
besonders da … wollen. Nach Abgang seines Ge-
namentlich … diese 3 Stipendien den Chemnitzer
Königl. Pr… und der Rath daselbst erhält das Jus
stern in … Collator. Außer diesen 3 Stipen-
Kenn… richtete der fromme und milde Johannes
tiken. … Stipendia für arme Studierende zu
sosser… dergestalt wie Petrus Albinus in seiner
Bü… Chronik 4. Wittenberg 1589 pag. 729
m… J. E. W. in seiner Beschreibung einer
… chen Medaillen-Sammlung 4. Berlin 773.
… und die trockenen Worte der Fundations-Ur-
… gebraucht zu haben scheinen, daß …

„jedem der vier armen Studierenden die
„Universität Wittenberg 25 Gülden
„Münz zu ihrem Studieren zu ewigem
„Zeiten, weil die Studia in Wit-

Digitized by Google

nberg stehen und weren (währen),
lich reichen soll, welche Stipen-
der Universität von dem älte-
e jedesmal als Collator an-
rden."
nachdem Wittenberg in rerum
(„weil die Studia in Witten-
) eine Universität zu seyn
corporation kann dem Buch-
nicht statt finden), wohin diese
en und ob sie auf eine auswärtige Uni-
den Collatoren vergeben werden können
sie nicht den Chemnitzer Stadt-Kindern gleich-
s zufallen, wie beim Aussterben derer Naeve mit
den 3 Leipziger Stipendien der Fall ist.

Solche Untersuchungen sind keine Spielereien, wie Viele verächtlich die Münzwissenschaft nennen, sondern sie dienen als Urkunden und reden, wenn diese schweigen oder ganz fehlen, und dann ist sie für den, der sie studiert, das herrlichste Lehrbuch der Geschichte aller Länder und Völker im Detail. Freilich darf dem denkenden Mann zum Anfang nicht Madais Thaler-Cabinet in die Hände fallen, wo er von der Münzwissenschaft einen ganz falschen Begriff erhält und sie ihm zum Ekel macht. Indessen gebe ich gerne zu, daß es viele Sammler giebt, dit keinen Nutzen aus der Münzwissenschaft ziehen, sondern blos ihre Cabineter und Münzen wie Kinder behandeln und wie diese ihre bleyerne Soldaten in Reihe und Glieder stellen und sie beliebäugeln, jene großen Kinder eben so ihre Münzen ohne Sinn und Nutzen behandeln.

Digitized by Google

Kürze bearbeitet, so wie 192 Zeichnungen von eben so viel Medaillen hierzu auf das genaueste zeichnen lassen, die als vollendet vor mir liegen. Diese Arbeit gewährt mir ein ganz besonderes Vergnügen, denn aller Augenblicke stößt man auf Thaten und Handlungen, Kraft und Tugenden, die das Herz ergreifen, so wie ihr Einfluß auf Geschichte und Literatur von großem Gewinn und Nutzen sind, die bis jetzo oftmals unter dem Dunkel der Vergessenheit begraben lagen. So z. E. stieß ich bei Bearbeitung des Lebens Dr. Johann Naeve oder auch Neese, Leibarztes Churfürst Moritzens und Augusts auf die Stiftungen seiner Stipendien, als Drey derselben zu Leipzig für Studierende seiner Familie derer Näven, denen der Rath zu Leipzig jedem jährl. 40 Gülden auszahlen soll, sie mögen leben und studieren wo sie wollen. Nach Abgang seines Geschlechts aber fallen diese 3 Stipendien den Chemnitzer Stadtkindern zu und der Rath daselbst erhält das Jus patronatus als Collator. Außer diesen 3 Stipendien zu Leipzig stiftete der fromme und milde Johannes Naeve auch 4 Stipendia für arme Studierende zu Wittenberg, dergestalt wie Petrus Albinus in seiner Meißnischen Chronik 4. Wittenberg 1589 pag. 729 und Möhsen, J. E. W. in seiner Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung 4. Berlin 773. angeben und die trockenen Worte der Fundations-Urkunde gebraucht zu haben scheinen, daß

„jedem der vier armen Studierenden die „Universität Wittenberg 25 Gülden „Münz zu ihrem Studieren zu ewigem „Zeiten, weil die Studia in Wit-

„tenberg stehen und weren (währen),
„jährlich reichen soll, welche Stipen-
„diaten der Universität von dem älte-
„sten Näve jedesmal als Collator an-
„gegeben werden."

Es fragt sich nun, nachdem Wittenberg in rerum natura aufgehöret hat („weil die Studia in Wittenberg stehen und weren") eine Universität zu seyn (denn eine Adoption oder Incorporation kann dem Buchstaben der Urkunde nach nicht statt finden), wohin diese 4 Stipendia fallen und ob sie auf eine auswärtige Universität von den Collatoren vergeben werden können oder ob sie nicht den Chemnitzer Stadt-Kindern gleichfalls zufallen, wie beim Aussterben derer Naeve mit den 3 Leipziger Stipendien der Fall ist.

Solche Untersuchungen sind keine Spielereien, wie Viele verächtlich die Münzwissenschaft nennen, sondern sie dienen als Urkunden und reden, wenn diese schweigen oder ganz fehlen, und dann ist sie für den, der sie studiert, das herrlichste Lehrbuch der Geschichte aller Länder und Völker im Detail. Freilich darf dem denkenden Mann zum Anfang nicht Madais Thaler-Cabinet in die Hände fallen, wo er von der Münzwissenschaft einen ganz falschen Begriff erhält und sie ihm zum Ekel macht. Indessen gebe ich gerne zu, daß es viele Sammler giebt, dit keinen Nutzen aus der Münzwissenschaft ziehen, sondern blos ihre Cabineter und Münzen wie Kinder behandeln und wie diese ihre bleyerne Soldaten in Reihe und Glieder stellen und sie beliebäugeln, jene großen Kinder eben so ihre Münzen ohne Sinn und Nutzen behandeln.

Digitized by Google

Die Münze, sagt Boeking in seinem Directorio zur sächsischen Geschichte, ist keine Spielerei, sondern ist und bleibet redende Urkunde, darum lieben wir sie!

Möchten diese Untersuchungen, die ich in diesem Hefte mittheile, der Münzwissenschaft, so wie den historischen Wissenschaften zu einigem Nutzen gereichen und der geneigte Leser sie mit Güte und Nachsicht aufnehmen, so wie das Mängelhafte meiner Untersuchungen nachsichtsvoll mit dem Deckmantel der Liebe entschuldigen, denn Non omnia possumus omnes. Geschrieben im

Carlsbad, den 17. July 1820.

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

Digitized by Google

Verzeichniß

der Herren Pränumeranten und Subscribenten nach alphabetischer Ordnung.

	Exempl.
Herr Bertram, Kaufmann, in Dresden	1
„ Dr. Beschorner, Rechts-Consulent, in Dresden.	1
Bibliothek, die Königl. Sächsische, in Dresden	1
„ „ die Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtische, zu Rudolstadt	1
„ „ des Gymnasiums ebendaselbst	1
„ „ die Großherzogl. Sachsen-Weimarische, zu Weimar	1
„ „ die Königl. Würtembergische, zu Stuttgardt	1
Herr Christian Binder in Stuttgardt	3
Ihro Durchlaucht der Königl. Preuss. General-Lieutenant und Gouverneur der Festung Glatz, Herrn Prinzen Biron von Curland, Freyen-Standes-Herrn ꝛc. zu Breslau	8
Herr M. Johann Friedrich Heinrich Cramer, Stadtprediger und Ritter des Königl. Sächss. Civil-Verdienst-Ordens, in Dresden	1
„ Friedr. Gottlieb Engelhardt, Hof-Conditor, in Dresden	1
„ Christian Gottlieb Eugling, Tuchfabrikant, in Halle	1
„ Stadt-Rath Friedländer in Berlin	1
„ Gemuseus, Kaufmann, in Herrnhut	1
„ Christian Jacob Götz, Lederhändler, in Dresden	1
„ Hartmann, Herzogl. Sachsen-Meinungischer Land-Cammerrath und Inspector des Herzogl. Münz-Cabinets, in Meinungen	1
„ Dr. Friedrich Ludwig Hesse, Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischer Bibliothekar und Professor am Gymnasio daselbst	1
„ Freyherr v. Heynitz, Königl. Bayr. Cammerherr und Kön. Sächss. Schul-Inspector der Landschule Meissen auf Miltitz u. s. w.	1

Digitized by Google

	Exempl.
Herr Hilbert, Königl. Sächſſ. Commiſſionsrath zu Wolkenſtein	1
„ Geheimer Kriegs-Rath Freyherr v. Hohenhaus, Prior und Ritter des Kreutz-Orden-Vereins zu Hervorden	1
„ Carl Joſeph v. Hopfgarten, Kön. Sächſſ. Cammerherr wie auch Hof- und Juſtizien-Rath zu Dresden	1
„ Jacob, Silberdiener bey Ihro Königl. Hoh. Prinz Maximilian, in Dresden	1
„ Kindermann, Uhrmacher, in Bautzen	1
„ Laur, Königl. Bayr. Rechnungs-Commiſſarius, in Bayreuth	1
„ Johann Gottfried Lehmann in Naundorf bei Berg ohnweit Dresden	1
„ Lepſius, Königl. Preuſſ. Landrath zu Naumburg	1
„ Loeſer, Architect zu Frankenhauſen	1
„ Burgemeiſter Neumann in Görlitz	1
„ Rector Neumann zu Löbenberg in Schleſien	1
Se. Excell. der Conferenz-Miniſter, wirkl. K. S. geheime Rath und Großkreutz des Civil-Verdienſt-Ordens Hr. v. Noſtitz und Jänckendorf in Dresden	1
Herr Dr. Friedrich Maximilian Oertel, ordentl. Lehrer an dem Königl. Pädagogio in Halle	1
„ Herrmann v. Pröck, Königl. Preuſſ. Premier-Lieutenant im 8ten Infanterie-Leib-Regimente zu Guben	1
„ Geheimer Finanz-Rath v. Reibold in Dresden	1
„ v. Römer, der ſchönen Wiſſenſchaften Studeut, in Dresd.	1
„ Rühl v. Lilienſtern, Kön. Pr. Gen. Major, in Berlin	1
„ Cämmerer Schnabel in Dresden	1
„ Heinrich Schütze, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Schweta, in Dresden	1
„ Leon v. Sierotko, Königl. Sächſſ. Lieutenant von der Armee, in Dresden	1
„ Carl v. Zehmen, Ober-Hofgerichts-Rath, auf Graupzig bei Meißen	1
„ Ober-Landesgerichts-Rath Zeyernick in Halle	1

IV. Bruchstück

über einen neu entdeckten Brandenburg-Henneberg-Coburgischen Soliden, als eine zur Sächs. Münzgeschichte interessante, für den Sammler Sächs. Münzen aber ganz unerwartete und überraschende Entdeckung, nebst zweien bis jetzo noch nicht publicirten Coburgischen Hohlpfennigen.

Bevor ich zur Bestimmung und Erklärung dieses so interessanten und für den Sammler und Forscher der sächs. Münzkunde neu entdeckten Soliden und Dickpfennigs schreite, ist es nothwendig, daß ich zuvor, als eine Einleitung zur Geschichte dieses Soliden, den geneigten Leser mit der weitläuftigen Grafschaft (in der Folge gefürsteten Grafschaft Henneberg) bekannt mache und sie ihm nach ihre Eintheilung, ihren verschiedenen Haupt- und Neben-Linien, ihren Regenten und Schicksalen kennen lehre, und zeige, in welchem Zeitraume dieser Solidus geprägt worden und wie es möglich sey, daß ein Henne-

Digitized by Google

berg-Coburgischer Solidus zugleich Brandenburgischen Ursprungs seyn könne. Ein Paradoxon das sich nur durch Hülfe der Geschichte lösen läßt.

Damit aber der geneigte Leser und Münzforscher eine kurze, zugleich aber auch hinlängliche Uebersicht erlange, ist es nothwendig, daß ich bey der Geschichte der weitläuftigen Grafschaft Henneberg a.) (dessen Regenten in der Folge im Jahre 1310 den 25sten July vom Kaiser Heinrich VII. in der Person Graf Bertholds VII. (oder X.) in den Fürstenstand erhoben wurden) da anfange, bevor sie anfänglich in 2 Linien, als in eigentliche Hennebergische und die Coburgische, oder in die Alte und Neue Herrschaft b.) zerfiel. Erstere Hauptlinie theilte sich nach dem Tode seines Stifters Graf Heinrichs III. (oder VIII.) im Jahre 1262 wieder in 3 Seiten-Linien, als, 1.) dessen ältester Sohn Berthold V.

a.) Die älteste Geschichte der so weitläufigen Grafschaft Henneberg verliert sich in dem Dunkel der Gaugrafen des Grabfeldes, unter welchen Gaugrafen in den Urkunden der Name Poppo häufig als Lieblingsname dieses Grafenthums vorkommt. Aus diesen Gaugrafen des Grabfeldes nahm die Grafschaft Henneberg ihren Ursprung, und der älteste und gewisseste, mit dem die Geschichte dieses Landes zu dämmern anfängt, ist ein Poppo dessen in Schenkungsurkunden von 819 — 839 gedacht wird.

b.) Die Coburgische Linie, zu der in der Folge die Pflege Schmalkalden kam, hieß die Neue Herrschaft, im Gegensatz der eigentlichen Grafschaft Henneberg, so die Alte Herrschaft genennet wurde.

Digitized by Google

(oder VIII.) wurde der Stifter der Henneberg-Schleusingischen 2.) Herrmann II. (oder III.) sein mittler Sohn, der Stifter der Aschacher (Aschauer) oder Römhildischen und 3.) Heinrich IV. (oder IX.) oder der jüngste Sohn Heinrich III. (oder VIII.) Stifter der Hartenbergischen Linie. Diese 3 genannten Linien, so wie die Coburgische, verschmolzen theils durch Vermählung Ao. 1314, theils durch das unbeerbte Absterben Graf Albrecht Aschacher Linie 1549 wiederum in ein Ganzes zusammen, bis mit Graf George Ernst von Henneberg-Schleusingen, dieses Grafengeschlecht den 25sten Dec. 1583 ganz ausstarb und ihre Besitzungen zum größten Theil an Sachsen, c.) die übrigen Landes-Portionen der ehemaligen ansehnlichen und durch seine Bergwerke reichen Grafschaft Henneberg an Hessen und Würzburg verfielen.

Ich beginne die Geschichte der unzertrennten Grafschaft Henneberg und seiner Regenten mit Graf Poppo VII. (oder XIII.) welcher mit seinem ältern Bruder Graf Berthold II. (oder VI.) in Gemeinschaft regierte, endlich aber nach dem unbeerbten

c.) Ohne was schon früher durch Vermählung der Gräfin Catharina von Henneberg, Tochter Graf Heinrich VIII. (oder XII.) mit Markgraf Friedrich den Strengen 1346 von Meißen als Brautschatz in der Pflege Coburg oder der Neuen Herrschaft an Sachsen oder vielmehr Meißen gekommen war.

Digitized by Google

Absterben Graf Berthold III. (oder VII.) als seines genannten ältern Bruders Sohn zum alleinigen Besitz der ganzen Grafschaft Henneberg, bis auf die von dieser Grafschaft abgesonderten Pertinenzstücken und Schlösser Habsberg und Lichtenberg mit dem Schlosse Bodenlaube und mehreren andern in dem Bisthum Würzburg liegenden Güthern, die sein jüngerer Bruder Otto II. gewählt und seinem ursprünglichen Geschlechtsnamen entsagt und den eines Herrn von Bodenlaube angenommen hatte, d.) gelangte. Dieser Graf Poppo VII. (oder XIII.) wurde für die Geschichte der Markgrafschaft Meißen dadurch merkwürdig und wichtig, daß er die Markgräfin Jutta oder Judith, Wittwe des Markgrafen Dietrich des Bedrängten von Meißen und Tochter Landgrafen Herrmanns von Thüringen, nach dem Tode seiner 1sten Gemahlin Elisabeth 1220, im Jahre 1223 heirathete, dagegen sich der Bruder der Markgräfin Judith, Landgraf Ludwig VI. von Thüringen, kräftig setzte; da er aber diese Verbindung, so sehr er sie zu verhindern suchte, nicht rückgängig machen konnte, so nahm sich Landgraf Ludwig VI. als Gerechtigkeitsliebender Mann

d.) Diese Güther und Besitzungen im Würzburgischen, giengen mit Graf Otto III. Herrn von Bodenlaube, der 12.. unbeerbt starb, der Grafschaft Henneberg dadurch verlohren, daß besagter Graf Otto III. alle seine Güther und Besitzungen zu frommen Stiftungen für Klöster und Schenkungen an das Stift Würzburg zum Nachtheil seiner Stamm-Vettern verwendete.

Digitized by Google

(eine schöne und große Perl in der Krone eines Regenten) mit aller Manneskraft und Entschlossenheit, seiner zwey Neffen, des jungen Markgrafen Heinrich mit den Zunahmen des Erlauchten, des in der Folge hochgefeierten und mehr als 50jährigen Regenten von Meißen, und seines Bruders Dietrichs, nachmaligen Bischofs von Naumburg an, da Landgraf Ludwig VI. nicht uneben vermerkte, daß seine Schwester Judith ihren genannten beiden Kindern die Markgrafschaft Meißen ent- und ihren neuen Gemahl Graf Poppo VII. (oder XIII.) zuwenden wollte. Es entstand hieraus, da die Bürger in Leipzig durch Unterstützung oder auf Geheiß des Landgrafen das Schloß daselbst niedergerissen und der Erde gleich gemacht hatten, e.) dessen sich die Markgräfin zur Ausführung ihrer Wünsche und Plans, als einen festen Behauptungs-Punktes zu bemächtigen suchte, ein Krieg, der mit großer Erbitterung geführet wurde, dem aber weder Judith, noch ihr neuer Gemahl, Graf Poppo VII. (oder XIII.) der sie unterstützte, f.) genug gewachsen war, den

e.) Vid. Eckhard Historia de Landgrav. Thuring. pag. 415 — Schoettgen et Kreyssig Chron. Thur. Tom I. pag. 92. Bey diesem Schlosse aber ist nicht die Rede von der Pleißenburg, sondern eines der 2 übrigen Schlösser in der Gegend des Paulinums oder der Barfüßer Pforte, die alle 3 Dietrich erbauet hatte.

f.) Horn in Vita Henrici Illustris Cap. II. § IX. pag. 41.

Digitized by Google

starken Waffen des Landgrafen, der in Kurzem nicht nur die Markgrafschaft Meißen, sondern auch die eigenen Güther der Markgräfin, die sie ihrem Gemahl Markgraf Dietrichen den Bedrängten als Heirathsguth zugebracht oder sie von ihm zum Wittume erhalten hatte, g.) zu Gunsten seiner Neffen in Besitz genommen hatte, in der Länge zu widerstehen. Es kam zu einem Frieden. Indessen erwuchs hieraus den Kindern der Markgräfin Judith erster Ehe, aus diesem Familienzwiste und unnatürlichen Handlungen ihrer Mutter, ein für damalige Zeit ungeheuerer Verlust, indem sie, um sich zu helfen und zu rächen, ihre Allodia, die sie in Meißen besaß an den Herzog Leopold VII. von Oestreich, nachherigem Schwiegervater Markgraf Heinrich des Erlauchten, für die enorme Summe von 12000 Mark Silbers verkaufte. Dieses alles setzen wir jetzo beyseite und gehen zu den Kindern des Grafen Poppo VII. (oder XIII.) über, die er mit seiner ersten Gemahlin Elisabeth und mit seiner zweyten Gattin, der Markgräfin Judith von Meißen, erzeugt hatte. Diese waren 5 Prinzessinnen und 3 Söhne, als:

---

g.) Vid. Historia de Landgrav. Thur. apud Eckard Hist. Geneal. Princ. Saxoniae Super. pag. 414 wo es heißt, Landgravius etc. — Marchionissam (scil. Judita) in dolalitiis seu bonis paraphernalibus multum in Mysnia et in partibus orientalibus (Lusatiam) impedivit, etc.

Digitized by Google

1.) Graf Heinrich III. (oder VIII.) so die gesammte Grafschaft Henneberg oder die Alte Herrschaft zu seinem Erbtheil,

2.) Graf Herrmann I. (oder II.) so die Coburgische Pflege oder Neue Herrschaft erhielt und zum Stifter der 2ten oder Coburgischen Linie wurde, h.)

3.) der 3te Sohn, Berthold IV. (oder VII.) gieng als Bischof von Würzburg leer aus.

Jetzo zunächst betrachten wir die Hennebergische Linie, indem wir die Coburgische beyseite setzen und dieselbe zu Ende dieses Bruchstücks betrachten wollen. Als:

I.

Die Hennebergische Linie oder Alte Herrschaft.

Deren Stifter war, wie wir gleich gehöret haben, Graf Heinrich III. (oder VIII.) Graf Poppo VII. (oder XIII.) erstgeborner Sohn von seiner ersten Gemahlin Elisabeth, welcher in der väterlichen Erbtheilung die Grafschaft Henneberg proprie sic dicta oder die Alte Herrschaft als die

h.) Dieses sein väterliches Erbtheil erweiterte er in der Folge durch den Erwerb der Herrschaft Schmalkalden, die er als Allodial-Erbe nach dem Tode des letzten Landgrafen Heinrich Raspo erhielt.

Digitized by Google

ursprüngliche Gaugrafschaft Grabfeld erhielt. Mit seiner Gemahlin Sophia, Markgraf Dietrich des Bedrängten Tochter, zeugte er außer 3 Töchtern auch 3 Söhne, als:

1.) Graf Berthold V. (oder VIII.)
2.) Graf Herrmann II. (oder III.) und
3.) Graf Heinrich IV. (oder IX.)

durch welche drey Söhne in der väterlichen Theilung die Grafschaft Henneberg oder Alte Herrschaft, wieder in drey Linien zerfiel, davon

der 1ste die Henneberg-Schleusingische
der 2te die Aschacher oder Römhildische
der 3te aber die Hartenbergische

Linie bildete.

Wir setzen die Genealogie der letztern 2 Neben-Linien, i.) weil sie zur Erklärung unsers Soliden nichts beytragen, ganz beyseite und verfolgen im Gegentheil die Nachkommenschaft Berthold V. (oder VIII.) Stammvater der Henneberg-Schleusingischen Linie. Dieser Berthold V. (oder VIII.) der den

---

i.) Denn die Aschauer Linie starb 1549 mit Graf Albert aus und seine Landes-Portion fiel ganz an die Schleusingische Linie, da bereits schon 1371 Graf Berthold X. (oder XII.) Enkel Graf Heinrichs IV. (oder IX.) der die Hartenbergische Linie bildete, unvermählt als der letzte Erbe seine Besitzungen an seine Vettern der Schleusingischen Linie verkauft hatte.

Digitized by Google

15ten Februar 1284 zu Montpellier in Frankreich, wo er Kriegsdienste genommen hatte, starb, erzeugte mit seiner Gemahlin Sophia, einer Tochter eines Grafen Günthers von Schwarzenburg, außer 2 Töchtern 3 Söhne, als:

1.) Graf Bertholden VI. (oder IX.)
2.) Graf Berthold VII. (oder X.) und
3.) Graf Heinrich VII.

Ersterer wurde 1303 Prior des Johanniter-Ordens in Böhmen und Pohlen, und starb dahero den 21sten August 1330 unvermählt und liegt in Würzburg in der Johanniterkirche begraben.

Heinrich VII. als der jüngste dieser drey Brüder, erwählte gleichfalls den geistlichen Stand und wurde Kommenthur des deutschen Ordens zu Münnerstadt. Es bleibt daher keiner von diesen Brüdern übrig als der Mittelste derselben, nämlich:

Graf Berthold VII. (oder X.) welcher die Henneberg-Schleusingische Linie allein fortsetzte und wie ich im Eingange bereits erinnert habe, wurde wegen seiner hohen Verdienste, die er sich um 4 Kaiser k.) und das Reich erwarb, vom Kaiser Heinrich VII. von Luxenburg den 25sten July 1310 in

---

k.) als um Kaiser Albert von Oesterreich, Kaiser Heinrich VII. von Luxenburg, Kaiser Ludwig den Bayer und seinen Gegenkaiser Friedrich von Oesterreich.

Digitized by Google

den Reichsfürstenstand erhoben. So klein l.) auch die Besitzungen Grafens oder Fürst Bertholds VII. (oder X.) (von welcher Standeserhebung aber weder er, noch seine Nachkommen Gebrauch machten) waren und ihn zu einem ganz unbedeutenden Fürsten herabwürdigten, so erhob er sich doch durch das Geniale seines Riesengeistes und durch seine persönlichen hohen Tugenden weit über viele seiner durch Länderbesitz weit größern und mächtigeren Zeitgenossen unter den Fürsten Deutschlands, auf eine Art zu einem Ansehen und Macht empor, die in der Geschichte einzig ist, indem seine hohen Tugenden der Weisheit, Staatsklugheit, Gewandheit verbunden mit Schlauheit und durch seine persönliche Tapferkeit als Soldat und Feldherr, nicht nur 4 Kaiser, unter denen 2 letztern er Kaiser Ludwig den Bayer und seinen Gegenkaiser Friedrichen von Oesterreich zugleich dienete, m.) sondern auch alle übrigen Fürsten Deutschlands, selbst den König Johann von Böh-

---

l.) Diese bestanden in dem Stammhause Henneberg, nebst den Schlössern und Aemtern Schleusingen, Suhl, Maßfeld, Wasungen, Sand, Kaltennordheim, Berungen, die halbe Stadt Themar, die Hälfte von der Stadt Cent Benshausen und das halbe Gericht Kaltensondheim.

m.) Indem er es mit beiden hielt, und indem des einen oder des andern Glücks- oder Unglücksstern stieg oder sank, mit Gewandheit sich zu diesem oder jenem neigte, ohne seine Zweideutigkeit zu verrathen.

Digitized by Google

men und Pohlen nicht ausgenommen n.) die ihn mit ihren Gunst- und Gnadenbezeugungen überschütteten, mächtig zwang, ihm zu huldigen, weil alle seinen großen Geist und Einfluß im Deutschen Reiche suchten, und brauchten um ihren Zweck zu erreichen. Er erweiterte nicht nur seine väterlichen Besitzungen, durch Begünstigungen von vier Kaisern, die ihn alle brauchten, mit neuen Acquisitionen, Belehnungen und Privilegien, sondern weil er die Hand in allen hatte, häufte er große Reichthümer, die für damalige Zeiten unermeßlich genannt zu werden verdienen, auf einander; denn ob er gleich zu Länderankauf große Summen verwendete, so besaß er doch immer noch so große Geldmassen beysammen, daß Kaiser Ludwig der Bayer, der seine ganze Regierung hindurch über Geldmangel zu seufzen hatte und in seinen Cassen תֹּהוּ וָבֹהוּ d. i. wüste und leer, überall angeschrieben stand, (denn das gefällige Surrogat des Geldes von Kupfer, Papier und Bley kannte man damals

n.) Denn er wurde vom Kaiser Heinrich VII. von Luxenburg zum General-Gouverneur seines unmündigen Sohns, des jungen Königs Johann von Böhmen ernannt, bey welcher Gelegenheit er, wie man ihn beschuldigt, unermeßliche Reichthümer sich zugeeignet haben soll. So wie auch Kaiser Heinrichs VII. Nachfolger, Ludwig der Bayer, ihn in gleicher Eigenschaft zum Gouverneur seines minderjährigen Sohnes, des jungen Churfürsten Ludwig von Brandenburg bestätigte, wo er gleichfalls die Hand im vollen Geldkasten und niemanden Rechnung abzulegen hatte.

Digitized by Google

in diesen güldenen und silbernen Zeiten, wo die armen Gewerken Silberkuchen statt gemünzten Geldes zur Ausbeute erhielten, o.) noch nicht,) bey dem reichen Grafen Berthold VII. (oder X.) oft um Hülfe und Trost nachsuchen mußte, daß Kaiser Ludwig ihm am Ende, abgerechnet, was er ihm bereits baar wieder bezahlt oder auch auf Zölle von Städten und andern Reichseinkünften angewiesen und ausgeglichen hatte, dennoch noch 37838 Pfund Heller p.) und 4000 Mark Silbers schuldig geworden und geblieben war. Eine ungeheuere Summe für damalige Zeiten!

---

o.) Hier beziehe ich mich auf eine alte Urkunde, die man in Sachsen noch hat und nach welcher eine alte arme Schustersfrau zu St. Annaberg als Gewerkin der dasigen reichen Silber-Bergwerke des Schneckenbergs, sich bey Herzog Albert dem Beherzten von Sachsen beschwerte, daß die Armen Silberkuchen zur Ausbeute, die Reichen und Vornehmen aber gemünztes Geld erhielten: Denn Leipzigs Messen waren damals noch nicht so beschaffen, daß man mit Leichtigkeit Silberkuchen in gemünztes Geld verwandeln konnte, sondern man mußte damit nach Frankfurt a. M. wandern, Vid. Klotzsch.

p.) Man vermenge ja nicht das Schrot und Korn der damaligen Heller und Pfennige mit den unsrigen. Wenn es Zeiten gab, und zwar später, daß 1 Goldgülden in Natura à 20 Gr. eben so viel als ein alter Species galt, daher letztere damals Güldengroschen genannt wurden, welche Benennung noch bis auf den heutigen Tag in Bergwersrechnungen beybehalten wird, oder auch es eine Zeit gab daß 4 alte

Digitized by Google

Hiernächst erwarb sich unser, in der Sprache damaliger Zeit fromme Graf Berthold VII. (oder X.) von Henneberg-Schleusingen ein hohes Verdienst (daher wir Sachsen, die es mit Fürstenhaus und Vaterland gut meinen, noch seine Asche segnen) um das Markgrafthum Meißen, besonders aber um Markgraf oder vielmehr Landgraf Alberts, mit dem Zunamen des Unartigen von Thüringen 2 Söhne, Friedrich den Freudigen oder mit der gebissenen Wange und seinen Bruder Diezmann; da, wie bekannt ist, Land- und Markgraf Albrecht der Unartige von Thüringen die ganze Markgrafschaft Meißen aus einem unnatürlichen Haß gegen seine rechtmäsigen, in reiner Ehe mit Margaretha von Oesterreich (der frommen Dulderin und zärtlichen Mutter) erzeugten Söhne, an den römischen König und Kaiser Adolph von Nassau verkauft hatte, wovon aber der vollgültige Kauf historisch oder diplomatisch sich nicht beweisen läßt.

Graf Berthold VII. (oder X.) von der Unrechtmäsigkeit und Ungültigkeit dieses Länderverkaufs, nach welchem ehrwürdige Fürsten und eine brave Nation als Kaufwaare ohne Verstand und Willen wie das Woll- und Hörnervieh nicht verkauft und acquirirt werden können, überzeugt, machte nach dem

---

meißnische Groschen 1 Loth 15 löthigen Silbers ausmachten, so wird man leicht errathen können, daß man mit einem solchen alten Heller viel mehr ausrichten konnte, als jetzo mit einem Zweigroschenstück.

Digitized by Google

Tode Kaiser Adolphs von Nassau 1298 bey seinem Nachfolger Kaiser Alberten I. von Oestreich, als dessen rechte Hand, mehr als einen Versuch, daß dieser seinen unrechtmäsigen Ansprüchen auf die Markgrafschaft Meißen entsagen möchte, ja sogar aus seinen eigenen Mitteln dem Erzbischof und Churfürsten Gerhard (aus dem Geschlechte derer von Eppenstein) zu Mainz 1000 Mark feinen Silbers versprach, wenn er den Kaiser, als Canzler des Reichs, dahin vermöchte, daß er seinen Ansprüchen auf Meißen und Thüringen entsagte, und diese mit Unrecht erworbenen Länder seinen rechtmäsigen Erben, und zwar von Gott und Rechtswegen, wieder einräumte.

Was seine edlen und rühmlichen Gesinnungen für Meißen und Markgraf Friedrich den Gebissenen (denn dessen Bruder Markgraf Diezmann, der ihm bey Lucca im Altenburgischen siegen half, war bereits durch Meuchelmörders Hand in der Christmetten, knieend vor dem Altare der Thomaskirche in Leipzig gefallen) bey Kaiser Albrechten von Oesterreich nicht bewirken konnten, brachte er, da er in dieser himmelschreienden Ungerechtigkeit des Länderraubes aus Gerechtigkeitsliebe weder ruhete noch rastete, mit glücklichem Erfolge bey Albrechts Nachfolger, Kaiser Heinrich VII. von Luxenburg, zu Stande. Kaiser Heinrich VII. edel, groß und erhaben über Länderraub, welcher Völker und Nationen nicht zu einer Heerde Schaafe ohne Sinn und Willen herabwürdigte, wollte kein Land besitzen, auf dem für ihn der Fluch Gottes raste, noch weniger

Digitized by Google

das edelste deutscher Völker seine Kinder nennen, die ihm nicht angebohren waren und die dahero ihm ohnmöglich mit Liebe im Herzen huldigen konnten. Kaiser Heinrich VII. erkannte zwey Jahrhunderte schon früher den Grundsatz an, daß unter christlichen Völkern es kein erobertes Land gäbe, was nach ihm Kaiser Carl V., von Gewissensbissen gefoltert, die ihn wegen des an Churfürst Johann Friedrich von Sachsen begangenen Unrechts sogar ins Kloster nach Castilien trieben, zum Grundgesetz im heiligen römischen Reich aufstellete. Segen Dir, edler Heinrich! Kein Fluch, keine Lästerung beschweret in dieser Hinsicht Deine Grube. „Ihr Winde wehet sanft, die heilige Asche ruht!“ — Kaiser Heinrich VII. entsagte also seinen Ansprüchen auf einen Theil Meißens q.) und ganz Thüringen mit Edelmuth, und gab Graf Bertholden VII. (oder X.) nach vorhergegangenen schiedsrichterlichen Ausspruch des Erzbischofs Peter von Mainz, Vollmacht, Markgraf Friedrich dem Gebissenen die Landgraf-

q.) Brandenburg besaß den größten Theil des Meißner Landes, als namentlich Dresden, Freyberg, Meißen, Torgau, Großenhayn, Ortrant, u. s. w. aus eben den nichtigen Gründen, nach welchem Adolph von Nassau und Kaiser Albrecht von Oesterreich Thüringen und einige Theile des Meißner Landes in Beschlag genommen hatten. Die Lausitz besaß Graf Woldemar von Brandenburg, die ehedem Dietrich von Meißen gehörte und nicht an Friedrich den Gebissenen gefallen, früher schon seit Ende des Jahres 1303.

Digitized by Google

schaft Thüringen und die Mark Meißen wieder einzuräumen, und ihn damit zu belehnen. r.) Friede sey mit Deiner Asche, Gerechtigkeitsliebender Berthold, jeder redliche Sachse, der es mit Gott, Vaterland und Fürstenhaus gut meinet, segnet Deine Asche! — Die Größe des Geistes, die unser Berthold als Staatsmann und als Held bewieß, machte, daß 4 Kaiser und fast alle Fürsten Deutschlands, die in ihren Angelegenheiten mit Kaiser und Reich ein gutes Spiel zu haben wünschten, ihn verschwenderisch mit Reichthümern, Besitzungen und Ehrenstellen überhäuften und um seine Gunst warben,

r.) Die Urkunde hierüber d. d. Pragae XIV. Kal. Januarii Vid. in Tenzelii Vita Friderici Admorsi apud Menken Tom II. pag. 956 — Ferner in Rudolphi Gotha Diplomat. P. V. pag. 204 und die hierher gehörende Stelle dieser Urkunde heißt mit folgenden Worten also: „Concordavimus in hunc „modum. Videlicet quod dictus Dominus Roma„norum Rex (Henricus VII.) propter servitia, „quae idem Fridericus dicto Domino Henrico Re„gi Romanorum et Imperio promisit facere, prae„fato Friderico et suis heredibus Landgraviatum „Thuringiae et Marchionatum Misnensem cum „universis eorum dominiis et pertinentiis, sicut „ad ipsum Fridericum, tanquam ad verum „heredem et legitimum successorem „sunt rite et rationabiliter devoluti, „et sicut progenitores sui tenuerunt, cum omni„bus juribus quae ab Imperio de Jure debet ha„bere, conferre et ipsum investire debet, prout „moris est Imperii de eisdem.“

Digitized by Google

die auch Berthold gut zu benutzen verstand. Unter den vielen Erwerbungen ist denn ohnstreitig die Neue Herrschaft oder die nachherige sogenannte Pflege Coburg und Schmalkalden die Krone aller seiner vielen Erwerbungen, die unsers Graf Berthold VII. (oder X.) Urgroßvater Graf Poppo VII. (oder XIII.), von dem schon oben gesprochen worden, seinem 2ten Sohne Graf Herrmann I. (oder II.) wie wir nachher hören werden, zugetheilet hatte. Diese 2te Hennebergische Linie aber starb schon 1291 mit Poppo VIII. (oder XIV.) Herrmanns I. (oder II.) Sohn und Poppos VII. (oder XIII.) Enkel wieder aus, und die Coburg-Schmalkaldensche Lande fielen als ein Allodium an Poppos VIII. (oder XIV.) Schwester Gräfin Jutta, die sich im Jahre 1268 mit dem Markgrafen Otto dem Langen von Brandenburg vermählte, mithin diese Neue Herrschaft an dieses Haus überging.

Diesen herrlichen Landstrich von Coburg und Schmalkalden suchte nun unser Graf Berthold VII. (oder X.) theils durch Kauf, theils durch Vermählung eines seiner Söhne mit Jutta, der Jüngsten der 3 Erbtöchter Markgraf Herrmanns zu Brandenburg mit Henneberg-Schleusingen, wieder zu vereinigen.

Bevor ich aber dieses zeige, wie dieses ins Werk gestellet und ausgeführet wurde, müssen wir erst Graf Bertholds VII. (oder X.) Söhne kennen

Digitized by Google

lernen, durch dessen ältesten Sohn die Pflege Coburg und Schmalkalden durch Vermählung wieder an das Stammhaus Henneberg gebracht wurde, sodann aber zu der Geschichte Coburgs und seiner Regenten als der 2ten Haupt-Linie der gesammten Grafschaft Henneberg, übergehen, um auch diese kennen zu lernen.

Graf Berthold VII. (oder X.) erzeugte mit seiner ersten Gemahlin Jutta Adelheid, einer Tochter Landgraf Heinrichs von Hessen, außer 1 Tochter Elisabeth, 4 Söhne, als:

1.) Heinrich VIII. (oder XII.) welcher sich mit Jutta, Markgraf Herrmanns von Brandenburg jüngsten Tochter und Miterbin der Pflege Coburg und Schmalkalden vermählte, und durch dessen Vermählung sowohl als durch Kauf die Neue Herrschaft oder Coburg und Schmalkalden wieder an das Stammhaus Henneberg brachte.

2.) Graf Johann I. von Henneberg, welcher, nachdem sein älterer Bruder Heinrich VIII. (oder XII.) ohne männliche Erben 1347 verstarb, zum Besitz der väterlichen Lande gelangte, mit seines verstorbenen Bruders hinterlassener Gemahlin, Gräfin Jutta, die bis jetzt vereinigt gewesene Alte und Neue Herrschaft Henneberg theilte, so daß die gesammte Grafschaft Henneberg abermals getrennet wurde und Graf Johann I. die Alte Herrschaft für

Digitized by Google

sich behielt, der Gräfin Jutta seiner Schwägerin aber die Neue Herrschaft oder die Pflege Coburg und Schmalkalden überließ, durch deren Tochter Katharina von Henneberg aber die Pflege Coburg als Brautschatz an Markgraf Friedrich den Strengen von Meißen überging.

3.) Graf Berthold XI. (oder XIII.) begab sich in den Johanniterorden und wurde Kommenthur zu Kühndorf.

4.) Graf Ludwig I. erwählte den geistlichen Stand und starb 1347 als Domherr zu Magdeburg.

Nachdem wir nun die Geschichte und Regenten-Folge der 1sten Haupt-Linie Henneberg-Schleusingen oder die Alte Herrschaft haben kennen gelernet, ist es nothwendig, daß wir auch

II.

die Coburgische oder Neue Herrschaft,

kennen lernen. Diese zweite Linie, Coburg und Schmalkalden oder die Neue Herrschaft, wurde, wie wir bereits oben gesehen haben, durch Graf Poppos VII. (oder XIII.) zweiten und jüngern Sohn, nehmlich durch

Digitized by Google

Herrmann I. (oder II.) gestiftet, die aber gar bald in seinen männlichen Erben 1291 wieder verlöschte und dadurch an die Markgrafen von Brandenburg überging. Dieser Graf Herrmann I. (oder II.) der die 2te Linie von Henneberg oder die Coburgische stiftete, vermählte sich zweimal und zwar: 1.) mit Margaretha, einer Tochter Graf Florentin IV. von Holland und Schwester Graf Wilhelm II. Gegenkaiser Friedrich II., welche ihm 2 Kinder hinterließ. Zum zweitenmale verehelichte er sich mit Catharina von Hessberg, einer von Adel. Die beiden Kinder seiner ersten Gemahlin, denn mit der Catharina zeugte er keine, waren

1.) Graf Poppo VIII. (oder XIV.) welcher zwar die väterlichen Lande Coburg und Schmalkalden nach dem den 18ten December 1290 erfolgten Tode seines Vaters erbte, allein sie nicht länger als 2 Monate besaß, indem er schon den 4ten Februar 1291 dem Vater im Tode nachfolgte und sein väterliches Erbtheil seiner einzigen Schwester

2.) Jutta als ein Allodium überlassen mußte, welche sich im Jahre 1268 mit Markgraf Otto dem Langen von Brandenburg vermählet hatte und mit diesem ausser mehreren Kindern, die nicht historisch erwiesen werden können,

Markgraf Herrmann erzeugte, welcher nach seines Vaters Markgraf Otto des Langen 1298 erfolgten Tode nicht nur die Brandenburgischen Lande sondern

Digitized by Google

auch die Neue Herrschaft Coburg und Schmalkalden erbte; Allein dieser Herrmann mit dem Zunahmen Longus, besaß das väterliche Erbe nicht lange, sondern wurde in einem Feldzuge wider die Wenden im Jahre 1308 erschlagen. Seine hinterlassene Gemahlin Anna, eine Tochter Kaiser Albrechts I. von Oestreich besaß nach ihres Gemahls Tode, wie man aus Urkunden ersiehet, die Coburg-Schmalkaldische Pflege oder die Neue Herrschaft Henneberg, nicht nur als ein Allodium, sondern auch als ein Leibgeding in ihrem Wittwenstande, so wie sie dieselbe nach ihrer zweiten Vermählung im Jahre 1310 mit Herzog Heinrichen von Breslau noch eine lange Zeit behielt, bis sie diese Lande im Jahre 1316 an Graf Berthold VII. (oder X.) von Henneberg-Schleusingen durch Kauf und durch Vermählung seines Sohnes Heinrich VIII. (oder XII.) mit Jutta, der jüngsten Tochter besagter Markgräfin Anna, überwies. Mit ihrem ersten Gemahle Markgraf Herrmann von Brandenburg, zeugte sie nur 1 Sohn und 3 Töchter, als:

1.) Johann, so dem Vater in der Regierung der Brandenburgischen Besitzungen 1308 folgte, aber sehr früh ohne Leibeserben im Jahre 1317 im 22sten Lebensjahre starb.

2.) Agnes ward die Gemahlin Churfürst Waldemar von Brandenburg,

3.) Mechtild, welche sich mit Herzog Heinrichen von Glogau vermählte, und

Digitized by Google

4.) Jutta oder Judith war die Jüngste von den 3 Töchtern Markgraf Herrmanns von Brandenburg und Grafen zu Henneberg-Coburg und Schmalkalden.

Diese Jutta nun war die Krone, nach der der Staatskluge und eifrige Erweiterer seiner Besitzungen, Graf Berthold VII. (oder X.) von Henneberg-Schleüsingen, durch Kauf und Vermählung seines Sohnes Heinrich VIII. (oder XII.) mit dieser Jutta trachtete, um die von der alten Grafschaft Henneberg abgerissene und an das Haus Brandenburg im Jahre 1291 durch Erbe gefallene Pflege Coburg und Schmalkalden, so nicht unbeträchtlich war und mit höchster Wahrscheinlichkeit aus 22 Städten und Schlössern bestanden haben mag, s.) mit dem Mutterlande und Stammhaus Henneberg, durch diese ihm günstige Gelegenheit, wieder zu vereinigen.

Dem großen Berthold VII. (oder X.) demnach, ein bei Kaiser und Reich so viel geltender Mann, war es vorbehalten, die Coburgische und Schmalkaldische Pflege mit der Henneberg-Schleusingischen Linie wieder zu vereinigen, indem er für seinen ältesten Sohn

s.) Diese waren Coburg, Hohnstein, Lauterburg, Heldburg, Strauf, Königshofen, Sternberg, Rothenstein, Kissingen, Steinbach, Schildeck, Königsberg, Schmalkalden, Waldenfels, Hildburgshausen, Eißfeld, Neustadt, Rodach, Ummerstädt, Irmelshausen, so wie die Hälfte von Münnerstädt und Schweinfurt.

Digitized by Google

Heinrich VIII. (oder XII.) um die Hand und das Herz der Markgräfin Jutta, als die Jüngste der 3 Erbtöchter des im Jahre 1308 in der Schlacht gegen die Wenden gebliebenen Markgrafen Herrmann von Brandenburg, der ohnedem schon der 4te Theil von der Pflege Coburg und Schmalkalden als Erbe zukam, warb. Dem an Ansehen, Macht und Geld überaus reichen und überlegenen Graf Berthold VII. (oder X.) kostete es wenig Mühe und Anstrengung, die übrigen 3 Erbtheilnehmer, als: Markgraf Johann von Brandenburg, der kurz darauf starb, so wie Markgräfin Agnes, Gemahlin Churfürst Waldemar I. von Brandenburg und Markgräfin Mechtild, Gemahlin Herzog Heinrichs von Glogau, da ohnedies diesen Erbtheilnehmern die Neue Herrschaft Coburg von ihren Besitzungen zu entlegen lag, zu gewinnen und durch einen glücklichen Kauf im Jahre 1312 an sich oder vielmehr an seinen Sohn Heinrich VIII. (oder XII.) der in demselben Jahre mit der Jüngsten und 4ten Erbnehmerin, Markgräfin Jutta, ehelich verbunden ward, zu bringen, indem er für die Neue Herrschaft Coburg und Schmalkalden, nach Abzug des der Jutta zukommenden 4ten Theils, 19475½ Mark feinen Silbers in 3 Terminen von 1313 bis 1314 heraus bezahlte, die 3 übrigen Geschwister hierauf Verzicht leisteten, ihre Mutter Agnes aber im Jahre 1316 Graf Bertholden VI. (oder X.) die Neue Herrschaft Coburg überwies.

Damit aber der geneigte Leser eine genaue und anschauliche Uebersicht der Verwandschaft beider Linien

Henneberg-Schleusingen und Henneberg-Coburg sowohl in Rücksicht ihrer Trennung als ihrer Wiedervereinigung erlangen möge, habe ich eine vollständige genealogische Tabelle dieser beiden Linien am Ende dieses Bruchstücks hinzugefügt. Zum Ueberfluß bemerke ich nur noch, daß die doppelten Zahlen bey den gleichlautenden Namen Berthold, Poppo, Heinrich u. s. w. die erste Zahl des wie vielsten dieses Namens von Graf Poppo dem VIII. an, der auch der I. genannt wird und von 1037 bis 1078 lebte, und von welchem an die Geschichte von Henneberg in ein helleres und sicheres Licht tritt und ihres festen Fußes gehet. Die Zweite in () eingeschlossene Zahl aber fängt von Graf Poppo VIII. an und reicht in das dunkle Zeitalter der Grafschaft Henneberg, und fängt, wie Hübner in seinen genealogischen Tabellen, bei dem vermeintlichen Stammvater Poppo, einem Italiener aus dem Geschlechte derer von Colonna im 5ten Jahrhunderte an, ich aber bin nicht Hübnern sondern Schultes gefolgt.

Was nun unsern zum erstenmal bekannt gemachten Soliden anbelangt, so gehört derselbe zu unsern ehrwürdigen Sachsen, da er für die Pflege Coburg geschlagen worden ist, ohnerachtet er einen Brandenburgischen Fürsten zum Urheber hat, nemlich Markgrafen Johann, Sohn Markgrafen Herrmanns und seiner Gemahlin Anna, in Gemeinschaft mit seinen 3 Schwestern, Agnes, Mechtild und Jutta, durch deren letztere Vermählung mit Graf Heinrich VIII. (oder XII.) Coburg und Schmal-

Digitized by Google

kalden mit Henneberg-Schleusingen wieder vereiniget wurde, und durch deren letzt genannten Jutta zweite Tochter, Catharina von Henneberg, Gemahlin Friedrich des Strengen von Meißen, Coburg als Heyrathsgut, obgleich nicht ohne große Zwistigkeiten, an Meißen fiel. t.) Den Sammlern Sächs. Münz-

t.) In den Ehe-Pacten war nemlich Markgraf Friedrichen dem Strengen, von seinem Schwiegervater Graf Heinrichen VIII. (oder XII.) die Pflege Coburg als Heyrathsgut versprochen worden; Daher Friedrich am Vermählungstage, über der Tafel seine Braut mit einer Henne verglich, wenn er sagte: „Meine Frau ist eine schöne Frau, sie hat mir ein gülden Ey gelegt.“ Allein ehe Friedrich zur Besitznahme dieses Heyrathsgutes gelangte, kam es zwischen Friedrich dem Strengen und Graf Heinrichen VIII. (oder XII.) zu heftigen Weiterungen, die am Ende zur Loosung eines verderblichen Krieges wurden, nachdem zuvor Markgraf Friedrich seine gute Catharina seinem Schwiegervater zurückgeschickt hatte. Diese gute Catharina liebte ihren Gemahl Friedrich zu zärtlich und heftig, daß nicht nur sie ihren Wortbrüchigen Vater mit Bitten und Thränen bestürmte, sondern auch Mechtildis, die Mutter des jungen Markgrafen Friedrich, durch ihre Vorstellungen es am Ende bei dem Schwiegervater ihres Sohnes so weit brachte, daß endlich Graf Heinrich VIII. (oder XII.) nachgab, indem er selbst für sich erwegen mochte, daß er seinem Schwiegersohne am Ende nicht gewachsen seyn und einen langen Krieg mit ihm aushalten möchte, ob er gleich in einem hitzigen Gefechte bei dem Hennebergischen Schlosse Scharfen-

Digitized by Google

ger muß dieser von mir entdeckte und zum erstenmal publicirte Solidus ein unschätzbares Stück des Alterthums seyn. Mir wurde dieser Solidus zuerst bekannt, durch meinen verehrten Freund und Gönner, dem Königl. Baierschen Cammerherrn, Herrn Baron

---

berg, das Friedrich belagert hatte, den Sieg über seinen Schwiegersohn bei einem Ausfalle davon trug und letztern bald gefangen genommen hätte, wenn nicht ein kräftiger Kolbenschlag, geführt von starker und gewander Hand, Friedrichen gerettet hätte. Spangenberg nennt ihn Hanns von Freymar ein Bürger von Eisenach, eine andere Nachricht aber sagt von Mittweide, Wahrscheinlich also von einem wohlgerüsteten Bürger von Mittweide; denn die Bürger zu Mittweide waren in den ältesten Zeiten nicht nur die wohlgerüstetsten, geübtesten und tapfersten, sondern auch jederzeit die schlagfertigsten Streiter unter allen Städten des Meißner Landes. Denn kein Mann konnte zu Mittweide das Bürgerrecht erlangen, wenn er nicht völlig geharnischt und wohlgerüstet, so wie es zum ernstlichen Kampfe gehet, vor dem Rathe erscheinen konnte. Die Mittweider Bürger waren demnach in den ältesten Zeiten die furchtbarsten und gefürchtetsten Streiter von allen Städten Meißens, vor denen das Schrecken voranging. So wie es in einer Schlacht hieß, die Mittweider Bürger rücken an, so war das Schrecken unter dem Feinde fertig, der Feind geworfen und die Schlacht gewonnen. Aehnlich waren ihnen die getreuen und frommen Bürger zu Freyberg. — Doch hatten die Bürger zu Mittweide das voraus, daß sie zu jeder Stunde, auch im tiefsten Frieden Schlagfertig waren und das beste Zeug-

Digitized by Google

von Hennitz auf Mitich u. s. w. mit dem ich in numismatischer Hinsicht in einer angenehmen Verbindung und wechselseitigen Mittheilung zu stehen die Ehre habe. Dieser hochverehrte Freund und eifrige Sammler brachte mir eines Tages zwey gleiche Exemplare dieses Soliden zur Erklärung und nähern Bestimmung. Ich war an diesem Tage zu sehr mit numismatischen Arbeiten für eine hohe fürstliche Person beschäftiget und mein Kopf mit Ideen der unter den Händen habenden Arbeit angefüllt, daß ich den Faden derselben nicht fahren lassen wollte, um andern Platz zu machen, daher ich mir diese 2 Soliden von meinem vornehmen Freunde ausbat, um sie ihm den andern Tag bestimmt und erklärt wieder zuzustellen. Abends spät als ich mein Tagewerk vollendet hatte, nahm ich diese 2 Soliden, nachdem

---

haus vor allen andern Städten Meißens besaßen. Doch zu unserm Graf Heinrich VIII. (oder XII.) und Markgraf Friedrichen von Meißen wieder! Ersterer wurde durch die stürmischen Bitten der weinenden schönen Catharina, den räthlichen Vorstellungen ihrer Schwiegermutter Mechtildes u. s. w. bewogen, nachzugeben, mit seinem stärkern Schwiegersohne gütlich zu handeln und aufs neue einen Vergleich mit ihm abzuschließen, nach welchem Friedrich der Strenge die Huldigung in denen ihm als Mitgift versprochenen Städten und Schlössern der Pflege Coburg oder sogenannten Neuen Herrschaft Henneberg einnahm, deren Benutzung ihm aber erst nach dem Tode seines Schwiegervaters und Schwiegermutter Gräfin Jutta, zu Theil ward,

ich sie zuvor ins Wasser geworfen hatte, um mit bewaffnetem Auge die verwischten Stellen der Umschrift desto schärfer zu sehen, zur Hand. Auf den ersten genauen Anblick erkannte ich sie gleich für Henneberger Soliden, und, nachdem ich den Namen Johannes muthmaßlich gelesen hatte, deutete ich sie auf Graf Johann I. von Henneberg-Schleusingen, mittelsten Bruder Graf Heinrich VIII. (oder XII.); allein der Adler auf der Haupt-Seite machte mich stutzig, indem ich diesen nicht für den, dem Hause Henneberg zukommenden burggräflichen Adler von Würzburg, sondern ihn vielmehr für den Brandenburgischen erkannte. Doch da mir als Freund der Geschichte, die Geschichte Coburgs und überhaupt Hennebergs durch Catharina von Henneberg bekannt war, lößte sich mir dies Räthsel gar bald und ich erkannte in dem fraglichen Johann, Markgrafen Johannes von Brandenburg und Grafen von Henneberg-Coburg mit seinen 3 Schwestern, Agnes, Mechtild und Jutta, als gesammte Allodial-Erben der Neuen Herrschaft Henneberg, und so war ich auf einmal mit meinen 2 Soliden ins Helle.

Diese Entdeckung machte mir ein so hohes Vergnügen, daß ich diesen Abend noch beschloß, diesen Soliden als etwas Neues in der Münzkunde Sachsens, durch Fortsetzung meiner im Jahre 1816 angefangenen Numismatischen Bruchstücke in Bezug auf Sächsische Geschichte, den Freunden der vaterländischen Münzkunde bekannt zu machen

Digitized by Google

durch eine getreue Abbildung in Kupfer ihnen mitzutheilen. Ich legte auch wirklich den andern Tag sogleich Hand ans Werk und in wenigen Stunden war dieses Bruchstück bis hierher vollendet, als mir einfiel, daß ich vielleicht ein Opus operatum bearbeitet und Weinrich, Joh. Mich. in seinen XII. Dissertationibus de nummis Hennebergensibus 8° Meinugae 1715 — 1719 bereits diesen Soliden publicirt haben könnte. Ich erschrak nicht wenig, meine Freude in den Born gefallen zu sehen, eilte daher auf hiesige Königl. Bibliothek, da die Meinige dieses Buch nicht in sich enthielt. Hier fand ich durch Mittheilung dieses Werks das, was ich suchte, und zu meiner großen Freude fand ich, daß Weinrichen dieser Solidus nicht bekannt geworden sey.

Da beide Exemplare dieses Soliden meines Freundes und Gönners Herrn Cammerherrn Baron von Heynitz, hie und da sehr verwischt waren, aber zum Glück da, wo auf dem einen Exemplar die Umschrift ziemlich unleserlich und zum Theil verwischt war, das 2te Exemplar desto deutlicher laß, ließ ich aus gutem Grunde beide Exemplare (siehe Kupfertafel No. 1 und 2) und aus beiden Zeichnungen No. 3 ein vollkommnes Exemplar bilden, was, wie ich hoffe, den Liebhabern und Sammlern willkommen seyn soll.

Dieser Solidus ist demnach vom Markgrafen Johann mit dem Zunamen Illustris von Brandenburg in Gemeinschaft mit seinen 3 Schwestern und

Digitized by Google

Allodial-Erben, Agnes, Mechtild und Jutta für die Neue Herrschaft Henneberg oder Coburg und Schmalkalden geprägt, und zwar der Geschichte nach in den Jahren 1308 — 1312 höchstens 1316; denn 1308 blieb Johannes Vater, Markgraf Hermann, in einer Schlacht gegen die Wenden; 1312 kaufte Graf Berthold VII. (oder X.) die 3 Portionen der 3 übrigen Allodial-Erben, der Pflege Coburg und Schmalkalden für seinen Sohn Heinrich VIII. (oder XII.) davon die 4te Portion des letztern Gemahlin, der Jutta, als Mit-Erbin zustand. Im Jahre 1316 überwieß aber Markgrafin Anna, die Mutter besagter 4 Erben, die Unterthanen der Neuen Herrschaft Coburg an Graf Berthold VII. (oder X.) nachdem er bis dahin in 3 Terminen 1947$\frac{1}{2}$ Mark löthigen Silbers als Kauf-Schilling erleget hatte, 1317 aber starb dieser Markgraf Johannes im 22sten Jahre seines Alters.

Dieser Solidus enthält, wie schon die Abbildung der Kupfertafel zeigt, auf der

H. S. die Umschrift IOHANNES und zwar mit einem gothischen oder Mönchs A. und E. und einer Rose zum Münzzeichen, in der Mitte aber den Brandenburgischen Adler und nicht den wachsenden Burggräflich Würzburgischen, welchen die Grafen von Henneberg als Burggrafen von Würzburg, wofür sie im Würzburgischen besondere Lehen in frühern Zeiten besaßen, im Wappen führten.

Digitized by Google

R. S. Zwiſchen 2 Roſen ein M. (i. e. Moneta) COBVRC (i. e. Coburgensis) beidemal mit dem gothiſchen C. In der Mitte die Hennebergiſche ſchreitende Henne von linker Seite.

Zur nähern Beſtimmung des Wappens der Haupt- und Rück-Seite dieſes Soliden merke ich aus Siegeln und Urkunden an, daß unſers Johannes Vater, Markgraf Herrmann ſowohl, als deſſen Wittwe Anna, in ihren Siegeln und Wappen außer dem Brandenburgiſchen Adler ſich auch als Beſitzer der Neuen Herrſchaft Henneberg oder Coburg der Hennebergiſchen ſchreitenden Henne bedienten. Ein ſolches Siegel von Markgraf Herrmann, an einer Urkunde findet man in Hoens G. P. des Chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen Wappens- und Geſchlechts-Unterſuchungen pag. 68 abgebildet, wovon ich hier unter No. 4 der Kupfertafel eine Copie genommen habe. Eben ſo nannte und ſchrieb ſich Markgraf Herrmanns Wittwe Anna, ſine Vrowe zu Hinnenberg (Frau zu Henneberg) und in ihrem Siegel führte ſie unter dem Brandenburgiſchen Adler die Hennebergiſche, bald rechts bald links ſchreitende Henne.

Von diesem Soliden, der für die Landschaft Coburg geprägt worden, gehe ich als am schicklichsten Orte zu 2 kleinen Hohlpfennigen über, die von der Stadt Coburg geschlagen worden sind, und da sie, meines Wissens noch nirgends edirt worden sind, so theile ich sie aus meiner Sammlung Sächs. Münzen unter No. 5 und 6 der diesem Hefte beygefügten Kupfertafel dem geneigten Leser und Sammler mit, besonders da der unter No. 5 wegen des Patriarchalkreutzes als, Peter Schwalbens zu Coldiz Münzzeichen so merkwürdig ist.

Der schwierigste von diesen 2 Hohlpfennigen der Stadt Coburg mit dem Mohrenkopfe, ist demnach No. 5 mit dem Patriarchalkreutze, als Peter Schwalbens, der Churfürstin Margaretha Münzmeister zu Coldiz, Münzzeichen. Wie dieses, Peter Schwalbens zu Coldiz Münzzeichen, auf eine Münze der Stadt Coburg gekommen, kann auf keine andere Weise erkläret werden, als daß Peter Schwalbe, ehe er in der Churfürstin Margaretha Münzwerkstatt zu Coldiz angestellet wurde und in dieser Münz-Officin nach dem Jahre 1457 die ersten sogenannten Schwerdgroschen prägte, zuvor in Coburg in dieser Eigenschaft entweder bei der Churfürstin Margaretha Gemahls Bruder, Landgraf Wilhelm III. oder dem Tapfern, oder in der Münzwerkstatt der Stadt Coburg, die ebenfalls das Münzrecht ausübte, angestellt gewesen seyn müsse, und von da nach Coldiz in die Münz-Officin der Churfürstin Margaretha berufen worden. Fände man

Digitized by Google

sein Münzzeichen auf den Groschengeprägen Landgraf Wilhelm III. von Thüringen, so hätte man schon ein sicheres Anhalten. Da aber dieses nicht der Fall ist, so muß man vermuthen, daß Peter Schwalbe ehe er nach Colditz berufen wurde, vorher Münzmeister in der Münzwerkstatt der Stadt Coburg gewesen seyn müße. Die Stadt Coburg hat schon viel früher das Münzrecht ausgeübt, wie man aus G. P. Höns Coburgischer Chronik ersieht, wo in dessen 2ten Buche pag. 66 um das Jahr 1338 eines Münzmeisters Reinhardt gedacht wird, deren in der Folge mehrere andere namhaft gemacht werden. Alles Nachschlagens und Nachsuchens ungeachtet, ist, um einiges Licht hierinnen zu erhalten, meine Mühe vergebens gewesen und bleibt einem glücklichern Entdecker, der Zugang zum Coburger Stadt-Archiv hat, vorbehalten. Eben so wenig kann und will ich entscheiden ob der Coburger Hohlpfennig No. 6 früher oder nach No. 5 geschlagen worden. Beide unterscheiden sich durch nichts von einander, als daß der eine das einfache Creutz, wie es auf den Münzen der 3 ersten Friedriche vorkommt, über dem Schilde mit dem Mohrenkopfe hat, der andere aber das Patriarchalkreutz, als Peter Schwalbens zu Colditz Münzzeichen, führet.

Das Wappen der Stadt Coburg bestand in den frühesten Zeiten in einer Burg auf einem Felsen. Als aber die Pflege Coburg durch Catharina von Henneberg an Markgraf Friedrichen den Strengen als Heyrathsgut kam, begab sich diese Stadt dieses früher geführten Wappens und nahm einen gelben

Digitized by Google

Löwen im schwarzen Felde zu ihrem Stadtsiegel an. Neben diesem größern Insiegel, dessen sich der Rath bei wichtigen Verhandlungen bediente, fing sie auch an, sich des Mohrenkopfes (vielleicht der Kopf des heiligen Mauritii, ihres Schutzpatrons, wie G. P. Hön und Christian Schlegel wollen) in einem kleinern Siegel zu bedienen, welches in allen ihren Briefen von minderer Wichtigkeit angewendet wurde, wie man dieses häufig noch findet.

Mir genügt hier blos den Sammler sächsischer Münzen das Daseyn dieser 2 bis jetzo nirgends angezeigten Hohlpfennige bekannt gemacht zu haben, da sie mir außer meiner Sammlung, die noch so manches Inedítum enthält, nirgends anders wo vorgekommen sind, außer in der so reichen Sammlung meines Freundes Herrn Christian Jacob Götz allhier, die so manches Kleinod und Seltenheit enthält.

Uebrigens sehe und schlage man wegen des Mohrenkopfes als Wappen der Stadt Coburg noch nach: Schlegelii, Christ. Dissertatio de nummis antiquis Gothanis etc. 4. Gothae 1717.

Hierzu eine genealogische Tabelle der Grafen von Henneberg-Schleusingen, Aschaer, Hartenbergischer und Coburger Linie, davon die Schleusingische und Coburgische ganz ausgeführt, von der Aschaer und Hartenbergischen, weil letztere beide Linien hier nichts beitragen, nur die Stifter derselben angegeben sind.

Digitized by Google

afe

=Sc lkalden

letzte

hia,

I. Her
1196,
Beatrix

III. (
Gem.

nneb

Hei rma Margaretha, Gem. Graf
† 1 fter de Conrads zu Wildberg.
0. Ge
Schleusing rentins
, Toc

Berthold V. VIII Otto des Langen zu Brandenburg,
Stifter der H . Ge oburg und Schmalkalden.
Schleusingisc

Berthold errschaft Coburg und Schmalkalden,
Prior des Jo Kaiser Albrechts von Oestreich.
dens, † den
1330.

Ich 1312 mit Graf Heinrich VIII.
vorg, Schleusingischer Linie, dessen
oh VII. (X.) die Coburg u. Schmal-
Heinrich den Brandenburgischen Erbtöchtern
Henneberg, lber kauft. Ihr Gemahl † 1347.
Markgraf H der Herrschaft Coburg u. Schmal-
Tochter un mit Graf Johann von Henneberg
und Schma s Vertrag errichtet. Sie † 1353.

ssen, Nonne des Klosters
kam, Sonnefeld.
lieben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkung.

Dem Sammler und Liebhaber von Münzen des Mittelalters mache ich hiermit bekannt, daß der Zufall mich ganz unerwartet eine kleine Parthie von den oben angezeigten Brandenburg-Henneberg-Coburgischen Soliden des Markgrafen Johannes, die auf einem Ort zusammenliegen, hat entdecken lassen, dahero ich im Stande bin die Wünsche einiger weniger Sammler zu befriedigen.

M. K. Fr. W. Erhstein.

Nachtrag zum IV. Bruchstück.

Nachdem bereits der erste Bogen des 4ten Bruchstückes abgedruckt war, führte mir der Zufall einen zweiten Stempel des in demselben beschriebenen Brandenburg-Henneberg-Coburgischen Soliden in die Hände. Dieser zweite Stempel ist zwar in der Hauptsache mit dem von mir bekannt gemachten in Allem vollkommen gleich und der Typus der Haupt- und Rückseite derselbe, und unterscheidet sich vom Erstern durch nichts weiter als dadurch, daß der Kopf des Brandenburgischen Adlers auf diesen zweiten, nachher von mir entdeckten, links gewendet ist, statt daß er auf den Erstern, wie die Kupfertafel ausweißt, rechts siehet. Mehrere Exemplare dieses Soliden von beiden Stempeln, die auf einem Orte zusammen liegen und die ich genau gegen einander verglichen habe, sagen mir durch ihre kleinen und unbedeutenden Abweichungen von einander, daß Markgraf Johann von Brandenburg für das Allodium Henneberg-Coburg

Digitized by Google

wacker gemünzt haben müsse, wozu ihn wahrscheinlich die reichen Hennebergischen Bergwerke, die bey der ersten Theilung der Grafschaft Henneberg in Gemeinschaft blieben, Veranlassung gegeben haben. Ob aber auch Markgraf Herrmann als Markgraf Johannis von Brandenburg Vater, oder dessen Großmutter Gräfin Jutta, als Erbin der Neuen Herrschaft Coburg und Schmalkalden für diese Provinz gemünzt haben, wird der Zufall lehren und bleibet künftigen Entdeckungen oder Ausgrabungen vorbehalten.

V. Bruchstück

über einen äußerst seltenen, zum erstenmal edirten, Schneeberger Zins- und Muthgroschen aus der Regierung Churfürst Friedrich des Weisen oder III. mit seinem Vetter Georg und Bruder Johann in Gemeinschaft, mit der Jahreszahl 1499. *)

In unsern Tagen, in denen bereits schon so vieles, von einem Burgemeister Wagner in Wittenberg, ei-

*) Dieses Bruchstück, so wie das darauf folgende VI. Bruchstück ist bereits schon im Jahre 1811 gedruckt

Digitized by Google

nem Hofrath Böhme in Leipzig, einem Klotzsch in Freyberg und neuerlich durch unsern, um die sächsische Münzkunde so verdienstlich gewordenen, Veteran Herrn Christian Jacob Götz, einem Mann von so großer und weiter Umsicht in der Münzkunde, welcher in seinen beliebten Beiträgen zum Groschen-Cabinet der sächsischen Münzgeschichte im 2ten und 3ten Theile derselben die Krone aufgesetzet, gethan worden, und letzterer zum Behufe dieser Wissenschaft sowohl, als über die Geschichte des Vaterlandes hie oder da ein schönes Licht verbreiten half und mit seinem Forschungsgeiste da, wo Urkunden schweigen, das dichteste Dunkel glücklich durchdrang, wird es einem jeden eifrigen Sammler sächsischer Münzen eine ganz unerwartete Nachricht sehn, wenn er jetzo zum ersten Male erfährt, daß sich ein gemeinschaftlicher Schneeberger Zins- und Muthgroschen aus der Regierung des großen und weisen Churfürsten Friedrich III. mit seinem Vetter George und seinem Bruder Johann mit der Jahrzahl 99 d. i. 1499, aber ohne ein Münzzeichen, gefunden hat. Dieses seltne und einzige Stück, das bis jetzo in keiner einzigen Privatsammlung, auch nicht einmal in der so reichen Sammlung des obgenannten Herrn Götz, entdeckt worden ist, stehet hier unter seinen Brüdern als Solitair und giebt mit jenen, durch den verstorbenen verdienstvollen Hof-

---

erschienen und stehet, zwar ohne Abbildung der Münze, im 33sten Stück, das bald folgende VI. Bruchstück aber im 38sten Stück der Beiträge zum Dresdner Anzeiger vom Jahre 1811 abgedruckt.

Digitized by Google

roth Becker entdeckten, Goldgülden vom Jahre 1498 nebst den von Herrn Götz in seinen Beiträgen zum Groschen-Cabinet unter No. 4107 angeführten seltenen Schreckenberger oder Engelgroschen der 3 Münzfürsten Churfürst Friedrich III., Herzog George des Bärtigen und Johann vom Jahre 1499 den dritten kräftigsten und redendsten Beweis, daß Herzog George als Statthalter der väterlichen Lande Meißen (von 1488 bis zum 12ten September 1500) noch vor des Vaters Tode, als Münzfürst auf den sächsischen Münzen erschienen, und als Statthalter der väterlichen Lande auf seinen und nicht mit des Vaters Herzog Albrechts Namen als wirklicher noch lebender Regent, gemeinschaftlich habe münzen und prägen lassen, über welchen Umstand bisher alle Geschichtsforscher der sächsischen Geschichte schweigen. —

Dieser wichtige Schneeberger Zins- und Muthgroschen, den ich seit 48 Jahren schon in meiner Sammlung besitze, und der unter No. 7 der Kupfertafel abgebildet ist, liest zum Theil mit Mönchsschrift auf der Haupt- und Rückseite folgendermaaßen:

H. S. FRI. GE. IO. D. G. DVCES. SAXO

ohne ein beigefügtes sonst auf allen Münzen gewöhnliches Münzzeichen. Vor und nach der Umschrift und zwischen den Wörtern derselben befinden sich statt der Punkte oder Ringel allemal fünfblätterige Rösgen. In der Mitte der gerade, nicht schiefliegende Churschild mit den Schwerdtern, Helm, darüber gesetzten Herzogs-Krone, Helmverzierung und Kleinod. Die

R. S. enthält die Umschrift GROSSVS: NOVVS: DVCVM: (das C und M ein gothisches oder Mönchs C und M) SAXON: 99 (d. i. 1499.) auch ohne Münzzeichen und zwischen den Wörtern allemal zwei übereinander gesetzte Ringel. In der Mitte der nach der Rechten schiefliegende sächsische Balkenschild *) mit der Herzogs-Krone, Helmverzierung und Kleinod.

*) Nicht Rautenschild, denn es ist noch nicht entschieden, ob in dem Herzoglich sächsischen Schilde Rauten, oder was wahrscheinlicher ist, Eichenblätter und Eicheln sind, die bei der Belehnung Kaiser Rudolphs I. von Habsburg, als er seinen 9jährigen Enkel Rudolph I. von Sachsen-Askanien mit der Grafschaft Brene zu Merseburg 1290 belehnte, durch einen Eichenkranz, den der Kaiser seinem völlig geharnischten jungen Enkel quer an den Schild hing, in das Ballenstädtische Wappen gekommen sind. Das Wappen des sächsischen Balkenschildes, so sich an der Ecke des Kirchthurmes zu Brene, als das älteste des ehemaligen unzertrennten Sachsens befindet und von eben diesem Herzog Rudolph I. von Sachsen-Askanien seinen Ursprung haben mag, spricht, wie ich mich selbst mehr als einmal mit meinen eigenen Augen überzeugt, nicht für Rauten, sondern für Eicheln, so wie der, diesem Herzoglich sächsischen Wappenschilde rechts, scharf an der Ecke stehende Schild der Grafschaft Brene, keinen vollkommenen Herzen, sondern vielmehr Seeblättern mit Stielen ähnlicher sehen.

Digitized by Google

Der Umstand, daß dieser Groschen ganz und gar kein Münzzeichen weder auf der Haupt- noch Rückseite hat, läßt vermuthen, daß, da man von diesem 1499. Jahre nicht nur Schneeberger Zins- und Muthgroschen, sondern auch Schreckenberger von und mit Herzog Alberts des Beherzten Namen hat, die er mit Churfürst Friedrich III. und dessen Bruder Johann in Gemeinschaft geprägt, außerdem aber, da besonders gegenwärtiger in Frage stehender Groschen von oder mit Herzog Georgs Namen, außer meinem Exemplar noch nirgends und niemals weiter vorgekommen und also bis jetzo ein Unicum ist, eine Licens Herzog Georgens sey, die ihm entweder vom Churfürsten Friedrich III. oder von seinem Vater Albert dem Beherzten nicht weiter verstattet und daher nur in wenigen Exemplaren ausgeprägt oder sogleich wieder durch Einschmelzung vernichtet worden, so, daß sich blos dieses einzige oder nur einzelne wenige Exemplare hiervon erhalten haben.

Ob dieses von mir entdeckte und eben beschriebene Denkmal der Geschichte und Münzkunde von Sachsen in einem der fürstlichen Kabinete zu Dresden, Gotha oder Weimar aufbewahret wird, darüber schweigt bis jetzo die Kunde, und es hängt von der Humanität der Herren Vorsteher dieser Kabinete ab, ob sie mir eine Anzeige davon machen werden und die Güte haben wollen, mich davon zu benachrichtigen.

Digitized by Google

VI. Bruchstück

über einen neu entdeckten Halben-Schwerdgroschen Churfürst Friedrich III. oder Weisen in Gemeinschaft mit seinem Oheim Herzog Albert dem Beherzten mit seinem Bruder Herzog Johann, vom Jahre 1498*)

Meine Anzeige in No. 33. der Beiträge zum Dresdner Anzeiger 1811 von pag. 526 — 528 in Betreff eines bis jetzo ganz unbekannt gebliebenen gemeinschaftlichen Schneeberger Zins- und Muthgroschens von Churfürst Friedrich III. oder Weisen mit seinem Vetter George dem Bärtigen und seinem Bruder Johann dem Beständigen vom Jahre 1499, auf welchem Herzog George, noch bei Leb-

*) Gleichfalls aus den Beiträgen zum Dresdner Anzeiger Jahrgang 1811 No. 38, hier vermehrt und verbessert zum 2ten Male abgedruckt und in diese Bruchstücke mit einer Abbildung unter No. 8. der Kupfertafel, aufgenommen.

Digitized by Google

zeiten seines Herrn Vaters, Herzog Albert des Beherzten, als damaligen Regenten der Lande Meißen, als Münzfürst erscheinet, hat das Glück gehabt, mich auf eine zweite Entdeckung, oder vielmehr zu einer genauen Berichtigung und Bestimmung einer bereits früher gemachten Entdeckung, zu führen, die man zwar bisher ahnete aber nicht genau und zuverlässig zu bestimmen wagte, theils weil es an einem deutlichen und sprechenden Original gefehlt haben mag, welches keinen Zweifel übrig ließ, theils weil die Meinungen zweier um die sächsische Münzkunde verdienstlicher Männer, jeder nach seinen Ansichten, getheilet waren.

Die Wißbegierde eines vorher mir unbekannten verehrlichen Mannes *) allhier, dem meine Anzeige des vorhergehenden Schneeberger Zins- und Muthgroschens vom Jahre 1499 in dem 33sten Stück der Beiträge zum Dresdner Anzeiger zu Gesichte gekommen war, veranlaßte, daß dieser mir schätzbare Herr einen gemeinschaftlichen halben Schwerdgroschen aus der Regierung Churfürst Friedrich III. mit seinem Oheim Herzog Albert und seinem Bruder Johann oder wie auf der Münze stehet H. (ans), mit der Anfrage in meine Wohnung sandte, ob dieser sein Groschen zu der nemlichen Klasse des von mir neu entdeckten Schneeberger Zins- und Muthgroschens gehöre? Der erste Anblick dieses mir mitgetheilten, schön und ganz neu erhaltenen Groschens sagte mir,

*) Es war der mir nachmals bekannter gewordene Buchhalter Herr Job in der Königl. Sächsischen Kriegsverwaltungs-Kammer.

Digitized by Google

daß er ein halber Schwerdgroschen Churfürst Friedrichs III. in Gemeinschaft mit seinem Oheim Herzog Albert und seines Bruders Johann, H. (ans) sey. Bald hätte ich diesen Groschen ganz gleichgültig dem Ueberbringer verneinend zurückgegeben, wenn nicht das gute Glück gewollt hätte, daß ich im Zurückgeben in der Umschrift der Hauptseite noch zeitig genug die scharfe und ganz deutliche Jahrzahl 98. wahrnahm, welches mir das Herz vor Freude pochend machte, so daß ich nun meinem Fremdlinge schärfer in das Gesicht sahe und 98 nach allen Wendungen ganz unbezweifelt las, so daß ich die 8 geschleift erblickte. Meinem scharfen Auge jedoch und dem wie aus der Münze erst zu kommen scheinenden schönen Original nicht trauend, bewaffnete ich mein Auge mit dem schönsten Glase, und nun hätte ich dieser 98 besonders der ganz deutlichen 8 Gewalt anthun müssen, wenn ich sie nicht für eine ehrliche deutsche 8 hätte gelten lassen wollen. Wehe that es mir, daß ich dieses schöne sprechende Stück von mir ab- und aus meinen Händen geben mußte, ohne es meinen gelehrten Freunden in der Numismatik, damals Garnison- jetzo Hofprediger Hr. Mag. Jacobi, Herrn Hofrath Becker und Lederhändler Hr. Christ. Jacob Götz, mittheilen zu können. Indessen führte eine leis gewagte Bitte an den verehrten Herrn Besitzer dieses schön erhaltene Stück als Eigenthum in meine Hände und Sammlung. Ich eilte nun meine Entdeckungen meinen obgenannten gelehrten Freunden, und ganz besonders meinem bisher immer zweifelnden, in der Münzgeschichte des Vaterlandes so ganz eingeweiheten Freunde Herrn Götz,

Digitized by Google

mitzutheilen. Ich hatte bald das Vergnügen, daß meine erst genannten Freunde dieses merkwürdige Stück ohne einen weitern Zweifel für das annahmen, für was ich es, seiner Deutlichkeit und Schärfe der Schriftzüge nach, mit und ohne bewaffnetem Auge anzunehmen genöthiget war, da ich keine Grenzlinien zweier zusammen oder übereinander gesetzten Ringel, die eine scheinbare 8 bilden können, nach allen Drehungen und Wendungen des Stückes wahrnehmen konnte, dagegen mein letztgenannter Freund Herr Götz, in Ansehung seiner früher in seinen vortreflichen und unschätzbaren Beiträgen zum Groschen-Kabinet pag. 509 des 2ten Theils geäußerten Vermuthung von zwei übereinander gesetzten Ringeln, die dann die Jahrzahl 1490 geben würde, zu schwanken anfing. Muß ich dieses merkwürdige Stück, das ich nach aller Schärfe, Strenge und Unpartheilichkeit untersucht, und welches ich willig und gern, um der Wahrheit zu huldigen (denn Wahrheit kann mit dem Golde verglichen werden, davon auch der kleinste Theil seinen reellen und bleibenden Werth hat) hingegeben und als verdächtig verworfen hätte, für das gelten lassen, für was es sich nach der strengsten und unpartheilichsten Kritik rechtfertiget, so gehet das Resultat für die Münzgeschichte Sachsens daraus hervor, daß die halben Schwerdgroschen, die sechslöthig sind und in 40 Stücken 2 Loth feines Silber oder einen Goldgülden in Golde und einen Gülden-Groschen oder alten Species (Klappmützenthaler) in Silber enthalten sollten, mithin in einem einzigen Stücke dieses halben Schwerdgroschens der reelle Werth von 6 Pfennigen sich be-

Digitized by Google

fand, nach jetzigem Münzfuße aber gegen elliger Groschen werth sind und neben den Schreckenbergern oder Engelgroschen, deren 7 Stück einen Gülden oder 21 gr. ausmachten, mithin das Stück 3 gr. galt, nach jetzigem Münzfuß aber 4 gr. 6 pf. enthält, und neben den Schneeberger Zins- und Muthgroschen bis zum Jahre 1498 ausgegangen und geschlagen worden sind, und dadurch Herrn Hofrath Böhmens Behauptung in seinem sächsischen Groschen-Cabinet im 2ten Theile pag. 92 und Tab. XVIII. No. 137 sich völlig gerechtfertiget hat.

Dieser halbe Schwerdgroschen vom Jahre 1498. liest auf seiner Haupt- und Rückseite bis auf eine kleine Abweichung in der Interpunktion vollkommen, wie Hofrath Böhmens Tab. XVIII. No. 137. und hat auch, da ich für meine Person als bloße Verzierung es nicht annehmen kann, wie Böhme, eine fünfblätterige Rose, von welchem Münzzeichen bis jetzo noch nicht bekannt ist, in welcher Münzwerkstatt und von welchem Münzmeister sie ist gebraucht worden. a

Künftige glückliche Entdeckungen und Ausgrabungen von halben Schwerdgroschen aus den Jahren

---

a Von den verschiedenen Münzzeichen der Münzmeister der verschiedenen damaligen Münzwerkstätte in Annaberg, Buchholz, Freyberg, Leipzig, Schneeberg, Wittenberg, Zwickau u. s. w. (denn Eldlitz ruhete aller Wahrscheinlichkeit nach schon um diese Zeit) S. Götz Beiträge zum Groschen-Cabinet pag. 543. und weiter vor in frühern Zeiten, wo dieser ehrwürdige Veteran der Münzkunde völlig unterrichtet und belesen schreibt.

Digitized by Google

1496 und 1497, welchem letztern ich nach einem schlecht erhaltenen Exemplare bereits schon auf halbem Wege auf die Spur gekommen, werden diesen vom Jahre 1498 in seiner Aechtheit völlig bestätigen, angenommen, daß sich gut erhaltene Exemplaria mit der arabischen 7, welche einer umgekehrten römischen V oder also A vollkommen gleich siehet, als redende Beweise, wie ich mit Zuverlässigkeit hoffen darf, vorstanden werden; b. denn ein sehr verblichenes und verwischtes Originalstück mit der Jahrzahl 9A, welches ich aufführen könnte, kann nicht zum Beweise dienen und ist überdies allerweile nicht in meinen Händen, sondern wird von einem mißtrauischen Großmütterchen,

b. Hier irret der kürzlich verstorbene Inspector Lipsius mit dem Hofrath Böhmen in Leipzig in seinem Europa im Kleinen No. 2179 gar sehr, denn die von ihm anerkannte 7 ist keine damalige üblige deutsche 7, sondern eine alte arabische 5, denn die 5 wurde damals mit einer jetzo gebräuchlichen 7, eine damalige alte 7 aber wie ein umgekehrtes römisches V. oder sic A geschrieben und gebildet; mithin gilt Herr Hofrath Böhmens und Herr Inspector Lipsiusens angeführte halbe Schwerdgroschen mir nicht als Beweis, so gut er mir sonst auch zu statten käme. Uebrigens ist es noch eine große Frage, ob Herr Hofrath Böhme in seinem fleißig bearbeiteten sächsischen Groschen-Cabinet auf den 3 Münzen Tab. XVIII. No. 134. 135. und 136. die darauf gebildete arabische 5 (sic 7.) für eine neue deutsche 7 erkannt habe, da er über diese Zahl mit Worten sich nicht erkläret hat, sondern sie nur abbilden lassen wie sie sich auf der Münze befindet, ohne zu sagen, daß sie eine neue deutsche 7 sey.

Digitized by Google

dem man das Stief- noch füglich vorsetzen könnte, mit Argusaugen und dürren Händen mit mehrern Kostbarkeiten der Münzkunde ängstlich bewacht und mißtrauisch zurück gehalten, bis ein sanfter Tod diese Schätze zum Gewinn der vaterländischen Münzkunde lösen wird. — Fahre hin in Frieden c.

Nächstens, wenn die freie, nicht gefesselte Muse es verstattet, einige Worte über einige ehrwürdige Denkmähler in Stein und auf Münzen des Alterthums der grauen Vorzeit, aus dem Wiegenlande Sachsens d. so sich in Stein gehauen über der Thüre der Kapelle auf dem Berge zu Landsberg (eine wahre und in seiner innern Bauart noch nirgends sonst wieder vorkommende

---

c. Sie ist bereits dahin geschieden; allein diese Seltenheiten wurden, wie ich nachher erfuhr, im Jahre 1813 eine Beute raubender, Deutschland zur Hülfe und Rettung gekommener Krieger, unsere Mitbrüder, Deutsche!

d. Wiegenland Sachsens, nenne ich die Gegend von Enlenburg, Brene, Zörbig, Landsberg, Peters, oder Lauterberg und das jedem braven Sachsen so ehrwürdige Wettin u. s. w., in welchen Gegenden dem Forscher sächsischer Geschichte noch ein großes Feld zu Untersuchungen und neuen Entdeckungen zum herrlichsten Gewinn für Geschichte und Münzkunde aufbewahrt ist. Leichtes Aufschurfen und Nachgraben würde so manches ans Licht bringen. In den obern Gegenden des alten Meißner Landes Dresden, Meissen u. s. w. haben Schöttgen, Kreißig, Grundig, Grahl, Köhler, Hasche u. s. w. meist aufgeräumt.

Digitized by Google

Antike von 700 Jahren e. befindet; so wie über ein Basrelief in der Kirche zu Brena und über das Wappen an der Ecke des mehr als 600jährigen Kirchthurmes an besagter Kirche daselbst, so sich auf sogenannten und bis jetzo für Brandenburgische fälschlich erkannte Soliden f. wieder finden. Beiläufig merke ich nur noch an, daß das herzoglich sächsische Wappen askanischen Stammes mit dem Balkenschild das älteste bekannte Wappen ist, das in dem ehemaligen unzertrennten Sachsen nur an dem Kirchthurme zu Brena gefunden wurde und zur Urkunde dienen kann. Diesem zur Rechten scharf an der Ecke stehet das Wap-

e. Seit 1815 gehet dieses ehrwürdige Gebäude des grauen Alterthums Meissens, das Markgraf Dietrich von Landsberg, Conrad des Großen 2ter Sohn circa 1157 seqq. zu bauen anfing, seiner Auflösung entgegen; denn auf meinen Wanderungen in den Jahren 1818 und 1819 in diese Gegenden des klassischen Bodens des alten Meißner Landes war auf diesem ehrwürdigen Alterthum an verschiedenen Orten das Dach abgedeckt, um als Luge und Warte für den Späher nach feindlichen Heeren zu dienen, wodurch dieses ehrwürdige Ueberbleibsel der grauen Vorzeit durch Regen und Witterung mit schnellen Schritten seinem Untergange entgegen eilet, das unter der sanften und segensreichen Regierung des frommen Königs und Vater seines Volkes Friedrich August, den Gott segne, mit frommen Sinn gepflegt und vor allem Frevel geschützet wurde.

f. Mein vornehmer Freund und Gönner, Herr General-Major Rühl von Lilienstern in Berlin, der so vieles über brandenburgische Soliden askanischen, baier-

Digitized by Google

pen der Grafen von Brene, Wettinischen Stammes, das wahrscheinlich seinen Ursprung von Graf Otto I. mit seinem Bruder Graf Friedrich II. (Enkel Markgraf Conrad des Großen) und ihrer Mutter Hedwig bey dem Bau dieser Kirche und Klosters, wie die noch in Stein gehauene Jahrzahl 1202 beweißt, erhalten hat. Dieses Wappen von Brene, worüber Köhler und Weinart in frühern Zeiten in dem Dresdner gelehrten-Anzeiger einen so heftigen Streit führten, giebt drei Figuren zu erkennen die mehr Seeblättern mit Stielen als Herzen ähnlich sehen. Indessen die Münzen der Grafen von Brene liefern nicht nur Herzen bald 1, bald 2 und 3 bald aber auch 4, sondern man hat auch Soliden mit Klee, oder Seeblättern, die meiner Ansicht nach man den Grafen von Brene, wenn man nicht vorsetzlich blind seyn will, nicht absprechen kann. Eben diese Bewandniß hat es mit einigen vermeintlichen Brandenburger Soliden mit den 2 gegen einander gestellten streitenden Adlern z. E. des Ritter Maders Solidus. S. dessen 1ster

---

sten und lützelburgischen Stammes gesammelt und sie zu tausenden in den Händen gehabt, will ich nicht vorgreifen; denn dieser eifrige Sammler, Forscher und Denker, wird schon zu würdigen wissen, was von diesen Soliden Askanien Brandenburg, Askanien Sachsen-Wittenberg und Sachsen-Lauenburg askanischen Stammes, oder was den Grafen von Brene oder Braunschweig als ehemalige Inhaber der Pfleege von Landsberg, Petersberg bei Halle und Sangerhausen, zukommt und muthmaßlich zuzuschreiben seyn möchte.

Theil seines Versuchs über Bracteaten Tab. V. No. 49 und Götz Beiträge zum Groschen-Cabinet No. 2781 und mehrere andere können eben so gut nach Brene und Landsberg gehören, als man sie einem Markgrafen Otto von Brandenburg zuschreibt, ohne einen weitern Beweis dazu zu haben. Der Typus der Rückseite beider vom Ritter Mader und Herrn Götz aufgeführten Soliden befindet sich aufs Haar abgebildet an einem Pfeiler der Kirche zu Brena, so wie etwas verändert und roher gearbeitet über der Thüre zur Capelle auf dem Landsberg. Eben so liefern die Grabmähler der Grafen von Brene vor dem Altar der basigen Kirche diese Adler. Warum sollen besagte Solidi nun geradezu einem Markgrafen Otto von Brandenburg zugetheilet werden und warum nicht einem Graf Otto I., II., III. oder IV. von Brene, da Fabrik und das Bild in der Kirche zu Brene dem Typo dieser Soliden entspricht? Ich, der mehr als einmal an Ort und Stelle gewesen und alles genau untersucht und streng geprüft habe, lasse sie mir als ehrliche Sachsen aus meinem Cabinet nicht rauben. Wer sich nicht überzeugen kann, gehe hin an Ort und Stelle und thue desgleichen.

Wappen, Inschriften und in Stein gehauene Denkmähler aller Art, an öffentlichen Gebäuden und Grabmählern, so wie Münzen selbst, treten sehr oft an die Stelle der Urkunden, und wo letztere fehlen oder schweigen, sprechen jene oft sehr laut, darum lieben wir sie; denn Denkmäler und Münzen sind keine Spielerey — sagt Adelung. ——

Digitized by Google

VII. Bruchstück

über einen bis jetzo noch unbekannt gebliebenen Bracteaten Markgraf Dietrichs des Bedrängten (reg. als Graf von Weisenfels von 1190 bis 1195, als Markgraf von Meißen von 1195 bis 1221.) mit Umschrift.

Dieses ehrwürdige Urstück des grauen Alterthums wurde mir in dem Jahre 1811 von einem berühmten Handelshause in Leipzig, das mich aus meinen diplomatischen, historischen und numismatischen Aufsätzen, so ich von Zeit zu Zeit in den Beiträgen zum Dresdner Anzeiger erfolgen ließ, dem Namen nach kennen gelernt hatte, in 2 gleichen Exemplaren nebst noch 30 andern askanisch sächsischen Bracteaten nicht nur zur Ansicht und Bestimmung zugesendet, sondern auch im Fall sie ein Interesse für mich haben sollten à 1 gr. das Stück zum Kauf überlassen. Ohne meinen neuen Ankömmlingen recht ins Auge zu schauen, antwortete ich diesem Handelshause sogleich und sendete demselben die verlangten 32 gr. und bath zugleich dasselbe, daß

Digitized by Google

wenn es noch mehrere dergleichen Bleche oder Hohl-Münzen besäße, sie mir gleichfalls käuflich zu überlassen, auf welche Bitte auch in der That noch 2 Stück als eine Zugabe auf den guten Handel folgten. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich denn, daß der Besitzer derselben sie auf seinem Landgute, bei Einreisung eines alten Kuhstalles in der Mauer desselben, gefunden habe, wobey besagtes Handelshaus nur bedauerte, daß, da diese Bracteaten voller Koth und Schmutz aus der alten Mauer gekommen, ein Silberarbeiter, dem sie zur Reinigung und Aussieden waren übergeben worden, um seine Sachen recht gut zu machen oder auch vielleicht um ein Bischen feines Silber zu gewinnen, den äußern breiten Rand, der wahrscheinlich an einigen Exemplaren etwas gelitten haben mochte, mit der Scheere hübsch fein rund zu beschneiden gesucht, wodurch sie in den Augen des Herrn Finders, nicht aber in den Meinigen als Numismatiker, dem die Fabrik, nach der mir erworbenen Geographia Numorum, bekannt genug war, an ihrem Werth verlohren hatten und aus welcher Ursache ich diese Kleinode um einen so billigen Preis erhielt. Da das Gepräge und Typus derselben auf keine Weise verletzt oder beschädiget, im Gegentheil vortrefflich erhalten war, konnte mir diese Castrirung gleichgültig seyn, indem ich mir, so wie jeder Adept der Numismatik, den breiten ledigen Rand hinzu denken konnte.

Welch großes Vergnügen mir aber zu Theil wurde, als ich meinen neuen Ankömmlingen recht ins Gesicht schmeckte und sie die Musterung passiren ließ, kann ich niemanden beschreiben, da ich unter diesen 32 Stück

Breteaten 2 Exemplare von gleichem Stempel darunter fand, die nicht askanischen Ursprungs waren, sondern Meißen zugehörten. Diese Freude erhöhete sich nun um so mehr, da es 2 gleiche Inedita waren, die dem Markgraf Dietrich dem Bedrängten angehörten, an dessen unverdienten harten Schicksal ich, als ein warmer Freund und Verehrer meines Durchlauchtigsten Fürstenhauses, ganz besondern Antheil jederzeit genommen habe: denn der gute arme Dietrich hatte fast seine ganze Lebenszeit mit fast lauter Sorgen, Angst und Noth zu kämpfen, die ihm nicht nur sein eigener harter und unbändiger Bruder Albert, sondern auch der rauh- und habsüchtige Kaiser Heinrich VI., der Abt von Pegau, die strafbar handelnden Bürger zu Leipzig, die außer ihrem Ungehorsam und Widerspenstigkeit sogar am Ende noch seine Meuchelmörder wurden, herbeiführten. Nicht minder bitter war die harte Aufgabe Landgraf Herrmanns von Thüringen, der dem guten immer geängstigten Dietrich unter keiner andern Bedingung, nach dem Tode Kaiser Heinrichs VI., Hülfe wider seine Feinde leisten und zum ruhigen Besitz der Mark Meissen zu helfen versprach, als wenn er seine Tochter Jutta ein zu bedauerndes Antidoton der Liebe eheligte. Armer Dietrich! Doch durch Jutta kam die Landgrafschaft Thüringen, die sich ihr Sohn Heinrich der Erlauchte, durch Sophia von Brabant, in dem heutigen Hessen halb nehmen ließ, an Meißen.

Mit diesem meinem Schatze wanderte ich zu meinem nun verewigten Freund und Gönner, dem Königl.

Digitized by Google

Inspector der Antiken und des Münz-Cabinets Herrn Hofrath Becker, welchem, durch Humanität und tiefe Kenntniß würdigen und verdienstvollen Vorsteher des reichen Königl. Schatzes, ich gewöhnlicher maaßen jede von mir gemachte Entdeckung mittheilte, theils meine Freude mit einem wahren Kenner des schwierigen Mittelalters zu theilen, theils zu hören, in wiefern dieser Kenntnißreiche Mann mit mir einerlei Meinung sey oder nicht. In den meisten Fällen, und ich muß mir zu meiner Freude bekennen, stimmte der Selige meiner Meinung nicht nur immer vollkommen bei, sondern dieser bescheidene große Kenner des schwierigen Mittelalters, war auch oftmals über meine Resultate charmirt; allein bei schwierigen Münzen, die der Selige nur Marksknochen zu nennen pflegte, und bei welchen Münzen einem, seine sich erworbene Geographia numorum, Fabrik und Geschichte verläßt, welches bei Bracteaten und Soliden oft der Fall ist, ging ich auch zu diesem würdigen Mann, von dem ich viel gelernt habe, so wie ich noch von unserm Veteran der Münzkunde Herrn Götz allhier lerne, nicht eher, als bis ich meinen fraglichen Gegenstand zuvor erst genügsam gewürdiget, historisch und kritisch auf das schärfste beleuchtet und Waffen zur Vertheidigung meiner Meinung, im Fall ich Widerspruch finden sollte, genug gesammelt hatte. Der selige Hofrath Becker erkannte mit mir diesen Bracteaten für einen Markgraf Dietrich den Bedrängten und zwar für einen Ineditum. Er war über diese Entdeckung ganz entzückt und rief aus: woher haben sie diese Juwelen? Ich machte ihn mit der Findung bekannt und nun

Digitized by Google

drang er in mich, ihm das zweite Exemplar für das Königl. Cabinet zu überlassen, worein ich auch mit dem minder gut erhaltenen Exemplar willigte.

Die Fabrik und die schöne deutliche Umschrift dieses einzigen, bis jetzo noch nicht edirten Bracteaten, den der geneigte Leser in seinem beschnittenen Zustand und Größe auf der, diesem Hefte beigefügten, Kupfertafel unter No. 9 bildlich dargestellt findet, gehöret mit aller Zuverlässigkeit und unbezweifelt Markgraf Dietrichen dem Bedrängten zu, indem er sich mit THIDRICVS selbst ausspricht und ist in seinem nicht beschnittenen originellen Zustande im Umfange viel größer.

Er stellet in seinem Typo den Markgrafen in seiner Hauskleidung, auf einem Sessel sitzend dar, der in seiner Rechten einen Scepter nebst oben aufgesetzten und auf die Spitze gestellten Viereck, in dem ein Kreutz sich befindet, in der Linken aber eine Fahne hält. Die schöne und deutliche, von oben rechts nach unten zur Linken gehende, Umschrift heißt mit verkehrt gestellten Buchstaben THIDRICVS, wie dem Leser in der Abbildung gar deutlich vor Augen liegt.

Da Dietrich der Bedrängte, als Graf von Weisenfels, schwerlich Münzen wird geprägt haben, so ist dieser Bracteat mit höchster Wahrscheinlichkeit ein markgräflich meißnischer und zwar muß er, als dieser in dem Zeitraume von 1197, wo er nach Kaiser Heinrich VI., den 28. September besagten Jahres, erfolgten Tode, durch Hülfe seines Schwiegervaters, Landgraf Herrmanns von Thüringen und der wackern Bürger zu Freyberg, den immer Ge-

Digitized by Google

treuen, wie die Urkunde sagt, zum endlichen über nicht ruhigen Besitz der Mark Meißen gelangte bis zu seinem, im Jahre 1221 (nach Weise) durch Vergiftung von seinem Arzt, den die Bürger zu Leipzig, als ein seltenes Beispiel von Befehdungen der Unterthanen gegen ihren Fürsten, bestochen hatten, geschlagen worden seyn. Denn Kaiser Heinrich VI. der der eigennützigste, habsüchtigste und raubbegierigste Fürst war, der je den deutschen Kaiserthron besaß, gelüstete, wie manchen andern, nach den Meißnischen Bergwerken und reichen Silbergruben. Er mengte sich dahero, um eine Veranlassung zu haben im Trüben zu fischen, in die Händel der beiden Brüder Albrecht des Stolzen und Dietrich des Bedrängten, und gab seinen Vasallen, unter dem Deckmantel der Hülfe zum Wege Rechtens, Befehl in die Meißnischen Lande einzudringen, und den Krieg wider Albrechten in seinem Lande anzufangen. Da aber Markgraf Albrecht an empfangenem Gift von seinem Diener Hugold, den, wie die Umstände vermuthen lassen, Kaiser Heinrich VI. gedungen hatte, auf dem Wege von Freyberg nach Meißen, wo er ärztliche Hülfe suchte, in dem Dorfe Krummhennersdorf ohnweit Nossen in der niedern Hütte eines armen Bauers starb und Nolens Volens im Kloster Alten-Cella, allwo er, nach seines Vaters Markgraf Dietens Tode, 300000, nach Weiße und Heinrich *),

*) Vide Weise D. C. E. Geschichte der Churſachſiſchen Staaten 1ster Theil pag. 192. Heinrichs E. G. Handbuch der ſachſiſchen Geſchichte 1ster Theil pag. 132.

nach andern 30000, und nach der Erzählung noch anderer Geschichtschreiber 3000 Mark Silbers, die sein Vater daselbst Sicherheitshalber deponirt hatte und welchen Schatz die Mönche ihr Eigenthum nannten, mit seinen Soldaten von dem Altar vor dem Angesichte der heiligen Jungfrau Maria und des gekreutzigten Heilandes wegnahm und sich weder an die Heiligkeit des Orts, noch an die abmahnenden Mönche mit offenen Mäulern und zum Himmel ausgestreckten Händen kehrte, begraben wurde. a Kaiser Heinrich VI. machte sich diesen Todesfall sogleich zu Nutze und nahm 1195. die Markgrafschaft Meißen sogleich in Beschlag. b Dietrich hingegen, aus Furcht vor dem Kaiser und seiner Macht, wurde abgehalten, seine Ansprüche auf die Mark Meißen geltend zu machen, oder befand sich, wie andere wollen, gerade in Palästina, was aber nach einer, in diesem Jahr von ihm ausgestellten, Urkunde nicht wahrscheinlich ist. Nach dem, den 28. September 1197, erfolgten Tode des raub-

---

a Seinen steinernen Sarg, auf den er in Lebensgröße gehauen und jetzo friedlich neben dem, seines im Leben angefeindeten Bruders Dietrich, ruhig stehet, kann man im Kloster Alten-Cella, in dem von unserm frommen König Friedrich August seinen hohen Ahnen errichteten herrlichen und einfachen Mausoleo, noch sehen.

b Vide Chronicon Montis Sereni ad Am. 1195. Imperator Marchiam Misnensem suis reservans vsibus fidelibus suis eam commiserat providendam; quae etiam usq; ad mortem Imperatoris per eosdem administrata fuit.

süchtigen Kaisers Heinrich VI. gelangte erst Markgraf Dietrich, durch Beihülfe seines Schwiegervaters Landgraf Herrmann von Thüringen und seiner getreuen Bürger zu Freyberg, die die Kaiserl. Besatzung in dasiger Burg angriffen und zum Abzug zwangen, so wie das übrige Land wieder erobern halfen, zum Besitz der Mark Meißen. Uebrigens war unsers Markgraf Dietrichs Regierung keineswegs ruhig und beneidenswerth, denn außer seinen großen Händeln mit seinem unruhigen und unnatürlichen Bruder Albrecht dem Stolzen und Kaiser Heinrich VI. vor dem Antritt seiner Regierung, verbitterten, nach dessen Regierungs-Antritte der Mark-Meißen seine Streitigkeiten mit dem Abte zu Pegau, noch mehr aber die harten Streitigkeiten und Händel mit den widersetzlichen Bürgern, der bereits damals schon zu einiger Macht gelangten Stadt Leipzig, zu denen sich noch am Ende der Adel schlug, sein Leben. Dieß ist das erste Beispiel der Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen ihren Fürsten, des sonst zu allen Zeiten auch im Unglück ihrem Fürsten mit Leib und Seele so treu ergebenen Volkes der Sachsen, deren Liebe und Anhänglichkeit gegen Fürst und Vaterland auch nicht aus dem Herzen des redlichen Sachsen gerissen werden kann, ohne tödlich zu verwunden. Diese Streitigkeit Dietrichs mit den Bürgern zu Leipzig gebar ihm den 17. Februar 1221 den Tod, indem ihn sein eigner Arzt, der von seinen Feinden, den Leipziger Bürgern, mit 160 Mark Silbers erkauft war, mit einem vergifteten Trank hinrichtete.

Digitized by Google

Von seinen 3 in Leipzig erbauten Schlössern, die in der Gegend des jetzigen Paulinums und des Barfuß-Pförtchens standen, ist die ehrwürdige 600 jährige Pleißenburg noch allein übrig.

Er, der gute Dietrich, war es, der durch seine Gemahlin Jutta oder Judith a, Landgraf Herrmanns von Thüringen Tochter, die er in ihrem 12ten Jahre, keineswegs ein Bild der Liebe, ehelichen mußte, wenn er von Landgraf Herrmann Hülfe wider seinen Bruder Albrecht und den Kaiser haben wollte, Thüringen in seinem Sohn Heinrich dem Erlauchten an das Haus Meißen brachte.

Was diesen Bracteaten besonders wichtig mache, ist, daß er bis jetzo, mit den von C. Schlegeln in seinem Cella Veteri 4. Dresden 1703 pag. 43 bekannt gemachten 2 Bracteaten, die dritte Münze ist, von welcher es notorisch bekannt ist, daß sie unserm Markgraf Dietrichen dem Bedrängten zugehöret. Die von Herrn Christian Jacob Götz im 2ten Theile seiner Beiträge zum Groschen-Cabinet No. 3391 und 3392 aufgeführten Bracteaten sind immer noch einigem Zweifel unterworfen, so viel sie sonst für sich haben. Diesemnach sind die Bracteaten Dietrichs des Bedrängten große Seltenheiten und ehrwürdige Stücke des Alterthums; denn wo trift man diesen so eben von mir publicirten, so wie die 2 von Christian Schlegeln in seinem Cella Veteri bekannt gemachten, Bracteaten wieder an? Ich, der so manches Tausend Münzen in den Händen gehabt, mir sind die 2 letztern nie im Original zu Gesichte gekommen.

Digitized by Google

VIII. Bruchstück

über einen, bis zu diesem Augenblick unbekannt gebliebenen, von mir zuerst entdeckten großen Bracteaten, der mit höchster Wahrscheinlichkeit sein Daseyn einem Burggrafen von Dohna zu verdanken haben mag.

Sollten denn nicht die so mächtigen Burggrafen von Dohna, denen so viele Lehnsleute von Adel oder Vasallen lehnspflichtig waren und unter andern ihren vielen weitläuftigen Besitzungen auch die sämmtlichen Dorfschaften des heut zu Tage sogenannten Leibnitzer Religions-Amtes von Dresden, so wie das Castel und Burg Weesenstein, das Städtchen Radeburg und Döbeln, Königstein, so wie selbst in Dresden einen Theil des Brückenzolles u. s. w. besaßen, nicht, wie minder große Burggrafen als Altenburg, Kirchberg, Leisnig oder Meißen, das Münzrecht ausgeübt haben?

Seit mehrern Jahren bin ich der Meinung, und wer kann uns bei der Menge von Bracteaten, die wir

oft Markgraf Heinrich von dem Gesuchten wider unser Gefühl zutheilen, sagen, ob nicht viele derselben besagten Burggrafen zu Dohna zustehen? Im Jahre 1808 war ich bereits schon völlig der Meinung, daß die Aebte zu Kloster Alten-Cella das Münzrecht wacker ausgeübt haben müssen, theils weil dieses reiche Kloster das Bergregal, wie Urkunden sagen, ausgeübt, mit dem Bergregale aber war jederzeit das Münz-Regale, wie mit der Marktgerechtigkeit in den ältesten Zeiten, genau und unzertrennlich verbunden, theils weil die mehresten Klöster, sogar unbedeutende, wie die Erfahrung genugsam zu erkennen giebt, gemünzt haben. Dieses Münzrecht übten die mehresten Klöster, wegen den Wallfahrten, Jahr- und Ablaß-Märkten, an Kirchweihfesten aus, oder mußten es des Wechselns wegen ausüben und was sozusagen schon in der Fundation eines jeden Klosters lag und mit demselben unzertrennlich verbunden war. In Ansehung des ausübenden Münzwesens des reichen und mächtigen Klosters Alten-Cella schrieb ich schon im Jahre 1808 an meinen Münz-Freund Herrn Christ. Jacob Götz allhier in Dresden, um bei Herausgabe seiner Beiträge zum Groschen-Cabinet, unter der Rubrik Alten-Celle meine Meinung hierüber aufzustellen, indem ich bei meinen öftern Besuchen der Ruinen dieses alten verfallenen Cisterzienser Klosters, das ich jedesmal als einen klassischen Boden des Vaterlandes, wie den Peters- oder Lautersberg, Breme und Landsberg mit besondern angenehmen und heiligen Empfindungen betrat, innerhalb den Klostermauern Vorrichtungen von Schmelz- und Hüttenwesen, so wie Schlacken, da-

von ich noch einige besitze und auch nicht ganz undeutlich Spuren von einer Münzofficin vorfand und zwar nahe bei der ehemaligen Klostermühle innerhalb den Klostermauern. Eben so erhielt ich von dem Finder einen schön erhaltenen Bracteat, so im Acker bei Roßwein war gefunden worden, welches Städtchen den Aebten von Alten-Cella, tauschweise gegen Christiansdorf und Lutitz, dem jetzigen Freyberg, wegen der daselbst 1169 entdeckten reichen Silberbergwerke von dem Markgraf Otto war überlassen worden. Dieser Bracteat, ganz Meißnische Fabrik aus der Regierung Markgraf Otto des Reichen mit einem Thurmgebäude und 2 Brustbildern, davon ich den rechtsgestellten für einen weltlichen, den zur linken aber für einen geistlichen Herrn erkannte. Für einen Bracteaten Markgraf Otto des Reichen konnte ich ihn ohnmöglich annehmen, denn wie kam in dieser Bedeutung der Markgraf zum geistlichen Herrn? wohl aber eignete er sich für ein Stift, wo der Abt oder Bischof seinen Schutzvoigt den Markgrafen mit auf seine Münze nahm und ihn sich rechts stellete oder den Vorrang einräumte. Welches Stift aber konnte es damals seyn? denn Meißen, Merseburg und Naumburg gingen den Markgrafen von Meißen nichts an. Alten-Cella, Aue, die Markgraf Otto der Reiche stiftete, oder das Kloster auf dem Petersberg bei Halle, das Conrad der Große, Ottos Vater, stiftete, konnten diese Stifter seyn, von denen Otto Schutz- und Schirmvoigt war; allein die Fabrik des Bracteaten des Petersklosters auf dem Lautersberge bei Halle, so Markgraf Conrad der Große, Ot-

Digitized by Google

tos Vater gestiftet hatte, nähern sich der Magdeburger Fabrik, wie der von diesem Kloster vorhandene äußerst seltene Bracteat mit dem Bildniß und der Aufschrift des heil. Petrus augenscheinlich beweißt. Es blieb mir also nichts weiter übrig, als diesen zu Roßwein gefundenen, einem dem Kloster Alten-Cella zugehörigen Ort, letztgenanntem Stifte beizulegen, und der Typus dieses Bracteaten sprach mir ganz deutlich den Abt zu Cella als Münzherrn mit seinem ihm zur Rechten gestellten Schutzvolgt, den Markgrafen Otto aus. Ich theilte diesen Bracteaten Herrn Götz, meinem Freund mit; allein er wagte es damals nicht, meine Meinung in seinen Beiträgen zum Groschen-Cabinet vor der Welt auszusprechen. Nachher, 8 Jahre später, wurde im Jahre 1816 von einigen Steinbrechern in der Damm-Erde des Pfarrsteinbruches zu Rossen ein Topf mit 500 Stück meißnischen Bracteaten, die theils dem Markgrafen Otto, theils dem Kloster Alten-Cella zugehörten, gefunden, die auf einmal Tag machten und unter welchen herrlich erhaltenen Bracteaten, davon ich 23 verschiedene Stempel in meine Sammlung erhielt, der nämliche Bracteat wieder mit zum Vorschein kam, der 8 Jahre früher zu Roßwein im Acker war gefunden worden. Wer sich mit eigenen Augen überzeugen will, kann diesen Bracteaten mit seinen übrigen 22 zugleich mit zu Rossen gefundenen Brüdern bei mir sehen. Bevor aber diese 500 Blech- und Hohlmünzen entdeckt wurden und zum Vorschein kamen, stieß ich auf eine ungedruckte Urkunde Markgraf Heinrich des Erlauchten, die Michael Heinrich Grießner in seinem Programmate

Auspicali de Palatinatu Saxoniae 4. Lips. 1726 anführt a) und nach welcher besagter Markgraf seinen Landsassen als den Bischöfen von Meißen, denen die Bergwerke zu Scharfenberg zuständig waren, denen Herren von Colditz (welches sind deren Münzen?) und denen Aebten zu Alten-Cella das Berg- und Münz-Regal streitig machte. Weder bei den Erstern, den Bischöfen von Meißen, noch bei den Letztern, den Aebten zu Alten-Cella, die sich alle zu schützen wußten, kam der Markgraf Heinrich nicht fort, sondern sahe sich vielmehr genöthiget, die von den Aebten außerhalb den Klostermauern neuerbauten und von dem Markgrafen niedergerissenen Schmelzhütten, und wahrscheinlich auch Münzgebäude, wie die trockenen Worte der in der kurz vorhergehenden Note angezeigten Urkunde lauten, auf seine Kosten wieder aufbauen zu lassen. Nur allein an die Herren von Waldenburg, Besitzer der Herrschaft Wolkenstein im Ober-Erzgebirge, wagte sich Markgraf Heinrich der Erlauchte

a) Die hierher gehörige Stelle heißt: „Matthio (scil. Henricus) Abbatiae conventui monasterii Cellensis indulget, ut in loco casae in qua metallum comburi solebat, quod curiam Borsitae, et cum aliis pluribus casis, mandato marchionis diruitae, aliam casam cum duobus follibus, in eodem loco reaedificarent et possideant. Datum Dresdae, anno Domini 1278. IV. Non. Sept. Praesentibus testibus Magistro Geuehardo Marchionis Protonotario, Alberto Dapifero de Burne, Herrmanno de Maltitz, Friderico Magistro Coquinae et aliis pluribus fidei dignis.

Digitized by Google

nicht, sondern sie übten unter seinen Augen unangefochten ihr Bergregal im ganzen Umfange des Wortes ruhig aus, wenn im Gegentheil Markgraf Heinrich die übrigen Landsassen beeinträchtigte, die sich aber nicht sogleich werfen ließen. Dohna aber gehörte damals noch nicht zu Meißen, sondern zu Böhmen, mithin hatte Markgraf Heinrich von Meißen den Burggrafen von Dohna nichts zu befehlen, daher sie auch von Heinrichen nicht angefochten wurden, so wenig als die Herren von Waldenburg und Wolkenstein. b) Hier möchte man weiter fragen, welches sind jetzo die Münzen der Herren von Waldenburg

b) Dieses beweiset auf das vollständigste der Umstand, daß, als Markgraf Heinrich der Erlauchte dem Jungfrauen-Kloster Nimptschen bei Grimma Ao. 1277 den Sturz, der auf den Halden liegenden geringhaltigen Silbererze, seiner Bergwerke schenkte, er von dem aus diesen geringhaltigen Silbererzen, von dem Kloster den Zehenden, des von demselben auf dessen Kosten ausgebrachten Silbers forderte, ein gleiches auch Graf Anarch von Waldenburg im Jahre 1293 that und sich gleichfalls den Bergzehenden von dem, besagten Kloster geschenkten geringhaltigen Silbererzen der Halden, der in seiner Herrschaft Wolkenstein gelegenen Bergwerke, als ein Regale vorbehielt. Thaten dieses die Grafen von Waldenburg als Besitzer der Herrschaft Wolkenstein, so bleibt auch kein Zweifel übrig, daß sie auch das Münzregale ausgeübt haben. Aber welches sind nun die Münzen dieser Grafen von Waldenburg, die sie als Besitzer der Herrschaft Wolkenstein werden haben prägen lassen? oder sollten sie ihre reiche Silberausbeute, die

Digitized by Google

und Wolkenstein, da sie die ergiebigsten Bergwerke besaßen, mit dem Bergregale aber das Münzregale, wie Klotzsch und andere mit mir behaupten, unzertrennlich verbunden war, und welches sie ebenso wenig als die Bischöfe von Meißen, deren Münzen noch vorhanden sind, so wie die Aebte von Alten-Cella werden vernachlässigt haben, weil es wider ihre Hoheitsrechte und wider ihren Nutzen lief.

So wie bereits kein sächsischer Numismatiker nach Auffindung jener, im Sommer 1816 in dem Pfarr-Steinbruche zu Nossen, entdeckten 500 Bracteaten in Abrede seyn wird, daß die reichen Aebte zu Alten-Cella das Münzregal nicht wacker ausgeübt haben sollten, eben so wahrscheinlich ist es auch, daß wenn die kleinen Burggrafen zu Leißnig, nach Ritter Mabern, das Münzrecht ausgeübt haben, auch die viel mächtigern Burggrafen von Dohna, die sich 1402 in einen Krieg mit dem Markgrafen Wilhelm dem Einäugigen

---

so beträchtlich war, an den Markgrafen verkauft und diesem das Recht wider sich in die Hände gegeben haben? Dieß läßt sich nicht denken! denn dadurch hätten sie das Majestätsrecht dem Markgrafen in die Hände gegeben, das Markgraf Heinrich den Bischöfen zu Meißen, denen Aebten zu Alten-Cella und denen Grafen von Colditz streitig machte, aber nichts ausrichtete. Man suche die Münzen dieser Grafen von Waldenburg, Colditz, Dohna u. s. w. unter denen uns bis jetzo noch unbekannten und noch unbestimmt gebliebenen Bracteaten, deren Fabrik uns sagt, daß sie zum Markgrafthum Meißen gehören, die als Landsassen so gut wie der Markgraf selbst prägten.

Digitized by Google

von Meißen einließen, das nämliche werden gethan haben.

Der Burggrafen von Dohna weitläuftige Besitzungen erstreckten sich weit in das Gebürge hinauf, und bei dem Dohna nahen Dippoldiswalde waren schon in den ältesten Zeiten ergiebige Silbergruben. Unter der Menge Bracteaten aber, die man Markgraf Heinrichen auf den Hals schiebt, weil man sie bis jetzo nirgends besser anzubringen und zu placiren wußte, doch aber bei vielen dieser Bracteaten dem Kenner ein besonderes Gefühl ergreift, das ihm sagt, daß sie Heinrichen wohl nicht so ganz angehören möchten, können viele denen Burggrafen von Dohna angehören; dann aber entstehet allemal die Frage, wohin gehören sie sonst? Und könnte wohl bei diesem Bedenken, nicht zur rechten Zeit, mancher sein Augenmerk auf Dohna richten? Vor einigen Wochen erhielt ich von Halle einen großen Bracteaten, den ich an mich zu kaufen wünschte, und der, wenn mir das Glück noch wohl will, auch in keine andere Hände als die Meinigen kommen wird. c) Dieser herrlich schöne und große Bracteat gehöret ganz zur meißnischen Fabrik und schließt sich an die zweifelhaften Heinriche genau an, denn nach Blankenburg am Harz kann er nicht gehören, d)

c) Ehe dieses 2te Heft meiner Bruchstücke die Presse verließ, erhielt ich wirklich dieses seltene und kostbare Urstück in meine Sammlung und wurde mein Eigenthum.

d) Dem widerspricht die kleine Nord-Thüringische Fabrik und letztere verhält sich gegen meinen großen Dohnaischen Bracteaten als meißner Fabrik wie Tag u. Nacht.

Digitized by Google

wie einer meiner Freunde behaupten wollte, aber wieder zu wanken anfing, als ich ihn auf die Burggrafen von Dohna aufmerksam machte; denn die kleinen Bracteaten von Blankenburg am Harz, von nordthüringischer Fabrik, führen nur ein Horn des Hirschgeweihes im Wappen, wie 2 vor mir liegende Exemplare, der eine mit einem ganz deutlichen B. d. i. Blankenburg, über dem Geweihe, der zweite ohne demselben auf das Vollständigste beweisen. Als diese Grafschaft mit Graf Poppo, der noch 1367 lebte, ausstarb, fiel die Grafschaft Blankenburg an Graf Ulrichen von Reinstein oder Regenstein, die nun, weil sie gleichfalls nur ein Horn des Hirschgeweihes im Wappen führten, von nun an, nachdem ihnen Blankenburg durch Erbe zugefallen war, mit doppelten Hörnern oder mit einem vollständigen Hirschgeweihe prägten, wie eine Menge kleiner Bracteaten der Grafen von Reinstein und Blankenburg, die in mehrern Exemplaren und von verschiedenen Stempeln und Größen der nord-thüringischen Fabrik, vor mir liegen, beweisen. Mein gegenwärtiger Bracteat eines Burggrafen von Dohna, den ich zum erstenmal den Numismatikern bekannt mache, ist von mehr als Speciesthaler Größe, so wie für die Münzgeschichte Sachsens eine merkwürdige Erscheinung und für den Sammler ein ehrwürdiges Ueberbleibsel des Alterthums. Die Fabrik desselben spricht sich für den Kenner ganz deutlich aus, indem er auf das alte Meißner Land und zwar in die Zeiten Markgraf Heinrich des Erlauchten hinweißt. Das Burggrafthum Dohna, als ein böhmisches Lehn, Meissen so ganz nahe und in Ansehung seiner Besitzungen

Digitized by Google

mit letztern fast in einander verwebt, läßt keinen Zweifel übrig, daß die Münzen oder Bracteaten der Burggrafen von Dohna in Ansehung ihres Characters mehr Eigenthümliches von der Fabrik des nahen Meißens, als Böhmens (dem ihnen entferntern Prag oder Kuttenberg) annahmen, so daß sie das Eigenthümliche der Meißner Fabrik erhielten. Welchem Münzfürsten oder Landsassen des alten Meißner Landes aber, die wie die Grafen von Colditz, Waldenburg, Burggrafen von Leißnig und Meißen, so wie die Bischöfe von Meißen und Aebte zu Alten-Zella, die nach Urkunden sowohl als nach ihren noch vorhandenen Münzen das Münzregal wacker ausgeübt haben, könnte man nun wohl die Hirschgeweihe, so auf diesem schönen und großen Bracteaten vorkommen, zutheilen, als denen so mächtigen Burggrafen von Dohna, die die Hirschgeweihe in ihren Wappen führten. Mir, dem so manches Hundert von Bracteaten aller Länder, Gegenden, Städte und Klöster Deutschlands in die Hände kam und dadurch Gelegenheit fand, mich mit den verschiedenen Fabriken der Bracteaten vertraut zu machen und eine Geographie der Münzen des Mittelalters mir so ziemlich zu eigen zu machen, bleibt kein Zweifel übrig, daß gegenwärtiger Bracteat keinem andern Münzfürsten zustehe, als einem Burggrafen von Dohna, die mit ihren Besitzungen Meißen so nahe lagen und sozusagen mit demselben ganz verwebt waren, denn Rabenau, Döbeln u. s. w. als Besitzungen der Burggrafen von Dohna lagen mitten in dem Gebiete der Markgrafen von Meißen. Das Burggrafthum Dohna, so wie die Stadt Pirna bis an die Müglitzbach gehörte

in den ältesten Zeiten zum Königreich Böhmen, daher auch die Burggrafen von Dohna nicht Landsassen oder Vasallen der Markgrafen von Meißen, sondern des Königreich Böhmens waren, mithin konnte auch Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen diese Burggrafen von Dohna in der Ausübung ihres Berg- und Münzregals nicht beeinträchtigen, wie dieß mit seinen Meißnischen Landsassen und Vasallen der Fall war, denen er wie den Bischöfen von Meißen als Besitzer der Scharfenberger reichhaltigen Bergwerke, denen Aebten zu Alten-Cella und denen Grafen von Coldiz streitig zu machen suchte, aber mit beiden erstern nicht zu seinem Ziele kam, indem sich diese geistlichen Herren wider die Eingriffe des Markgrafen Heinrich des Erlauchten in ihren Rechten zu schützen und zu sichern mußten. Ja es kam mit Markgraf Heinrich von Meißen soweit, daß er nach oben angezogner ungedruckter Urkunde beim Griebner (s. Note a dieses Bruchstücks) sich genöthiget sahe, die denen Aebten zu Alten-Cella niedergerissenen Hütten- Schmelz- und Münz-Werkstätte wieder aufbauen zu lassen und zwar, wie die Urkunde sagt, cum duobus follibus, die diese nur kürzlich wegen Mangel des mehren Raumes außerhalb den Klostermauern neu hatten errichten lassen, die früher innerhalb den Klostermauern, wie ich mich mit meinen Augen selbst überzeugt, gestanden haben müssen, und in die sich Heinrich mit seinem langen Arme nicht gewagt hatte, um das Heiligthum nicht zu verletzen. Doch wieder zu meinen Bracteaten von Dohna. Der Typus dieses großen Bracteaten stellet eine auf einem Bogen sitzende Figur im Hauskleide mit einem Perlen-Dia-

Digitized by Google

dem um den Kopf vor, welche in der Rechten einen Scepter mit aufgesetztem Schild und darüber befindlichen doppelten Hirschgeweih, als das Wappen der Burggrafen von Dohna, in der Linken aber einen kürzern Scepter hält, auf dem ein ruhender Adler oder Falke sitzt. Die Kupferplatte zu diesem Hefte ist bereits vollendet, sonst würde ich denselben den Münzliebhabern bildlich dargestellt hier mittheilen. Ist es aber möglich denselben auf der bereits vollendeten Kupfertafel wegen seiner Größe noch anzubringen, so erscheint er auf derselben unter No. 10. Sollte es aber nicht möglich seyn, diesen großen Bracteaten auf der, diesem Hefte beigefügten Kupfertafel anzubringen, so werde ich, um den Leser und Sammler zu vergnügen, nicht die Kosten scheuen, dieses ehrwürdige Urstück des Alterthums, das vielleicht noch kein Sammler gesehen oder niemand gekannt hat, auf einer besondern Platte stechen zu lassen, um als Vignette das Titelblatt zu zieren, wo dieser Bracteat als ein Inedítus eximiae raritatis einen einladenden Standpunkt mit der fortlaufenden No. 10. erhält. Nächst dem bemerke ich noch, daß ich gesonnen bin, um diese meine Bruchstücke auch für den Ausländer interessant zu machen, jedem der folgenden Hefte dieser Bruchstücke einen Anhang von Soliden und Bracteaten von Ineditis anderer Länder hinzuzufügen, wobei ich und der Käufer gewinnt, indem sie dadurch gemeinnützíger werden, als wenn sie blos für Sachsen allein bestimmt sind.

Παντα δε δοκιμαζετε το καλον κατεχετε.

Ende des zweiten Hefts.

Digitized by Google

Digitized by Google

Numismatische Bruchstücke

in

Bezug auf sächsische Geschichte

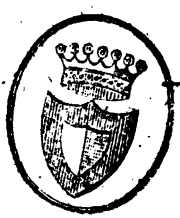
herausgegeben

von

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein,

mehrer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Redde cuique suum.



Drittes Heft.

Neuntes bis eilftes Bruchstück,

nebst

einem starken Anhange von Münzen des Mittelalters der Ausländer.

Mit 3 Stamm- und 2 Kupfertafeln.

Dresden, 1828.

in Commission der Waltherschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sr. Hochgeboren

dem

Freyherrn Herrn von Heynitz

auf

Miltitz und Töpen,

Königl. Bayerschen Kammerherrn und Ritter des Königl. Bayerschen Civil-Verdienst-Ordens,

so wie

Digitized by Google

Digitized by Google

Sr. Wohlgeboren

dem

Herrn D. Karl Friedrich Zepernick,

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gerichts-Rath und Salzgrafen zu Halle, auch Senior im Königl. Schöppenstuhl daselbst

und

Digitized by Google

Digitized by Google

Sr. Hochwohlgeboren

dem

Herrn Rudolph Benno von Römer,

mehrer gelehrten Gesellschaften Mitglied,

als

Digitized by Google

meinen vornehmen Gönnern und Freunden

widmet diese kleine Arbeit

aus

unnachahmlicher

Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit

für das mir geschenkte Wohlwollen

der

Verfasser.

Digitized by Google

Vorrede.

Aufgefordert von den Freunden der Münzkunde, meine, seit dem Jahre 1816. herausgegebenen, numismatischen Bruchstücke fortzusetzen, übergebe ich denselben das dritte Heft selbiger, mit welchem ich zugleich meinen Plan änderte, indem ich diesem 3ten Hefte ein starkes Capitel von Münzen des Mittelalters der Ausländer als Anhang hinzufügte, die bis jetzt noch nicht bekannt, oder von Schriftstellern der Münzkunde des Mittelalters noch nicht publicirt worden sind.

Diese Abweichung von meinem frühern Plane, nach welchem ich diese meine numismatischen Bruchstücke ausschlüßlich der Münzkunde meines geliebten Vaterlandes, Sachsens, das so reich an Münzen des Mittelalters ist, gewidmet hatte, hat seinen Grund darin, daß viele meiner Münzfreunde mir meldeten, daß sie diese meine Arbeit lieber unterstützen und kaufen würden, wenn dieselbe nicht ausschlüßlich der Münzkunde Sachsens gewidmet wäre, die sie weniger interessirte, auch dieses mein Unternehmen kräftiger unterstützen würden, wenn ich mich entschließen

Digitized by Google

könnte, in diesen meinen Bruchstücken, wie Ritter Mader und der selig verstorbene Hofrath Becker gethan, mich über das Ganze der Münzkunde des Mittelalters aller Länder Europas zu verbreiten. Ich fand diese, an mich ergangenen Forderungen, besonders da sie von mehr als einer Seite an mich gerichtet wurden, annehmlich, indem ich dadurch nicht nur gemeinnüßiger zu werden, sondern auch ein größeres Publikum und kräftigere Unterstüßung erlangen zu können, mithin mich nicht selbst, wie ich bey der Herausgabe des 1sten und 2ten Hefts erfahren habe, bey dieser meiner Arbeit für das gemeine Beste aufopfern zu brauchen, erwarten durfte. In dieser Absicht entschloß ich mich, um jenen Münzfreunden zu willfahren, ohne jedoch den Plan dieser meiner numismatischen Bruchstücke, die anfänglich Sachsen ausschlüßlich bestimmt waren, ganz aus den Augen zu verlieren, dem dritten Hefte, so wie allen folgenden derselben ein starkes Capitel von Münzen des Mittelalters der Ausländer als einen Anhang hinzuzufügen, welches mir nicht schwer werden konnte, da ich seit 8 Jahren jede, unbekannt gebliebene, nicht publicirte Münze, die mir bey meiner großen Verbindung mit Münzfreunden in die Hand kam oder zum Bestimmen und Erklären von lezteren zugesendet wurde, von einem geübten Künstler, der sich mit dieser Art Zeichnenkunde innigst vertraut gemacht hatte, getreu zeichnen ließ und auf diese Art in jenem Zeitraume von 8 Jahren zu einem Vorrath und Schaz von mehr als 600 Zeichnungen unedirter Bracteaten,

Digitized by Google

Solliden und seltener Münzen der neuern Zeit gelangt war, womit ich so manches Heft dieser meiner Bruchstücke bereichern könnte. Der Erfolg aber hat es bey diesem 3ten Hefte nicht erwiesen, daß ich nach Ankündigung desselben eine größere Theilnahme und Unterstützung gefunden, als bey den früher erschienenen 2 Heften. Doch ich muß mich mit denjenigen trösten, die gleiches Schicksal mit mir theilen; denn hat nicht meines Münzfreundes, Herrn C. J. Götz, kürzlich erschienenes, vortreffliches und classisches Werk: Deutschlands Kaisermünzen des Mittelalters mit 54 lithographirten Münztafeln von 600 Kaisermünzen, bis jetzt einzig in seiner Art, bedeutend weniger Unterstützung erhalten, als der beträchtliche Kostenaufwand erforderte? Unter diesen Umständen sind für mich die Aussichten nicht ermuthigend, mein angefangenes Werk weiter fortzusetzen; es wird daher, wenn ich mich bey der fernern Fortsetzung desselben nicht selbst aufopfern will, für mich das Gerathenste seyn, mit diesem Hefte zu schließen und es andern zu überlassen, die ein größeres Vermögen und eine festere Gesundheit als ich besitzen, um nichts und wieder nichts sich aufzuopfern, besonders da es noch zweideutig ist, ob man einen Dank verdienet und ob man nicht bey einer solchen Arbeit durch die Geisel eines unbilligen Critikers, vielleicht aus persönlichem Haß, denjenigen Grad von Ehre verliert, auf welchen man, so weit es Bescheidenheit verstattet, Anspruch machen kann, ungeachtet man sich doch bewußt ist, sein geringes Wissen und seine

Digitized by Google

seit einer langen Reihe von Jahren mühsam errungenen Erfahrungen nur nach seiner besten Ueberzeugung geltend zu machen gesucht zu haben. Zwar hat ein braver Ehrenmann, daß ich es rühme, der Herzogl. Sachsen-Meiningische Land-Cammer-Rath Herr Hartmann zu Meiningen, welcher in einem Briefe von mir hörte, daß ich aus Mangel an hinlänglicher Unterstützung diese meine numismatischen Bruchstücke mit diesem 3ten Hefte würde schließen müssen, mich, unter dem Anführen, wie er nicht wünsche, daß diese Bruchstücke aufhören sollten, indem er wahrscheinlich denselben einen größern Werth beylegt, als ich meinen geringfügigen Arbeiten selbst gebe, aufgefordert, hierin fortzuarbeiten und, um mir die fernere Herausgabe zu erleichtern, sich freywillig erboten, den Abdruck des Textes eines jeden, folgenden Hefts dieser Bruchstücke auf seine Kosten drucken lassen zu wollen, so daß ich nur den Kostenbetrag der nöthigen Kupfer zu übernehmen hätte, wir beide aber Gewinn oder Verlust gemeinschaftlich trügen. Da ich aber gutgemeintes Wohlwollen in meinem Leben nie gemißbraucht habe, noch zugeben kann, daß Jemand durch mich im möglichen Falle verliere, so will ich es auch jetzt nicht, sondern danke vielmehr diesem, meinen unschätzbaren Freunde für sein edles Wohlwollen und dessen Liebe für mich. Wenn auch keine Fortsetzung von diesen, meinen numismatischen Bruchstücken weiter erfolgen sollte, so wird die Welt dabey nichts verlieren, denn haben eine Menge Münzen des Mittelalters, die oft die Stelle der Urkunden zur

Digitized by Google

Geschichte vertreten, wenn diese schweigen oder ganz fehlen, Jahrhunderte unerkannt gelegen, so können sie auch noch Jahrhunderte unerkannt liegen bleiben und die Welt wird ohne ihnen fortbestehen. Eben so schrieb mir einer meiner vornehmen Gönner, der verdienstvolle und ehrwürdige Königl. Preußische Ober-Landes-Gerichtsrath Herr D. Zepernick in Halle, ein gelehrter und forschender Numismatiker, welchem ich eben diesen meinen Entschluß mitgetheilet hatte, um mich zu ermuthigen:

„Die Liebhaber von Münzbüchern nehmen, nach mei„nen Beobachtungen, sehr ab. Münzsammler giebt es ge„nug, aber desto weniger. Forscher, die, außer dem, was „sie nicht besitzen, wissen wollen, was sonst noch vorhan„den ist, und welche Entdeckungen und Berichtigungen „in der Geschichte dadurch gemacht worden. Olim non „erat sic! sonst möchten wir wohl die Bändereichen „Münzschriften nicht haben. Ihr Entschluß, nicht weiter „etwas zu liefern, ist vielleicht der momentane, unange„nehme Eindruck, den die noch nicht große Anzahl von „Pränumeranten auf das 3te Heft Ihrer Bruchstücke „hervorgebracht und ich hoffe, daß er nicht zur Wirklich„keit kommen soll; ich werde mich hüten ihn bekannt „werden zu lassen."

In diesem 3ten und wahrscheinlich letztem Hefte meiner numismatischen Bruchstücke erhalten nun meine Leser das 9te 10te und 11te Bruchstück; welche insgesammt vaterländischen und zwar burggräflichen Münzen des alten

Digitized by Google

meißner Landes gewidmet sind und denen ich gern noch zwey, von mir entdeckte, in meiner Sammlung befindliche, große, schöne Bracteaten eines Burggrafen Albert von Leißnig, für Leißnig sowohl, als für die Herrschaft Strehle an der Elbe, welche Letztere bey den Königen von Böhmen zur Lehn ging, mit den Umschriften: A — L — V. — P. und: A — S — V — P. d. i. Albertus Lisnicensis Venerabilis Praefectus (scil. Castri) und Alberus Strelensis Venerabilis Praefectus, hinzugefügt haben würde, wenn mir selbige nicht zu vielen Raum für die Ausländer weggenommen hätten. Außerdem finden meine Leser in diesem 3ten Hefte 19 Bracteaten und Soliden des Auslandes, meines Wissens, lauter Inedita, in einem besondern Anhange beygefügt, nach meinen besten, historisch-numismatischen Kenntnissen, die ich mir habe erwerben können, kürzer oder weitläuftiger bearbeitet, je nachdem es der Gegenstand erforderte.

Bekennen aber muß ich, daß ich statt der letzten drey Münzen unter No. 17. 18. und 19. drey wichtigere und interessantere hätte wählen können, da es mir nicht an Materialien dazu fehlt. Indessen hat jedes in der Welt seinen zureichenden Grund, mithin erhielten auch diese 3 Münzen nicht ohne alle Ursache hier ihren Platz. Was die Kupfer dieses 3ten Hefts anlangt, so habe ich alle Sorge getragen, selbige äußerst getreu, sauber und nett von demselben talentvollen Künstler, Ludwig Schütze, zeichnen und in Kupfer stechen zu lassen, der mir, unter meiner strengen Aufsicht, seit einem Zeitraum von acht

Digitized by Google

Jahren, mehr als 600 Bracteaten, Soliden und Medaillen äußerst getreu und mit einem lobenswerthen Eigensinne gezeichnet, hierdurch aber sich selbst, auch in diesem Fache der Kunst, eine meisterhafte Fertigkeit erworben hat, welche dem prüfenden Auge des Forschers der Münzen des Mittelalters nicht entgehen wird. Den Preis dieses 3ten Hefts, den mancher zu theuer finden könnte, werden hoffentlich die äußerst mühsam, getreu und sauber gestochenen, beiden Kupfertafeln, die 3 Stammbäume, davon Erstere allein, ohne Kupferplatten, Papier und Druck, mit 50 Rthlr. —. —. kosten, eben so entschuldigen, gleichwie der Umstand, daß ich von diesem Hefte nur eine kleine Anzahl Exemplare über den Bedarf der Pränumeranten habe drucken lassen.

Diesem allen füge ich noch die Bitte an meine geneigten Leser hinzu, die Unvollkommenheiten, die sich in dieser meiner Arbeit etwa vorfinden möchten, mit Güte und menschenfreundlicher Nachsicht zu beurtheilen, so wie mit den großen, hypochondrischen Leiden zu entschuldigen, an welchen die Organe meiner Seele, vorzüglich aber das Gedächtniß, den mächtigsten Antheil nehmen und unter deren Einwirkung ich besonders bey Verfolgung meiner Rede im Bau der Perioden oft hundertmal den Zusammenhang verlor oder mich wiederholte. Dies letztere aber gebietet mir gleichfalls die Feder nieder zu legen, da ich im 72sten Lebensjahre nicht hoffen darf, daß diese großen Leiden, mit welchen ich nunmehro 37 Jahre kämpfe, abnehmen werden, vielmehr erwarten muß, daß selbige

Digitized by Google

mit jedem Jahre, das mir der gütige Gott noch zu leben gönnen möchte, werden mehr zunehmen und unerträglicher werden.

Uibrigens bin ich ein Mensch, der irren kann, wie jeder andere und nehme daher die Zurechtweisungen billiger Recensenten, wenn selbige gegründet sind, dankbar an, werde jedoch die Geißelhiebe derjenigen Recensenten, denen ich, ohne zu wissen warum, persönlich verhaßt bin und denen man es sogleich ansiehet, daß es ihre Absicht ist, alles herabzuwürdigen, geduldig zu ertragen wissen, eingedenk der biblischen Worte:

Προσεύχεσθε ὑπὲρ τῶν ἐπηρεαζόντων
ὑμᾶς καὶ διωκόντων ὑμᾶς.
Matth. V, 44.

Dresden, den 15. März 1828.

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein,
Privatgelehrter.

Digitized by Google

Verzeichniß

der Herren Pränumeranten und Subscribenten.

	Exempl.
Ihre Königl. Hoheit Prinz Johann, Herzog von Sachsen	2
Herr D. Althof, Königl. Sächs. Hof- und Medicinal-Rath und des Königl. Sächs. Civil-Verdienst-Ordens Ritter	1
" F. E. Amthor, Alumnus der Königl. Landschule zu Grimma	1
" Joseph Appel, K. K. Commissarius in Wien	3
" C. W. Barth, Kaufmann in Leipzig	1
Die Königl. Bibliothek zu Stuttgard	1
" Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtische Bibliothek zu Rudolstadt	1
" Bibliothek der Kais. Kaiserl. Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg	1
" Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz	1
" Bibliothek des Gymnasiums zu Rudolstadt	1
Herr Christian Binder in Stuttgard	2
" Baron Stanislaus von Chantoir zu Iwnica bei Kiew in Klein-Rußland	1

Digitized by Google

	Exempl.
Herr Oelius, Gräfl. Stolbergischer Regierungs-Rath zu Wernigerode	1
= Ignatz Graf von Dziedusziycki zu Filhene in Ciszkowo	1
= D. Engelhard, Rechts-Consulent in Dresden	1
= Fischer, Zeichenmeister in Dresden	1
= Benoni Friedländer in Berlin	1
= Christian Jacob Götz, Lederhändler in Dresden	1
= D. Günther, Königl. Sächs. Legationsrath, Archivarius und des Königl. Sächs. Civil-Verdienst-Ordens Comthur in Dresden	1
= D. Harten, Bibliothekar der Königlichen Bibliothek zu München	1
= Hartmann, Herzogl. Sachsen-Meinungischer Land-Cammerrath zu Meinungen	1
= Lothar Herquet, Churfürstl. Hessischer Regierungs-Director zu Fulda	2
= D. Hesse, Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischer Bibliothekar und Director des Gymnasiums daselbst	1
= von Heydecken, Kaiserl. Russ. Staatsrath und General-Consul zu Genua	2
= Freyherr von Heynitz, Königl. Bayerscher Cammerherr und Ritter des Königl. Bayerschen Civil-Verdienst-Ordens, auf Militz und Töpen, in Dresden	1
= Hilbert, Königl. Sächs. Commissions-Rath zu Wolkenstein	1
= Professor Hoffmann, Innhaber der Hofapotheke in Weimar	1
= Cammerherr Joseph v. Hopfgarten, Königl. Sächs. Hof- und Justizienrath in Dresden	1
= Kindermann, Klein-Uhrmacher in Bautzen	1
= Laur, Königl. Bayerscher Ober-Rechnungs-Commissarius zu Bayreuth	1
= Johann Gottfried Lehmann in Naundorf bey Burg ohnweit Dresden	1
= Friedrich Lennig, Kaufmann in Mayntz	1

Digitized by Google

	Exempl.
Herr Lepsius, Königl. Preuß. Landrath zu Naumburg	1
" G. Mahner d. Aeltere, Herzogl. Braunschweigischer Cammerrath in Braunschweig	1
" von Miltitz, Königl. Preuß. General-Major zu Glogau, auf Steinkirchen, Batzdorf, Korbitz u. s. w.	1
" Justiz-Amtmann Mißbach zu Lichtenstein im Schönburgischen	1
" Neumann, Polizey-Director u. Bürgermeister zu Görlitz	1
" Neumann, Rector zu Löwenberg in Schlesien	1
Ihre Excellenz der Conferenz-Minister, wirklicher Königl. Sächs. Geheimer Rath und Großkreuz des Königl. Sächs. Civil-Verdienst-Ordens, Herr von Nostitz und Jänckendorf	1
Herr von Oertzen, Landesbestallter der Königl. Preuß. Oberlausitz, auf Colmen	1
" Pfitzner, Pharmaceutiker in Dresden	1
" Pogge, Kaufmann in Greifswalde	1
" von Posern, Kaufmann in Leipzig	2
" John Coltrell Powel zu London, Mitglied der philosophischen Gesellschaft zu Cambridge	1
" Carl Preußker, Königl. Sächsischer Rent-Amtmann in Großenhayn	1
" Herrmann von Pröck, Premier-Lieutenant im Königl. Preuß. 8ten Infanterie-Regimente im Standquartier Guben	1
" von Reibold, Königl. Sächsischer Geheimer Finanzrath in Dresden	1
" J. von Reichel, Kaiserl. Ruß. Staatsrath und Director der Expedition der Kaiserl. Ruß. Staatspapiere zu Petersburg	1
" Rudolph Benno von Römer in Dresden	1
" D. Rudolphi, Königl. Preuß. Geheimer Medicinal-Rath und Professor in Berlin	1
" Cämmerer Schnabel in Dresden	1

Digitized by Google

Exempl.

Herr von Strober, Bischof von Birtha, Director der Königl. Hofkapelle, Domherr zu München und Freysingen, Conservator des Königl. Münz-Cabinets in München 1

" Voßberg, Secretair in Berlin 1

" F. von Moschitka, Königl. Bayerscher Ober-Finanzrath und Canzler des Johanniter-Ordens in München . 1

" von Zehmen, Ober-Hof-Gerichtsrath in Leipzig, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Graupzig 1

" Domherr von Zehmen in Trache bei Dresden . . . 1

" D. Zeyernick, Königl. Preuß. Ober-Landes-Gerichtsrath und Salz-Graf zu Halle, auch Senior im Königl. Schöppenstuhl daselbst. 1

Digitized by Google

Neuntes Bruchstück.

Ueber zwei neu entdeckte Bracteaten von Thalergröße des Burggrafen Dietrich II. von Altenburg von der Rochsburgischen Linie, so von 1290 bis 1301 regieret hat.

Bevor ich die von mir zufällig entdeckten bisher ganz unbekannt gebliebenen 2 Bracteaten des Burggrafen Dietrich II. von Altenburg, Stammvaters der Rochsburger Linie dieses Grafen-Geschlechts, so von 1290 — 1301. regierte, zur Hand nehme, möge man mir erlauben, als eine Einleitung zu dieser Abhandlung über die Münzen der Burggrafen von Altenburg ein Wort über die bisher sehr dunkle und verworrene Geschichte dieser Burggrafen nach Anleitung des für die vaterländische Geschichte zu früh verstorbenen jungen Gelehrten, mit Namen Oppel von Eisleben a.), eines Schülers des verstorbenen verdienstvollen Churſächsischen Hofraths und Professors Böhme in Leipzig, vorauszuschicken; da dieser junge Gelehrte die Geschichte der Burggrafen von Altenburg im Osterlande sehr sorgfältig zusammen getragen und

a) Diesen Entwurf einer Geschichte der Burggrafschaft Altenburg im Osterlande findet man aufbewahrt in (Klotzsch und Grundigs) Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte. 8. Chemnitz 1768. und zwar im 2ten Bande von pag. 83 — 104.

Digitized by Google

mit vielem Fleiße und Genauigkeit nach vorhandenen Urkunden ausgearbeitet und durch Gründlichkeit alle seine Vorgänger, als einen Christian Sigismund Liebe b.) und den fleißigen Christ. Schöttgen c.) weit hinter sich gelassen hat.

Altenburg,

welches auch einige ältere Schriftsteller Plisni nennen, gehörte ehemals zu den Besitzungen der Sorben-Wenden und theilte einem ihrer größten Gaue den Namen mit. Später, als sich die unbändigen und halsstarrigen Wenden endlich dem Scepter König Heinrich I. oder des Voglers unterworfen hatten oder vielmehr unterwerfen mußten, geschah es, daß das Land Pleißen, wie alle übrigen Gaue der Wenden, in Grafschaften vertheilet und durch besondere Grafen im Namen des Kaisers regieret wurde. Einer dieser Grafen mit Namen Rabod, der große Erbgüther, theils durch die Gnade der Kaiser, theils durch die Tapferkeit Grafen Wiprechts von Groitzsch, im Osterlande oder Pleißen sich erworben hatte, verkaufte dieselben im Jahre 1157 an den Kaiser Friedrich I. für 500 Mark Silbers. Durch diese Veränderung erhielt Altenburg und das Land Pleißen, einen neuen Herrn, zugleich aber auch große Freyheiten. Altenburg wurde nun zu einer freyen Reichsstadt erhoben und den Landrichtern unterworfen, die der Kaiser dem Pleißner Lande vorgesetzt hatte. Hier nun, unter der Regierung des Kaiser Friedrich I., ist der Anfang und der wahre Ursprung der

---

b) In seiner Nachricht von den Burggrafen von Altenburg in Ludewig Reliquiis Manuscriptis. Tom. XII. pag. 522 seqq.

c) In seinen Commenti de Burgraviis Altenburgensibus I. et II. 4. Dresdt. 1738 und 1739.

Digitized by Google

Burggrafen von Altenburg nach unverwerflichen Urkunden zu suchen, denn durch diesen Kauf gelangte Kaiser Friedrich I. erst zum Besitz des größten Theils von dem Lande Pleißen und dessen Hauptstadt Altenburg. Daß aber von Kaiser Friedrich I. das Burggrafthum Altenburg gestiftet worden ist, kann schon daraus ersehen werden, daß aus den Jahrhunderten vor Kaiser Friedrich I. keine Urkunde vorhanden und bis jetzo aufgefunden worden, die von einem angeblichen oder vermeintlichen Burggrafen zu Altenburg ausgestellet wäre, sondern die erste bis jetzo bekannt gewordene Urkunde eines Burggrafen von Altenburg vom Jahre 1172 ist, und zwar von dem ersten, vom Kaiser Friedrich I. ernannten Burggrafen Heinrich I., einem gebornen Grafen von Altenburg aus dem Hause und Geschlechte derer von Altenburg bey Merseburg gesessen. Aus der allgemeinen Geschichte des deutschen Reichs aber ist bekannt, daß ein Burggraf im Namen des Kaisers den Bezirk oder die Provinz die seiner Gerichtsbarkeit unterworfen war, regierte und die in dem Bezirke seines Gerichtssprengels gelegenen Stände richtete und strafte, ja selbst die an Würde weit über ihn erhabenen Markgrafen in bürgerlichen Fällen vor das burggräfliche Gericht und Forum ziehen konnte. So konnte in solchen Fällen der Burggraf von Meißen seinen an Würde und Macht über ihn erhabenen Markgrafen vor sein burggräfliches Gericht fordern. Diese Burggrafen, die in Kaiserlichen Schlössern oder Reichsstädten wohnten, sind daher als vorsitzende kaiserliche Richter und Befehlshaber oder Stellvertreter zu betrachten, die im Namen des Kaisers Recht sprachen und die ihnen anvertrauten Schlösser und Reichsstädte als Commandanten vor den Anfällen der Feinde beschützen mußten. Als solche erschienen die Burggrafen auf ihren Münzen oder Bracteaten als

Digitized by Google

sitzende Richter ohne Krone, die in der einen Hand den einfachen oder doppelten Reichsapfel, in der andern aber ein Schwerd, Creutzesstab, Liliencepter, oder, wie bey vielen, die ich besitze, einen Falken halten. Solche Bracteaten unterscheiden sich von den Kaiserlichen durch nichts weiter, als dadurch, daß die Burggrafen mit keiner Krone, sondern mit einer Glatze oder Schaube bedeckt sind. Jenes Reichsapfels halber aber muß sich ein Numismatiker nicht irren lassen und eine solche Münze einem Kaiser zutheilen wollen. Zu dieser Categorie gehören die Burggrafen von Altenburg. Als diese genossen sie, so lange das Land Pleißen unmittelbar mit dem deutschen Reiche verbunden war, alle Rechte und Freyheiten unmittelbarer Reichsstände und erkannten niemanden als ihren Lehn- und Schutzherrn an, als den Kaiser, ihren Herrn und schrieben sich von Gottes Gnaden. Auch dann noch, nachdem Kaiser Friedrich II. das Pleißner Land Markgraf Heinrich dem Erlauchten von Meißen, statt der, bey der Verlobung seiner Tochter mit dem ältesten Sohne des Markgrafen, versprochenen Mitgift von 10,000 Mark Silbers, das Pleißner Land unterpfändlich einräumte, welches vor dem Jahre 1246 geschehen seyn muß, behielten die Burggrafen von Altenburg ihre Reichsstandschaft, die sie vom deutschen Reich zur Lehn trugen, nach wie vor, und wenn sie auch bey der damaligen Verwirrung Deutschlands den, von den Markgrafen ihnen angebothenen Schutz annahmen, so blieben sie doch freye Reichsstände und gingen bey Kaiser und Reich, nicht aber beym Markgrafen zur Lehn. Wenn aber die Burggrafen von Altenburg bey der damaligen Verwirrung des deutschen Reichs, den Schutz des mächtigen und großmüthigen Markgrafen Heinrich des Erlauchten von Meissen annahmen, so thaten sie nichts weiter, als daß sie

Digitized by Google

dem Beyspiele anderer und mächtigerer deutscher Fürsten folgten, die sich damals dem Schuz des großmüthigen Heinrichs von Meißen anvertrauten, aber nicht dessen Lehnsvasallen wurden, vielmehr unmittelbare Reichsstände blieben.

Dies ist die Quelle aller Irrthümer durch die die Geschichtsschreiber in der Geschichte der Burggrafen von Altenburg so große Verwirrungen angerichtet haben, so daß man sich kaum mit vieler Mühe und Noth aus derselben wickeln kann. Unter den Kaisern sowohl, als unter den Markgrafen von Meißen bestanden im Osterlande, oder im Lande Pleißen zwei verschiedene Aemter, das eines Burggrafen und das eines Landrichters von Pleißen und als Burggraf Albert III. von Altenburg, Stifter der Cinnebergischen Linie, das Amt eines Burggrafen von Altenburg verwaltete, stand er als Reichsstand unter Kaiser und Reich, da jedoch Landgraf Albert von Thüringen, Sohn Markgraf Heinrich des Erlauchten von Meißen, als Pfandinhaber des Landes Pleißen dem Kaiserlichen Reichs-Burggrafen Albert III. von Altenburg zugleich im Jahre 1275 das Landrichter-Amt vom Pleißner Lande anvertrauet hatte, so stand er qua Landrichter, als ein Landsasse zugleich unter dem Landgrafen Albert von Thüringen. Hieraus gehet über die Geschichte und den Zustand des Pleißner Landes, in Verbindung mit dem Markgrafthum Meißen, so wie des Pleißner Landes in Verbindung mit dem Burggrafthum Altenburg ein großes Licht der Aufhellung hervor, welches viele bisherige Irrthümer darüber aufklärt. Zur Zeit, da die Markgrafen von Meißen das Pleißner Land besaßen, fuhren die Burggrafen von Altenburg, wie unter den Kaisern aus dem Hohenstaufischen Stamme, fort, nicht nur sich von Gottes Gnaden zu schreiben, son-

Digitized by Google

ſitzende Richter
einfachen oder
ein Schwerd,
vielen, die ich
teaten unterſcheid
weiter, als dadu
ſondern mit einer
nes Reichsapfels
nicht irren laſſen
theilen wollen.
grafen von Alten
das Land Pleißen
verbunden war,
Reichsſtände und
und Schutzherrn
ſchrieben ſich von
nachdem Kaiſer
graf Heinrich den
bey der Verlobung
ne des Markgrafe
Mark Silbers,
räumte, welches
muß, behielten die
ſtandſchaft, die ſie
nach wie vor, und
wirrung Deutſchlan
gebothenen Schu
Reichsſtände u
beym Markg
ſen von
deutſch
müthig
ſen

Digitized by Google

ıft Pleißen auf das Schloß Altenburg geliefert
ßten. Diese Burgmannen oder Castrenses
liche, die auf dem Schloß Altenburg wohneten,
davon inne hatten und zu Folge ihrer Lehns-
Schloß Altenburg vertheidigten. Eben so
Burgmänner ihre eigenen Güther, die sie erb-
, von den Burggrafen in Lehn nehmen und
deshalb lehnspflichtig. Aus noch vorhande-
. lernet man eine Menge solcher Burgmän-
)

)esaßen die Burggrafen von Altenburg das
wie alle übrige Kaiserliche Burggrafen, als
g, Meißen, Dohne in Meißen, Friedberg,
ſ. w.

den Ursprung des Geschlechts der Burg-
ltenburg anlangt, so herrscht über denselben
Vorzeit so viel Dunkelheit, wie über jedes
haus. Der in der sächsischen Geschichte so

Zeiten Burggraf Dietrich II. von Altenburg
s als Burgmannen des Schlosses Altenburg
ke in seinen Scriptt. Rerum Germann. Tom.
184. sub ao. 1301. folgende genannt, als:
d Heinrich von Zarow, Johannes und Hein
Kurbitz, Johannes von Boindorf, Heinrich
nschen (oder Studenschen) wie die Urkunde
ncken liest und Gottfried von Meire. Spä
den Mark- und Landgrafen von Meißen und
findet man nach Liebens Nachlese und nach
om in Horns Leben Friedrich des Streitba
e Burgmänner als: Ludwig von Stango,
n Knewe, Heinrich von Audenschen, Hein
randenstein, Heinrich von Werczeburg, Hein
ossebude, Sivert und Henric Stanae, Al
Babelencz.

dern nahmen auch ihre Güther und Würden von niemanden andern in Lehn, als von dem Kaiser. d) Die im Jahre 1290. erfolgte Wiedereinlösung des Pleißner Landes durch Kaiser Rudolph I. befreyete die Burggrafen von Altenburg von der Abhängigkeit, mit welcher sie in Ansehung als Landrichter des Osterlandes oder Pleißen unter den Markgrafen von Meißen und Thüringen gestanden hatten, und Pleißen kam wieder unter Kaiser und Reich. Im Jahre 1292 ging abermals eine Veränderung mit dem Pleißner Lande vor, indem es Kaiser Adolf an König Wenceslaus II. von Böhmen verpfändete, wobey das Burggrafthum unverändert mit dem deutschen Reiche verbunden blieb.

Bey allen diesen Veränderungen behielten die Burggrafen ihre unmittelbare Reichsstandherrschaft, die ihnen weder eine Verpfändung des Landes Pleißen, noch alle Unruhen des deutschen Reichs rauben konnte, was eine Menge vorhandener Urkunden beweist. So genossen sie bey allen Veränderungen nicht nur die Vorrechte unmittelbarer Reichsstände, so wie sie sich von Gottes Gnaden schreiben durften, sondern sie hatten auch die Burgmannen des Schlosses Altenburg unter sich, die ihrer Lehnspflicht zu Folge das Schloß Altenburg beschützen mußten und ertheilten diesen Burgmannen im Namen des Kaisers die nöthigen Befehle, so wie sie ihnen ihre Burglehne im Namen des Kaisers in Lehn gaben, und die Zinsen mit ihnen zu gleichen Theilen genossen, die von

d) Dieses ersiehet man aus einer Menge Urkunden der Burggrafen aus den Jahren 1275, 1280, 1282, 1291 und 1322. die man beym Mencken in seinen Scriptt. Rerr. Germann. Tom. III. pag. 1675. seqq. nachlesen kann.

Digitized by Google

der Landschaft Pleißen auf das Schloß Altenburg geliefert werden mußten. Diese Burgmannen oder Castrenses waren Adeliche, die auf dem Schloß Altenburg wohneten, einen Theil davon inne hatten und zu Folge ihrer Lehnspflicht das Schloß Altenburg vertheidigten. Eben so mußten die Burgmänner ihre eigenen Güther, die sie erblich besaßen, von den Burggrafen in Lehn nehmen und waren ihnen deshalb lehnspflichtig. Aus noch vorhandenen Urkunden lernet man eine Menge solcher Burgmannen kennen. e)

Ebenso besaßen die Burggrafen von Altenburg das Münzregal, wie alle übrige Kaiserliche Burggrafen, als die von Leißnig, Meißen, Dohne in Meißen, Friedberg, Nürnberg u. s. w.

Was aber den Ursprung des Geschlechts der Burggrafen von Altenburg anlangt, so herrscht über denselben in der grauen Vorzeit so viel Dunkelheit, wie über jedes andere Fürstenhaus. Der in der sächsischen Geschichte so

---

e) Zu den Zeiten Burggraf Dietrich II. von Altenburg werden uns als Burgmannen des Schlosses Altenburg beym Mencke in seinen Scriptt. Rerum Germann. Tom. III. pag. 1184. sub ao. 1301. folgende genannt, als: Conrad und Heinrich von Zarow, Johannes und Heinrich von Kurbitzt, Johannes von Boindorf, Heinrich von Audenschen (oder Studenschen) wie die Urkunde beym Mencken liest und Gottfried von Melre. Später, unter den Mark- und Landgrafen von Meißen und Thüringen, findet man nach Liebens Nachlese und nach einem Diplom in Horns Leben Friedrich des Streitbaren folgende Burgmänner als: Ludwig von Stango, Heinrich von Knewe, Heinrich von Audenschen, Heinrich von Brandenstein, Heinrich von Werczeburg, Heinrich von Kossebude, Siverd und Hencze Stange, Albrecht von Gabelencz.

Digitized by Google

fleißige Albinus stellt uns zwey verschiedene Meynungen auf. Seine erste Meynung ist auf Muthmaßungen gegründet, welche aber wider alle Wahrscheinlichkeit streiten, nämlich diese, daß die Burggrafen von Altenburg von den Burggrafen von Leißnig abstammten, was nicht erwiesen werden kann. Seine zweyte Meynung, die er in seiner Meißnischen Land-Chronik Tit. XV. pag. 194. aufgestellet hat, ist, daß die Burggrafen von Altenburg von den alten Herren von Altenburg abstammen, die ein Schloß bey oder in der Stadt Merseburg von gleichen Namen besessen und bewohnet und ein Wappen geführet haben sollen, in welchem 6 Rosen, als in der ersten Hälfte 3 rothe Rosen über einander im weißem Felde und in der zweyten Hälfte 3 weiße Rosen über einander im rothen Felde sich befunden, dahingegen die Burggrafen von Altenburg eine rothe Rose mit gelben Säumen und Spitzen im weißen Felde im Wappen geführet haben. Der Meynung des Albinus stimmt auch Brotuff in seiner Merseburgischen Chronik bey, wenn er im 17ten Kapitel des 2ten Buchs seiner Merseburgischen Chronik schreibt: „Auf dem Berge, darauf jetzo das Kloster St. Petri „vor der Stadt Merseburg gegen Mitternacht stehet, hat „ein Castell mit Namen Altenburg gestanden, ist allhie „an der Saale eine Vestung gewest; darnach haben die„selbe Burg etliche Herren einbekommen, welche die „Herren von Altenburg genannt, ihre Wappen sind zwey„schildig gemacht, nemlich 3 rothe Rosen im weißen „Felde und 3 weiße Rosen im rothen Felde. Das Wap„pen siehet man noch heute (1556.) in der Kirche St. „Petri an beiden Enden." Diese Meinung enthält viele Wahrscheinlichkeit und ist nicht zu verwerfen, denn es ist leicht möglich, daß sich die Voigte des alten Schlosses Altenburg aus der Umgebung der Stadt Merseburg in

Digitized by Google

Folge der Zeit in die Gegend der alten Burg und Stadt des Pleißner Landes, dem jetzigen noch stehenden Altenburg, begeben oder angekauft, ihren Namen der dasigen Burg und Stadt Plisni als der Hauptstadt des Oster- oder Pleißner Landes mitgetheilet, und späterhin durch ihre Tapferkeit oder sonstigen Verdienste um Kaiser und Reich die Burggräfliche Würde zu Altenburg erhalten haben. Dieser Meinung scheinet Herr Oppel in seinem Entwurfe einer Geschichte der Burggrafschaft Altenburg im Osterlande ergeben zu seyn, und sie hat allerdings mehr vor sich, als die Meinung eines Liebe, in der Nachricht von den Burggrafen von Altenburg in Ludwigs Reliqq. Msstis. XII. B. pag. 520 und 521. welcher behauptet, daß diese Burggrafen von den Grafen von Rosenburg oder Rochsburg bey Barby abstammten, und zugleich vorgiebt, daß nach einer Urkunde Kaiser Otto I. die Herrschaft Rosenburg oder Rochsburg an das Erzstift Magdeburg verschenket, die alten Besitzer dieser Herrschaft aber dadurch entschädiget worden wären, daß der Kaiser Otto I. sie wegen ihres Verlustes mit Gütern in der Gegend von Altenburg schadlos gestellt hätte. Dieses scheinet mir, da Liebe selbiges nicht mit unumstößlichen Beweisen belegen kann, aus der Luft gegriffen zu seyn und man wird daher, da so vieles Dunkel über den Ursprung der Burggrafen von Altenburg herrscht, wohl thun, der Meinung Albins und Brotuffs zu folgen.

In der frühern Geschichte der Grafen von Altenburg werden uns nach Urkunden folgende Herren von Altenburg genennet, als: ein Heinrich von Altenburg, so 1140, 1148 und 1161 lebte, ferner ein Albrecht von Altenburg, so nach Urkunden 1166, 1168 und 1172, ein Siegfried von Altenburg, so 1168 und 1181, ein Ni- oder Nicolfus, so 1197, ein Gerhard, ein Günther und ein Sieg-

Digitized by Google

hert von Altenburg, so alle 3 um das Jahr 1181 lebten. Ueber die Geschichte der Burggrafen von Altenburg wird dadurch Licht verbreitet, daß ein Rudolph von Altenburg als Kaiser Friedrichs I. Hofmarschall auftritt, der als ein Liebling dieses Kaisers höchst wahrscheinlich bey Begründung des Burggrafthums, nachdem jener die Hauptstadt des Pleißner Landes im Jahre 1172 zu einem Burggrafthum erhoben hatte, seinen Bruder oder Vetter Heinrich I. von Altenburg nachdrücklich dem Kaiser empfahl und letzteren vermochte, diesen Heinrich I. zum ersten Burggrafen von Altenburg zu ernennen, von dem alle übrigen abstammen, welche in der Würde eines Burggrafen von Altenburg bis zum Erlöschen dieses Grafen-Geschlechts jenem gefolget sind. Letztere aber alle in der Folgenreihe bis auf den Burggrafen Dietrich IV., mit dem dieses Grafengeschlecht im Jahre 1341 ausstarb, hier aufzuzählen, würde zu weitläuftig seyn und mir in diesem Hefte den Raum wegnahmen, welchen ich besser zur Erklärung anderer bis jetzt noch nicht bekannter Münzen verwenden kann, wodurch ich den Münzsammlern nützlich zu werden hoffe. Damit aber der Münzsammler in dem Falle, wenn die Zeitfolge mehrere bis jetzo unbekannte Bracteaten der Burggrafen von Altenburg durch Findungen und Ausgrabungen zu Tage fördern sollte, wisse, wohin er diese mit Gewißheit dann locken könne, so füge ich, bevor ich die von mir zuerst entdeckten Bracteaten Burggraf Dietrichs II. von Altenburg erkläre, eine möglichst vollständige Stammtafel der Grafen und Burggrafen von Altenburg, die sich auf Urkunden gründet, diesem meinem neunten Bruchstücke am Ende desselben bey.

So wenig ich nur noch vor einem Jahre das Vorhandenseyn der 2 Bracteaten Burggraf Dietrich II. von Altenburg, die ich hier zum erstenmal bekannt mache, ver-

Digitized by Google

muthen konnte, so wenig kann man in Abrede seyn, daß in der Zeitfolge durch Ausgrabungen oder Vorfinden in den Cabineten der Münzsammler, die ihre Schätze nicht kennen und vieles unter ihren unbekannten Münzen aufbewahren, noch mehrere dergleichen und von andern Burggrafen, als von Burggraf Heinrich I. II. III. IV. oder V. oder von Dietrich III. und IV., mit welchem Letztern die Reihe der Burggrafen von Altenburg erlosch, ans Licht treten können f). Es würde für mich ein großes Vergnügen seyn und mir einen hohen Genuß verschaffen, wenn ich alle die Münzen des Mittelalters zu sehen bekommen könnte, die in den Cabineten der Münzsammler als unbekannt daliegen, von einem Besitzer zum andern forterben, und darauf warten, bis einmal ein Kenner des Mittelalters glücklicher Weise kommt, sie erkennet und sie auf den ihnen zukommenden Platz stellet. Wie manche bis jetzo unbekannt gebliebene Kostbarkeit würde ich entdecken und welches Licht würden viele derselben in der Geschichte über manches, was bis jetzo noch dunkel ist, verbreiten.

Viele meiner Münzfreunde haben mir seit einem Zeitraume von 10 Jahren, aus den entferntesten Ländern ihre

f) Von dergleichen Altenburgischen Bracteaten habe ich, nachdem dieses neunte Bruchstück von mir bereits niedergeschrieben war, eine große Anzahl entdeckt, die einer meiner Freunde, welcher sonst ein guter Kenner der Münzen des Mittelalters ist, in einem besondern Werke über die Kaisermünzen des Mittelalters publicirt, und vor Kaisermünzen angesehen hat, ob sie gleich alle und insgesammt Burggräfliche und zwar Altenburgische sind. Den doppelten und einfachen Reichsapfel, durch welchen sich mein Freund hat täuschen lassen, führen die Burggrafen vermöge ihres Amtes als Kaiserliche Richter auf ihren Münzen, so wie den Falken.

Digitized by Google

ihnen unbekannten Münzen zum Bestimmen und Erklären zugesendet, unter welchen ich so manche Kostbarkeit und Seltenheit entdeckte, die bis jetzo noch unbekannt war und wovon viele zu einer reichen Quelle für meine Sammlung wurden, und selbige mit ehrwürdigen Urstücken des Alterthums bereicherten. Andere dergleichen Seltenheiten, die nicht mein Eigenthum werden konnten, ließ ich auf das genaueste zeichnen, um zu einem Vorrath von Materialien zu gelangen, die bis jetzo noch nicht bekannt geworden sind und aus welchen ich den Münzfreunden in diesen meinen Bruchstücken in der Folge Mittheilungen machen kann, worüber sie, wie ich hoffe, nicht unzufrieden seyn sollen. Solcher Zeichnungen von ineditis, mehr oder minder wichtig, besitze ich über 600, die ich in einem Zeitraume von 8 Jahren habe zeichnen lassen, und könnte, wenn anders meine Arbeit Unterstützung genug finden sollte, ohne dabey mich selbst aufzuopfern, noch manches daraus mittheilen.

Was nun aber die in Frage stehenden 2 großen Bracteaten Burggraf Dietrich II. von Altenburg anbelangt, so habe ich selbige unter

No. 1. und 2. der I. Kupfertafel

dieses Hefts genau abbilden lassen. An dem unter

No. 1. ersichtlichen Bracteaten erkennt man sogleich die Fabrik des alten meißner Landes, wie sie zu den Zeiten Markgraf Heinrich des Erlauchten von Meißen üblich war. Die sitzende Figur, deren Kopf mit einer Glatze und mit keiner Krone bedeckt ist und die in der Rechten einen Lilienscepter, in der Linken aber einen doppelten Reichsapfel hält, erkenne ich für einen Burggrafen des alten meißner Landes, der im Namen des Kaisers in irgend einer Provinz des heil. römischen Reichs als Richter Gericht

Digitized by Google

pflegte, in welcher Function ihm zum Zeichen der Majestät und Kaiserlichen Gewalt verstattet war, auf seinen Münzen und vor Gericht den Reichsapfel zu führen, g) gleichwie derselbe andere an Rang und Länderbesitz über ihn erhabene Fürsten, ja selbst seinen Markgrafen in Civil-Sachen vor sein Gericht im Namen des Kaisers fordern konnte, wie man dergleichen Fälle mehr in der Geschichte des Mittelalters nach vorhandenen Urkunden aufgezeichnet findet. Hiermit bin ich einig und ins Klare; allein welchem Burggrafen des alten meißner Landes soll ich dieses mir zum erstenmal vorkommende Stück zutheilen? Meißen, Leißnig, Dohna oder Altenburg? Dies war eine schwer zu beantwortende Frage, da dieser Bracteat kein einziges Criterium an sich trägt, das für ihn spricht. An Altenburg, von dem man bis zu diesem Augenblicke keinen einzigen Bracteaten aufzuweisen hatte, der unbezweifelt aussprach, daß er einem Burggrafen von Altenburg zugehöre, dachte ich bei dem ersten Anblick am allerwenigsten, ohnerachtet zu vermuthen stand, daß die Burggrafen von Altenburg, nach vorhandenen Kloster-Urkunden vom Kloster zu Vnser lieben Frauen und andern Klöstern zu Altenburg, die ich in großer Anzahl hand-

g) Hier versehen es sehr viele Numismatiker, indem sie dergleichen Bracteaten mit Reichsäpfeln den Kaisern zuschreiben, da selbige doch den Burggrafen angehören, die sich von den Kaisern auf Münzen durch nichts auszeichnen, als durch die Glatze, womit ihr Haupt bedeckt ist. Desgleichen führen auch die Burggrafen auf ihren Münzen oft einen Falken, den viele Numismatiker für den Kaiserlichen Adler ansehen und dadurch sich verführen lassen, solche Münzen für Kaiserliche zu halten. Das Bild des Falken aber bezeichnet die Wachsamkeit des Richters.

Digitized by Google

schriftlich besitze, als Reichsstände gemünzt haben möchten, wie andere Burggrafen und Grafen von minderer Bedeutung, deren Münzen uns bekannt sind. Kein Bracteat eines Burggrafen von Altenburg war mir bis zu diesem Augenblick zu Gesichte gekommen, außer dem großen, schönen und seltenen Bracteaten, den Christ. Schlegel in seiner Dissertatio de numis antiquis Gothanis etc. unter No. 7. auf der I. Kupfertafel hat abbilden lassen und pag. 3. der Kaiserlich freyen Reichsstadt Altenburg ganz irrig zutheilt, was mir, so oft ich diese Münze sah, nicht in den Kopf wollte, indem ich selbige jederzeit für eine Burggräflich Altenburgische gehalten habe. Wohin nun mit diesen schönen Bracteaten, wußte ich mir selbst nicht zu sagen. Nach Leißnig oder auch nach Strehle, wollte er mir nach meinen Vorräthen von Bracteaten eines Burggrafen Alberts zu Leißnig, welche dieser für Leißnig sowohl, als für oder zu Strehle hat schlagen lassen, um Markgraf Heinrichs des Erlauchten allen seinen Landsassen das Berg- und Münzregal untersagenden Interdicte auszuweichen, nicht passen. Eben so wenig eignete er sich für das Burggrafthum Meißen. Mir blieb nichts übrig, als nur noch das Burggrafthum Dohna; allein die Münzen dieses kannte ich durch den Besitz zweyer sprechenden Burggräflich Dohnaischen Bracteaten von 2 verschiedenen Stempeln mit und ohne Umschrift besser, als jeder andere, und es wollte mir daher jener Bracteat weder zu dem Burggräflich Dohnaischen großen schönen sprechenden Bracteaten, den ich bereits auf dem Titelblatte des zweyten Hefts dieser meiner numismatischen Bruchstücke publicirt, passen, noch zu dem, welchen ich in dem zehnten Bruchstücke dieses dritten Hefts publiciren werde. Ungewiß hierüber und da ich mit diesen Bracteaten nicht ins Klare und zu einer Gewißheit kommen konnte, war ich un-

Digitized by Google

zufrieden mit mir selbst und über das Dunkel das mich umgab, bis mir der unter

No. 2. der I. Kupfertafel

ersichtliche große Bracteat zu Theil wurde. Der erste Anblick gab mir den nämlichen Typum des Ersteren auf das Vollkommenste zu erkennen und ich wollte eben auch diesen unwillig bey Seite legen, als ich auf einmal 4 Buchstaben auf dem breiten Rande desselben bemerkte. Ich griff geschwind nach dem Vergrößerungsglase und bewaffnete mein Auge. Wie freute ich mich nun, als ich auf einmal die 4 Siglen ✠ V — T — C — A erkannte, wodurch ich nun sogleich im Klaren war, indem ich diese 4 Siglen also übersetzte: V.enerabilis. T.heodoricus. C.omes. A.ltenburgensis unbezweifelt las. Denn wo sollte das A in dem alten Markgrafthum Meißen anders gesucht werden als zu Altenburg. Ob aber ein Dietrich dieses Namens in dem Geschlechte der Burggrafen von Altenburg, der zur Regierung gekommen, anzutreffen sey, das war eine andere Frage, die ich in diesem Augenblicke nicht zu lösen vermochte. Ich griff dahero schnell nach dem 2ten Bändchen meines Adjumenti Memoriae Chronologico-genealogico-historici, welches Sachsen enthält und wovon das Ganze alle Reiche und Länder der alten und neuern Zeit umfaßt, welches ich mir zu meinem eigenen Gebrauch in dem Jahre 1813 ausarbeitete, als Dresden die feindlichen Kugeln durchsaußten. Ich schlug in diesem 2ten Bändchen schnell das Stemma genealogicum Comitum Altenburgensium nach und fand zu meiner großen Freude in diesem Grafen-Geschlechte 4 Dietriche. Unter diesen 4 verschiedenen Familien-Gliedern mit den Namen Dietrich konnte mein Bracteat mit den 4 Siglen oder mit der Umschrift V. — T. — C. — A. nach Fabrik, Zeit und Umständen keinem andern Burggra-

Digitized by Google

sen Dietrich von Altenburg zugetheilet werden, als Burggraf Dietrich II. auf welchen nach seines ältern Bruders, Albert des III., Sohnes, Heinrichs IV. Tode, die Burggräfliche Würde überging, in welcher derselbe von dem Kaiser Rudolph I. im Jahre 1290 (nach andern irrig 1291) bestätiget wurde und durch welche die Regierung von der Cinnebergischen auf die Rochsburgische Linie mit Ausschluß der Söhne und Brüder des verstorbenen Burggrafen Heinrich IV. Cinnebergischer Linie überging. Ich erkannte in diesem meinen genau und nach Kloster- und andern Urkunden von mir fleißig ausgefertigten Stemmate genealogico Comitum Altenburgensium, daß nicht nur dieser Bracteat No. 2. der hier beygefügten I. Kupfertafel mit V.—T.—C.—A. zur Umschrift, sondern auch der Erstere unter No. 1. ohne Umschrift von ein und demselben Typo, keinem andern Burggrafen als eben diesem Dietrich II. zuzutheilen sey, welcher von 1290 bis 1301 regierte und dem nach seinem Tode sein einziger Sohn Albrecht IV. in der Regierung folgte, mit dem die regierenden Burggrafen von Altenburg 1329 erloschen. Denn Burggraf Dietrich I. lebte nach einer Bestätigungs-Urkunde Bischof Bertholds von Naumburg, in welcher er als Zeuge aufgeführt wird, schon 1205. Burggraf Dietrich III., des regierenden Burggrafen Heinrich IV. jüngerer Bruder von der Cinnebergischen Linie, ward nach Heinrichs IV. Tode, so wie Heinrichs IV. einziger Sohn, Albert V., von dem Kaiser Rudolph I. von der Regierung als Burggraf ausgeschlossen, vielmehr diese Würde Dietrich II., dem Stifter der Rochsburgischen Linie, wie oben bereits gesagt worden, von dem Kaiser übertragen. Dietrich IV. können diese 2 Bracteaten noch weniger zugehören, da er 1301 in den deutschen Orden trat, in welchem er im Jahre 1335 zur Würde eines

Digitized by Google

deutschen Ordensmeisters gelangte, und als solcher den 15. Juny 1341, als der letzte dieses Geschlechts derer von Altenburg, in seinem 80sten Lebensjahre verstarb. Er war der jüngste Sohn des regierenden Burggrafen Dietrich II., dessen älterer Sohn Albrecht IV. seinem Vater 1301 in der burggräflichen Regierung folgte, nach dessen 1329 erfolgten Tode nicht nur das Burggrafthum Altenburg, sondern auch das ganze Pleißner Land an Markgraf Friedrich den Ernsthaften von Meißen fiel, mithin das Burggrafthum Altenburg erlosch. Dieser Burggraf Albrecht IV. hinterließ eine einzige Tochter Elisabeth, die er an Burggraf Otto II. von Leißnig verehelichte, und war zugleich nicht nur Markgraf Friedrichs I. mit der gebissenen Wange, sondern auch dessen Sohn Friedrich des Ernsthaften von Meißen treuester Freund und Rathgeber, hielt sich an deren Hofe beständig auf und schlichtete die Streitigkeiten des Erstern mit dem Bischof Wittigo II. von Meißen in Betreff der Stadt Dresden so, daß der Bischof 1319 die Stadt Dresden dem Markgrafen gegen Erlegung von 1000 Schock großer Pfennige (d. i. Prager Groschen) überließ.

Diesem nach fallen die hier zum erstenmal an das Licht gezogenen 2 Bracteaten Burggraf Dietrichen II. von Altenburg aus der Rochsburgischen Linie, so von 1290 bis 1301 regierte, anheim. Von dieser Stelle aber soll sie mir kein anderer Numismatiker verrücken, sey er auch, wer er wolle und wäre es auch ein Ritter Mader oder Inspector irgend eines großen fürstlichen Cabinets, die zwar Schätze genug in ihrer Verwahrung haben, aber meistens, mit Ausnahme eines verstorbenen Hofrath Becker am Königl. Cabinet zu Dresden, und dessen würdige Nachfolger, die sich thätig erwiesen, stumm bleiben. Ich freue mich übrigens der Entdeckung

Digitized by Google

dieser 2 ehrwürdigen Urstücke des Alterthums meines Vaterlandes Sachsen; in der Folge hoffe ich mehre mitzutheilen, an deren Daseyn die Numismatiker nicht gedacht haben, als 2 Bracteaten der Burggrafen von Leißnig und zu Strehle. Strehle! wird man ausrufen. Ja 2 Bracteaten eines Burggrafen Alberts von Leißnig besitze ich, habe sie entdeckt und schon vor mehren Jahren vielen Freunden der Numismatik als solche erklärt. Beyde sind von einem und demselben Typo, aber mit verschiedenen Umschriften versehen, als: A. — L. — V. — P. und A. — S. — V. — P. Der Erstere ist zu Leißnig, der Andere zu Strehle, einer ehemaligen Besitzung der Burggrafen zu Leißnig, geprägt, denn jene beyden Umschriften sind nicht anders, als durch: Alberus Lisnicensis Venerabilis Praefectus (i. e. Castri) und Alberus Strehlensis Venerabilis Praefectus zu erklären. Die Herrschaft und das Städtchen Strehle an der Elbe nämlich war ein böhmisches Lehn, dahingegen Leißnig ein markgräflich meißnisches. Zu Strehle also konnte Burggraf Albrecht von Leißnig ungehindert das Berg- und Münzregal ausüben, und sich dem Interdicte des Markgrafen Heinrich des Erlauchten von Meißen, der seinen Landsassen, als den Bischöfen von Meißen, den Aebten von Alten-Celle, den Grafen von Colditz und den Burggrafen von Leißnig, nach einer vorhandenen Urkunde de Dato Dresden den 2ten September 1278 die Ausübung des Berg- und Münzregals untersagt und verkümmert hatte, entziehen; denn diesem böhmischen Lehne und dieser wichtigen Besitzung der Burggrafen von Leißnig konnte der Markgraf von Meißen weder etwas befehlen, noch verbieten, so wenig wie den Burggrafen von Dohna und den Herren der Herrschaft Wolkenstein, welche Herrschaften in den ältesten Zeiten incl. des ganzen Amtes Schwarzenberg weit hinein

Digitized by Google

nach Böhmen sich erstreckten und gleichfalls böhmische Lehne waren, über welche Markgraf Heinrichs des Erlauchten von Meißen mächtiger Arm sich nicht erstreckte und wo die Burggrafen von Dohna ungehindert das Münzregal ausübten, wie deren von mir entdeckte Bracteaten beweisen. Eben so vermuthe ich, daß die Herren der ansehnlichen Herrschaft Wolkenstein das Münzregal wacker ausgeübt haben, da in dieser ihrer Besitzung sich reiche Silberbergwerke befanden, und Anarch, Graf von Waldenburg und Herr der Herrschaft Wolkenstein, wie Markgraf Heinrich von Meißen, den Nonnen zu Kloster Nimptschen bey Grimma 1293 den Sturz auf den Halben seiner eigenen Bergwerke der Herrschaft Wolkenstein schenkte, von den Nonnen aber den Zehnten von dem, auf ihre Kosten gewonnenen Silber, verlangte. Denn da die Herren von Waldenburg das Bergregal auf ihrer weitläuftigen Herrschaft Wolkenstein besaßen, so besaßen sie auch das Münzregal, was in den ältern Zeiten mit Ersterem unzertrennlich verbunden war. Wo aber sind die Bracteaten dieser Herren der Herrschaft Wolkenstein? Ich antworte hierauf. Man suche sie unter den vielen Bracteaten Markgraf Heinrichs des Erlauchten, deren mannigfaltige Stempel die Zahl von mehr als 100 Verschiedenheiten ausmachen und von denen man nichts weiter gewisses angeben und bestimmen kann, als daß sie in die Regierungszeit Markgraf Heinrichs von Meißen nach Alter und Fabrik gehören und über welche so lange ein undurchdringliches Dunkel herrschen wird, bis Münzen oder Bracteaten mit Umschriften an das Licht treten, die da laut sprechen, wie gegenwärtige, von mir zuerst entdeckten Bracteaten Burggraf Dietrichs II. von Altenburg. Da es aus vorhandenen Bracteaten gewiß ist, daß die Burggrafen von Dohna das Münzrecht ausgeübt haben, wie im zehn-

Digitized by Google

ten Bruchstück dieses dritten Hefts meiner Bruchstücke ein zweyter Stempel eines, von mir gleichfalls zuerst entdeckten Bracteaten Burggraf Hinco oder Heinrichs von Dohna sprechend darthun wird, so beweißt dieses, da Markgraf Heinrich der Erlauchte in seinem Interdicte de Dato Dresden den 2ten September 1278 der Burggrafen von Dohna so wenig, als der Herren von Wolkenstein gedenket, noch ihnen das Berg- und Münzregal verbietet, daß er ihnen auf ihren Besitzungen als böhmischen Lehnen eben so wenig zu verbieten hatte, als den Burggrafen von Leißnig auf ihrer Besitzung der Herrschaft Strehle, die gleichfalls böhmisches Lehn war, und wo sich Burggraf Albert von Leißnig mit seiner Münzwerkstatt dem Machtspruch Heinrichs des Erlauchten entzog, da hingegen die viel schwächeren Grafen von Colditz sich dem Befehle des Markgrafen fügen mußten. Wo sind nun die Bracteaten der Grafen von Colditz? Denn Heinrich der Erlauchte konnte ihnen das Münzregal als seinen Landsassen nicht verbieten, wenn sie dasselbe nicht ausübten.

Wem es aber nicht einleuchten sollte, daß diese 2 Bracteaten Burggraf Dietrichen II. von Altenburg zugehören, der versuche es, sich 54 Jahre in der Münzkunde des Mittelalters, so wie in der Geschichte und Münzkunde meines Vaterlandes herumzutummeln, wie ich seit 1774 alles durchkroch, sah, prüfte und verglich; dann wird ihm alles klar werden, was ihm jetzt zweifelhaft scheinen möchte.

Nachdem ich meine 2 jetzt bekannt gemachten Bracteaten Burggraf Dietrichs II. von Altenburg für das erkannt hatte, was sie wirklich sind, so fiel mir sogleich der von Christ. Schlegel in seiner Dissertatio de numis Gothanis Tab. I. No. 7. publicirte, schöne, große Bracteat ins Gedächtniß, den Schlegel, der freylich vor 130

Digitized by Google

Jahren die Bahn in Erkenntniß der Münzen des Mittelalters mit Oleario brach, irrig der Stadt Altenburg zutheilte, indem er das, unter dem großen, in der Mitte der Münze befindlichen, gothischen: A̅ im breiten Rande stehende gothische: CC oder: C für: Civitas und das gothische große A̅ für: Altenburgensis las, aber von dem, über dem: A im breiten Rande befindlichen: V keine Notiz nahm, weil er wahrscheinlich nicht wußte, was er aus diesem: V machen sollte, und wenn ihm auch bereits bekannt gewesen wäre, daß das: V in den Umschriften auf Münzen, in den allermeisten Fällen: Venerabilis bezeichne, so wollte doch dieses Venerabilis nicht zu seinem Civitas passen, da er einmal diesen Bracteaten für einen Bracteaten der Stadt Altenburg annahm und sich nicht träumen ließ, daß er einem Burggrafen von Altenburg zugehören könne und daß diese, wie die übrigen Burggrafen, als Reichsfürsten das Münzrecht ausgeübt haben: aber freylich mochte dem guten Schlegel noch nicht bekannt seyn, daß diesen, ja allen Burggrafen das Münzrecht zustand und solches auch von selbigen ausgeübt wurde. Wahrscheinlich kannte er noch keine Münze eines Burggrafen von Meißen, Leißnig und Dohna, die erst in den neuesten Zeiten von Herrn C. J. Götz, Ritter Madern und von mir entdeckt worden sind.

Bey diesem, von Schlegeln verkannten und der Stadt Altenburg irrig zugetheilten Bracteaten lese ich nun, nach Anleitung meines, von mir entdeckten Bracteaten Burggraf Dietrichs II. mit V. — T. — C. — A. in der Umschrift, hier auf diesen, wenn ich das große, gothische A̅ doppelt oder zweymal lese, mit leichter Mühe: V.enerabilis. A̅.lbertus. C.omes. A̅.ltenburgensis. und das mit allem Recht und Zuverläßigkeit. Dieser Albertus aber ist kein anderer Burggraf von Altenburg als Albert III., unsers

Digitized by Google

Burggrafen Dietrichs II. älteſter Bruder, Stifter der Cinnebergiſchen Linie, ſo von 1273—1280 die burggräfliche Würde als regierender Burggraf bekleidete. Was die Titulatur Venerabilis auf Münzen anlangt, hat bereits Ritter Mader bewieſen, daß dieſe nicht allein auf Münzen weltlicher, ſondern auch geiſtlicher Münzfürſten vorkommt und dieſes mit Beyſpielen belegt, deren ich noch vielmehr beybringen könnte und es erleidet dieſes, ſelbſt nach häufig vorkommenden Urkunden, keinen Zweifel weiter, ſo wie ich lebendig überzeugt bin, daß das: H vor den nominibus propriis seu appellativis als: HLudovicus, HLotharius auf den Münzen der franzöſiſchen Kaiſer und Könige, nicht, wie Du Fresne in ſeinem Glossario Tom. I. pag. 683. sub: H behauptet, als ein Spiritus asper, oder als Heern d. i. Dominus, ſo man vor dem L im Mittelalter gebraucht habe, zu betrachten, ſondern durch Honoratissimus zu erklären iſt. So gefeiert der Name eines Du Fresne iſt, ſo kann ich ihm hier nicht beypflichten, denn ich finde dieſes H vor den Namen der Kaiſer und Könige nicht blos vor dem: L ſondern auch vor andern mit keinem: L anfangenden Nominibus propriis als: HCarolus auf einem Soliden Kaiſer Carls III., HRabanus, HWido oder Guido, After-Kaiſer der Longobarden in Italien und zwar auf einem Soliden Papſt Formoſus (891—896) in Gemeinſchaft mit Wido oder Guido. Weg alſo mit dem Spiritus asper oder Heern oder Dominus. Es bezeichnet dieſes H vor den nominibus propriis der Kaiſer und Könige auf deren Münzen nichts anders, als Honoratissimus, ſo wie Venerabilis nur als Titulatur bey bloßen Fürſten, weltlichen und geiſtlichen Standes auf Münzen gebraucht wurde.

Digitized by Google

Digitized by Google

burg

:echt

G

nrich
e des
ht der
in der
ht, die
Frau

Burgg
g war
terwer
e Kais
. Frie

ach d
iedrich
en, be

etric
und
r scho
erfo
ohne
urde
das
Regie
teater
gt w
ältest

lebte
tte n
ders,
ich IV
uder
erend
ssen n
ich II
e ein

lisa
errsch
enig,

urggraf
er aus-
1255
s i. J.
ußischen
wurde.
tzte sei-

Digitized by Google

Den von Christ. Schlegel in seiner Dissertatio de Numis Gothanis Tab. I. No. 7. der Stadt Altenburg irrig zugetheilten, schönen, großen Bracteat mit den 3 gothischen Buchstaben

V
A
CC

über und unter einander, findet der geneigte Leser, der nicht den Schlegel bey der Hand haben sollte, getreu auf der I. Kupfertafel unter No. 3. wiederholt abgebildet.

Hierzu die ausführliche Stammtafel der Burggrafen von Altenburg bis zum Erlöschen dieses Grafengeschlechts 1341 in Dietrich IV., Hoch- und Deutschmeister des preußischen Ordens, die vieles klar machen und in ein helleres Licht setzen wird.

Digitized by Google

Zehentes Bruchstück.

Ueber einen zweyten, von mir entdeckten, großen Bracteaten eines Burggrafen von Dohna im Meißnischen mit Umschrift, nämlich vom Burggraf Hinco oder Heinrich III. de Donyn i. e. Dohna, so nach Urkunden 1235 und 1242 vorkommt.

Es ist noch nicht zu lange her, daß ich im achten Bruchstücke des zweyten Hefts meiner numismatischen Bruchstücke in Bezug auf sächsische Geschichte, einen, von mir zuerst entdeckten Bracteaten eines Burggrafen von Dohna publicirte und auf dem Titelblatte als Vignette bildlich darstellen ließ. Im sächsischen Münzwesen war dieses eine ganz unerwartete Erscheinung, welche viele, die weder Münzkenner genug, noch in die Geschichte der Burggrafen von Dohna tief eingedrungen waren, belächelten und in Zweifel zogen, was mich aber ganz und gar nicht irre machte, da in 54 Jahren, innerhalb welcher ich mich mit dem Münzwesen des Mittelalters beschäftigt, mir so manche, ganz unerwartete Erscheinung und Münze aufstieß, an deren Daseyn ich nicht gedacht hatte. Da überdies Dohna und Königstein, als eine ehemalige Besitzung der Burggrafen von Dohna, meinem Geburtsorte Wehlen, in der sächsischen Schweitz, so nahe lag, diese ganze Gegend,

Digitized by Google

als Wehlen, Rathen, Lilienstein, Königstein, Weesenstein und Dohna, aber so viel Alterthümliches und in der Geschichte des alten meißner Landes Merkwürdiges aufzuweisen hat, so reitzte mich dieses, bey meiner Vorliebe zu den historischen Wissenschaften und dem ehrwürdigen Alterthum, um so mehr, je mehr die Geschichte dieser Gegend und der genannten Orte in ein so tiefes Dunkel eingehüllet ist, mit dem sich so manches Fabelhafte und so manche Sage der Ritterzeit, von Raubschlössern, Befehdungen und dergleichen vereinigt. Dieses Dunkel, das mich hie und da umgab, wurde zu einem desto größern Anreitz für mich, und ich ließ mir keine Zeit und Fleiß verdrießen, Nachforschungen anzustellen. Bey diesen mühsamen Suchen hier und da in Chroniken, Urkunden, Inschriften u. s. w. gaben mir die in den ältern Zeiten nicht unbeträchtlichen Silberbergwerke des, Dohna so nahen Städtchens Dippoldiswalde, als bis dahin die Besitzungen der mächtigen Burggrafen von Dohna sich erstreckten, schon einige Vermuthung, daß die Burggrafen von Dohna, gleich andern Burggrafen, das Münzregal werden ausgeübt haben, da es unwahrscheinlich ist und sich nicht denken läßt, daß sie die, ihnen so nahe liegenden Silberbergwerke, bis dahin ihre weitläuftigen Besitzungen reichten, unbenutzt sollten liegen und diesen Segen andern überlassen haben. Wer aber, wie zur Gnüge bekannt ist, in den ältesten Zeiten das Bergregal ausübte, oder ausüben durfte, entsagte noch weniger dem zweyten Gewinn des Münzregals, denn beyde Gerechtigkeiten waren in den ältesten Zeiten mit einander auf das genaueste verbunden. Da es nun wegen der, Dohna so nahen Dippoldiswälder Silbergruben, die sich bis in die Besitzungen der Burggrafen von Dohna erstreckten, höchst wahrscheinlich wird, daß sie das Bergregal ausübten, so schließe ich auch mit

Digitized by Google

Recht, daß sie auch das Münzregal ausgeübt haben. Selbst ganz nahe von Dohna habe ich bey meinem, mehrmaligen Sommeraufenthalte auf dem, ganz romantisch liegenden Rittergute Maxen, merkwürdig durch seine Marmorbrüche und den sogenannten Finkenfang im Jahre 1759, wodurch ein preußisches Corps von 11 bis 12000 Mann, von dem General Fink befehligt, in österreichische Gefangenschaft gerieth, auf meinen Spaziergängen Spuren von vorhandenen Silbererzten hin und wieder gefunden. Maxen selbst war in der ältesten Zeit ein Vasallen- und Lehngut der Burggrafen von Dohna, davon uns die Geschichte und Urkunden noch 14 dergleichen Güter nennen, die unläugbar Lehngüter der mächtigen Burggrafen von Dohna waren a).

Doch daß ich zu meinen burggräflich Dohnaischen Bracteaten zurückkehre, so habe ich in der Einleitung dieses 10ten Bruchstücks bereits gesagt, daß meine Entdekkung des 1sten Bracteaten eines Burggrafen von Dohna, den ich zuerst im 8ten Bruchstücke des 2ten Hefts meiner numismatischen Bruchstücke den Münzfreunden des Mittelalters von pag. 60. bis Ende dieses Hefts mitgetheilet und auf dem Titelblatt desselben in Kupfer gestochen habe darstellen lassen, mir eine ungemeine Freude gewährte, obgleich meine Ansicht und Behauptung von Nichtkennern bezweifelt wurde, die sich aus Unkunde des Münzwesens im Mittelalter und weil sie zu wenig mit der Geschichte und Urkunden vertraut waren, nicht überzeugen konnten, daß die Burggrafen das Münzregel ausgeübt haben soll-

a) Schöttgen macht uns in seinem 4ten Programm, betitelt: Historia Burggraviorum Donensium, 33 Orte, Schlösser und Städte bekannt, die den Burggrafen von Dohna als Besitzthum zugehöret haben.

Digitized by Google

ten. Das Urtheil solcher Männer kümmerte mich nicht, mir genügte es, wenn mein Gönner und Freund der Königlich Preußische General-Major Herr Rühl von Lilienstern, ein großer Kenner der Münzen des Mittelalters, so wie unser Veteran allhier in Dresden, der Lederhändler Herr Christian Jacob Götz, mit mir völlig einverstanden waren. Diese beiden Männer, die meine Ansicht für Recht sprachen, galten bey mir als competente Richter im Fache des Mittelalters und ihr Beypflichten meiner Ansicht und Meynung galt mir für das Urtheil aller übrigen Kenner Deutschlands, von denen wenige im Stande sind, dieser Männer Schuhriemen aufzulößen, indem diese beiden Männer an Münzen des Mittelalters mehr besitzen, gesehen haben und daher öftere Vergleichungen haben vornehmen können, als jeder andere, der die Münzen des Mittelalters nicht zu Tausenden aufzählen kann, wie diese. Wenigstens besitzet unser Herr Götz mehr an Bracteaten und Soliden als manches fürstliche Cabinet nur besitzen kann, denn Herr Götz kann Soliden und Bracteaten zu Tausenden aufzählen und ist im Stande richtige Vergleichungen anzustellen und so dann nach Fabrik richtige Urtheile zu fällen. Ohne eine Geographia numorum comparativa, die ein Beurtheiler der Münzen des Mittelalters im Kopfe haben muß und ohne eine gründliche Kenntniß der Geschichte und des Urkunden-Wesens kommt ein seynwollender Münzkenner nicht fort, sondern lasse es bleiben, andere belehren zu wollen. —

Als ich meinen, zuerst von mir entdeckten Bracteaten eines Burggrafen von Dohna im 8ten Bruchstücke des 2ten Hefts meiner numismatischen Bruchstücke publicirte, sprach ich die Hoffnung aus, daß, nachdem ich diesen 1sten burggräflich Dohnaischen Bracteaten entdeckt, leicht in der Folge noch mehre Stempel von burggräflich

Digitized by Google

Dohnaischen Bracteaten mit Umschriften hervor und an das Licht würden treten und vermöge ihrer Umschrift laut sprechend, meine frühere Ansicht und Meynung beurkunden können. Jetzt, indem ich das früher, im 8ten Bruchstück des 2ten Hefts meiner numismatischen Bruchstücke über diesen Bracteaten eines Burggrafen von Dohna bereits Gesagte übergehe, trat wirklich der Fall ein, daß ich am 1sten Februar 1822. einen schönen, großen Bracteaten zum Geschenk erhielt, der seiner Fabrik nach, die ganz meißnisch war, so wie durch seine Umschrift und Wappen, laut, ja überlaut sprach: Ich bin und gehöre einem ehemaligen Burggrafen von Dohna an, und zwar einem Burggrafen Hinko oder Heinrich. Die reine meißnische Fabrik dieses sprechenden Bracteaten, wie sie zur Zeit der langen Regierung des Markgrafen Heinrich des Erlauchten von Meißen üblich war, sprach überlaut, daß er in das alte meißner Land oder in dessen Nachbarschaft gehöre.

Dieser große, schön erhaltene und laut sprechende Bracteat, den der geneigte Leser auf der 1sten Kupfertafel dieses 3ten Heftes getreu unter No. 4. abgebildet siehet, hat die sprechende Umschrift: H. D. G. B. die ich sogleich folgendermaßen übersetzte: Hinco oder Henricus Dei Gratia Burgravius. Wer aber dieser Heinrich seyn könne, sagte mir das ganz deutliche Wappen des doppelten Hirschgeweihes, das man im meißner Lande nirgends wiederfindet, als bey den Burggrafen von Dohna und zwar in der nämlichen Kunstunbehülflichkeit und Darstellung, wie sich dieses Hirschgeweih an einem Pfeiler der Dresdner Brücke, vor der Zerstörung derselben durch den französischen Marschall Davoust befand; denn es genossen die Burggrafen zu Dohna einen Theil des Dresdner Brückenzolles in den frühern Zeiten, aus

Digitized by Google

welchem Rechte, ist nicht im Klaren, doch läßt sich vermuthen, daß sie zum Bau dieser Brücke viel beygetragen haben mögen. Der Nichtkenner kann nun die Fragen aufwerfen:

1.) Wohin ist nun dieser Bracteat zu lociren? und wenn auch unläugbar ausgemittelt ist, daß er einem Burggrafen von Dohna zugehöre, so entstehet doch
2.) die Frage: Welchem Münzfürsten der Burggrafen von Dohna ist er nun zuzuschreiben, da mehre derselben kurz hinter einander in diesem weitverbreiteten Burggrafen-Geschlechte über Dohna regierten, die den Namen Hinco oder Heinrich führten?

Auf die erste Frage dienet zur Antwort: Dieser Bracteat trägt die sprechenden Eigenthümlichkeiten in Ansehung Fabrik, Schrift, Größe und Habitus, kurz ganz und vollkommen die Fabrik des alten meißner Landes, wie sie in der 65, oder gar 66jährigen Regierung Markgraf Heinrichs des Erlauchten von Meißen üblich war, an sich, die sich vor allen andern Fabriken Deutschlands characteristisch ausspricht, so daß der Anfänger in der Münzkunde des Mittelalters hierin nicht irren kann. Wenn nun auf diese Art der Anfänger und Halbkenner nicht abläugnen kann, daß dieser Bracteat in das alte meißner Land und dessen Nachbarschaft zu versetzen sey: so fragt sichs weiter, wie will man das B, das sich am Ende der Umschrift oder der 4 Siglen H. D. G. B. befindet, anders erklären, als: Burgravius und wo kann man das doppelte Hirschgeweih im meißner Lande anders suchen, als in dem alten Burggrafthum Dohna, das gewiß so alt als das Markgrafthum Meißen ist? Man lese hierüber nach Dr. Speneri Operis Herald. Part. Special. Lib. II. Cap. XX. §. 4. pag. 431. — Fried. Lucä in Schlesiens Merkwürdigkeiten. — Scholiast. Haenelii Silesia geogr. renovata

Digitized by Google

Cap. VIII. pag. 464. — Nürnbergisches Wappenbuch Part. I. pag. 19. — Albini Meißner Land- und Berg-Chronik, pag. 427. — M. Joh. Fried. Wolf, Prof. Orat. zu Leipzig, in Oration. Funebr. Caroli Burgravii a Dohna u. s. w. Denn welchem andern Grafen-Geschlechte sollen diese doppelten Hirschgeweihe und die Münzen, auf denen sie angetroffen werden, nach Heraldik und Fabrik zugetheilet werden? Etwa Blankenburg und Regen- oder Reinstein am Harz und den ausgestorbenen Grafen dieser Grafschaften, oder den Grafen von Stollberg, die nach Absterben Johann Ernsts 1599, letzten Grafens von Blankenburg und Regenstein, dessen Länder erbten, und zwar zu einer Zeit, da das Bracteaten-Wesen seit länger, als einem Jahrhunderte seine Endschaft erreicht hatte und Groschen und größere, harte Münzen an deren Stelle getreten waren! Nach Blankenburg und Regenstein kann dieser große und schöne Bracteat von Thalergröße also nicht gehören, denn die kleine nord-thüringische Fabrik der Bracteaten der Grafen von Regenstein und Blankenburg verhält sich gegen die großen meißnischen Bracteaten aus der Regierung Markgraf Heinrich des Erlauchten eben so, wie das Ey eines Canarienvogels zu dem Ey einer Henne. Ueberdieses, so führten die Grafen von Regenstein und Blankenburg nicht ein doppeltes, sondern ein einfaches Hirschgeweih, wie deren kleine Bracteaten von nord-thüringischer Fabrik beweisen. Wohin also sollen wir nun diesen von mir neuentdeckten großen Bracteaten, ganz meißnischer Fabrik mit dem sprechenden Buchstaben: B am Ende der übrigen 3 Siglen, welches nichts anders, als Burgravius (wie auf einem großen Thüringischen von Alberto Degener, den ich besitze, ein L: Landgravius ausdrückt,) heißen kann, so wie das doppelte Hirschgeweih passender versetzen, als allein nach Dohna? Ent-

Digitized by Google

hielte dieser Bracteat nicht den Buchstaben B (Burggravius), sondern ein M (Marchio), so wie statt der doppelten Hirschgeweihe das Bild eines Fürsten, so würde schon der wenig erfahrne Münzsammler ihn Markgraf Heinrich dem Erlauchten von Meißen zutheilen, mit dessen Bracteaten er seiner Fabrik nach die frappanteste Aehnlichkeit hat. Wenn nun mein neu entdeckter Bracteat keinem andern Münzfürsten zugetheilet werden kann, als einem Burggrafen Hinco oder Heinrich von Dohna, so wird nun zweytens auszumitteln seyn, welchem Burggrafen mit Namen Heinrich oder Hinco, er mit aller Gewißheit zugeschrieben werden kann, da wir drey Heinriche aufgezeichnet finden, die in einem Zeitraum von 80 Jahren die Burg Dohna als regierende Burggrafen besessen haben. Hinco oder Heinrich der III. muß es seyn und kein anderer: Denn der in diesem Bracteaten sich selbst aussprechende habitus, den man Fabrik nennet, weist geradezu in die Regierung Markgraf Heinrich des Erlauchten hin. Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen regierte nun aber, nach seines Vaters, Markgraf Dietrichs des Bedrängten, 1221 erfolgten Tode, als Kind von 3 Jahren unter Vormundschaft seines Oheims, Landgraf Ludwig VI. von Thüringen, sodann, nach dessen 1227 erfolgten Tode, unter Herzog Alberts I. von Sachsen ascanischer Dynastie, der ihn frühzeitig und noch sehr jung majorenn erklärte, vom 17ten Februar 1221 bis zum 15ten Februar 1287 oder, wie andere wollen, bis 1288. In diesem Zeitraume der Regierung Markgraf Heinrich des Erlauchten, von Meißen von 1221—1287, finden wir vier Burggrafen, die die Regierung über das weitläuftige Burggrafthum Donyn oder Dohna geführt haben, als 2 Burggrafen die den Namen Heinrich, nämlich II. und III., und wiederum 2, die den Namen Otto geführet haben.

Digitized by Google

Burggraf Heinrich der II. kann es nicht seyn, denn dieser lebte nach Urkunden von 1185 bis 1222, in welchem letztern Jahre Markgraf Heinrich von Meißen erst ein Jahr lang unter der Vormundschaft seiner Mutter Bruder, Landgraf Ludwigs VI. von Thüringen, als vierjähriges Kind regiert hatte, zu welchem Zeitpunkt noch die Fabrik der Bracteaten bestanden haben muß, welche unter seinem Vater, Markgraf Dietrichen dem Bedrängten, sich gestaltet und stattgefunden hatte. Die Bracteaten Markgraf Dietrichs des Bedrängten unterscheiden sich aber von den Bracteaten seines Sohnes, Markgraf Heinrichs, in Ansehung ihrer Fabrik durch einen ganz eigenen Habitu, erstlich weil sie kleiner und dann zweytens netter im Stempelschnitte ausfielen. Uebrigens ist es höchst wahrscheinlich, daß nach Markgraf Dietrichs Tode dessen Münzstempelschneider die Münz-Werkstatt des neuen oder jungen Markgrafen Heinrichs und dessen Vormunds ferner mit seinen Stempeln werde versorgt haben und nicht abgedankt worden seyn und daß dieser seinen Grabstichel oder seine eigenthümliche Manier im Eisenschneiden eben so wenig wird verändert haben, als ein Schreiber seine ihm eigenthümliche Hand oder Ductum auf einmal verändern und umgestalten kann. Aus dieser Epoche der Minderjährigkeit Markgraf Heinrichs ist mir kein sprechender Bracteat in die Hände gekommen, bis auf einen einzigen meines Cabinets, ohne Umschrift, der obendrein noch ein schutzvoigteilicher und auf einer Seite etwas verbrochen ist, so wie ein halber, mit der Scheere geschnittener, welche beide zu dieser Kategorie etwan gehören möchten, wiewohl ich bey dem, mit der Scheere zertheilten darum noch zweifele, weil er nebst 500 Bracteaten ao. 1816 in dem Pfarrsteinbruche zu Nossen gefunden worden, welche lauter Bracteaten Markgraf Conrad des Gro-

Digitized by Google

ßen, seines Sohnes Otto des Reichen und des Erstern Enkel, Alberts des Stolzen, so wie der Aebte zu Kloster Alten-Celle enthielten, und zu einer Zeit vergraben worden zu seyn scheinen, in welcher Heinrich, der 1218 geboren wurde, noch nicht existirte. Unser in Frage stehender Bracteat eines Burggrafen Heinrich von Dohna, muß demnach in die Jahre 1239 und 1242 fgg. fallen. Denn Burggraf Hinko oder Heinrich des II. Sohn hieß Otto I. und regierte nach vorhandnen Urkunden 1206. 1217. 1232. 1235. und 1239. Diese angegebenen Jahre passen zwar herrlich; allein auf unsern Bracteaten stehet zum Anfange der Umschrift kein O sondern ein H. und wie auf vielen Bracteaten Markgraf Heinrichs des Erlauchten sich die 4 Siglen H. D. G. M. das ist Henricus Dei Gratia Marchio vorfinden, so stehet hier auf unsern Bracteaten H. D. G. B. d. i. Henricus Dei Gratia Burggravius (scil. de Donyn.) Diesemnach kann dieser Bracteat keinem andern Burggrafen von Dohne angehören als Burggraf Heinrich III., einem Sohne Burggraf Otto I., welcher, wie ich schon oben gesagt, nach vorhandenen Urkunden 1235 und 1242. seqq. vorkommt und regierte. Dieses Heinrich oder Hinko III. Sohn, Otto II., kann es wegen des H auch nicht seyn, ob dieser gleich in den letzten Regierungsjahren Markgraf Heinrich des Erlauchten, welcher 1286, nach andern 1287 starb, gelebt hat. Burggraf Heinrich IV. von Dohna, Sohn des vorhergehenden Burggraf Otto II., kann es noch viel weniger seyn: denn dieser Heinrich IV. ward der Stifter der Gräfensteinschen Linie im Königreiche Böhmen, als solcher aber hatte er kein Münzrecht. Ein 5ter Heinrich aber ist in der burggräflich Dohnaischen Familie der meißnischen Linie nicht vorhanden. Auf diese Art bleibt mein hier zum erstenmal bekannt gemachter Bra-

Digitized by Google

cteat auf Burggraf Heinrich III. stehen, und fällt in die Jahre 1239. 1242. seqq. Von diesem Platze soll mir auch dieses ehrwürdige Alterthum niemand verrücken. Eine kleine Stammtafel der ersten Burggrafen von Dohna im meißnischen, so weit sie hier zur Erläuterung nöthig ist, findet der geneigte Leser am Ende dieses Bruchstückes beygefügt, da die Genealogie derselben ein helles Licht verbreitet, woraus unwidersprechlich hervorgehet, daß Burggraf Heinrich III. derjenige Münzfürst ist und seyn muß, den unser neuer Bracteat an- und zugehört.

Diesemnach habe ich beide Fragen zur Gnüge beantwortet, es kann meiner Ansicht und Behauptung von dem wahren Kenner der Münzen des Mittelalters, nicht das geringste Zweifelhafte entgegengestellt werden, man müßte denn ein Vergnügen darin finden, ohne Gründe widersprechen zu wollen, und es fällt daher mein jetzo zum erstenmale publicirter Bracteat Burggraf Heinrichen III. unleugbar anheim.

Daß nun aber eine sprechende Münze des Mittelalters mit Umschrift, viele andere ohne Umschrift erklären und genau bestimmen hilft, darüber wird ein Veteran der Münzkunde, wie unser Herr Christian Jacob Götz allhier zu Dresden, der zu Tausenden Bracteaten und Soliden aufzuzählen im Stande ist, mit mir ganz einverstanden seyn, und es verbreitet daher auch dieser Bracteat Burggraf Heinrich III. von Dohna mit dem doppelten Hirschgeweih und der sprechenden Umschrift: H. D. G. B. über den, von mir, vor einigen Jahren im 8ten Bruchstücke des 2ten Heftes meiner numismatischen Bruchstücke zum erstenmal bekannt gemachten großen Bracteaten eines Burggrafen von Dohna ohne Umschrift, nunmehro ein helleres Licht, indem nach Erscheinung dieses so eben mitgetheilten nunmehr zweyten

Digitized by Google

burggräflich Dohnaischen Bracteaten so viel hervorgehet, daß der vor zwey Jahren edirte Bracteat eines Burggrafen von Dohna ohne Umschrift, wirklich ein burggräflich Dohnaischer sey, und daß ich damals, als ich mit demselben die Bahn brach, recht geurtheilt habe.

Zweytens gehet hieraus noch so viel hervor, daß der früher von mir publicirte, burggräflich Dohnaische Bracteat ohne Umschrift wegen seiner Feinheit seines Kornes, seiner Größe, Dünnheit und Fabrik, die sich zu der Fabrik Markgraf Dietrich des Bedrängten von Meissen hinneigt, älter seyn muß, als der jetzo mitgetheilte, durch seine Umschrift laut sprechende, und aller Wahrscheinlichkeit nach unsers Burggraf Heinrich III. Großvater, Heinrich II. oder wohl gar Burggraf Heinrich I. als dessen Ur-Groß-Vater, angehören mag. Hinko oder Heinrich I. aber ist der Stammvater der erblich gewordenen Burggrafen von Dohna. Früher war das Burggrafen-Amt derer von Dohna oder Donyn ein Officium personale, das zwar vom aller ersten Anfange an bey der Familie derer von Dohna geblieben, aber nicht erblich war. Von dem Jahre 1207 an, wie aus Urkunden hervorgehet, wurde die Function des Burggrafthums Dohna ein Character gentilitius.

Nachdem ich bereits zwey verschiedene Bracteaten der Burggrafen von Dohna in einem kurzen Zeitraume entdeckt habe, so bin ich der gewissen Ueberzeugung, daß sich deren noch mehre von verschiedenen Stempeln finden werden, da die Sammler nun auf die Burggrafen von Dohna durch mich aufmerksam gemacht worden sind. Wie viel noch unbekannte Schätze und ehrwürdige deutsche Alterthümer, die man nicht kennet oder nicht wagt an das Licht zu ziehen und Untersuchungen darüber anzu-

Digitized by Google

stellen, mögen in den fürstlichen Cabineten sowohl, als in Privatsammlungen aufgehäuft liegen, ohne daß man es wagt, kritisch-historische Untersuchungen darüber anzustellen. Gemeiniglich werden dergleichen Schätze und Alterthümer, die, als sprechende Urkunden betrachtet, oft ein helles Licht in der Geschichte des Mittelalters verbreiten würden, in das Land, das man Terra incognita nennt, verwiesen, wo sie vielleicht noch Jahrhunderte liegen werden, bevor sie an das Licht gezogen und von einem Kenner, der Lust und Vergnügen daran findet, endlich erkannt und zum Nutz und Frommen der Geschichte bekannt und den Sammlern der Münzen des dunklen Mittelalters mitgetheilt werden, damit sie darüber urtheilen können. Wie groß ist nicht allein das Feld der Münzen des Mittelalters von Sachsen, wenn man außer den Münzen der Regenten des alten Markgrafthums Meißen, der alten Landgrafschaft Thüringen, des wahren Landes der Bracteaten, des alten Herzogthums Sachsen von Hermann Billung 960—973 an b)

b) Man lächle oder zweifle nicht, wenn ich hier behaupte, daß es Münzen giebt, die dem Herzog Hermann Billung, so von 960—973 über das Herzogthum Sachsen regierte, angehören. Denn meine Sammlung enthält einen kostbaren Soliden, den ich nach meinem besten Wissen und Gewissen keinem andern Münzfürsten zutheilen kann, als eben diesem Hermann Billung, dem von K. Ludwig dem Teutschen zuerst eingesetzten Herzog von Sachsen, worüber selbst mein Freund und Gönner, der Königl. Preuß. Generalmajor Herr Rühl von Lilienstern, ein großer Kenner des Mittelalters, mit mir einverstanden war, nachdem ich ihm diese Münze zugesendet und mir sein Urtheil hierüber erbeten hatte. Selbst

Digitized by Google

bis zum Erlöschen der Ascanischen Dynastie in Churfürst Albert III. von Sachsen 1422, die Münzen seiner vielen Landsassen, der Bischöfe, Abteyen, Burggrafen, Grafen und vielen Städte in Betrachtung ziehet, die nach vorhandenen Münzen das Münzregal ausgeübt haben! Sachsen und Frankreich sind die reichsten Länder Europens in Ansehung des Münzwesens.

So wie die Münzfreunde des Mittelalters und ich selbst, vor wenigen Jahren nicht geglaubt, daß Münzen der Burggrafen von Altenburg und Dohna vorhanden seyn sollten, welches ich erst im 8ten, 9ten und 10ten Bruchstück zur Gnüge und auf das einleuchtendste gezeigt habe, so bin ich nach einer von Michael Heinrich Griebner in seinem Progr. auspicali de Palatinatu Saxoniae 4. Lips. 1726. zuerst publicirten Urkunde zu der Meinung gelangt, daß auch die Grafen von Coldiz das Münzregal wacker ausgeübt haben. Wo findet man jetzt ihre Münzen? Nach dieser Urkunde des Mich. Heinr. Griebner verbot nämlich der Markgraf Heinrich der Erlauchte seinen Landsassen, als den Bischöfen von Meißen, Besitzern der reichen Silberbergwerke zu Scharfenberg, jetzt eine Besitzung der Herren von Miltiz, sowie den Aebten von Alten Celle, die die Bergwerke zu Roßwein, des Celler Waldes und späterhin zu Siebenlehn besaßen, ferner den Burggrafen von Leißnig und den Grafen von Coldiz, das Bergregale, mithin auch das Münzregale, denn beides war in den ältesten Zeiten genau und unzertrennlich mit einander verbunden, so wie

---

Hofrath Böhme in seinem sächsischen Groschencabinet im 1ten Theile pag. 9. muthmaßet solches, wenn er schreibt: „vielleicht lernt ein glücklicher Zufall des Herzogs Hermann von Billing, Vater des ältesten Bernhards, Münzen kennen.“

jede Stadt, die vom Kaiser die Marktgerechtigkeit erhiel auch des Münzregals theilhaftig wurde. Dies alles i nach Urkunden unläugbar. Bey diesem Interdicte Mark graf Heinrich des Erlauchten, beabsichtete derselbe sein Landsassen auf ihrem erblichen Territorio zu gewöhnliche Fundgräbern und Eigenlöhnern zu machen, die ihm, al ihren Lehnherrn, die auf ihren Bergwerken gewonnenen Silber- und andern, geringern Erzte, wovon er den Zehnten verlangte, zu einem bestimmten Preise käuflich überlassen sollten. Aus der von Griebnern angeführten Urkunde gehet zugleich hervor, daß der Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen, der die Schmelzhütte und wahrscheinlich auch Münzwerkstätte, welche die Aebte zu Alten Celle ausserhalb den Klostermauern, um sie zu erweitern, auf ihrer Besitzung Bora hatten bauen lassen, im Jahre 1278 hatte niederreißen lassen, den Aebten wieder aufbauen lassen mußte, denn diese Urkunde sagt nach Griebnern: „Henricus — Marchio Abbati et con„ventui monasterii Cellensis, indulget, ut in eo loco „casae, in qua metallum comburi solebant, apud „curiam Bore sitae, et cum aliis pluribus casis, „mandato Marchionis dirutae, aliam casam cum „duobus follibus (Blasebälgen) in eodem loco reae„dificarent et possideant. Datum Dresden anno Do„mini 1278. IV Non. Sept. praesentibus testibus etc. „etc.“ Hieraus siehet man, daß die geistlichen Herren, als die Bischöfe von Meißen und die Aebte von Alten Celle sich dem Interdicte des Markgrafen nicht sogleich fügten, sondern sich ihrem geistlichen Oberhaupte dem Vater Pabst anschlossen, der in solchen Fällen mit seinem Bannstrahle erschien, wenn die weltlichen Fürsten Eingriffe in die Rechte der Stifter sich erlaubten. Ein anderes war es mit den Landsassen weltlichen Standes,

Digitized by Google

die den weit-mächtigern Markgrafen nachgeben mußten und keinen Schutz weiter wider Gewalt hatten. Doch habe ich bereits oben im 9ten Bruchstücke nachgewiesen, wie sich der Burggraf Albert I. c) von Leißnig und Strehle jenem Interdicte Markgraf Heinrichs des Erlauchten dadurch entzog, daß er sich mit seinem Münzregale auf seine Besitzung Strehle, einem böhmischen Lehne wendete und daselbst d), wo ihm der Markgraf nichts befehlen konnte, ungehindert fortprägte.

Um jedoch nach dieser kurzen Episode zu den Burggrafen von Dohna noch einmal zurückzukehren, so verliert sich zwar dieses Grafengeschlecht in das Dunkel des grauen Alterthums, doch ist es blos eine Fabel, wenn man vorgiebt, Kaiser Carl der Große (der in seinem ganzen Leben nicht bis hierher in Verfolgung seiner Siege gegen die alten Sachsen gekommen,) habe um das Jahr 806 oder 807. in welchem der gegebenen Jahre er die Sachsen gänzlich überwunden und unterjocht, einen seiner Generale

---

c) Dieser Burggraf Alberus I. kommt nach vorhandenen Urkunden Markgraf Heinrichs des Erlauchten, als Zeuge in den Jahren 1233. 1244. 1252. u. s. w. vor.

d) Lächeln wird mancher, der nicht genug in die Geschichte und das Urkundenwesen des Mittelalters eingeweiht ist, wenn ich hier von Münzen spreche, die von dem jetzt so unbedeutenden kleinen Oertchen Strehle an der Elbe ausgegangen sind. Um aber dieses spöttelnde Lächeln zu mäßigen, gebe ich zu bedenken, daß eine Urkunde vom Jahre 1238. vorhanden ist und sich in den Sammlungen Naumburgischer Urkunden von Irisan der part. 1, pag. 81. abgedruckt findet, deren auch M. George Christoph Kreyßig in seinen Nachrichten von Blechmünzen ꝛc. 4. Leipz. 1749. pag. 24. gedenket, worin einer Monetae Strelensis gedacht wird.

Digitized by Google

mit Namen Aloysius von Urpach aus Languedoc gebürtig, hieher nach Dohna versetzt, um die böhmische, daleminzische und sorbische Grenze zu decken. Hingegen ist mehr als zu gewiß, daß Kaiser oder König Heinrich I. dieses Burggrafthum errichtet hat. Die Burggrafen zu Dohna waren, wie alle Burggrafen, kaiserliche Richter, die im Namen des Kaisers in den, ihnen untergeordneten Provinzen Gericht hielten und selbst den Markgrafen, der an Macht und Länderbesitz weit über ihnen stand, in bürgerlichen Rechtshändeln vor ihren Richterstuhl fordern konnten.

Außerdem waren die Burggrafen von Dohna in Ansehung ihrer Besitzungen sehr mächtig, so daß dieselben es mit dem Markgrafen Wilhelm I. oder den Einäugigen von Meißen aufzunehmen wagten und namentlich die Burggrafen Jascko oder Johannes, Vater und Sohn, im Jahre 1401. mit gedachtem Markgrafen in einen Krieg verwickelt wurden, in welchem Jascko der Aeltere gefangen wurde und im Gefängniß starb, dessen Sohn gleiches Namens aber, auf Befehl des Kaisers, zu welchem selbiger seine Zuflucht genommen hatte, um den Markgrafen Wilhelm I. bey demselben verläumderisch anzuklagen, daß er die Burg Dohna 1402. erobert, geschleift und die burggräflichen Besitzungen sich zugeeignet habe, der Kopf vor die Füße gelegt wurde, der Markgraf hingegen nachdem derselbe durch einen Gesandten den Kaiser von der Ursache dieses Kriegs genau hatte unterrichten lassen, jene Besitzungen der Burggrafen von Dohna vom Kaiser in Lehn erhielt.

Bis jetzt sind noch 14 Vasallen-Güther bekannt, die unter den Burggrafen von Dohna standen. Ihre weitläuftigen Besitzungen waren in dem alten Markgrafthum Meißen verschmolzen und außer den Castellen Kö-

Digitized by Google

nigstein, Weesenstein und der Burg Dohna gehörten ihnen die Städte Auerbach im Voigtlande, Döbeln, Königsbrück, Muskau und Ostritz in der Oberlausitz, Werda ohnweit Zwickau und Rabenau ohnweit Tharand, in welchem letztern Orte sich eine besondere Linie der Burggrafen von Dohna meißnischen Stammes festgesetzt hatte, doch finden sich auch deutlich Spuren, daß sich ihre Besitzungen bis in die tiefen Wälder der nahen böhmischen Grenze ausbreiteten.

So gehörte auch den Burggrafen von Dohna, das ganze Leibnitzer, heut zu Tage sogenannte Dresdner Religions-Amt mit Inbegriff von Lockewitz. Nach der Zerstörung der Burg Dohna und Eroberung der sämmtlichen burggräflichen Besitzungen erhielten anfänglich die Aebte von Alten-Celle die ganze Leibnitzer Pflege, aus welcher Zeit sich bis jetzt noch der alte Celler Weg, der von Leibnitz über das Dorf Plauen nach Alten-Celle führt, erhalten hat. Ja bis Dresden herein erstreckten sich die Besitzungen dieser Burggrafen, so daß sie einen Antheil an dem Zoll der Dresdner Brücke besaßen, der späterhin viele und große Streitigkeiten mit den Churfürsten von Sachsen verursachte.

Außerdem besaßen diese Burggrafen ihre Altäre und Begräbniß-Capellen zu Alten-Celle, das sie reich begabt hatten. — Ueber alle dem besaßen die Burggrafen von Dohna auch etwas preißwürdiges in ihren Mauern, was vor dem Jahre 1409., vor der Begründung der Universität Leipzig durch Markgraf Friedrich den Streitbaren, das Markgrafthum Meißen nicht besaß, nämlich einen Schöppenstuhl, der nach Urtel und Recht sprach und weit und breit berühmt war, so daß viele auswärtige Provinzen und Länder sich von daher Urtel und Rechtssprüche erholten. In diesem Schöppenstuhle saßen die

Digitized by Google

adelichen Vasallen des Burggrafen als Schöppen und der regierende Burggraf führte das Praesidium. Von Dohna aber verlegte, nach Leuber pag. 4. No. 44. und Olearii Halygraphia Contin. pag. 59. so wie Vogels Leipziger Annalen pag. 226., Churfürst August von Sachsen, nachdem Markgraf Wilhelm I. von Meißen die Burg Dohna 1402. geschleift hatte, diesen Schöppenstuhl den 18. Juny 1572. nach Leipzig, nachdem er 170 Jahre nach der Zerstörung der Burg daselbst noch fortdauernd bestanden hatte. — Außer allen diesen Herrlichkeiten hatten diese Burggrafen als Kaiserliche Reichs-Vögte, gleich dem Kaiser und andern Fürsten, auch den Blutbann auszuüben.

Hieraus siehet man, daß die Burggrafen von Dohna alle Majestätsrechte ausübten, warum sollten sie nicht auch, gleich allen andern Burggrafen und Kaiserlichen Richtern, Vögten und Reichsständen auch das Münzrecht ausgeübt haben, besonders da sie aller Wahrscheinlichkeit nach das Bergregal über das ihnen ganz nahe Dippoldiswaldaer Berg-Revier gehabt haben mögen, indem ihre Besitzungen sich bis Dippoldiswalde erstreckten, allwo in den ältesten Zeiten starker Bergbau getrieben wurde; denn nach der handschriftlichen kurzen Geschichte des in den Dippoldiswaldaer Gebirgen in den ältesten Zeiten betriebenen Bergbaues auf Silber, aus den bergamtlichen Archive entlehnt von dem Obersteiger Fried. Gotth. Knauth auf dem Berggebäude Osterlamm bey Dippoldiswalde, nebst beygefügtem Plane des dasigen Berg-Reviers, so ich besitze, wurde schon ao. 1358. daselbst auf Silber gebauet; auch wird in alten Urkunden eines Alberts, Herrn von Wehlen, gedacht, der damals die jetzige Stadt Dippoldiswalde, die anfänglich an der Weiseritz herunter bis an die Temnitzer oder Berreuther Bach zerstreut lag,

Digitized by Google

der Burg

Hen

Henricus II. B
nach einer Urkunde
von Meißen schon
2 Jahren seinem

Otto de Donyn Burggraf,
1235 und 1239 und kommt
l. c.

Henricus III. Burggraf von Dohna, lebte
und er ist es, dem nach Zeitrechnung und
unläugbar zugehö

Otto, Burggraf von Dohna, brachte die Herrschaft
und lebte nach Weck dresdner Chronick Part. III.
Jahr 1286.

Henricus IV. Burggraf von Dohna in Gräfenstein in
steinischen Linie in Böhmen. Diesem Heinrich IV. kann un
denn er besaß auf seinem Gräfenstein kein Münzregal, was nu
im meißnischen Stammhause als wirklichen regierenden Bu
Richter zustand. Die übrigen Linien aber der von Donyn

So weit die

Digitized by Google

zusammen bauen und mit einer Mauer umgeben lassen. Das Rittergut Berreuth aber lag innerhalb den Besitzungen derer von Donyn. Die Anzahl derer in dieser Gegend betriebenen Gruben-Gebäude, wo auf Silber und Kupfer gebauet wurde, erstreckt sich auf 122 Gruben, auf welchen nach eben diesen bergamtlichen Nachrichten von 11 Fundgruben in einem Quartale 2631 Mark 10 Loth 3 Quent. Silber und 394$\frac{1}{4}$ Centner und 8 Pfund Kupfer gewonnen wurden.

Zur bessern Uebersicht des Gesagten folget eine kurze, aber verbesserte Stammtafel der Burggrafen von Dohna nach D. Johann Benedict Carpzov neueröffneten Ehrentempel der Oberlausitz und zwar nach Tab. IV. dieses burggräflichen Geschlechts derer von Donyn auf Dohna im Meißnischen.

Digitized by Google

Eilftes Bruchstück.

Ueber eine bis jetzt nicht bekannte und meines Wissens nirgends bekannt gemachte medaillenartige Münze von mehr als $\frac{1}{2}$tel Größe Heinrichs V. Grafen von Reuß zu Plauen ꝛc. Kaiserlich Königlichen Canzlers des Königreichs Böhmen und Burggrafens von Meißen vom Jahre 1547.

Da ich nun einmal von Münzen der Burggrafen des alten meißner Landes im 9ten und 10ten Bruchstücke dieses Heftes gehandelt habe, so will ich auch in diesem 11ten Bruchstücke ein Gleiches thun und hier eine Münze Heinrichs V. Grafen von Reuß zu Plauen, Königlichen Böhmischen Canzlers und Burggrafens von Meißen a) bekannt machen, die sehr selten seyn muß, da sie mir in einem Zeitraume von 54 Jahren, als so lange ich mich mit der Münzkunde der Geschichte wegen beschäftige, niemals, sondern erst jetzt zum ersten Male vorgekommen ist und besonderen historischen Werth hat. Ich erhielt dieses seltene Stück durch meinen Sohn, der sie auf seinen numismatischen Excursionen in Dessau aufgefunden hatte.

a) Wohl zu verstehen blos dem Titel, aber nicht dem wirklichen Besitzstande nach, Burggraf von Meißen.

Digitized by Google

Heinrich V. Graf Reuß zu Plauen, Graf zu Hartenstein, nämlich, Kaiser Carls V. und dessen Bruders, König Ferdinands I., Geheimer Rath und Canzler des Königreichs Böhmen, war ein Sohn Heinrich IV. Burggrafens von Meißen, Grafens zu Hartenstein und Herrn zu Plauen und Frauen Barbara, einer Tochter Waldemari IV., Fürstens von Anhalt, ward geboren den 24. August 1508. und folgte seinem Vater im Jahre 1520. in der Regierung dessen Besitzungen. Seine Gemahlin war Margaretha, eine Tochter Nicolai II. Grafens von Ober-Salm von der Linie zu Neuburg am Inn, welche nach ihm den 19ten März 1573. verstarb, und mit welcher er 2 Söhne erzeugte, als:

1. Heinrich VI. Burggrafen von Meißen, welcher den 9ten October 1533. geboren wurde, seinen Vater in der Regierung den 29sten May 1554. folgte und sich 1555. mit Dorothea Catharina, einer Tochter Markgraf Georgs zu Brandenburg-Anspach vermählte, die den 24sten December 1568. verstarb ohne ihm Erben zu hinterlassen, so daß seine Besitzungen an seinen jüngern Bruder
2. Heinrich VII. letzten Burggrafen von Meißen Reuß-Plauischen Stammes verfielen. Dieser Heinrich VII. wurde geboren den 29sten December 1536. succedirte seinem Bruder den 24sten December 1568. und vermählte sich in seinem Leben zweymal, als den 9ten April 1564. mit Catharina, Tochter Francisci Herzogs von Braunschweig-Lüneburg-Gifhorn, welche, ohne ihm ein Kind zu hinterlassen, den 10ten December 1565. verstarb. Hierauf 1567. zum 2ten mal mit Anna, Herzog Barnimi XI. in Pommern zu Stettin Tochter und Wittwe Caroli Fürstens zu Anhalt. Cöthen alter Theilung, welche

Digitized by Google

ihm gleichfalls keine Kinder gebahr und ihn überlebte. Er starb den 22sten Januar 1572, und mit ihm erlosch diese Linie Reuß zu Plauen, so wie die Tätulatur der Burggrafen von Meißen.

Was nun die Geschichte unsers in Frage stehenden Burggrafen Heinrich V. von Meißen aus Reuß-Plauischen Stamme anbelangt, so halte ich es für zweckmäßig, hierüber dasjenige in einem kurzen Auszuge mitzutheilen, was uns davon der anonyme Verfasser einer Historie der Burggrafen von Meißen aus Reuß-Plauischen Stamme, in Hr. Haschens vortrefflichen Magazin der sächsischen Geschichte aufs Jahr 1789. oder im VI. Bande pag. 601. seqq. nachweist, indem derselbe sagt:

„Dieser Heinrich V. regierte von 1520. — 1554. „übertraf an Macht und Ansehen alle seine Vorgänger, „und stund bey Kaiser Carl V. und dessen Bruder Fer„dinand I. in großen Ansehn, wie er denn auch deren „Rath, Oberschenke und endlich gar Oberster Kanzler „des Königreichs Böhmen war. Er schrieb sich von „Gottes Gnaden Heinrich des heil. Römischen Reichs „Burggraf zu Meißen, Graf zu Hartenstein, Herr zu „Plauen und Gera, Röm. Kais. Maj. Rath, Cämme„rer und des Königreichs Böhmen Oberster-Kanzler und „war würklich ein großer verdienter Staats- und Kriegs„mann, ob er gleich zuweilen auch sein Ansehn mißbrau„chen mochte: Denn ganz ohne Grund scheinet der Vor„wurf nicht zu seyn, den ihm Markgraf Albrecht von „Brandenburg b) macht, er sey ein unruhiger Kopf, ein „Friedensstörer und Schuld an den Reichsunruhen. Spu„ren davon finden sich in folgenden Jahren. Dieser „Gunst hatte ers dann auch größtentheils zu danken, daß

b) Vid. Hortleder Tom. II. pag. 1147.

Digitized by Google

„König Ferdinand I. 1530. den 5ten April ihm alle „Privilegia bestätigte und den 19ten September des „nämlichen Jahres Kaiser Carl V. ihm die burggräfliche „Würde mit eben den Formalien, wie 1490. dagewesen, „bestätigte, welche Briefe zugleich transsumirt wur„den. Eben dergleichen erhielt er dieses auch nochmals „1540. den 19ten April von nur gedachtem Kaiser, nicht „ohne Widerspruch Herzog Moritz von Sachsen, bestäti„get. Ja König Ferdinand confirmirte ihm gar 1544. „den 23sten Februar die Bergwerks- und Münzgerechtig„keit seiner Lande und transsumirte das schon vom Kai„ser Friedrich III. 1232. gegebene Privilegium und im „nämlichen Jahre nochmals alle Privilegia am 23sten „September, weil die vorige Bestätigung im Feuer ver„loren gegangen war. Im Jahre 1537. belehnte von „Reichswegen Churfürst Johann Friedrich von Sachsen „die Reußen von Plauen und Gera und deren Vettern, „die Burggrafen zu Torgau, Mittewochs nach Visitatio„nem Mariae, wobei er zugleich Familienzwiste zwischen „ihnen und den Vettern Reuß verglich. Die Burggra„fen wurden in die Mitbelehnschaft aufgenommen, doch „so, im Fall die Geraische Linie ausstürbe, ihre Herr„schaft den Burggrafen und den Herren von Reuß ge„meinschaftlich zufallen sollte, stürbe aber der burggräfli„che Stamm vor der Reußischen Linie ab, so sollten beide „Hälften den Reußen erblich zufallen, in jenem Fall aber „bekäme der Burggraf nur eine Hälfte, die andere Chur„fürst Johann Friedrich und sein Bruder Johann.

„Im Jahre 1538. wurden sie auch in gesammte „Mitbelehnschaft der Herrschaft Lobenstein aufgenommen „und König Ferdinand belehnte sie damit auf dem Schlosse „zu Prag den 9ten Februar. Im Jahre 1541. nahm „er Sitz und Stimme auf dem Reichstage und Kaiser

Digitized by Google

„Carl V. gab ihm darüber einen ausdrücklichen Freiheits-
„brief, daß es seinen Rechten unverfänglich seyn sollte,
„daß er bishero nicht wäre darauf verschrieben worden.—
„Um diese Zeit, das Jahr ist ungewiß, ob es gleich
„Struve 1540. setzt, erhob sich wegen des burggräflichen
„Titels einige Irrung; Herzog Moritz von Sachsen wollte
„ihn solchen aus Beysorge er oder seine Erben möchten
„einmal Ansprüche auf die Länder machen, nicht weiter
„zugestehen. Weil er aber aus dem Presburger Aus-
„spruch von 1439. verständigt ward, so erklärte er sich
„dahin, daß er ihm solchen Titel, Ehre und Würde
„auch lassen wollte, doch erinnerte er dabey, daß die
„Burggrafen alle Güter zum Burggrafthum und Frauen-
„stein gehörig dem Hause Sachsen wirklich abgetreten
„hätten, wie denn auch solches 1439. geschehen war.
„Geschehen zu Regensburg den 19ten Juny 1546. c)
„Der Burggraf stellte einen Revers aus, daß er und seine
„Erben keine Forderung mehr an das Burggrafthum
„habe."

---

c) Denn als den 15ten Juny 1426. Burggraf Heinrich L. letzter Burggraf von Meißen, aus dem alten Wolfsbach-Hartensteinischen Stamme in der Schlacht bey Aussig, als der Letzte dieser Linie geblieben war, so nahm Churfürst Friedrich der Streitbare sogleich Besitz von dem Burggrafthum sowohl, als allen burggräflichen Besitzungen von Meißen und der Herrschaft Hartenstein. Worauf es zu Weiterungen und Proceß vor Kayser und Reich kam, der dahin ausschlug, daß Churfürsten Friedrich dem Sanftmüthigen von Kaiser Albrecht von Oestreich auf einer Tag- oder Schiedsfahrt 1439. nach Philippi Jacobi zu Presburg das Burggrafthum Meißen mit allen seinen burggräflichen Besitzungen und dem Schloß Frauenstein zugesprochen und

Digitized by Google

„Von selbiger Zeit an findet man ihn unter dem an„genommenen Titel eines Reichsfürsten und gaben ihm „nicht nur andere, sondern der Kaiser selbst das Prädi„cat Durchlaucht. Im Jahre 1544. in dem der Lau„fitz ertheilten Privilegio über den Ritterſprung, unter„schrieb er sich Hein. Burgr. Missn. Sacri Regni Boh. „Cancell. Wie sehr er im Trüben zu fischen verstand, „sahe man schon 1541. wo er seinen Vetter Heinrich „den Jüngern, Herrn von Gera, aus seinen Besitzun„gen gewaltsam vertrieb, die er freylich 1542. zu Schnee„berg, noch mehr aber 1544. auf das Ausschreiben des „Markgrafen von Brandenburg wieder hergeben mußte, „die er aber doch 1550., wo mit diesem Heinrich von „Gera diese blühende Geraische Linie ausstarb, wieder „erhielt, weil der rechtmäßige Erbe es mit Churfürst Jo„hann Friedrich hielt und 1547. gefangen und geächtet „ward, wo mittlerweile der Burggraf die Länder an sich „zog, Kaiser Carl V. aber, der seine Tapferkeit beloh„nen wollte, durch die Finger sahe. Nur erst 1562. „entschied Kaiser Ferdinand I. diese Geraische Strei„tigkeit.“

---

eingeräumt wurde, besonders da Burggraf Heinrich II. aus dem Hause Reuß-Plauen den Churfürsten und seinem Bruder Sigismund nachmaligen Bischof von Würzburg unter dem Schlosse Schellenberg mit seinen Mannen aufgelauert hatte, um selbige zu ermorden, welches den Burggrafen hart ans Bein lief, so daß er sein Burggrafthum nebst Schloß Frauenstein verlor und es dem Churfürsten überlassen und sich reversiren mußte allen fernern Ansprüchen an das Burggrafthum zu entsagen und nichts als den bloßen leeren Titel davon zu behalten.

Digitized by Google

„Im Jahre 1547. confirmirte dieser Burggraf der „Stadt Reichenbach ihre Privilegia zu Schleitz und das „Jahr darauf bestätigte ihn Kaiser Carl zu Regensburg „den 24. May die Münzgerechtigkeit abermals „und erklärte ihn ausdrücklich zum Reichsfürsten. Er „hatte auch wirklich als solcher Sitz und Stimme zu „Augsburg, wie Churfürst Moritz mit der Chur belehnt „wurde. Den Reichsabschied unterschrieb er: Heinrich „des H. R. R. Burggraf zu Meißen, Graf zu Hartenstein und Herr zu Plauen. Es ist auch daselbst H. „mit den Gesanden ꝛc. ꝛc. verordnet worden, daß das „Burggrafthum Meißen mit dem Fürstenthume Anhalt „in gleichen Reichsanschlag liegen solle; welches auch dem „Naumburgischen Hauptvergleiche vom 24sten Februar „1554. ingleichen der Reichsmatrikel von 1557. gemäß ist. Dahero kommen nun die verschiedenen Titulaturen der Schriftsteller, die ihn bald Dux Plauensis, „bald Princeps Plaviae, nennen, welches zwar nicht „ganz accurat ist, denn er hat weder wegen Plauen den „Fürstentitel geführt, noch sind alle Fürsten zugleich Herzoge. Die Chur Sachsen verlor damals nach der „Mühlberger Schlacht 1547. die 1466. an sie abgetretene Städte und Schlösser Voigtsberg, Plauen, Oelsnitz, Adorf, Neukirch und Schöneck, welche König „Ferdinand als böhmische Lehne einzog und zur Belohnung seiner Treue den Ober-Kanzler, Augsburg den 24. „May 1548. damit belehnte, doch behielten sich die „Gebrüder Churfürst Moritz und Herzog Augustus die „Mitbelehnschaft bevor, welche ihnen auch zugesaget ward."

„1548. den 15ten Juny forderte er von Heinrich, „Herrn von Gera, eine gewisse zahlbare Summe. 1549. „schrieb der Schösser zu Plauen wegen des Wochenmarkts „zu Pausa an ihn. 1551. belehnte er Merten von

Digitized by Google

„Raumdorf, ingleichen Jahn von Schauroth, und con-
„firmirte den Städten Schöneck, Reichenbach und Pausa
„ihre Privilegien, am 19ten und 21sten September. In
„jenen Lehnbriefen versprach er ausdrücklich, wenn er das
„Voigtland oder die Herrschaft Gera veräußern, oder
„verpfänden sollte, er sie zuförderst den Churfürsten und
„seinen Erben anbieten oder überlassen wollte."

„1552. war er mit auf dem Landtage zu Saalfeld
„und verbürgte sich unter andern mit für Churfürst Mo-
„ritz, wo er wohl schwerlich würde geglaubt haben, daß
„ihn König Ferdinand noch im nämlichen Jahre an Chur-
„fürst Moritz bittweise, um entweder sein Vorrücken zu
„hindern, oder den Passauischen Vertrag abschließen zu
„helfen, würde schicken müssen. — 1553. nahm er Hof in
„Ferdinands Namen ein und ließ sich huldigen. Endlich
„starb er 1554. den 19. May im Feldlager zu Plassenburg.
„Was sonst übrigens für Irrungen zwischen diesem Heinrich
„V. Burggrafen zu Meißen und dem unächten Heinrich von
„Plauen d) vorgefallen, davon giebt Nachricht Burggraf
„Heinrichs V. Rechtsspruch der Krone Böhmen 1535.
„König Ferdinands I. Ausschreiben, Insprug Sonna-

d) Dieser Heinrich von Plauen war Burggraf Heinrich IV. unehelicher, mit einer gewissen Margaretha Bigkle-rin in den Jahren 1400 und etliche 90. erzeugter Sohn. Der Vater hatte ihn lange Zeit als seinen Sohn erziehen und bey seiner anderweitigen Verheyrathung sogar von seiner Gemahlin für einen natürlichen Sohn erkennen lassen. Darüber erregte er in der Folge viel Händel, fing Meuterei und Straßenplackerei an seinen Feinden an, als die auf dem Wege Rechtens beym Reiche gesuchte Filiation nicht durchzusetzen war. Er ward in die Acht erklärt, schwärmte in verschiedenen Kriegsdiensten herum 1527 — 1534. diente z. E.

Digitized by Google

„beud nach Visit. Mariae 1536. Die Schadlosver-
„schreibung für Matthes Rittern in solcher Sache, Mon-
„tag nach Petri Pauli 1541. Der Juristenfacultät in
„Leipzig Urtheil, eröffnet zu Annaberg, Freytags nach
„Oculi 1542. Derselben Urtheil eröffnet vor den Stadt-
„gerichten zu Annaberg Sonntag nach Cantate 1542.
„König Ferdinands I. Abschied 8. September 1547.
„Burggraf Heinrichs von Meißen Patent vom 3ten May
„1553. Der böhmischen verordneten Räthe Abschied
„in hac causa absque anno et die des unächten Hein-
„richs zu Plauen Urphede und Verschreibung Sonnabends
„nach St. Moritzenstag 1553."

Soweit dieser ganz vortreffliche und meisterhafte Aufsatz über die Geschichte des Burggrafen Heinrich V. aus Reuß-Plauischen Stamme, dessen diplomatische Bearbeitung verräth, daß der anonyme Verfasser desselben kein anderer seyn kann, als der gründliche Geschichtsschreiber Hr. Hasche selbst, welcher fast jedes Wort mit Urkunden belegt. Ich habe also hier einen andern für mich sprechen lassen, um den geneigten Leser in der Kürze mit dem Leben unsers Burggrafen Heinrich V. bekannt zu machen, von dem ich eine bis jetzt den Münzfreunden unbekannte und höchst seltene Medaille von historischen Werth zum erstenmal mittheile.

Was übrigens die Geschichte der 2 Söhne unsers Burggrafen Heinrich V. als Heinrich VI. und VII., mit welchem letztern die Burggrafen von Meißen aus Reuß-Plauischen Stamme, nur dem Titel, nicht aber den

---

in dem Schmalkaldischen Kriege unter Herzog Moritzen bis er endlich zu Nürnberg 1548. arretirt und zu Wien mit ewigem Gefängniß bestraft ward, in welchem er wenn? ist ungewiß, verstarb.

Digitized by Google

burggräflichen Besitzungen nach, den 22sten Januar 1572 ausstarben, so findet man selbige ebenfalls im Verfolg dieser Historie der Burggrafen von Meißen aus Reuß-Plauischen Stamme in Haschens Magazin am angeführten Orte und kann daselbst weiter nachgelesen, hier aber übergangen werden da sie nichts enthält, was auf die von uns zu publicirende, äußerst seltene, kleine Denkmünze Burggraf Heinrich V. von Meißen einige Beziehung hätte.

Was nun aber die Medaille unsers Burggrafen Heinrich V. selbst anbelangt, so ist sie eine Zierde meines Cabinets, die ich nirgends wo gesehen, noch irgend wo bekannt gemacht angetroffen habe und die, wie mir einer meiner vornehmen Münzfreunde, der Königl. Bayersche Cammerherr und Ritter Herr Baron von Heynitz auf Miltitz und Töpen im Bayreuthischen versichert, selbst der reichen Sammlung Reußischer Münzen Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Reuß-Schleitz mangelt. Sie ist, wie ich bereits bemerkt habe, von etwas mehr, als der Größe eines ordinairen $\frac{1}{6}$tels und stellet, wie sie auf der Kupfertafel Tab. I. unter No. 5. getreu abgebildet ist, auf der

H. S. drey ins Kleeblatt gestellte deutsche Schilder, als oben 1. unten aber 2 neben einander, dar, aus deren drey Zwischenräumen Blumenstängel hervorragen, oder, nach der Münzsprache, hervorwachsen. Das oberste Schild enthält das Andreas-Kreuz, als das eigenthümliche burggräflich meißnische Wappen, so nicht ohne Bedeutung den ersten und Hauptplatz einnimmt. Der Schild unten rechts, ist ein der Länge nach getheilter Schild, den der, um die Münzkunde so verdiente Professor Köhler in seinen Münzbelustigungen und zwar im XV. Theile, wo er die äußerst seltene große Conterfait-

Digitized by Google

Medaille auf diesen Burggrafen und Obersten Canzler von Böhmen, Heinrich V., ein herrliches, seltnes Stück, bekannt macht, für die Regalien oder den Blutschild erkläret, was aber nicht seyn kann, da sodann der reußische Löwe, der jenem Schilde links gestellet ist, demselben nachstehen würde, ungeachtet doch der reußische Löwe mit zu dem Haupt- und Familien-Wappen gehöret, welches zwar dem burggräflich meißnischen Schilde mit Recht, unter Berücksichtigung, daß diese Medaille auf Burggraf Heinrich V. Veranlassung ausgeprägt worden, um seine Ansprüche an das Burggrafthum Meißen geltend zu machen, wo für das bedeutungsvolle Jahr 1547. als das Jahr der Gefangennehmung Churfürst Johann Friedrichs spricht, nachstehen muß, aber keinesweges dem getheilten Schilde, den Köhler für den Blutschild ausgiebt. Wahrscheinlich ist dieser getheilte Schild das Wappen einer Landesbesitzung oder einer Graf- oder Herrschaft, z. E. der Herrschaft Hartenstein, oder Frauenstein, als Besitzungen der ehemaligen Burggrafen von Meißen, welches ich jedoch in Ermanglung mir zu Gebote stehender Nachrichten und Hülfsmittel um so weniger entscheiden kann, als ich auf bescheidene Anfrage und Bitte um Belehrung höhern Orts und an der Quelle ohne befriedigende Antwort gelassen worden bin. e) Ich behalte mir jedoch vor, ein mehres über dieses vom

e) Auch Buchner in seinem historisch-critischen Verzeichniß aller bisher bekannt gewordenen Gräflich Reußischen goldenen und silbernen, großen und kleinen Current- und Gedächtniß-Münzen mit 1 Kupf. 8. Regenspurg 1744. schweigt hierüber.

Digitized by Google

Professor Köhler fälschlich angegebene Blutschild in der Folge auf genauere Nachforschung hierüber, in diesen meinen numismatischen Bruchstücken mitzutheilen. Der dritte links gestellte Schild enthält einen goldenen, mit einer rothen Krone geschmückten Löwen im schwarzen Felde, als das Familien-Wappen derer Reusse. Die

R. S. enthält innerhalb einem runden, oben verzierten, unten etwas zugespitzten Schilde in 7 Zeilen die Aufschrift: HENRICVS — S. ROMAM |sic| — INPERY, |sic| BVR — GRAWS. MIS — NENSIS. AN — SALVT. MD — XLVII.

Auf dieser kleinen Medaille nennet sich unser Burggraf Heinrich V. blos einen Burggrafen von Meißen, nicht aber Canzler von Böhmen und es ist selbige von ihm in dem für Sachsen so bedeutungsvollen Jahre 1547., in welchem Churfürst Johann Friedrich bey Mühlberg gefangen wurde, geprägt. Wahrscheinlich hat unser Titular-Burggraf Heinrich V. bey dieser Gelegenheit, wie er mehre Male und bey jeder Vorfallenheit bewiesen, auch im Trüben fischen wollen, wobey ihm der Umstand, daß er beym Kaiser Carl V. und dessen Bruder König Ferdinand I. alles galt und bey beiden in hohen Gnaden und Gunst stand, zu statten kam, wahrscheinlich bey dieser Gelegenheit das Burggrafthum Meißen mit seinen Länderbesitzungen, das seine Vorfahren, wegen der obgedachten, gegen Churfürst Friedrich den Streitbaren und dessen Bruder Sigismund bey Schellenberg beabsichtigten Gewaltthätigkeit verloren hatten, wieder erlangen und Herzog Moritzen abschlagen wollen, wie er bey eben dieser Gelegenheit die Städte und Schlösser Voigtsberg, Plauen, Oelsnitz, Adorf, Neukirch und Schöneck von König Ferdinand I. wirklich erlangte, und wahrscheinlich auch lediglich in dieser

Digitized by Google

Absicht diese Medaille prägen lassen um auch hierdurch seine Ansprüche auf das völlige Burggrafthum Meißen zu documentiren, ob ihn gleich Herzog Moritz von Sachsen in dem Wege stand, der des Kaisers gefürchteter General-Feldmarschall war.

Ohne Absicht wenigstens hat Heinrich V. diese Medaille gewiß nicht prägen lassen. Diese sey nun entweder jene von mir so eben entwickelte, oder welche es wolle, so genügt es mir, die Münzsammler mit einer, bisher ihnen ganz unbekannt gebliebenen Münze der Burggrafen von Meißen, die ich nirgends weiter angezeigt gefunden, bekannt gemacht zu haben, welche historischen Werth hat und hier als Urkunde gilt. Möchte diese meine Entdeckung jeden Sammler eben das Vergnügen gewähren, welches ich bey dem Empfang jener Münze empfand.

Diesen allen füge ich noch eine kurze Stammtafel der Burggrafen von Meißen aus Reuß-Plauischen Stamme von Burggraf Heinrich I. an, welcher von 1426—1429. regierte, zugleich Voigt zu Plauen und Hofrichter zu Altenburg war und nach Absterben des letzten Burggrafen von Meißen aus Hartensteinischer Linie vom Kaiser Sigismund zum Fürsten des Reichs und regierenden Burggrafen von Meißen ernannt wurde, bis zum Erlöschen des Reuß-Plauischen Stammes in Heinrich VII. der den 22sten Januar 1572. starb und die Reihe aller Burggrafen von Meißen beschloß, in soweit es rücksichtlich des von mir Gesagten nöthig ist, schlüßlich bey.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Anhang.

Neunzehn ausländische Münzen betreffend.

No. 1.

Ueber einen Soliden des unmündigen römischen Königs Heinrich, als nachmaliger Kaiser der III. dieses Namens, des Sohnes Kaiser Conrads II., in Gemeinschaft mit seinem Vormund und Erzieher Bischof Bruno von Augsburg aus den Jahren 1025 — 1029.

(Dessen Abbildung s. Tab. I. No. 6.)

Dieses Solidum des unmündigen römischen Königs Heinrich, als nachmaliger Kaiser der III. dieses Namens, des Sohnes Kaiser Conrads II., unter Vormundschaft und Gemeinschaft mit Bischof Bruno von Augsburg, einem Sohne Herzog Henrici Rixosi von Bayern und Bruder Kaiser Heinrichs II., den ich vor mehren Jahren käuflich erhielt, ließ ich wegen seiner Schönheit und guten Erhaltung sowohl, als auch weil dieser Stempel mir noch nicht in die Hand gekommen war, von einer getreuen Hand zeichnen. Es weicht nämlich dieser Stempel nicht nur von denjenigen 2 Stempeln, die der ver-

Digitized by Google

storbene Hofrath Becker in seinem vortrefflichen Werke betitelt:

Zweyhundert Münzen des Mittelalters

auf der III. Tabelle unter No. 62 und 63 bekannt gemacht hat, ab, sondern liest auch in den Umschriften seiner R. S. ganz anders als derjenige Stempel, den der Ritter Mader im V. Theil seiner kritischen Beiträge und zwar auf der III. Kupfertafel unter No. 28. bekannt gemacht hat, ja es weicht auch dieses mein Exemplar bedeutend von demjenigen 4ten Stempel dieses Soliden ab, den unser Veteran der Münzkunde des Mittelalters, Herr Christian Jacob Götz zu Dresden, im 2ten Bande seiner Beyträge zum Groschen-Cabinet pag. 394. unter der No. 3315. publicirt hat, a) so wie von dem, von Adauct Voigt in seinem Numm. Germaniae medii aevi pag. 19. No. 10. angeführten, und es tritt daher der Meinige als der 6te Stempel auf. Dieses mein schönes Exemplar ging späterhin von mir in das kostbare Cabinet Sr. Durchlaucht des zu Embs verstorbenen Prinzen Biron von Curland über, rücksichtlich dessen nichts mehr zu bedauern ist, als daß dieses, an Seltenheiten so reiche Cabinet zertrümmert worden ist, in welches ich so manche

a) Nachdem dieser mein Aufsatz seit länger, als einem Jahre bis zum Abdruck im Manuscripte fertig lag, hat besagter Herr Götz in seinem verdienstlichen Werke unter dem Titel: Deutschland's Kaiser-Münzen des Mittelalters gr. 4. mit 54 lithographirten Tafeln, 6 dergleichen Soliden, die 2 Beckerschen und den vom Ritter Mader mit eingeschlossen, unter No. 262 — 267. auf der XXIII. Tafel publicirt, die aber alle 6 von dem Meinigen abweichen, der aber wie ich mir schmeichle in seiner richtigen Deutung und Auslegung nicht überflüssig seyn wird.

Digitized by Google

Seltenheit und Kostbarkeit geliefert hatte, und woraus ich vor seinem Untergange noch einige Stücke für meine Sammlung glücklich rettete. Ich opferte dem Prinzen diesen Soliden, der ihn bey mir sah und ein großes Vergnügen an demselben fand, mit leichten Herzen, indem ich von diesem Herrn ein, für meine Sammlung von Medaillen auf berühmte Sachsen ungleich schätzbareres und kostbareres Stück, eine Medaille, D. Martin Luther von getriebener Arbeit, mit Luthers Brustbild und Gebet, ein Vnicum, erhielt, welches Stück dieser Prinz in der von Bildtischen Münz-Auction (Vid. daselbst No. 2672.) mit 8 Rthlr. — ß — ₰ bezahlt hatte.

So oft ich einen Soliden dieser Art in die Hände bekam, oder die verschiedenen Meinungen und Bestimmungen eines verdienstvollen Hofraths Becker, oder eines Ritter Maders in Prag las, habe ich meine Ansicht hierüber nicht mit der jener Männer vereinigen können. Der sel. Hofrath Becker, ein so großer Kenner des Münzwesens des Mittelalters, theilet nämlich diese Gattung Soliden in seinem von mir angezogenen vortrefflichen Werke unter pag. 42. seqq. und Tab. II. No. 62. und 63. erstlich Kaiser Heinrich I. zu, indem er ihn nach Braunschweig verpflanzt, schwankt jedoch am Ende zwischen seiner und Ritter Maders Meinung. Allein dem allen widerspricht das Brustbild des Kaisers, das sich auf der H. S. befindet, was ganz wider das Zeitalter streitet, denn bis jetzt haben wir noch keine Münze dieses Kaisers mit seinem Brustbilde; soweit war man damals in der Kunst noch nicht, vielmehr tragen die Münzen, die man diesem Kaiser mit allem Rechte zutheilen kann, noch gar sehr den Stempel der Roheit und Unbehülflichkeit an sich. b) Dem sel. Hofrath Becker folgte

b) Wer die Münzen Kaiser Heinrich I. kennen lernen will,

Digitized by Google

unser Herr C. J. Götz im 2ten Theile seiner Beyträge zum Groschen-Cabinet pag. 394. No. 3315. und hatte mit demselben einerlei Ansicht, indem er diesen seinen, daselbst mitgetheilten Soliden K. Heinrich dem Vogler zutheilte. c). Adauct. Voigt in seinem Werkchen Nummi Germaniae medii aevi 8. Viennae 1783. theilet pag. 15. No. 10. einen ähnlichen Soliden des Kaiserlichen Cabinets keinem bestimmten Kaiser Heinrich zu, sondern läßt jedem Kenner seine eigene Ansicht. Der sonst so berühmte Ritter Mader, der im Fache der Erklärung der Münzen des Mittelalters so viel geleistet, schreibt diese Gattung von Soliden im Vten Theile seiner kritischen Beyträge pag. 45. seqq. und Tab. III. No. 28. sogar dem Kaiser Heinrich VI. zu, wiewohl wider alle Darstellung des Brustbildes dieses Kaisers und der Fabrik desselben, und glaubt eines Theils in dem Worte BRVN. des Giebelgebäudes den Prägeort Brundusium gefunden zu haben; doch gehet Mader sehr nahe vor der wahren

---

schlage Herrn C. J. Götz verdienstliches Werk: Deutschlands Kaiser-Münzen des Mittelalters nach und er wird auf X. Kupfertafel unter No. 60 — 64. unläugbare Münzen dieses Kaisers finden.

c) Von dieser Meinung ist Herr Götz in seinem neuern Werke Deutschlands Kaiser-Münzen u. s. w. abgegangen und glaubt oder vermuthet vielmehr, daß die vier Buchstaben BR. VN. im Giebelgebäude Bela Rex Ungariae heißen könnten. Doch so ein Kenner wie Herr Götz ist, kann dieses nicht im Ernste meinen, wenn er auch mit Kennerblick den wahren Münzfürsten, nämlich Heinrich III. gefunden hat, dem jener Solidus nach Fabrik mit Recht zugehöret. Aber in Ansehung des BRVNO hat er am aller wenigsten den Bischof entdeckt, der sich auf der R. S. im Kirchengebäude ausspricht.

Digitized by Google

Deutung vorbey, indem er in diesem BRVN. den Bischof Bruno von Augsburg, Kaiser Heinrich II. Bruder, im Vorbeigehen zu entdecken vermeynet, und es würde Mader, wenn er nicht auf Kaiser Heinrich VI. stehen geblieben, sondern bey diesem Bischof Bruno von Augsburg sich verweilet, sich nach den Kaisern umgesehen, unter denen dieser Bischof Bruno den bischöflichen Stuhl von Augsburg besaß, und sodann die Geschichte Kaiser Conrads II. und dessen Sohnes K. Heinrich III. zu Rathe gezogen hätte, höchst wahrscheinlich, wie ich, der wahren Deutung und Auslegung auf die Spur gekommen seyn. Allein der gute Rigter Mader irrete gar sehr, denn 1stens erscheint das Brustbild des Kaisers auf allen Soliden dieser Art en Profil, diese Darstellungsweise aber kommt nur bis auf und mit dem Kaiser Heinrich III. auf den Münzen der Kaiser vor und Kaiser Heinrich IV. war der erste, der eine Veränderung damit vornehmen und gleichwie alle ihm folgende Kaiser, sich en Face d) auf seinen Münzen darstellen ließ. 2tens haben alle diese Münzen mit BR. VN. nicht das geringste ähnliche mit dem Character und der Fabrik Italiens, die so kenntlich ist daß man sie mit der Hand greifen kann. Deutschen Ursprungs ist sie positiv und zwar scheinet sie mir, wenn ich sie in Ansehung ihrer Aufschrift im Giebelgebäude mit den Bayerschen Münzen und namentlich einem Soliden Bischof Bruno's von Augsburg vergleiche, zu Augsburg geprägt zu seyn. Dieses gewinnet dadurch seine höchste Wahrscheinlichkeit, daß der Bischof Bruno von Augsburg, ein geborner mächtiger Herzog von Bayern, Sohn des

d) Wie dieses unser Veteran Herr Götz in seinem neuern Werke: Deutschlands Kaiser-Münzen ꝛc. zur Gnüge dargethan hat, und dem ich mit voller Seele Beyfall geben muß.

Digitized by Google

mächtigen Herzog Henrici Rixosi oder des Zänkers von Bayern und Bruder Kaiser Heinrich II., die Auferziehung des jungen Prinzen Heinrich unter den Kaisern dieses Namens des III., des Sohnes Kaiser Conrads II. und dessen Gemahlin Gisela, übernahm. Dieser K. Heinrich III. nämlich wurde im Jahre 1017. zu Osterbeck im Geldrischen geboren; sein Vater Kaiser Conrad II., der in viele Kriege verwickelt wurde und besonders sich auf längere Zeit aus Deutschland entfernen mußte, um die aufrührerischen und widerspenstigen Italiener zu Gehorsam und Unterwerfung zu bringen, machte seinen Sohn Heinrich, als Kaiser den III. dieses Namens, im Jahre 1026. da selbiger noch ein Kind von 8 Jahren war, zum römischen König e), so wie einstweiligen Verweser des deutschen Reichs und ließ denselben, indem er ihn dem großen, mächtigen und im deutschen Reich in hohen Ansehen stehenden Bischofe Bruno von Augsburg nicht nur zur Erziehung, sondern auch zur Tutel übergeben f), nächst letzteren als förmlichen Administrator ihm zur Seite gestellt hatte, 1028. zu Achen sogar zum römischen König im 11ten Jahre seines Alters krönen. g) Bey Betrachtung aller dieser Umstände konnte ich mich niemals des Gedankens erwehren, daß alle Münzen dieser Art mit BRVN niemand andern angehören können, als Kaiser Heinrich III. dem unmündigen deutschen König unter der Tutel seines Erziehers, Vormunds oder Ad-

e) Vid. Joachims Groschen-Cabinet XI. Fach pag. 587. — Budäi allgemeines historisches Lexicon Tom. I. pag. 1101.

f) Vid. Joachim Groschen-Cabinet XI. Fach pag. 586.

g) Vid. Budäi allgemeines historisches Lexicon Tom. I. pag 1101.

Digitized by Google

ministrators Bischof Bruno's von Augsburg, eines schon seiner Abkunft nach in großem Ansehen und Gewicht stehenden Mannes. Diese meine Ansicht bringe ich keinem Münzkenner auf, weiß ein anderer einen bessern Ausweg zwischen den Meinungen des verstorbenen Hofrath Beckers, Herrn Göz und dem Ritter Mader, so nehme ich ihn mit Vergnügen an. Doch glaube ich, daß diese meine Meinung, zu Folge welcher ich annehme, daß alle diese Münzen, so viel deren auch verschiedene Stempel mit diesem BRVN vorhanden sind, in dem Zeitraume der Tutel und Administration Bischof Brunos von Augsburg ebendaselbst geprägt sind, alle weitere Zweifel und Streitigkeiten darüber aufhebt. Bischof Bruno übernahm nun aber diese Tutel und Erziehung des jungen Königs Heinrich im Jahre 1026. bis zu seinem 1031. erfolgten Tode, als sein Pflege-empfohlner Prinz im 8ten Jahre seines Alters von seinem Vater, welcher Deutschland verließ und mit seiner Armee nach Italien marschirte, um diese abtrünnig gewordene Nation zum Gehorsam zu bringen, zum deutschen König erklärt worden war. Diesemnach fallen alle diese verschiedne Soliden des jungen Königs Heinrich mit BRVN im Giebelgebäude der R. S. in den Zeitraum von 1026—1031., in welchem letztern Jahre Bischof Bruno von Augsburg diese Zeitlichkeit segnete.

Anlangend nun meinen schön erhaltenen Solidum selbst, der auf der I. Kupfertafel unter No. 6. getreu abgebildet ist, so stellet derselbe auf der

H. S. das gekrönte Brustbild des jungen Königs von linker Gesichtsseite, vor demselben aber einen Kreuzesstab dar. Die ganz deutliche Umschrift heißt: ✝ HENRICVS E. welches letztere E., da das gewöhnliche REX der übrigen Stempel dieser Gat-

Digitized by Google

tung fehlet, Electus bedeutet, mithin auf seine Erklärung zum deutschen Könige Bezug hat. Sollte diese Erklärung von mir zu gesucht erscheinen, so nehme ich sie gern zurück und erkläre das fehlende R vor diesem E wozu kein Platz vorhanden war für eine Vergessenheit des Stempelschneiders und das + vor dem Anfang der Umschrift der H. S. stellet sodann, wie sehr oft und in sehr vielen Fällen das X vor. Die

R. S. liest innerhalb dem Giebelgebäude zwischen zwey Leisten BR. VN. was den Namen des Bischofs Bruno in Augsburg, als des Vormundes oder Administrators des jungen Königs anzeigen soll, nicht aber auf ein gemeinschaftliches Prägen der Art hindeutet, wie andere Erz- und Bischöfe in Gemeinschaft mit dem Kaiser häufig geprägt haben. In der obern Hälfte der Umschrift lese ich etwas undeutlich NC. ID. In der untern Hälfte aber liest man gar deutlich BOAL, welches beides ich nicht zu erklären und zu enträthseln wage. Uebrigens weichet dieser Stempel von allen seinen Brüdern ab, ist mithin ein Ineditus.

Prüfet alles, das Beste behaltet.

No. II.

Solidus Kaiser Heinrichs IV., reg. von 1056—1106, in Gemeinschaft mit dem Erzbischof Livboldus oder Luitpoldus von Maynz, so den erzbischöflichen Stuhl von 1050—1059. besaß.

(Dessen Abbildung s. Tab. I. No. 7.)

Diesen seltnen, meines Wissens nirgends publicirten

Digitized by Google

Soliden erhielt ich im Jahre 1825. von einem hohen Gönner aus St. Petersburg nebst vielen andern Münzen des Mittelalters zur Erklärung und genauen Bestimmung zugesendet, unter denen auch ein unläugbarer Solide Herzogs Hermann Billung von Sachsen war, von dem ich weiter oben gesprochen habe, mit welchem seltnen Stück dieser Gönner auf mein Bitten mir ein kostbares Geschenk machte. So wie ich diesen schönen, alten und so ziemlich deutlichen Soliden in die Hand nahm, sagte mir die Fabrik desselben, so wie die Aufschrift auf der R. S. mit dem Namen LIVBOLD ARC..... |Archiepiscopus|, daß dieser Solide zu Maynz geprägt seyn müsse, so wie die H. S. mir sagte, daß er dem Kaiser Heinrich IV., in Gemeinschaft mit dem Erzbischof Luitpoldus, oder wie er sich auf der Münze schreibt: Livboldus zu Maynz geprägt, zugehören müsse, obgleich der Name des Kaisers ziemlich verwischt sich darstellete.

Daß dieser alte, meines Wissens nirgends publicirte Solidus, vom Kaiser Heinrich IV. und nicht von dessen Vater, Kaiser Heinrich III., unter dessen Regierung der Erzbischof Luitpoldus von Maynz gleichfalls den erzbischöflichen Stuhl von Maynz von 1050 bis zum 5ten October 1056., besaß, seyn müsse, sagte mir das Brustbild des Kaisers. Denn Kaiser Heinrich IV. war der erste Kaiser, der eine Veränderung in Ansehung der Darstellung des Brustbildes auf den Münzen vornahm, wie das jetzt eine ganz bekannte und ausgemachte Sache bey den Kennern der Münzen der Kaiser des Mittelalters ist. Kaiser Heinrich IV. nämlich war der Erste, der auf den Münzen sein Brustbild en Face darstellen ließ und ihm folgten hierin alle späteren Kaiser nach, mithin war K. Heinrich III. der letzte Kaiser, der sich, wie seine Vorgänger en Profil vorstellen ließ.

Digitized by Google

Erzbischof Luitpoldus wurde als ein Mönch aus der damals sehr berühmten Abtey Fulde, allwo viele gelehrte Leute gezogen wurden, im Jahre 1050. nach Maynz berufen, um den erzbischöflichen Stuhl einzunehmen. Er regierte über Maynz unter Kaiser Heinrich III. von 1050 bis zu dessen den 5ten October 1056. erfolgten Tode. Von 1056. bis zum Jahre 1059., wo er starb, besaß er den erzbischöflichen Stuhl von Mainz unter Kaiser Heinrich IV. Er stiftete in Maynz das Kloster St. Jacob und war ein gelehrter frommer Mann. Uebrigens bedarf es um diesem Solidus seine rechte Stelle einzuräumen kein großes Kopfzerbrechen; er ist, soviel mir bekannt, nirgends wo publicirt worden, und als ein erzbischöflich Maynzischer betrachtet, ob er gleich vom Kaiser Heinrich IV. geprägt worden, einer mit von den Aeltesten, auf denen der Name eines Erzbischofes von Maynz vorkommt.*)

Da dieser Solidus sich von selbst ausspricht, so sey nur noch dieses hinzugefügt, daß die Umschrift der

H. S. zum Theil verwischt ist und daß man, außer dem vollständigen Brustbilde des Kaisers en Face, von derselben nur noch ✝..... HVIS IMP erkennen kann. Die Endigung HVIS im Namen Henricus muß man der Unbehülflichkeit der Stempelschneider damaliger Zeit zurechnen, die, wie man sehr häufig findet, oft auf eine ganz furchtbare Weise den Namen der Kaiser corrumpirt haben. Die

R. S. hat ebenfalls am Ende der Umschrift gelitten und man kann nur zur genauen Bestimmung

*) In Herrn C. J. Götz vortrefflichem Werke: Deutschlands Kaiser-Münzen des Mittelalters, finde ich diesen Soliden nicht angezeigt.

Digitized by Google

LIVBOLD | us | ARC | hiepiscopus | lesen, was übrigens genug ist, um ihm seine rechte Stellung zu geben. In der Mitte dieser Münze befindet sich ein Kirchengebäude mit 3 Thürmen, nebst einem aufgesetzten Kreuze auf dem Mittelsten.

Daß aber unter diesem Erzbischof Luitpoldus kein anderer, als der Maynzische zu verstehen sey, ergiebt sich daraus, daß zu den Zeiten Kaiser Heinrich IV. so wie überhaupt weder zu Trier, Cölln, Magdeburg, Salzburg, noch zu Bremen und Camerich, zu welchen beiden Letztern jedoch die Fabrik nicht paßt, ein Bischof Luitpoldus dieses Namens gelebt hat, wie man aus Gabr. Bucellini Germania Sacra ersehen kann. Der geneigte Leser findet diesen Soliden unter No. 7. der ersten Kupfertafel dieses Hefts auf das getreueste abgebildet.

No. III.

Ueber einen, zum erstenmal zum Vorschein kommenden Soliden Kaiser Heinrichs IV. meinem ohnmaßgeblichen Dafürhalten nach in Gemeinschaft eines Erzbischofs von Maynz zu Erfurt in den Jahren 1059 — 1106. geprägt.

Dessen Abbildung s. Tab. I. No. 8.

Dieser Solidus, den ich gleichfalls im Jahre 1825. von einem hohen und vornehmen Gönner mit etlichen 90 Münzen des Mittelalters zum Erklären zugesendet erhielt, um demselben seinen rechten Platz anzuweisen, kam mir damals nach etlichen 50 Jahren zum erstenmal in die Hand. Ich erkannte ihn sogleich für einen Soliden Kai-

Digitized by Google

ser Heinrich des IV. in Gemeinschaft eines Erzbischofs von Maynz zu Erfurt geprägt. Welcher Erzbischof von Maynz darunter verstanden werden müsse, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, denn während der Regierung Kaiser Heinrichs IV. besaßen den erzbischöflichen Stuhl zu Maynz:

1.) Erzbischof Luitpoldus, den wir bey vorhergehendem Soliden haben kennen gelernet, und der, wie wir gesehen haben, nach dem Regierungs-Antritte Kaiser Heinrichs IV. von 1056—1059. lebte. Ihm folgte:

2.) Erzbischof Siegfried Freiherr von Eppstein, früher Abt von Fulda, so von 1059—1084. den erzbischöflichen Stuhl inne hatte, der nun mit

3.) Erzbischof Wezilo besetzt wurde, welcher wegen angeklagter Ketzerey, vor die, zu Quedlinburg zusammen berufene Synode gefordert wurde und hierüber vor Kummer 1089. starb. Endlich:

4.) Ruthard, welcher als Abt von Herschfeld nach des vorhergehenden Tod zum Erzbischof von Maynz berufen wurde, diese Zeitlichkeit aber nach einer 20 jährigen Regierung im Jahre 1109. verließ.

Mithin finden wir 4 Erzbischöfe von Maynz, die während der 40jährigen Regierung Kaiser Heinrichs IV. von 1056 bis zu dessen 1106. erfolgten, Tode, den erzbischöflichen Stuhl von Maynz inne gehabt haben. Welcher von diesen 4 Erzbischöfen von Maynz es seyn mag, der diesen Soliden in Gemeinschaft mit dem Kaiser Heinrich IV. zu Erfurt geprägt hat, kann von dem erfahrensten Kenner der Münzkunde des Mittelalters nicht ausgemittelt werden, so wie ich es ebensowenig im Stande bin.

Digitized by Google

Diesen Soliden, der meines Wissens noch nirgends publicirt geworden, findet der geneigte Leser auf der I. Kupfertafel unter No. 8., unter meiner steten Aufsicht auf das getreueste abgebildet. Es stellet derselbe auf der

H. S. das gekrönte und bärtige Brustbild des Kaisers Heinrich IV. en Face dar und von der, zum Theil verwischten Umschrift liest man von dem Namen desselben nur nach einem ✠ die zwey ersten Buchstaben HE..... (Henricus) hingegen IMPERA.... vollkommen und zwar MP zusammengezogen oder an das P dem M angehängt, so wie man von dem letzten Buchstaben dem T nur ein Fragment erblickt. Die

R. S. stellet das bärtige Brustbild des Erzbischofs von Maynz mit der Inful bedeckt unter dem mittelsten Thurme eines dreyfach mit Thürmen gezierten Kirchengebäudes oder Domes vor. Die, zum Theil noch vollkommen lesbare Umschrift ✠ ERPESF..... spricht ganz deutlich aus, daß dieser Solidus zu Erfurt geprägt worden. Sapienti sat!

Will ein erfahrnerer Kenner der Münzen des Mittelalters, als ich es bin und werden konnte, diesen Soliden einem spätern Kaiser als Heinrich IV. zutheilen, so habe ich nichts dagegen. Ich meines Orts kann ihn, nach den geringen Kenntnissen, die ich mir seit einem halben Jahrhunderte erworben und nach dem, was ich zu Tausenden gesehen, keinem andern Kaiser zutheilen, als Heinrich IV.

Digitized by Google

No. IV.

Ueber einen, mir zum erstenmal in die Hand gekommenen, kaiserlichen Soliden, der meines Wissens nirgends wo bekannt gemacht, mithin hier zum erstenmal erscheint,*) welcher auf der H. S. das Brustbild eines Kaisers darstellet, statt dem Namen des Kaisers aber den Prägeort Rigomago, als eine sonderbare Erscheinung, zur Umschrift hat.

(Dessen Abbildung s. Tab. I. No. 9.)

Diesen seltenen Soliden, der früher mir nie in die Hände gekommen und mir eine seltene Erscheinung war, indem er auf der H. S. das Bild eines Kaisers darstellete, statt dem Namen des Kaisers aber, von dem er

*) Da dieses 3te Heft meiner numismatischen Bruchstücke bereits seit einem Jahre, bis auf die letzte Durchsicht von mir, im Concept vollendet und die 1ste Kupfertafel bereits von dem Künstler gestochen war, erfuhr ich zu spät, daß unser Hr. C. J. Götz sein, nun glücklich vollendetes, verdienstliches Werk: Deutschlands Kaisermünzen heraus giebt. Recht gern würde ich diesem meinen Münzfreunde alle diejenigen kaiserlichen, hier von mir zum erstenmal publicirten Soliden zur größern Vollständigkeit seines vortrefflichen Werkes, in welches Herr Götz auch vorliegenden Soliden, welchen derselbe vor mehren Jahren unter Mittheilung meiner Ansichten über selbigen, käuflich von mir erhielt, aufgenommen hat, mitgetheilt haben, wäre nicht bereits die 1ste Kupfertafel dieses 3ten Hefts meiner Bruchstücke vollendet gewesen, und hätte dagegen, auf die Bekanntmachung aller dieser kaiserlichen Münzen Verzicht lei-

Digitized by Google

geprägt worden, den Prägeort Rigomago oder Rheinmagen zur Umschrift hatte. Ich erhielt diesen seltsamen Soliden von dem Canzley-Rathe Herrn Christian Thomsen in Copenhagen als einen zur Stadt Cölln gehörigen, kaiserlichen Soliden, tauschweise überlassen, welchen wahrscheinlich die auf der R. S. dieses Soliden ersichtliche Aufschrift: S. COLONIA verführt oder die Umschrift der H. S. Rigomago entgangen seyn mochte. In meinem nächsten Briefe theilte ich dem Herrn Thomsen meine Ansicht hierüber mit und führte ihn in Ansehung des Prägeorts auf den rechten Weg, welches mir auch dieser sonst große Kenner des Mittelalters dankte. Aus meinen Jugendjahren nämlich, in welchen ich meinem Vater Abends die Zeitungen vorlesen mußte, war mir noch die in dem Hamburger Correspondenten des Jahres 1769. bekannt gemachte Nachricht erinnerlich, daß man

---

stend, andere, bis jetzt unbekannte Münzen des Mittelalters aus meinem reichen Schatze seit mehren Jahren zeichnen gelassener, unedirter Münzen in diesem 3ten Hefte liefern können. Indessen kann Herr Götz diese wenigen, von mir mitgetheilten, kaiserlichen Münzen zu einem künftigen Nachtrage zu diesem seinen verdienstlichen Werke benutzen, da es nicht daran fehlen wird, daß noch mancher kaiserliche Solidus oder Bracteat an das Licht treten wird, der sich dem spähenden Auge meines fleißigen Münzfreundes entzogen hat, so wie ich selbst, indem ich dieses schreibe, ganz unerwartet 2 Bracteaten entdeckt habe, die ich, meiner Ansicht nach, Kaiser Friedrich I. und Friedrich II. zutheile, die gleichfalls Herrn Götz fehlen und die ich ihm mit Vergnügen, so wie jede neue Entdeckung, die ich künftig machen sollte, mittheilen werde, um sie zu einem Nachtrage zu benutzen. Rom ist nicht in einem Tage gebauet, noch weniger ein so mühsames Werk, wie das Götzische ist.

Digitized by Google

zu Rheinmagen, dem alten Rigomago der Römer, bey dem Grundgraben zu einem neuen Hause auf einen Meilenzeiger gekommen, der auf Befehl des römischen Kaiser Marcus Aurelius oder Antoninus Philosophus und dessen Mitregenten des Lucius Verus um das Jahr 163 gesetzt worden und außer den Namen dieser Kaiser die Aufschrift gehabt: Rigomago distat a Colonia (Agrippinae) triginta millia passuum. Aus eben dieser Quelle mag auch der vortreffliche D. Anton Friedrich Büsching bey Herausgabe seiner Erdbeschreibung bey dem Artikel Rheinmagen geschöpft haben; denn da ich, bey dem Empfang dieses Soliden, in dem 1sten Band des 3ten Theils seiner Erdbeschreibung Rheinmagen nachschlug, so fand ich glücklich diese im Jahre 1769. gemachte Entdeckung von dem seligen Büsching bestätiget und für die Nachwelt aufbewahret. Rheinmagen ist jetzt ein kleiner, unbedeutender Ort, mag aber in frühern Zeiten eine kaiserl. Freie-Reichsstadt gewesen seyn, die Kaiser Carl IV. nach Büsching im Jahre 1348. an Graf Wilhelm VI. von Jülich verpfändete. Es führt also dieser sonderbare Solide, der auf der Umschrift der H. S. den Namen des Kaisers angeben sollte, ganz wider die Regel, den Namen des Prägortes, nämlich der Stadt Rigomago, welche meines Erachtens keine besondere Münzofficin gehabt haben, sondern wie die R. S. zu erkennen giebt, in dem 30,000 Schritt davon entfernten Cölln, in dessen Gebiet Rheinmagen oder Rigomago lag, mag haben prägen lassen, denn sonst wüßte ich mir nicht zu erklären, wie das SCS-COLONIA auf diese sonderbare Münze käme. Dieser seltene Solidus ging aus meiner Hand in das überaus reiche Cabinet meines Freundes Hrn. C. J. Götz allhier über. *)

*) Dieses seltene Stück hat auch Herr Götz in seinem

Digitized by Google

Der geneigte Leser findet diesen sonderbaren Solidus auf der I. Kupfertafel unter No. 9. auf das getreueste abgebildet, er stellet nämlich auf der

H. S. das gekrönte Brustbild eines Kaisers mit zugewandtem, vollen Gesichte und der ganz deutlichen Umschrift ✠ RIGEMAGO dar. Die

R. S. enthält in drey Zeilen die Aufschrift: SC.... COLO — ✠ AG. Diese R. S. ist von einer muthwilligen Hand durch Vertiefungen mit einem schneidenden Instrument auf den leeren Stellen zwar etwas gemißhandelt, doch hat dies der Münze nichts geschadet.

Anmerkung: Das 2te O in dem Worte Colonia erscheinet auf der Münze nur ganz schwach und ist blos durch die Wasserprobe dem bewaffneten Auge sichtbar.

Dieses wichtige Stück fand ich nirgends, auch selbst nicht in des Domherrn und Hofgerichts-Präsidenten Herrn von Merle reichhaltigen Sammlung seiner Beschreibung der Cöllnischen Münzsammlung, 8. Cölln 1792 angezeigt, obgleich dieses Werk, das ich, seiner Seltenheit ungeachtet, so glücklich bin zu besitzen, auf 1557. cöllnische Münzen enthält. Ebenso findet man auch diese Münze weder in Joh. Hartzheim historia rei numariae

---

Meisterwerke: Deutschlands Kaiser-Münzen auf der XXIV. Münztafel unter No. 282. bildlich dargestellt, pag. 69. beschrieben und Kaiser Heinrich IV. zugetheilt, darüber ich nicht entscheiden will, da der Solide selbst nicht spricht, sondern nur leise dahin weist. Herr Götz ist mir mit demselben zuvorgekommen, da der Abdruck dieses 3ten Hefts meiner numismatischen Bruchstücke sich verspätete.

Digitized by Google

Coloniensis, 4. Cöln 1754., noch in M. Heinrich Scholz Sancta Colonia numis antiquissimis illustrata etc. 4. Ploenae 1738.

No. V.

Ueber einen noch nicht edirten Solidus meines Dafürhaltens Kaiser Heinrichs IV., während dessen langer Regierung von 1056 — 1106. zu Goslar geprägt.

Dessen Abbildung s. Tab. I. No. 10.

Dieser Solidus, den ich käuflich erhielt und hinwiederum kurz darauf meinem hohen Gönner, dem verstorbenen, mir in seinem Grabe noch ehrwürdigen Großherzogl. Weimarischen Geheimen Rath und Minister Herr von Voigt überließ, welcher bey seinem Leben alle in meine Hände kommenden Kostbarkeiten und Seltenheiten an Antiken sowohl, als Münzen des Mittelalters eben so erhielt, wie nach dessen Tode der Königl. Schwedische Gesandte Herr Baron von Bildt und dessen vortreffliche Frau Gemahlin, eine Kennerin des Mittelalters, die manchen Mann in diesem Fache aufzurathen gab, gewährte mir wenig Schwierigkeiten, ihm seinen rechten Platz anzuweisen, da ich ihn auf den ersten Anblick für einen Soliden Kaiser Heinrichs IV. zu Goßlar geprägt erkannte. Er hat vor seinen Brüdern nichts besonders auszeichnendes, als dieses, daß REX an der Stelle, wo sich der Name des Kaisers HENRICVS anfangen sollte, mithin auf einem unrechten Platz stehet, doch da ich diesen Soliden nirgends publicirt fand, ließ ich ihn als eine Stempel-Verschiedenheit zeichnen und theile ihn hier den

Digitized by Google

Münzfreunden unter No. 10. der I. Kupfertafel mit. Dieser Solidus liefert auf der

H. S. das gekrönte, bärtige Brustbild des Kaisers Heinrich IV. mit einem Kreuzes-Scepter zu jeder Seite des Kopfes und der Umschrift + REX HIN-R..... Die

R. S. enthält, wie fast alle Goslarischen Münzen, die Brustbilder der beiden Heiligen Simon und Judas, mit dem Heiligenschein umgeben, zwischen beiden Köpfen aber ein ganz deutliches V. Von der so ziemlich verwischten Umschrift kann man nicht mehr erkennen als: + SS. SI.....OA. d. i. Sanctus Simon et Judas.

Für diesesmal mag es mit den, in diesem Hefte aufgestellten, 5 kaiserlichen, noch nicht bekanntgemachten Soliden genug seyn, um in dem nächsten Hefte wieder einige, noch nicht bekannte Kaiser-Münzen aus meinen gezeichneten Vorräthen bekannt zu machen. Jetzt zu andern, bis jetzt unbekannt gebliebenen Gegenständen; doch bevor ich zu den Stiftern und Städten übergehe noch ein Wort über:

No. VI.

Drei, bis jetzt noch unbekannte Soliden Markgrafen Eberts II. von Meißen, so als Gegenkaiser Heinrichs IV. im Jahre 1090. ermordet wurde.

(Deren Abbildung s. Tab. I. No. 11. und Tab. II. No. 12. und 13.)

Markgraf Ebert II., ein Sohn Markgraf Ebert I. von Meißen und Thüringen, strebte auf Anstiften der

Digitized by Google

Päpste Gregorii VII., Victoris III. und Vrbani II. nachdem 1087. der Gegenkaiser Herrmann von Luxenburg verstorben war, nach der Kaiserkrone und suchte sie dem festsitzenden Kaiser Heinrich IV. zu entreißen; allein bevor er wirklich dazu gelangte, wurde er nach einigen Geschichtsschreibern in einer Mühle bey Braunschweig, nach andern aber zu Naumburg 1090. oder 1091. ermordet. Er besaß, außer der Mark Meißen und Thüringen, einige Besitzungen in Nieder-Sachsen und einen großen Theil der Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande erblich, welche letztern von Ludolph, Herzogen von Sachsen, folglich, durch desselben Großmutter Gisela, von Herzog Wittekind, dessen Tochter letztere gewesen, herstammten. Von dieses Ludolphs Enkel, König Heinrich I. entsproß Heinrich, Herzog von Bayern, unter dessen Söhnen Graf Bruno II. war, dem seines Vaters Bruder, Kaiser Otto I. in Nieder-Sachsen bey Braunschweig einen Strich Landes, nämlich Melverode und Hohenwart gab. Dieses Sohn, Graf Bruno III. hat Braunschweig erweitert. Sein Sohn, Graf Ludolph, erhielt erst nach Kaiser Heinrichs II. Tode die völlige Oberherrschaft über Braunschweig und Tankwarderode und starb 1038. Sein Sohn Ecbert I. wurde Markgraf in Thüringen und Meissen, aber nicht erblich und dieses Markgrafen Ecbert I. Sohn, Ecbert II. ward es gleichfalls nach des Vaters Tode, doch nicht unmittelbar, sondern erst nach Markgraf Dedo's von Meißen 1075. erfolgten Tode. Zum Markgrafthum Meißen aber konnte er nicht völlig gelangen, sondern führte nur den Titel davon, indem selbiges der böhmische Herzog Wratislaus inne hatte, der es sich nicht nehmen ließ.

Münzen von ihm mit dem Titel eines Königs oder Kaisers findet man nicht. Ritter Mader in seinen kriti-

Digitized by Google

schen Beiträgen im IV. Theil hat unter No. 63. einen Soliden von ihm publicirt, denselben pag. 93. beschrieben *) und behauptet, daß derselbe von Ecbert II. für Meißen geprägt worden sey, um seine Rechtsansprüche, gegen den Herzog Wratislaum von Böhmen, auf Meißen zu behaupten. Doch Ecbert II. hat Meißen mit keinem Fuße je betreten.

Ich, der ich lange nach einem Soliden dieses Ecberts gestrebt hatte, erhielt endlich vom Canzley-Rath Herrn Thomsen zu Copenhagen, bey dessen mir geschenkten Besuch, gegen Tausch nachfolgenden Soliden, den der Leser unter No. 11. der I. Kupfertafel, als ein sehr wohlerhaltenes Stück, getreu abgebildet erblickt. Dieser liefert auf der

H. S. das bärtige Brustbild Ecbert II. mit einer Art Crone bedeckt, mit der Umschrift ✠ V. ECBERTVS, was, wie bekannt: Venerabilis Ecbertus heißt. Die

R. S. dieses Soliden liest ganz deutlich: ✠ STAVERONV. In der Mitte erscheinen die heiligen Bilder des Simon und Judas mit Heiligenscheinen umgeben, wie auf allen, zu Goslar geprägten Münzen.

Wo dieser Ort Staveronu zu suchen sey, will ich nicht entscheiden, eben so wenig, ob darunter das Felsen-

*) Nachdem dieser Aufsatz bereits von mir zu Papiere gebracht und die 1ste Kupfertafel zu diesem meinem 3ten Hefte bereits gestochen war, hat Herr Götz in seinem kostbaren Werke: Deutschlands Kaiser-Münzen des Mittelalters unter No. 303 — 305. drey verschiedene Soliden dieses Ecbert bekannt gemacht, die von den 3 Stempeln, die ich hier unter No. 11. 12. und 13. mittheile, ganz abweichen.

Digitized by Google

schloß Staufenburg am Harz im Braunschweig-Wolfenbüttelschen, als Eberts II. Besitzung, oder dessen Stammhaus die Landschaft und Stadt Stavern in den Niederlanden zu verstehen sey, welches Stavern jetzt zwar eine kleine Stadt an der Süder-See auf der westlichen hohen Spitze von Friesland ist, vor Alters aber die größte, volkreichste und ansehnlichste Stadt in ganz Friesland war, welche Ebert II. und dessen Vorfahren gehörte, bevor sie noch zum Besitz von Braunschweig gelangten.*) Der herzogl. Braunschweigische Cammerrath, Herr Mahner in Braunschweig, dem ich mich in Ansehung dieses Staveroau mittheilte, leitete mich auf die Stadt Stavern im vormaligen Pago Isloi in den Niederlanden und bemerkte mir, daß Markgraf Ebert II. die Stadt und Grafschaft Staveroa, nach einer Urkunde Kaiser Heinrichs IV. von 1077., so man in W. Hedae Historia Episc. Vltraject. pag. 139. findet, besessen hat, welches ich auch bestätiget fand, und für welche Mittheilung ich daher diesem verehrten Freund und Gönner danke.

Den 2ten und 3ten Soliden dieses Markgraf Ebert II., so ich unter No. 12. und 13. der II. Kupfertafel abgebildet den Münzsammlern mittheile, habe ich nicht selbst in den Händen gehabt, sondern gebe dieselben nach einer genauen Zeichnung, die mir der Herr Canzleyrath Thomsen in Copenhagen auf mein Bitten einsendete, zu Folge deren der Solidus Tab. II. No. 12. auf der

*) Man lese über Stavern nach: Gerard van Loon alaude Hollandsche Histori Tom. II. pag. 344. seqq. allwo man auch die Stammtafel dieser Grafen-Familie, unsers Eberts II. wie dessen Vaters und Vor-Eltern, als Besitzer von Stavern, angegeben findet.

Digitized by Google

H. S. vorigen unter No. 11. in allen, bis auf den kleinen Unterschied gleich ist, daß hier vor dem Namen Echertus das V. fehlet, was bekanntermaßen Venerabilis auf den Münzen des Mittelalters bedeutet. Die

R. S. dieses Soliden, die gleichfalls die beiden Heiligen Simon und Judas darstellet, hat zur Umschrift so weit sie lesbar ist + DOC.....NGVN.

Der Solidus No. 13. den ich hier auf der II. Kupfertafel mittheile, ist dem unter No. 12. auf der H. S. in allen vollkommen, eben so auf der R. S. gleich, nur daß dieser letztere auf der R. S. + GEROIEVVLAE liest. Wo ich beide Orte aber suchen soll oder was DOC..... ..NGVN und GEROIEVVLAE bezeichnen soll, bin ich zu wenig zu entziffern.

Alle diese drey, von mir angezeigten Soliden Markgraf Ecbert II. sind, wie mir Herr Canzleyrath Thomsen mündlich sagte, auf der Insel Rügen in der Erde gefunden worden.

No. VII.

Ueber zwey Soliden oder Sterlinge des XV. Angel-Sächsischen Königs Ken- oder Cenwulfus von Mercia, dem siebenten Königreiche der Heptarchie des alten Britanniens reg. von 796 — 819.

(Deren Abbildung s. Tab. II. No. 14. und. 15)

Mercia ist der Name, welcher dem, um das Jahr 584, nach andern 585 von Crida, (dem ersten Könige,) errichteten Königreiche der Mittel-Angeln beygelegt wurde,

Digitized by Google

welches das 7te Königreich der Heptarchie in Britannien ausmachte. Dieses Königreich lag zwischen den Flüssen der Saverne, der Humber und der Themse, machte den schönsten und beträchtlichsten Theil der ganzen Heptarchie aus, enthielt die Städte Lincoln, Nottingham, Warwick, Leicester, Coventry, Lichfield, Northampton, Worcester, Gloucester, Darby, Chester, Shrewsbury, Stafford, Oxford und Bristol, und hatte von seinem Stifter Crida an seine eigenen Könige, bis es sich dem West-Sächsischen Könige Ecbert unterwerfen mußte, welcher dieses sowohl, als die ganze Heptarchie verschlang und in ein einziges Königreich unter den Namen Anglia verwandelte.

Cenwulfus, von dem ich hier 2 Sterlinge mittheile, war der 15te König des gesegneten Königreichs Mercia und wegen seiner Frömmigkeit und Tapferkeit sehr berühmt. Als ein Held seiner Zeit, der in allen seinen Unternehmungen glücklich war, bekriegte er König Eadbertum oder Ethebertum von Kent, bekam ihn gefangen, ließ ihn aber nach hergestelltem Frieden wieder los und gab ihm als ein christlicher König, da er, wie Kaiser Carl V, kein erobertes Land anerkannte, sein Land wieder zurück. Cenwulfus regierte 24 Jahre, nämlich von 796 — 819. Da überhaupt alle Angel-Sächsische Münzen selbst in England sehr selten sind und noch weniger in Deutschland in den Sammlungen von Privatpersonen gefunden werden, so habe ich mir vorgenommen 2 verschiedene Sterlinge dieses Cenwulfus, wovon ich Erstern aus Breslau vom Herrn Buchhalter Prätorius erhielt, Letztern mit einer Suite von 30 alten Münzen der Dogen von Venedig von Rhasciſcher Fabrik, kaufte, den Münzfreunden hier mitzutheilen. Der erste Sterling den ich von Herrn Prätorius in Breslau erhielt und der ein Eigenthum meines Sohnes geworden, enthält,

Digitized by Google

nach der treuen Zeichnung unter No. 14. der II. Kupfertafel, auf der

H. S. die Umschrift LOENVVL. F REX. in der Mitte ein gothisches Y, welches mit der Umschrift in Verbindung stehet und Merciae bedeuten soll. Die

R. S. enthält einen doppellinigen Triangel und in dessen 3 Winkeln das 3 mal getheilte Wort: LIOL-HA-RD., welches wahrscheinlich den Namen des Münzmeisters andeuten soll, wie auf spätern Englischen und Merovingischen Münzen Frankreichs.

Dieser Sterling ist kostbar erhalten, gleich als wäre er erst gestern aus der Münzoffizin hervorgegangen.

Der zweyte Sterling dieses Cenwulfus, den der geneigte Leser unter No. 15. der II. Kupfertafel getreu abgebildet erblickt, erhielt ich, wie ich bereits schon oben gesagt, käuflich unter einer Suite von alten Venezianern und überließ denselben einem Münzfreunde aus London, welcher Römer und Griechen bey mir zu kaufen suchte und auch eine Anzahl von einigen Hunderten, nebst alten barbarischen oder gothischen Münzen von mir erhielt, zu dessen großer Freude, ihn wieder in sein Vaterland zurückbringen zu können. Dieser Sterling nun hat, von Vorhergehendem abweichend, auf der

H. S. die Umschrift + LOENVVLF REX Y. A, I, welche ich nicht anders zu erklären weiß als: Cenwulfus Rex Merciae Anno I. (regiminis). Diesem nach, wenn ich recht lese, wäre dieser Sterling im ersten Jahre der Regierung dieses Königs, nämlich 796. geprägt worden. Irre ich, so mag ein anderer das Y oder M, so wie das A, I, am Ende der Umschrift besser erklären. In der Mitte ist das gekrönte Brustbild dieses Königs von rechter Seite.

Digitized by Google

Die

R. S. hat zur Umschrift: ✝ DIORYOD YONETA d. i. Diormod Monetarius. In der Mitte, innerhalb einer ringförmigen Einfassung 4 halbmondförmige Figuren mit der Außenseite gegen einander gekehrt mit einem Punkte in der Mitte.

So schön diese 2 Sterlinge sich in der Abbildung dem Leser darstellen, so köstbar waren die Originale troz ihres Alterthums erhalten. Phil. Argelatus in seinen Dissertationibus de Monetis Italiae var. illustrium virorum 4 Mediol. 1750. Tom. I. pag. 91. Tab. LXXIX. liefert 2 andere Sterlinge dieses Königs von ganz verschiedenen und von den meinigen abweichenden Stempeln.

No. VIII.

Ueber einen hauptraren Solidus Burchards, Grafen von Wohburg, 11ten Bischofs von Halberstadt, reg. von 1036 — 1059. meines Wissens die älteste, bis jezt bekannt gewordene Münze dieses Bisthums.

(Dessen Abbildung s. Tab. II. No. 16.)

Ich liefere hier in diesem Solidus den Münzfreunden, soviel mir bekannt ist, vielleicht die älteste Münze des Bisthums Halberstadt aus dem 11ten Jahrhunderte, die mir zum erstenmal in die Hand kam, und welche zugleich den Beweis abgeben kann, daß Bracteaten vor dem Kaiser Lothar II. nicht geprägt worden und mithin im 11ten Jahrhunderte auch im Bisthume Halberstadt noch nicht zu suchen sind.

Digitized by Google

Mir wurde dieser seltene Solidus im Jahre 1825. von dem rußisch kaiserlichen Staatsrath und Director der Expedition der kaiserl. Staatspapiere Herrn von Reichel zu Petersburg, mit einer großen Anzahl andrer Münzen des Mittelalters, meistens Selten- und Kostbarkeiten enthaltend, zur Bestimmung und Erklärung, worin ich auch glücklich war, zugesendet. Als ich diesen Soliden in die Hand nahm, erkannte ich sogleich aus seiner Umschrift: ✝ SS. STE.....MR d. i. Sanctus Stephanus Protomartyr auf der R.S., wohin er gehöre, was mir auch die Umschrift: ✝ BVRHAR.....C so wie die Fabrik bestätigte und ich freuete mich innigst in diesem Soliden die älteste Münze von Halberstadt entdeckt zu haben, da man bisher der Meynung war, daß die Münzen dieses Bisthums mit den Bracteaten des 17ten halberstädtischen Bischofs Rudolph 1133—1149. anfängen.

Dieser unser Bischof Burchard, ein Graf von Vohburg, war der 11te Bischof von Halberstadt und regierte vom Jahre 1036 — 1059. Sein 3ter Vorgänger, Hildwardus, der 8te Bischof von Halberstadt, so von 973 — 996. regierte, erhielt von dem Kaiser Otto II. auf Vorbitte seiner Mutter Adelheit, den 1sten April 973., zu einem Seelengeräthe für seinen, in letztgedachtem Jahre verstorbenen Vater, die Münzgerechtigkeit. Diesen Hildward folgte Bischof Arnold von 996 — 1023. Vom Jahr 1023 — 1036. besaß Brandagus den bischöflichen Stuhl und ihm folgte im Jahre 1036. unser 11te Bischof Burchard, Graf von Vohburg. Ob diese 3 Bischöfe Hildward, Arnold und Brandagus das Münzrecht ausgeübt haben, wissen wir nicht, weil bis jetzt keine Münze von ihnen bekannt geworden ist. Zu vermuthen aber stehet es, denn die geistlichen Herren ließen sich nicht erst lange nöthigen Majestätsrechte aus-

Digitized by Google

zuüben. Ein Solidus des Bisthums Metz, das gleichfalls den heiligen Stephan zum Schutzpatron hatte, und in welchem Bisthume man gleichfalls einen Bischof Burchard d' Avenuar antrifft, der den bischöflichen Stuhl von Metz, von 1282 — 1296. besessen, kann er nicht seyn, denn dem widerspricht die Fabrik und jeder Kenner der Münzen des Mittelalters wird mir zugeben, daß dieser Solidus nicht das geringste von der Fabrik der Münzen von Metz an sich trage. Sapienti sat. — Unser Solidus Bischof Burchards von Halberstadt, den der geneigte Leser auf der II. Kupfertafel unter No. 16. getreu abgebildet erblickt, enthält auf der

H. S. die in so weit noch lesbare Umschrift: ✠ BVRHAR.....C. und in der Mitte ein dreyfaches Thurmgebäude. Die

R. S. liefert das Brustbild des heiligen Stephan, des ersten christl. Märtyrers, vor dessen Stirn ein langes Creuz sich befindet. Von der noch lesbaren Umschrift erkennt man nur noch den Anfang und das Ende, nämlich: ✠ SS. STE.....MR. d. i. Sanctus Stephanus Protomartyr. Daß aber hier die zwey letzten Buchstaben: MR als die Endigung von dem Worte: Proto, so verwischt ist, Martyr bedeuten sollen, beweißt uns ein Bracteat Bischof Theodorici von Halberstadt, den Leuckfeld auf der III. Tafel unter No. 54. uns bekannt gemacht hat, auf dem sich dieses MR als PROTOMR. deutlich ausspricht.

Der heilige Stephanus Protomartyr erscheinet nach meinem vermehrten Heiligen-Verzeichniß auf Münzen, welches ich für mich ausgearbeitet habe und im Manuscript liegt, auf den Münzen der Stifter Halberstadt, Metz, Passau, Speyer und Besançon in der Franche Comté

Digitized by Google

und soviel die Münzen weltlicher Münzfürsten betrifft, auf Münzen von Badenburg, Bayern, Lothringen, Nimwegen, Ostfriesland, Pfalz und der Stadt Costnitz.

No. IX.

Ueber einen schön erhaltenen Bracteaten Erzbischof Lupoldus oder Luitpoldus von Maynz, reg. von 1050 — 1059., für das Collegiat-Stift Erfurt geschlagen.

(Dessen Abbildung s. Tab. II. No. 17.)

Dieser schön erhaltene, große Bracteat No. 17. der II. Kupfertafel spricht sich durch seine deutliche Umschrift selbst aus und bedarf keiner weiteren großen Untersuchung, denn der Prägort Erfurt bestimmt es, daß er keinem andern Münzfürsten zugehöre, als dem Erzbischof Luitpoldus von Maynz, der, als ein gewesener Mönch von Fulda und nachmaliger Probst von Bamberg, den erzbischöflichen Stuhl von Maynz vom Jahre 1050 — 1059. besaß. Als Kaiser Heinrich III. seinen Sohn und Nachfolger Heinrich IV. im Jahre 1054. zu Aachen von dem Erzbischofe Herrmann II. von Cölln zum deutschen König krönen ließ, widersetzte sich unser Luitpoldus und wollte behaupten, daß das Recht Kaiser und Könige in Deutschland zu krönen, allein dem Erzbischofe von Maynz zukäme, worüber nachher viel gestritten worden ist. Er starb 1059. und ward in dem, von ihm gestifteten Kloster St. Jacob zu Schönberg begraben. Was den Bracteaten selbst anbelangt, so sitzt der Erzbischof im Ornat auf einem Bogen zwischen 2 Thürmen, die gleichfalls auf Bogen ruhen und hält in der Rechten den Krummstab,

Digitized by Google

in der Linken aber das Evangelienbuch mit einem Kreuzstabe, die ganz deutliche Umschrift aber heißt: ✝LVPOL-DVS. ARCHIЄPS. In ЄRPhVRD. Є Ob dieser schöne, sprechende Bracteat dieses Erzbischofs Luitpoldus von Maynz irgendwo schon publicirt ist, kann ich nicht sagen, wenigstens habe ich ihn in keinem, mir bekannten Werke angezeigt gefunden. Soviel aber ist gewiß, daß dieser Bracteat eine der ältesten Münzen der Erzbischöfe von Maynz ist, wodurch er sich den Münzfreunden empfehlungswerth machen wird, da er fast ein Jahrhundert älter ist als die Bracteaten, welche unter den Kaisern zum Vorschein kommen.

No. X.

Ueber einen äußerst seltenen, hier meines Wissens zum erstenmal bekannt gemachten, schönen, großen Bracteaten der Aebtissin Agnes I. von Quedlinburg, Tochter Markgrafen Conrads des Großen von Meißen, mit der, auf Münzen des Mittelalters ganz ungewöhnlichen Eigenthümlichkeit einer Sentenz statt des Namens der Münzfürstin, als: **CARITAS. SPES. FIDES.** aus den Jahren **1186 — 1203.**

(Dessen Abbildung s. Tab. II No. 18.)

Diesen schönen, großen Bracteaten erhielt ich im Jahre 1823. von meinem Gönner und Freunde, dem Chur-Hessischen Regierungs-Director Herrn Herquet in Fulda eingesendet und zu meinem Eigenthume überlassen. Bey dem ersten Anblicke erkannte ich in demselben die Fabrik der Quedlinburgischen Bracteaten aus der Regierung der

Digitized by Google

Aebtissin Agnes I. von Quedlinburg, einer Tochter Markgraf Conrads des Großen von Meißen. Dieser herrlich schön erhaltne Bracteat machte mir ein doppeltes Vergnügen, theils weil dieser Bracteat, soviel mir bekannt, noch nicht den Münzsammlern in irgend einem Münzwerke mitgetheilet worden, theils mir nicht bewußt war, einen Bracteaten aus dieser Zeit mit einer Sentenz zur Umschrift, statt des Namens des Münzfürsten, gesehen zu haben. Die ganze Fabrik dieses Bracteaten bestimmt ihn, meiner Ansicht nach, in allen seinen Kleinigkeiten für einen Bractaten der Aebtissin Agnes I. von Quedlinburg. Selbst die Verzierungen zwischen der Umschrift findet man auf andern Stempeln von Bracteaten dieser Aebtissin wieder und man vergleiche nur mit diesem die schönen, großen Bractaten dieser Aebtissin mit ihrem Namen, die uns M. J. C. Olearius in seiner eigenen Schrift: Anastasis Agnesae Abatissae Quedlinburgensis 4. Jenae 1699. und aus diesem Leuckfeld in seiner kurzen, historischen Nachricht von den Blechmünzen dieser Aebtissin auf der 1sten und 2ten Kupfertafel unter No. 10. 11. 14. 15. 16 und 19. mitgetheilet hat, wo man in den Umschriften mit dem Namen dieser Aebtissin dieselben Verzierungen antrifft und wiederfindet. Doch diese Verzierungen nicht allein, sondern auch die Größe und der feine Stempelschnitt, so wie die ganze Fabrik sprechen sehr laut für meine Behauptung. Das sonderbare dieses schönen großen Bracteaten ist der Umstand, daß statt des Namens der Münzfürstin in der Umschrift desselben, hier eine Sentenz nämlich: CARITAS S — P⊄S, FID⊄S. zum Vorschein kommt, welches mir auf keinem aller derjenigen Bracteaten des Alterthums, die mir in einer so langen Reihe von Jahren, als ich mich mit der Münzkunde des Mittelalters beschäftiget habe, vorgekommen ist. Will

Digitized by Google

ein größerer Kenner der Münzen des Mittelalters, als ich werden konnte, meine Ansicht nicht gelten lassen, so habe ich nichts dawider und werde, wenn man mich überzeugt, wo dieser herrliche Bracteat, dessen Fabrik freylich ganz für die Aebtissin Agnes I. spricht, hingehöre, jede bessere Ansicht und Meinung annehmen. Die Aebtissin die hier innerhalb einer bogigen Einfassung auf einem kleinen Bogen sitzend erscheinet, hält in der Rechten ein kleines Kugelkreuz, in der Linken aber das Evangelienbuch, in eben der Darstellung, wie sie uns Olearius, Leuckfeld und Kettner bekannt gemacht hat. Ueber dem Kopfe dieser Aebtissin wird man noch ein Brustbild mit einem Heiligenscheine gewahr, welches kein anderes als das des heiligen Servatius, Schutzpatrons von Quedlinburg seyn kann. Diese Agnes von Quedlinburg, wie bekannt, die jüngste Tochter Markgraf Conrads des Großen von Meissen, regierte nach Kettnern vom Jahre 1186 bis zu ihrem den 3ten Januar 1203. erfolgten Tode.

No. XI. und XII.

Ueber zwey kleine Bracteaten der Abtey Fulda, der eine mit, der andere ohne Reichs- und Blutfahne, beide ihrer Fabrik nach entweder zu Ende des 14ten oder zu Anfang des 15ten Jahrhunderts geprägt.

Deren Abbildung s. Tab. II. No. 19 und 20.

Von gegenwärtigen, 2 kleinen Bracteaten, so auf der II. Kupfertafel unter No. 19 und 20. abgebildet erscheinen, erhielt ich erstern unter No. 19. in einer großen Anzahl Soliden, die mir zur Erklärung und Bestimmung

Digitized by Google

von einem meiner Freunde waren übergeben worden, aber nichts vorzügliches weiter enthielten, als Soliden der drey ersten Kaiser der Ottonen, die sehr gelitten hatten und fast ganz verwischt waren. Dieser kleine Bracteat aber erregte allein meine Aufmerksamkeit, erstlich weil ich in den 2 Fahnen über dem Schilde mit dem Creuze einen Bracteaten der Abtey Fulda erkannte, wovon die eine Fahne die Reichsfahne, die andere die des Blutbannes anzeigte, welche erstere vorzugsweise vor allen andern Stiftern, Fulda in seinem Schilde als Verzierung führt und womit dieses Stift im Jahre 1360. von dem Kaiser war begnadiget worden; zweytens weil dieser Bracteat über einen andern kleinen Bracteaten von gleicher Größe und Fabrik, der sich in der Sammlung meines Sohnes befand und von dem schon mein Sohn muthmaßte, daß er gleichfalls nach Fulda zu verweisen sey, hier unter No. 20. der II. Kupfertafel den Münzfreunden in einer getreuen Abbildung mitgetheilt, mehr Licht verbreitete. Beide kleine Bracteaten sind von ein und derselben Fabrik wie ein jeder selbst beurtheilen wird. Beyde sind zu Ende des 14ten oder zu Anfang des 15ten Jahrhunderts, wo die Bracteaten wie jedermann weiß kleiner und schlechter im Korn wurden und sich ihrem Ende näherten, geprägt. Diesem nach passen beide in den Zeitraum 1360. In diesem genannten Jahre aber ertheilte Kaiser Carl IV. dem Abte Heinrich VII. von Fulda das Privilegium die Reichsfahne zu führen, die Blutfahne besaßen die Aebte von Fulde ohnedem schon, wie jeder andere regierende geistliche Fürst. Dieses Privilegium Kaiser Carls IV. das er dem Abte Heinrich VII. aus dem Geschlechte der Kralucke Freitags nach St. Maria Magdalena 1360. zu Nürnberg ertheilte, findet man in Joh. Fried. Schannats historia Fuldensi

Digitized by Google

und zwar in dessen Codice Probationum etc. unter No. CLXXVIII. pag. 271. in extenso abgedruckt. In diese Zeit, also in das Ende des 14ten Jahrhunderts, passen diese kleinen Bracteaten ihrer Fabrik sowohl, als ihrem Schrot und Korne nach ganz herrlich. Zwar führen mehre Stifter das Kreuz als Wappen im Schilde als z. E. Trier, Cölln, Costnitz, Lübeck, Paderborn, Speyer u. s. w. allein die über dem Schilde mit dem Kreuze befindlichen Reichs- und Blutfahnen entscheiden und bestätigen meine Ansicht und ich ließ mich hierin, ohne daß es erst nöthig ist auf die kleine nord-thüringische Fabrik, die in Fulda zu Hause war, aufmerksam zu machen, nicht irren. Was übrigens die 2 Figuren über dem Schilde mit dem Kreuze von No. 20. vorstellen sollen, wage ich nicht anzugeben, ob sie bloße Verzierungen, Helme oder andere Zeichen, die ihre Bedeutung haben, vorstellen sollen. Für Fahnen kann und will ich sie nicht erklären.

Ohne aber meine Ansicht einem größern Kenner der Münzen des Mittelalters aufdringen zu wollen so ist es möglich, daß diese Hohlpfennige vom Abte Heinrich VII. von Fulda, der von 1353 — 1372. regierte, geprägt worden sind, um von seinem erhaltenen Privilegio die Reichsfahne führen zu dürfen, sogleich Gebrauch zu machen, wozu sich besonders die geistlichen Herren nicht erst lange nöthigen ließen um ihr Ansehen und ihre Herrschaft zu beurkunden. Die Blutfahne findet man schon auf den Bracteaten der Aebte von Fulda, vor Abt Heinrich VII. wie sie uns nicht nur Seelander pag. 39. unter No. 1. 13. und 15. so wie Schannat Tab. I. No. 1. und 8. mittheilt. Bracteaten mit der Reichs- und Blutfahne finde ich in obengenannten Schriftstellern nicht, selbst nicht in der von Herrn D. Jus. Schneider und

Digitized by Google

dem Regierungs-Director Herrn Herquet, meinem Freunde und Gönner, in Fulda herausgegebenen vortrefflichen Zeitschrift Buchonia und zwar im 1sten Hefte; wiewohl alle in dieser Buchonia von dem Herrn D. Schneider mitgetheilten Münzen nicht bis in die Zeiten unsers Abt Heinrich VII. reichen und daher noch zu erwarten steht, daß sowohl Herr D. Schneider, ein bewährter, vortrefflicher Kenner der Münzen seines Vaterlandes, als auch mein Freund und Gönner Herr Regierungs Director Herquet, dergleichen in der Folge noch mittheilen werden, wenn sie bis zur Regierung des Abtes Heinrich VII. in ihren Mittheilungen Fuldaischer Münzen gekommen seyn werden. Diese beiden Kenner und eifrigen Sammler, für die ich alle Achtung hege, mögen über diese meine Ansicht als competente Richter, in Betreff dieser hier aufgestellten 2 kleinen Bracteaten unter No. 19 und 20. entscheiden. Haben diese beiden, geachteten Männer andere Ansichten, so nehme ich sie gern an, wenn sie entscheidend sind. Da mein Freund und Gönner der Regierungs-Director Herr Herquet nichts als Fuldaische Münzen eifrig sammelt, so machte ich und mein Sohn demselben mit diesen 2 kleinen Bracteaten ein Geschenk, habe aber bis zu diesen Augenblick keine Antwort von demselben, in wiefern derselbe mit mir einstimmig ist oder nicht.

Digitized by Google

No. XIII.

Ueber zwey unedirte Soliden der Probstey und der Stadt Heresberg, Eresberg, Marsberg oder Stadtberg an der Dimel.

(Deren Abbildung s. Tab. II. No. 21. und. 22)

Den kostbar schön erhaltenen, hauptraren, nirgends publicirten Soliden der Stadt Heresberg, auch Eresberg, später Marsberg und Stadtberg genannt, am Flusse der Dimel, unter No. 21. erhielt ich im Jahre 1825. von einem vornehmen Münzfreunde zu St. Petersburg, Herrn Director von Reichel, zur Erklärung und genaueren Bestimmung mit sehr vielen andern Ineditis, davon viele zum Erstenmal, wie gegenwärtiger Solidus der Stadt Heresberg, in meine Hände kamen, die ich auch alle genau zeichnen ließ, eingesendet.

Eresberg oder Heresberg, wie auf dem Soliden unter No. 21. angegeben ist, jetzt Mars- oder auch Stadtberg genannt, liegt auf einem hohen Berge und Felsen, an dessen Fuße die Dimel fließt. Dieser Ort, der in dem alten Westphalen lag, war in den ältesten Zeiten eine Hauptfestung der alten mächtigen und tapfern Nation der Sachsen, die sich schon im 2ten und 3ten Jahrhunderte bis an den Rhein, den Harz und das Innere von Deutschland ausbreitete und den Normannen oder den Dänen gegen Mitternacht, den Wenden gegen Morgen, den Thüringern und Franken gegen Mittag, den Friesen oder heutigen Holländern gegen Abend, furchtbar wurden. Ihr Reich theilten sie in mehre Provinzen, als in Ost- und Westphalen, Engern, Nord- und Süd-Albingien, so wie in die Friesischen und Thüringischen Besitzungen. Mit Kaiser Carl dem Großen, der ihrem Reiche ein Ende

Digitized by Google

machte, führten sie einen langen, 30jährigen Krieg, in welchem der Sachsen Hauptfestung Eresberg oder Heresberg mehre Male eingenommen und wieder genommen, zuletzt aber von Kaiser Carl dem Großen erobert ward, welcher dieselbe von Grund aus schleifen ließ, sodann aber im Jahre 799. eine kaiserliche Burg daselbst anlegte, wo er oft zu seinem Vergnügen residirte und auch eine Probstey stiftete. Diese Probstey und die von ihm daselbst erbauete, erste, christliche Kirche in Westphalen erhielt den Buchstaben A *) daher dieser Buchstabe auf den Münzen dieser Stadt, die heut zu Tage Mars- oder Stadtberg genennet wird, vorkommt. Die Abtey widmete Kaiser Carl der Große den beiden Aposteln Petrus und Paulus, besetzte sie mit Ordensmännern aus dem Benedictiner-Orden, und begabte dieselbe so, wie den Ort selbst mit vielen Freyheiten, welche sein Sohn Kaiser Ludwig im Jahre 826. dem Abte zu Corvey schenkte, deren Aebte diesem Orte das Jus monetae, aggratiandi, gladii, exemptionis, immunitatis u. s. w. verliehen. Nach vielen und langen Streitigkeiten kam dieser Ort an das Erzbisthum Cölln, nachdem letzteres zum Besitz des Herzogthums Westphalen gekommen war. Der hieher gehörige seltene Solidus, stellet nun auf der

H. S. in der Mitte ein Kirchengebäude mit 3 Thürmen oder Kuppeln mit der Umschrift + HERESBERG vor; die

R. S. aber das volle Brustbild des Apostel Petrus mit

*) Kaiser Carl der Große bezeichnete die von ihm in Deutschland erbaueten Kirchen nach dem Alphabet, daher Eresberg oder Heresberg als die erste, von ihm in Westphalen erbauete Kirche den Buchstaben A erhielt.

Digitized by Google

dem Heiligenscheine und der Umschrift: ✠ S. . S |Sanctus| PETRVS, was zu erkennen giebt, daß dieser Solidus von einem Probste daselbst geprägt worden sey.

Der 2te Solidus unter No. 22. der II. Kupfertafel, der der Stadt Heresberg, Stadt- oder Marsberg angehöret, ist aus einer spätern Zeit, da dieser Ort seinen Namen Heresberg verloren, und dagegen den Namen Marsberg angenommen hatte. Diesen schönen Soliden erhielt ich von unserm fleißigen Herrn C. J. Götz allhier zugesendet, um zwischen Herrn Götz und einen andern Münzsammler, der demselben diesen Soliden, welchen Herr Götz recht wohl erkannte, als einen Soliden der Patriarchen von Aquileja hatte verkaufen wollen, den Schiedsrichter abzugeben, indem entweder jener Verkäufer durch das auf der Münze befindliche gothische Ā verleidet worden war, denselben für einen Soliden von Aquileja anzusehen oder dadurch, daß sich etwa jener Solidus in einer Tectur befand, die mit Aquileja von des Ritter Maders Hand, die mir gar wohl bekannt ist, überschrieben war, in welche selbiger wahrscheinlich durch Zufall gekommen oder eingeschlagen worden. So wie ich diesen Soliden in die Hand nahm und das gothische Ā auf der H. S. erblickte, erkannte ich auch in ihm einen Soliden der Stadt Mars- oder Stadtberg, dem ehemaligen alten Eresberg, ohne erst die etwas verblichne Umschrift zu lesen, da mir bekannt war, daß Kaiser Carl der Große seine, in Deutschland gestifteten, christlichen Kirchen nach dem Alphabet bezeichnet, unter welchen Eresberg, Mars- oder Stadtberg die erste war und daß diese Stadt jenes Ā sodann in ihr Wappen und auf ihre Münzen genommen hatte.

Digitized by Google

Diesen Soliden nun ließ ich sogleich getreu zeichnen, um denselben als Compagnon des Erstern unter No. 21, den Münzliebhabern mitzutheilen und ließ dagegen einen, noch nicht bekannten Soliden eines Grafen Wichmanns von Zytphen, zu Heerenberg geprägt, weg, der diese Stelle ausfüllen sollte, den ich aber ein andermal den Münzsammlern mittheilen kann. Die

H. S. dieses Soliden der Stadt Mars- oder Stadtberg stellet in einem auf die Spitze gestellten bogigen Viereck den gothischen Buchstaben: A in den 4 Winkeln dieses Viereckes mit Kreutzen umgeben dar, um welches die Umschrift: MON — MA — RTI — S. CIV in vier Theile getheilet erscheinet. Die

R. S. zeiget uns einen Dom mit 2 Seitenthürmen und in der Füllung des gothischen Portals einen aufrecht stehenden Schlüssel des heiligen Petrus. Von der zum Theil verwischten Umschrift liest man noch ganz deutlich: ..... BERG CIVIT..... was wiederhalet MARTISBVRGVM CIVITAS andeuten soll.

Ich hoffe mit Bekanntmachung dieser 2 Soliden der Probstey Heresberg und der Stadt Marsberg den Sammlern der Münzen des Mittelalters einen angenehmen Dienst erwiesen zu haben und werde den, bis jetzt noch nicht bekannten Soliden eines Grafen Wichmann von Zytphen, der die Stelle des Marsberger ausfüllen sollte, in dem nächsten 4ten Hefte dieser numismatischen Bruchstücke mittheilen.

Digitized by Google

No. XIV.

Ueber einen sogenamnten Englisch, Engelstetter oder Anglicus der Reichsstadt Frankfurt am Mayn.

(Dessen Abbildung s. Tab. II. No. 23.)

Diesen überaus raren Englisch oder Engelstetter lateinisch Anglicus der kaiserl. Freyen Reichsstadt Frankfurt a. M. erhielt ich aus sehr weiter Ferne mit vielen andern Münzen des Mittelalters zur Erklärung zugesendet. Ich ließ ihn sogleich zeichnen und gab ihm hier einen Platz, weil derselbe mir noch nie in die Hand gekommen war und ich über selbigen nirgends wo eine Anzeige fand. Freylich konnte ich diese Stelle einer viel wichtigern und seltenern Münze einräumen, deren ich in Zeichnung noch eine große Menge habe, die auf ihre Bekanntmachung warten und noch so manches Heft meiner Bruchstücke füllen können. Dieser Engelstetter oder Anglicus der Reichsstadt Frankfurt a. M. gehöret zu denjenigen, ältern, deutschen Münzen, die im 15ten und 16ten Jahrhunderte zum Handel mit England in den Rheingegenden ganz nach dem Münzfuße der englischen Silbermünzen oder Sterlinge unter König Heinrich IV. V. und VI. geprägt wurden. Gegenwärtiger Engelstetter der Stadt Frankfurt a. M. der, wie ich bereits erinnert, mir zum erstenmal zu Gesichte gekommen, scheinet mir aber viel älter zu seyn, als alle, bisher bekannt gewordene Münzen dieser Art, wie z. B. diejenige, welche uns Chr. Schlegel in seiner Dissertation de numis Gothanis Tab. I. No. 26. bildlich dargestellt hat, und die man in der Frau von Bildt Catalog unter No. 4396 angegeben findet. Joachim in seines neueröffneten Groschen-Cabinets IXten Fache Tab. II. No. 20. pag. 39. führt eine

Digitized by Google

Münze des Erzbischofs Gerlachs von Maynz an, die er gleichfalls für einen Engelstetter hält und davon glaubt, daß diese Münze nach dem Münzfuße der Engländer, oder der englischen Sterlings ausgeprägt sey.

Dieser Englisch oder Engelstetter unter No. 23. der II. Kupfertafel aber ist meiner Ansicht nach positiv noch früher von der Reichsstadt Frankfurt geprägt, als unter den englischen Königen Heinrich IV. V. und VI. so von 1399 — 1464. regiert haben; denn es ist wahrscheinlich, daß Frankfurt a. M. als Handelsort um des Handels mit England willen, früher angefangen habe diese Gattung Münzen auszuprägen, ehe noch Maynz und Chur-Pfalz diese Gattung Münzen zu prägen begannen. So viel über diesen Engelstetter für diejenigen Münzsammler, die nicht die tiefsten Kenntnisse in dem Münzwesen des Mittelalters besitzen und sich nicht zu erklären wissen sollten, wie der Name eines englischen Königs Ethelred, der in den Jahren 979 — 1016. über England herrschte, auf einer Münze angetroffen werden könne, welche zugleich den Namen der Reichsstadt Frankfurt a. M. liest. Die

H. S. dieses Engelstetters zeigt den einköpfigen Adler der Stadt Frankfurt am Mayn mit ausgebreiteten Flügeln und der Umschrift: ✠ AEDELR.... VS FRANFORDA. Die

R. S. enthält ein Lamm mit der Siegesfahne auf einem länglichen Fußgestelle und dem Heiligenschein um den Kopf. Auf dem Fußgestelle erblickt man das Wort AEИV|S| mit dem alten G das auf Münzen der ältesten Könige von England in dieser Gestalt Ꞇ erscheinet, und zugleich beurkundet, daß diese Münze sehr alt ist, wenn sie auch nicht bis in die Zeiten der Regierung des Königs Ethelred

Digitized by Google

hinauf reichen sollte, dessen während seiner langen Regierung von 37 Jahren geprägte Münzen nicht nur überall häufig anzutreffen, sondern auch besonders beliebt waren. Die noch so ziemlich deutliche Umschrift heißt: + A_ÐELRED.... |Rex| AN..ORVM wobey ich nur noch bemerke, daß das alte G, wie es häufig auf allen englischen Münzen vorkommt, mit dem vorhergehenden N zusammengezogen ist.*)

No. XV.

Ueber einen kleinen, viereckigen Bracteat, der, der Schweitz zugewandten Stadt Rotwyl oder Rothweil, ganz von Schweitzer-Fabrik.

Dessen Abbildung s. Tab. II. No. 24.

Dieser kleine, viereckige Bracteat unter No. 24. der II. Kupfertafel, der hier den Beschluß machen soll, weil eine größere und wichtigere Münze diese Kupfertafel nicht fassen konnte, ist ganz und vollkommen von Schweizer-Fabrik, welche keinem Zweifel unterworfen ist, wornach ein jeder Kenner der Münzen des Mittelalters diesen kleinen Bracteaten sogleich für eine Münze der Schweitz erkennen wird. Die Baronesse von Bildt, eine große Kennerin der Münzen des Mittelalters, die manchen Mann in diesem Theile der Münzkunde weit übertraf, erkannte in ihrem Münz-Catalog unter No. 1060. diesen Bracteaten seiner Fabrik nach für eine Schweitzer-

*) Ueber die Gattung Münzen die man Englisch oder Engelstetter zu benennen pflegt, lese man noch nach D. Carl Christoph Schmieders Handwörterbuch der gesammten Münzkunde pag. 158.

Digitized by Google

Münze und stellt ihn unter diejenigen Münzen, deren Prägeort ihr unbekannt geblieben. Hätte aber diese vortreffliche Kennerin der Münzen des Mittelalters die schöne große Medaille von der Schweitzer-Eidgenossenschaft und den ihr zugewandten Orten zu Rathe gezogen, die uns Köhler im III. Theil seiner Münzbelustigungen pag. 217 bildlich mitgetheilet und beschrieben hat, so würde diese schöne Medaille ihr gesagt haben, daß dieser kleine viereckige Bracteat von Pfennig-Größe, der, der Schweitz zugewendeten Stadt Rotwyl oder Rothweil zugehöre; denn außer dieser Stadt, hat weder ein Canton der Schweitz, noch ein derselben zugewendeter Ort den Adler zum Wappen. Jene herrliche Medaille der schweitzerischen Eydgenossenschaft und der sieben derselben zugewendeten Städte und Orte hat auf der H. S. in der Rundung herum die Wappenschilder der 13 Schweitzer-Cantons, auf der R. S. über die Wappen der, der Schweitz zugewendeten sieben Orte, als das 1) der Abtey St. Gullen; 2) der Stadt St. Gallen; 3) der Republik der 3 Bünde; 4) der Republik Wallis; 5) der Stadt Rothweil; 6) der Stadt Mühlhausen, und 7) der Stadt Biel. Der Herr von Haller beschreibet diese Medaille in dem 1sten Theil seines schweitzerischen Münz- und Medaillen-Cabinets pag. 20. sequ. No. 30.

Bescheidene Aufforderung

an meine lieben Landsleute in und außer Sachsen, so wie auch an die, welche es nicht sind, in Betreff meiner, seit dem Jahre 1816 von mir bearbeiteten Geschichte berühmter Sachsen auf Münzen und Medaillen.

Um eine Geschichte berühmter Sachsen, deren zu Ehren Münzen und Medaillen geschlagen worden sind, an das Licht treten zu lassen, entschloß ich mich, das Leben und das Wirken solcher Männer und Frauen zu meinem eigenen Vergnügen zu bearbeiten, die sich in Sachsen mehr oder weniger berühmt gemacht und deren zu Ehren Münzen und Medaillen geprägt worden sind, welche ich entweder selbst, oder meine nahen oder entfernten Freunde hohen und niedern Standes besitzen und davon ich mir durch eine geübte Hand genaue Zeichnungen abnehmen ließ. Diese Arbeit gewährte mir in Stunden der Muse, ja selbst in Stunden der Leiden und Krankheit die süßesten und unschuldigsten Freuden und Genüsse, sey es nun, daß ich Nachrichten aus dem Leben solcher Männer und Frauen des geliebten Vaterlandes Sachsen auffand, von denen bereits bekannt war, daß ihrem Andenken zu Ehren Medaillen vorhanden, oder daß ich bis jetzo noch unbekannte Medaillen entdeckte, welche zu Ehren solcher Personen, rücksichtlich welcher bis zu diesem Augenblicke noch ganz unbekannt oder unentschieden war, welchem Lande sie angehören möchten, entweder von deren Fürsten, oder deren

Digitized by Google

Anverwandten, oder auch von ganzen Corporationen geprägt oder veranstaltet worden waren, aus welchen sich beurkundete, daß selbige aus Sachsen entsprossen; oder sey es endlich, daß ich durch mühsames und rastloses Nachschlagen aller, mir zu Gebote stehenden Quellen so glücklich war zu entdecken, daß diese oder jene Medaille, besonders aus dem 15ten und 16ten Jahrhunderte, einem Manne gelte, der wenn er sich auch nicht allemal auf das Höchste um sein Vaterland Sachsen verdient gemacht, doch häusliche Tugenden besessen hatte, ein guter braver Sachse gewesen war, den ich, wenn er auch mehr, als ein Jahrhundert hindurch, vergessen im Staube gelegen, so zu sagen von den Todten wieder erwecken und seinem Vaterlande wiedergeben konnte. Noch mehr aber freuete ich mich, wenn ich bey dem Nachspüren nach den Lebensumständen eines solchen Mannes, auf den eine oder mehre Medaillen vorhanden, fand, daß dieser Mann nicht blos ein Verdienst von Seiten seines Herzens besessen, sondern auch ganz vorzüglich ein Verdienst um die Menschheit dadurch sich erworben, daß er auf sein Vaterland, ja wohl gar auf einen großen Theil der ganzen Menschheit wohlthätig und segensreich gewirkt hatte. Denn fürwahr, man findet in der Geschichte unsers kleinen Sachsens häufiger, als in jeder aller andern größern Staaten solche Personen, die für ihr Vaterland und für die Nachwelt segensreich wirkten und noch fortwirken. Ohne erst die großen Namen zu nennen, die sich durch Staatsklugheit, Wissenschaften und Künste ausgezeichnet und allgemein bekannt gemacht haben, so genügt es mir hier, blos einige, dem Anschein nach geringfügige Namen zu nennen, als einer Barbara Uttmann geb. von Elterlein, die 1561 ihren Freundinnen das Spitzenklöppeln lernete, eines Paul Knohll, der als Winzer nach dem Jahre 1373 zur Hof-

Digitized by Google

lößnitz, Kötzschenbrode und Mügeln, auf Veranlassung Bischof Conrads von Kirchberg zu Meißen, die ersten Weinberge in Sachsen anlegte, eines Johann Friedrich Böttgers, des Sohnes eines armen Mannes zu Schleitz im Voigtlande, nachmals in den Freyherrnstand erhoben, unentschieden gelassen, ob er oder von Tzschirnhausen der erste Erfinder des Porcellains in ganz Europa war, anderer zu geschweigen, die auf 100,000 ihrer Mitbürger segensreich gewirkt haben und lange nach ihrem Tode noch jetzt fortwirken. Ein noch größeres Vergnügen, ja eine süße Lust endlich gewährte es mir, wenn ich bey fremden Nationen einen Mann entdeckte, auf den diese oder jene Nation stolz ist und ihn den Ihrigen nennet, z. E. einen Samuel Pufendorf zu Berlin, den verlassenen Sohn eines armen Predigers zu Flöhe im Sächs. Erzgebürge und dessen Bruder Esaias Pufendorf, Königl. Dänischen Staatsminister und geheimen Rath, einen Christian Thomasius, den Hexenverbanner zu Halle, aus Leipzig, einen Johann George Grävium, virum quadratum et doctum aus Naumburg, ferner einen Christoph Sare zu Straßburg, aus Oschatz, berühmt als Philolog durch sein Onomasticon, und hundert andere mehr; dann aber in solchen Fällen fragte: Wo bist Du her? und zur Antwort erhielt: Aus Sachsen; ja innig war dann meine Freude. Dies so kleine Land Sachsen, das durch seine freygebigen Fürsten, und durch die, von diesen gestifteten Landschulen und Universitäten so viele große Männer gezogen und diese, gleich Schaaren von Aposteln, in alle Länder gesendet hat, ist nicht allein reich an großen Männern in allen Fächern des menschlichen Wissens und der Kunst, die es oft aus dem Staube zum höchsten Ruhm und Ehrenstellen emporhob, sondern auch reich an Münzen sowohl überhaupt, als insonderheit an Medaillen, welche zu Ehren und zum

Digitized by Google

Andenken berühmter Sachsen geprägt worden sind. Wirklich ist Sachsen im Verhältniß gegen andere, größere Länder, dasjenige kleine Land, welches nicht nur in der ungeheuern Anzahl seiner Münzen überhaupt, und in Medaillen auf berühmte Männer und Frauen insbesondere, nächst Frankreich, alle übrige größere Länder Europens weit übertrifft, woran nicht nur seine, in frühern Zeiten so reich schüttenden Bergwerke, seine vielen Burggrafthümer, Grafschaften, Stifter und Städte, die früher das Münzrecht ausgeübt haben, sondern auch die durch die Reformation Luthers in Sachsen aufblühenden Künste und Wissenschaften großen Antheil haben, indem lediglich durch letztere überall Tag wurde, wahre Religion und Gottesverehrung Eingang fanden, Herz und Sitten verfeinert wurden, hierdurch aber wahres Leben hervorgerufen, heilbringende Regsamkeit in alles Bildende der menschlichen Gesellschaft gebracht und eine neue Schöpfung an das Licht gefördert wurde, während andere Völker, im Stumpfsinn, Aber- und Unglauben befangen, träumend dahin brüteten, sich zu Knechten ohne freien Willen herabwürdigten, alle Kraft etwas Großes, Schönes und Edles zu unternehmen, in sich selbst unterdrückten und jeden Umschwung des freyen schöpferischen Geistes in sich lähmten. Bey dieser Arbeit nun, welcher ich seit 1816 die Stunden meiner Muse eben so, wie die des Vergnügens und der Erholung widmete und durch welche ich nicht nur in den Stand gesetzt wurde, bis zu diesem Augenblick das Leben von 224 berühmten Männern und Frauen, je nachdem ich Materialien dazu hie oder da auffand, mehr oder minder ausführlich aufzuzeichnen, sondern auch Veranlassung fand, zu diesen Biographien 395 Medaillen und Münzen von einem Künstler, der sich in dieses Fach der Kunst meisterhaft hineingearbeitet, äußerst getreu zeichnen

Digitized by Google

zu lassen, welche jetzt bereit liegen um in Kupfer gestochen werden zu können, wurde ich von unserm verdienstvollen Hofrath Herrn Böttiger in dem 94sten Stücke des Wegweisers im Gebiete der Künste und Wissenschaften zur beliebten Abendzeitung vom Jahre 1822 öffentlich aufgefordert, nicht nur meine angefangenen und mit Beyfall aufgenommenen numismatischen Bruchstücke in Bezug auf Sächs. Geschichte, sondern auch meine Geschichte berühmter Sachsen auf Münzen und Medaillen an das Licht zu fördern. Wenn ich nun auch jener, mir unschätzbaren Aufforderung, so viel die verlangte Fortsetzung meiner numismatischen Bruchstücke in Bezug auf Sächs. Geschichte betrifft, durch die in den Druck Beförderung vorliegender Blätter einigermaaßen nachzukommen gewagt habe, so dürfte es doch rücksichtlich des frommen und mir schmeichelnden Wunsches des hochverehrten Hofrath Herrn Böttigers, meine Geschichte berühmter Sachsen auf Münzen und Medaillen anlangend, wohl ewig bey dem bloßen Wunsche verbleiben müssen, da die Schwierigkeiten, die sich mir diesfalls entgegen stellen, zu groß sind, als daß ich selbige zu beseitigen im Stande wäre. Unter diese Schwierigkeiten rechne ich ganz vorzüglich den Umstand, daß mir von den Originalien der Medaillen auf berühmte Sachsen des 15ten und 16ten Jahrhunderts noch ein großer Theil mangelt, indem ich nur 2, als eine auf den Oberberghauptmann Caspar Seidel von 1484 und eine auf Degenhard Pfeffinger, der 1493 mit Churfürst Friedrich III. oder dem Weisen zu Jerusalem war, kenne und besitze, die Gelegenheit aber dergleichen Originalien zu erhalten, um von selbigen getreue Copien und Zeichnungen abnehmen zu lassen, um so weniger sich darbietet, je gewisser es ist, daß dergleichen Originalmedail-

Digitized by Google

ten, in den meisten Fällen, selbst bey den Familien, denen sie angehören, fehlen, oder wenn sie ja von letzteren aufbewahret werden, nicht ohne die größten Schwierigkeiten auszumitteln und aufzufinden sind, abgesehen davon, daß es sehr vielen Besitzern derselben an einem gemeinnützigen Sinne fehlt, ja andere wohl gar so engherzig oder mistrauisch sind, die Mittheilung derselben zum Zeichnen auf wenige Stunden zu versagen, selbst wenn ihnen der zwanzig- und mehrfache Werth zur Sicherheit gestellet würde. Diese traurige Erfahrung mache ich seit 3 Jahren mit einer kleinen Medaille von $\frac{1}{2}$tel Größe auf Rochus Quirini, Grafen zu Lynar, einen gebornen Florentiner, Erbauer der Festungswerke Dresdens von dem Monumente am Pirnaischen Thore oder der Bastion Mars an, längst der Elbe vorbey bis zum Wilsdruffer Thore, ferner der Bedachung und Ausbauung des Schlosses Augustusburg, der Festung Spandau, Cüstrin und Peitz, und Stammvater aller Lynare in Sachsen, Brandenburg u. s. w. Diese kleine Medaille auf den genannten Grafen zu Lynar besitzen nämlich hier in Dresden 3 Demoiselles, eben keine aufblühenden Rosenknöspchen, die selbige in einer kleinen unbedeutenden Sammlung, ich sage kleinen Sammlung von 600 meist gräflichen, kleinen Münzen durchs Erbe erhielten, und meines wiederholten Bittens ungeachtet, mir, um davon eine Zeichnung für mein Werk zu nehmen, vorenthielten, wenn mir im Gegentheil aus weit entlegenen Cabineten, wichtigere Gegenstände großmüthig, der Gemeinnützigkeit halber, mitgetheilet wurden. Alles liegt an einem Orte nicht beysammen und mit großen Schwierigkeiten muß man an hundert Orten, dieses da, jenes dort suchen. Mehre Medaillen von Gliedern adlicher Geschlechter Sachsens, als derer von Bernsteine, Casper und Hans, derer von Bohra, von Bünau, (wel-

Digitized by Google

ches Geschlecht sehr reich an Medaillen ist), derer von Cramache oder von Sünder, von Einsiedel, von der Euche, von Friese, von Gartenberg, von Gersdorf, von Heynitz, Hoe von Hoenegg, von Hoym, von Hund, einer Clara von Miltitz, der Schönheit ihrer Zeit u. s. w. bis aufs Z herunter, wo soll ich alle Medaillen des 15ten und 16ten Jahrhunderts auf berühmte Männer und Frauen Sachsens aus dem Adel- und Bürgerstande, Gelehrte, Künstler auftreiben und von diesen oder jenen bereits ganz vergessenen Männern, z. E. von einem Nicodemus von der Euche (sic), Schloßhauptmann der Pleißenburg zu Leipzig vom Jahre 1580, ferner von einem Johann Jenitz, Commandanten des Schlosses Hohenstein, Hans Fabian von Ponickau auf Elstra von 1606, und vieler anderer mehr, biographische Nachrichten auffinden. Alles dieses legt mir große Schwierigkeiten in den Weg. Wenn ich aber diese Hindernisse alle beseitige, so ist und bleibt das Haupthinderniß doch das der Verlagskosten. Dieses wäre nun zwar in Ansehung des Drucks von ohngefähr 400 Biographien (wenn auch dieser auf das splendideste veranstaltet werden sollte) allenfalls noch zu beseitigen, nicht aber der Stich in Kupfer von wenigstens 800 Medaillen. So abschreckend auch dieses für mich ist und so weit meine Jahre vorgerückt sind, so daß ich voraussehe, daß ich dieses Werk nicht vollenden kann, so habe ich mir doch vorgenommen, daran fortzuarbeiten, so viel und so lange ich kann. Kann auch dieses Werk nicht gedruckt werden, so bleibt nach meinem Tode das bereits von mir gesammelte als Manuscript vorhanden und wird, da ich einen Sohn habe, der gleichfalls Numismatiker ist, nicht das Schicksal haben wieder unterzugehen, wie die Arbeit des vor 121 Jahren verstorbenen Königl. Polnischen und Chursächsischen Raths- und Historiographen W. E. Tenzel.

Digitized by Google

Tenzel nämlich, welchem nicht nur das Dresdner und Berliner, so wie viele andere große Privat-Sammlungen offen standen, welcher von dem großen, Schwarzburgischen Hofrath, nachmaligen Kaiserl. Antiquario, C. H. Heraus zu der Herausgabe aller Medaillen auf berühmte Sachsen in einem Supplementbande zu seinem vortrefflichen sächsischen Medaillen-Cabinet beider Linien aufgemuntert, und durch diesen aus dem Fürstl. Schwarzburg-Sondershausischen Cabinete, dessen Inspector selbiger war, sowohl, als auch aus dem Gothaischen, nachher auch aus dem Kaiserl. Cabinete zu Wien kräftig unterstützt wurde, Tenzel, sage ich, hatte nämlich in der Vorrede zum 1sten Theil seines Sächs. Medaillen-Cabinets der Ernestinischen Linie, alle Familien des Sächsischen Adels sowohl, als auch des Bürgerstandes dazu aufgefordert, ihm nicht nur die Medaillen, so auf ihre Ahnen geprägt worden, sondern auch die diesfalls nöthigen Familien-Nachrichten für dieses sein Werk, was offenbar nicht anders, als zum Ruhme und zur Ehre selbiger gereichen konnte, mitzutheilen. Von allen Seiten kräftig hierbey unterstützt, beschloß Tenzel, daß dieses besondere Werk den Beschluß seines größern Medaillen-Cabinets ausmachen sollte; allein alles dieses, was der seel. Tenzel zu diesem vorhabenden Werke einer Geschichte berühmter Sachsen in Münzen und Medaillen, zur Ehre des gesammten Sachsens und der einzelnen Familien insbesondere, sammelte, ging zum schmerzlichen Verlust der Geschichte und des Alterthums unter Einfluß folgender Umstände wieder verloren. Tenzel ließ sich nämlich von dem damals vielvermögenden Königl. Polnischen und Churfächsischen Groß-Canzler und Geheimen-Rath Grafen Wolfgang Dietrich von Beichling, um dessen Gunst zu erlangen, verleiten, dieses Ministers Stolze zu fröhnen und eine Genealogie unter dem Titel: Typus genealo-

Digitized by Google

giae Beichlingicae plenioris etc. 4to. Arnstad. 1702. herauszugeben oder vielmehr zu erdichten, in welcher er das Geschlecht derer von Beichling nicht nur von Wittekind dem Großen, sondern auch aus dem Sächsischen Churhause entspringen ließ, und hierdurch gedachten Minister zum Verwandten seines Königs und Herrn machte, was dem, auf den Königstein als Staatsgefangenen festgehaltenen Grafen von Beichling, in dem, wider selbigen erschienen Beichlingischen Manifeste de ao. 1704. pag. 5. als eine Verwegenheit und als ein crimen laesae majestatis, angerechnet wurde *). Das nämliche ließ sich zwar auch der Conrector der hiesigen Creuzschule Joh. Conrad Knauth, in seiner anonymen Schrift: Augustae Beichlingiorum origines c. figg. 4. Dresd. 1702. betitelt, zu Schulden kommen, wurde jedoch als Verfasser dieser Schrift nicht erkannt. Der unglückliche und von dem Grafen von Beichling verleitete W. E. Tenzel hingegen mußte seine Schwachheit bis an sein Ende hart und bitter büßen, indem er deshalb, weil er durch seine vorerwähnte Schrift den König Friedrich August I. sehr belei-

*) In dem, zu Dresden den 29sten December 1703, wider den Grafen von Beichling erschienenen, zu Anfang des Jahres 1704 gedruckten Manifeste heißt es, unter Anführung vieler anderer Verbrechen, auf der 5ten Seite: „Insonderheit aber hat er sich unternommen, eine Genealogie verfertigen zu lassen, vermittelst welcher er „seine Ahnen und Vorfahren aus dem Wittekindischen „Stamme und Sächsischen Churhause entsprossen zu seyn „erweisen lassen wollen, welches doch an sich selbst, vermöge bekannter Historien, ein offenbares Falsum ist.“ Dieses Manifest sowohl als Tenzels und Knauths obenerwähnte Schriften besitze ich in meiner reichen Sammlung von Saxonicis.

Digitized by Google

diget hatte, nicht nur seine Function als Königl. Polnischer und Churſächsischer Rath und Historiographus, sondern auch seine Besoldung und sein Brod verlor. Der arme, fleißige und geschickte Tenzel sah sich daher, um seinem Stande gemäß leben zu können, zuförderst genöthiget, sein schönes Sächsisches Münz-Cabinet und besonders seine Medaillen auf berühmte Sachsen zu verkaufen, die nun hie und dahin zerstreuet, meistens aber dem Berliner Cabinete einverleibt wurden, mit dessen größten Theile jedoch im Jahre 1806 ihren Untergang in dem Weichsel-Flusse fanden und zum Theil, wie mir gesagt worden, eine Beute der Franzosen wurden. Auch seine kostbare, besonders in der Kirchen- und Profan-Geschichte starke Bibliothek mußte Tenzel verkaufen, um leben zu können. Seine letzte, schriftstellerische Arbeit, seine 1704 angefangene, curieuse Bibliothek, eine Fortsetzung seiner 1698 beendigten, monatlichen Unterhaltungen (in welchen viel Gutes verborgen liegt), die er jedoch schlecht bezahlt erhielt und die ihn nicht genugsam nährte, mußte er schon mit dem 3ten Jahrgange 1706 enden, weil er sich durch übermäßige, zum Erwerb seines Kummerbrodes nöthige Anstrengungen, eine entkräftende Magenkrankheit zugezogen hatte, an welcher er den 24sten November 1707 in seinem miserablen, feuchten Stübchen auf der Wilsdruffer Gasse zu Dresden starb. Man fand nach seinem Hinscheiden noch keine vollen 30 Thaler, die er, seiner kümmerlichen Lage ungeachtet, zu seinem ehrlichen Begräbnisse sparsam zurückgelegt hatte.

Diese Ehre eines ehrbaren Begräbnisses wurde ihm auch zu Theil, indem er, Gott weiß auf wessen Veranstaltung, doch wahrscheinlich von einem seiner vielen vornehmen Freunde und Gönner, um ihn im Tode noch zu ehren, den 27sten November genannten Jahres in die

Digitized by Google

Sophienkirche begraben wurde. So endigte ein Mann, den sich als Literator um die Profan- und Kirchen-Geschichte, kirchlichen Alterthümer, Numismatik, ganz besonders die des Hauses Sachsen, so hoch verdient gemacht hatte. Seine vielen Schriften lernt man vollständig aus Jöchers Gelehrten-Lexicon kennen; seine ungedruckten, literarischen, vielen Arbeiten und hinterlassenen Papiere hingegen, gingen höchst wahrscheinlich nach seinem Tode gleichfalls verloren und wer weiß zu welchem unedlen Gebrauch sie sind angewendet worden.

Jene Idee also, welche Tenzel vor hundert ein und zwanzig Jahren zur Ehre Sachsens und zur Vollständigkeit seines Sächsischen Medaillen-Cabinets auszuführen wünschte, habe ich im Jahre 1816 wieder aufgegriffen, und seit dieser Zeit, so weit es meine Kränklichkeit und überhäufte Correspondenz mit den Numismatikern des entfernten Auslandes verstattete, wenigstens zum größten Theil auszuführen gesucht, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob diese meine Arbeit je an das Licht treten kann und wird, oder auf ewige Zeiten zum Manuscript oder Feuer verdammt bleibt. Mich hat kein Haus unterstützt, mir sind keine fürstlichen Cabinete geöffnet worden, ich habe keine numismatischen Reisen, wie Tenzel auf Vorschub eines Grafen Günther von Schwarzburg-Sondershausen, unternehmen können, und habe gleichwohl $\frac{2}{3}$ der, zu Ehren und zum Andenken berühmter Sachsen geprägter Medaillen, besonders solcher, welche auf Männer aus dem Bürgerstande und auf Künstler, die Haus in seiner Epistel an Tenzeln unter dem allgemeinen Ausdruck: „et alia minorum gentium copia“ angiebt, geprägt worden sind, bis jetzt aufgefunden und entweder in Metall oder in der Zeichnung vor mir liegen. In dem 1sten Hefte meiner numismatischen Bruchstücke vom Jahre 1816 habe ich ein Verzeichniß von 187 be-

Digitized by Google

rühmten Sachsen, deren zu Ehren Medaillen geprägt worden, die mir bis dahin bekannt geworden waren, aufgestellet; seit 1816 aber habe ich bis zu diesem Augenblick zum allerwenigsten noch zweymal so viele berühmte Sachsen entdeckt, deren Andenken auf, zum Theil auctoritate publica, geprägten Münzen und Medaillen verewigt worden ist. Täglich aber kommen deren noch mehre zum Vorschein, die früher weder ich, noch Tenzel gekannt und Gott weiß, wie viele deren noch unbekannt hie oder da verborgen liegen, oder sich bis auf wenige Exemplare selten gemacht haben. Doch was würde es mir helfen, wenn mich auch das Glück täglich noch mehr dergleichen Medaillen auf berühmte Sachsen oder gar alle entdecken ließ? Denn was hilft es mir, wenn ich weiß, daß eine schöne Clara von Miltitz existirte, da ich nichts von ihr zu sagen weiß, als daß sie als eine außerordentliche Schönheit vom Erzbischof in Magdeburg erzogen, in der Blüthe ihres Lebens starb und allgemein sehr beklagt wurde? Ferner, was helfen mir die bloßen Namen einer großen Anzahl derer von Bünau von beiden Geschlechtern, derer von Bernsteine, von Bredau, von Friese, von Gersdorf, von Selmenitz, von Witzthum u. s. w. ohne daß ich im Stande bin, Nachrichten aus ihrem Leben, über das, was sie gewirkt, was sie Rühmliches gethan und wodurch sie sich vor andern ausgezeichnet haben, angeben zu können? Was helfen mir die Abbildungen der Medaillen, die auf sie geprägt worden und höchstens deren Namen, Geburts- und Sterbetag enthalten? Ich rufe daher, unter der zuversichtlichen Hoffnung, daß meine Bitte ein eben so geneigtes Gehör finden werde, als einst Tenzels diesfallsige Bitte, nicht nur den sächsischen Adel, sondern auch alle Familien aus dem sächsischen Bürgerstande auf, und bitte dieselben, mich bey meiner Arbeit

Digitized by Google

durch Mittheilung der Medaillen sowohl, welche zu Ehren ihrer sächsischen Anherren, Groß-, so wie Groß-Groß-Väter und Mütter geprägt worden sind und vielleicht bey diesem oder jenem Familienglieds noch aufbewahret werden, als auch durch Mittheilungen über das Leben und Wirken jener Ehrenmänner des ruhmvollen Sachsens nach allen ihren Kräften zu unterstützen, eingedenk, daß ja alles, was sie mir diesfalls mittheilen, nur zum Ruhme und zur Ehre ihrer Familien, mithin auch ihrer selbst, gereichen kann. Jede dergleichen Medaille übrigens, welche mir auf diese Weise, um selbige einige Stunden hindurch zur getreuen Zeichnung benutzen zu können, gütig mitgetheilet werden wird, werde ich als ein Heiligthum betrachten, das meinen Händen anvertraut ist.

Schlüßlich sey es mir erlaubt, bey dieser Gelegenheit, als eine Probe, wie ich in diesem meinem angefangenen Werke die Lebensbeschreibungen meiner berühmten Sachsen behandelt habe, einen kurzen Auszug der Lebensumstände des obenerwähnten Rochus Quirini, Grafen zu Lynar, folgen zu lassen, damit ein geehrtes Publikum beurtheilen und entscheiden könne, in wiefern ich ein nützliches Unternehmen begonnen und in wiefern aus meiner diesfallsigen mühsamen Arbeit einiger Gewinn für die sächsische Geschichte zu erwarten stehet oder nicht.

Rochus Quirini, Graf zu Lynar, erblickte das Licht der Welt den 25sten December 1525 zu Lynar**), (einem Ort und zerstörten Schlosse) zwischen Modigliano und Maradia im Großherzogthume Toscana, welches einer sei-

**) Nicht auf dem Schlosse selbst, denn dieses war bereits seit 1360 zerstört worden, weil ein Nachkomme des Milior Quirini zu Lynar mit Namen Johannes sich in die

Digitized by Google

ner Ahnherren Milior Quirini aufgebauet hatte und wonach sich die Familie derer Quirini nannte. Sein Vater war der Kaiserliche General Johannes Baptista Quirini, Graf zu Lynar, seine Mutter aber Lucretia von Banderelli. Er studirte anfänglich mit dem berühmten Cosmo de Medicis, nachmaligem Herzog von Florenz und zwar dem Ersten dieses Namens, mit welchem er zugleich erzogen worden war. Die Kriegswissenschaft erlernte er bey und unter Herzog Alphons zu Ferrara, nach dessen Tode er im 14ten Jahre seines Alters seinen Vater, welcher als General des Kaiser Carls V. der Expedition vor Tunis beywohnte und den verjagten Muley Assem mit seinen italienischen Regimentern wieder in die Regierung einsetzte, nach Afrika begleitete. Nach seiner Zurückkunft aus Afrika ward unser Rochus Quirini Graf zu Lynar Cammerjunker bey dem jungen Herzog Alexander von Medicis, nachmaligem Erzbischof von Florenz, welcher späterhin unter dem Namen Leo XI. Pabst wurde. Da jedoch sein Vater das Unglück hatte, einen Marchesen de Malespina im Zweikampfe zu tödten, so sah sich unser junger Graf zu Lynar nicht mehr sicher in Florenz, indem die Familie des ermordeten Malespina nicht nur sehr mächtig war, sondern auch ihn, nachdem sein Vater ausgetreten, zu verfolgen anfing, weshalb ihn der Herzog Alphons von Ferrara an den König Franz I. von Frankreich empfahl, unter welchem er nun Kriegsdienste nahm, nachdem er vorher von diesem Könige zum Cammerjunker des Dauphins war bestellet worden. Er diente hierauf, nach dem Tode König Franz I. von Frank-

Streitigkeiten der beiden Städte Faenza und Modiglia-no gemengt hatte, sondern in dem Orte, der dieses zerstörte Schloß als eine Besitzung derer Quirini umgab. Von dem Schlosse selbst war 1525 keine Spur mehr vorhanden, als einige wenige Ueberbleibsel.

Digitized by Google

reich, dessen Nachfolger König Heinrich II. und König Carl IX. am Hofe, im Felde und in Gesandtschaften, in welchen Eigenschaften er sich als Held und Staatsmann gleich groß erwieß, vielen Schlachten beywohnte und viele Festungen nicht nur glücklich vertheidigte, so wie eroberte, sondern auch als Kriegs-Commissarius und Inspector aller Festungen Frankreichs eine große Anzahl Festungen sowohl in Frankreich, als in Deutschland erbauete. So hielt er sich im Jahre 1552 in Vertheidigung der Stadt Metz in Lothringen tapfer; wohnte hierauf als General-Major im Jahre 1557 der Schlacht bey St. Quintin bey und befand sich späterhin auch in dem Treffen bey Dreux. Hierauf eroberte er in der Normandie Havre de Grace, verlor jedoch in der Schlacht und bey Eroberung von Diedenhofen im Luxemburgischen 1558, andere Schriftsteller sagen zu Arras in Flandern, durch einen Büchsenschuß ein Auge. Im Jahre 1568 befand er sich bey der Gesandtschaft, welche der König von Frankreich an die protestantischen Stände in Deutschland sande und nahm bey dieser Gelegenheit den evangelischen Glauben an, indem er selbst bekannte, daß diese Lehre lauter und rein das lehre, was Jesus Christus, der Herr und von Gott gesendete Meister und dessen Apostel gelehret haben und versicherte, daß er von nun an nichts mehr von der menschlichen Weisheit und den Zusätzen seiner frühern Kirche, der päpstlichen, wissen wollte, nachdem er eben bey dieser Gesandtschaft beide Glaubensbekenntnisse zu vergleichen Gelegenheit gefunden hatte. Bey diesem evangelischen Glaubensbekenntnisse behielt er bis zum Jahr 1568 alle seine Aemter und Ehrenstellen in Frankreich fort. Nachdem aber die Religionsunruhen und schrecklichen Verfolgungen der Evangelischen in Frankreich begonnen hatten, war auch er seines Lebens nicht mehr sicher und da ihn

Digitized by Google

sogar sein hoher Gönner, der Prinz Conde, nicht mehr schützen konnte, so wurde er von Letzterem an die Armee, welche der Pfalzgraf Casimir Frankreich zu Hülfe gebracht hatte, empfohlen und bey dieser als Marechal de Champ angestellt. Bey dieser Gelegenheit begab es sich nun, daß der Pfalzgraf Casimir ihn mit nach Heidelberg nahm, wo unser Graf zu Lynar von verschiedenen deutschen Fürsten ansehnliche Anträge, in deren Dienste zu treten, erhielt, welche er jedoch vor der Hand alle ausschlug, indem er vielmehr im Pfälzischen blieb, wo er Oberster und Kriegsrath wurde und als dieser Bellickenheim ohnweit Heidelberg befestigte. Im Jahre 1569 trat er endlich mit Beybehaltung der pfälzischen Dienste unter Churfürst August in churfächsische und wurde als Ober-Artilleriemeister und Befehlshaber aller sächsischen Festungen, so wie als General-Baudirector angestellt.

Der Bauprediger Herr Johann Christian Hasche sagt zwar im 2ten Theile seines Magazins der sächs. Geschichte pag. 649, woraus ich die auf unsern Grafen zu Lynar geprägte Medaille der Anzeige nach zuerst kennen gelernet, daß unser Graf zu Lynar von 1568 bis 1573 das Schloß Augustusburg und von 1572 bis 1577 das Schloß Friedenstein zu Freyberg gebauet habe, gleichwohl ergiebt sich aus allen guten Quellen, so wie aus dem biographischen Lexico aller Helden und Militair-Personen, welche sich in preußischen Diensten berühmt gemacht haben, daß unser Graf Rochus Quirini zu Lynar erst 1569 nach Sachsen gekommen ist, mithin kann selbiger den Ausbau des Schlosses Augustusburg 1568 nicht übernommen haben.

Es hatte nämlich Hieronymus Lotter, Bürgermeister zu Leipzig, der Erbauer des noch jetzt daselbst stehenden Rathhauses, dessen Andenken ebenfalls durch eine Medaille verewigt worden ist, nicht nur den Grundstein zu diesem

Digitized by Google

prachtvollen Schlosse Augustusburg im Jahre 1567 gelegt, sondern auch selbiges nach Herrn von Schütz historischer Beschreibung des Schlosses und Amtes Schellenberg, jetzt Augustusburg, bis zum Jahre 1572 unter das Dach gebracht. Da aber Lotter dieses Prachtgebäude mit keinem guten und dauerhaften Dache versehen hatte, so wurde er vom Churfürsten August abgedankt, und in diesem genannten Jahre, mithin erst 1572 unserm Grafen zu Lynar die Vollendung der Bedachung und der Ausbau dieses Schlosses, von wo aus man mit bewaffnetem Auge Leipzigs Thürme sehen soll, übertragen. Im Jahre 1570 zog unser Graf zu Lynar nach Dresden und ward zum Obersten Haus- und Landzeugmeister bestellt. Hier bauete er die Festungswerke Dresdens unter Churfürst August von dem Monumente an der Wallecke des pirnaischen Thores oder der Bastei Mars an, bis zum wilsdruffer Thore, das er ganz besonders befestigte und wo sein Andenken durch folgende Innschrift: „Ao. Dni. 1573 au-„spice Xto (Christo) generosissimi ac nobilis Comi-„tis a Lynar praeclara industria, opere atque artificio „insigni ista munitae arcis et urbis pars ab Albis „propinquo fluvio ad hoc usque portae vestibulum „feliciter aedificata est.“ verewigt war, welche Inschrift jedoch bey Einreißung der Festungswerke Dresdens mit verschwunden ist. Mir ist daher fast bis zur Gewißheit wahrscheinlich, daß unser Graf zu Lynar der Angeber und Erbauer des an der pirnaischen Wallecke, der ehemaligen Bastion Mars, nach den Elb- sonst sogenannten Hasenberge zu, befindlichen, so wichtigen Monuments ist, um dessen Erhaltung ich bey Demolirung der dresdner Festungswerke im 41sten Stück der Beylage zum dresdner Anzeiger des Jahres 1811 von pag. 647—653, gerühmt sey es, nicht fruchtlos flehentlich gebeten hatte und rücksichtlich

Digitized by Google

welchen Monumentes, dieser Zierde Dresdens, ich hier nur beyläufig bemerken will, daß selbigem leider die ursprünglichen In- und Aufschriften fehlen, welche uns ein großes Gemälde (wie man sagt) von Albert Dürers Hand, das auf dem Jägerhofe in der Neustadt aufbewahret gewesen, aber verschwunden seyn soll, sagen würde, wovon der verstorbene, ehemalige sächs. Major Toepel eine Copie im verjüngten Maaßstabe besessen, die sich wohl noch bey dessen Familie in Torgau befinden wird, und die ich selbst gesehen. Die Construction dieses Monuments verräth, besonders in seinem Simswerke, italienischen Geschmack und Kunst und eben hierdurch möchte sich wohl meine Vermuthung, daß selbiges von unserm Grafen zu Lynar erbaut worden sey, rechtfertigen, trotz dem, daß dieses Monument die Jahrzahl 1553 an sich trägt, denn so weit kam im genannten Jahre Churfürst Moritz mit dem Bau der dresdner Festungswerke. Im Jahre 1577 befand sich unser Graf zu Lynar mit seinem Churfürsten auf einem Stahlschießen zum Zirkelblatte in Freyberg (was das für ein Schießen sey, kenne ich nicht). In dem eben genannten Jahre 1577 wurde er, mit Bewilligung seines Churfürsten, fürstl. anhaltischer Geheimer Rath, und besuchte hierauf von da aus auf Erfordern den Churfürsten Johann George von Brandenburg, der ihn Ostern 1578 zu Spandau, welche Festung unser Graf zu Lynar nachher, so wie Cüstrin und Peitz, bauete, zum General und Obersten-Artillerie-Zeug- und Baumeister bestellete. Was er hier in Brandenburg Gutes gewirkt und welche Verdienste er sich auch in diesem Lande erworben, gehört nicht hieher, da ich, indem ich ihn unter meinen berühmten Sachsen mit aufstelle, nur diejenige Periode seines Lebens, innerhalb welcher er in Sachsen wirkte und sich um Sachsen verdient machte, hier zu schildern habe. Bey jeder

Digitized by Google

Dienstveränderung übrigens machte er es sich bey seinem neuen Herrn zur Bedingung, daß er seinen alten Herrn, wenn solcher seiner benöthigt wäre, mit Rath und That dienen dürfe. Dieses sey mir nur noch der Sonderbarkeit wegen vergönnt, aus der Bestellungs-Urkunde Churfürst Johann Georgs von Brandenburg, des Busenfreundes Churfürst Augusts von Sachsen, die Deputate anzuführen, die dieser Churfürst unserm Grafen zu Lynar, außer der jährlichen Besoldung von 1000 Rthlr. — . — ., die ihm jedoch im Jahre 1580 mit 1200 Rthlr. erhöhet wurde, aus seiner Renterey für 8 Personen und eben so viel Pferde, abgesehen von der freyen Hofkleidung, für seine Person jährlich reichen und verabfolgen ließ, als:

2 Wispel Waitzen,
12 . Roggen,
250 Tonnen Bier,
2 Fuder Reinischwein, (sic)
3 . Blanken Landwein,
1 . Rotten, (rothen Landwein)
6 fette Ochssen, (sic)
50 fette Hämmel,
25 Schnittschaff, (sic) (verstehe ich nicht, da schon 50 Hammel genannt sind)
20 Sauger, (Lämmer)
30 Kelber, (sic)
30 Fettschweine, (sic)
2 Tonnen Heringk, (sic)
2 . Rotscher ? ? ?
20 Schock Schollen,
8 Centner Hecht,
8 Centner Karpfen,
100 Rthlr. zu frischen Fischen, Gewurze vnd (sic) Zucker,
4 Tonnen Putter, (sic)
6 . Kese, (sic)
8 Schfl. (Scheffel) Habergrutz, (sic)
2 Schfl. Hirsch, (sic)
8 . Buchwaitzen,
8 . Erbssen, (sic)
6 Tonnen Saltz, (sic)
1½ schock Gense, (sic)
8 schock Huner, (Hühner)
8 stl. (Stück) Talch,
50 wl. (Wispel) Hafer, Hew (Heu), Strowo (Stroh), Holz, Kleidung vff (auf) 8 Personen.

Actum Custrin den 21sten May 1579.

Digitized by Google

Dabey kann man sich doch füglich satt essen und braucht weder zu verhungern noch zu verdursten.

Außer aller dieser Besoldung und außer diesen Deputaten, die er von seinem Churfürsten Johann George von Brandenburg, exclusive eines Geschenks, als Gnaden-Belohnung für den glücklich vollendeten Bau der Festung Spandau, erhielt, bezog er noch von dem Pfalzgrafen Johann Casimir 300 Rthlr. — = — =, von Chursachsen gleichfalls 300 Rthlr. — = — =, (Hasche in seinem Magazin der sächs. Geschichte, 1ster Jahrgang oder 1784, pag. 71, giebt 500 Rthlr. — = — = an, jedoch ohne seinen Gewährsmann zu nennen,) vom Fürsten von Anhalt eben so jährlich 300 Rthlr. — = — = Pension unter der Bedingung, bey vorkommenden nöthigen Fällen zu ihnen zu kommen, um Rath zu ertheilen. Er war also ein Mann von großem Genie und Geschicklichkeit, welcher als Soldat und Ingenieur eben so geehrt und geachtet wurde, wie einst Graf Berthold X. von Henneberg ***)

***) Wer den Grafen Berthold X. von Henneberg nicht zum Rath und Freunde hatte, mußte dessen Riesen-Genie fürchten, denn dieser Graf Berthold X. galt bey dem Kaiser Ludwig IV. oder dem Bayer, den er zu drehen und wenden kunstmäßig verstand, alles in allem, ob er es gleich heimlich mit dessen Gegen-Kaiser Friedrich hielt, je nachdem sich die politische Fahne drehete oder wendete, oder sein Interesse es erheischte. Sachsen selbst, oder vielmehr das alte Markgrafthum Meißen hat eben diesem Graf Berthold X. von Henneberg viel, ja alles, was Sachsen noch heut zu Tage und in diesem Augengenblicke von dem alten Markgrafthume Meißen besitzt, zu danken, indem lediglich Graf Berthold X. von Henneberg bewirkte, daß Kaiser Heinrich VII. dem Markgrafen Friedrich den Freudigen oder mit der gebissenen Wange seine Länder wieder gab und ihn aufs neue da-

Digitized by Google

als Staatsmann und Politiker von allen Fürsten Deutschlands gesucht und geschätzt wurde. Unser Rochus Quirini Graf zu Lynar vermählte sich in seinem Leben zweymal, als zum erstenmale im Jahre 1564 mit einer Anna von Montot, verwittweten von Barbe, welche aber im Jahre 1585 zu Spandau starb und ihm einen Sohn, Johann Casimir Quirini, hinterließ, von dem alle noch jetzigen Fürsten und Grafen zu Lynar in Deutschland, besonders in der Niederlausitz, abstammen. Zum zweytenmale vermählte er sich im Jahre 1588 mit Margaretha von Thermo, welche ihn überlebte, nachdem er den 22sten December 1596, drey Tage vor seinem Geburtstage, im 71sten Jahre seines Alters verschieden war und seine im Leben gebauten vielen Festungen, Burgen und Schlösser mit der himmlischen und unvergänglichen verwechselt hatte.

Die auf ihn geprägte Medaille von $\frac{1}{3}$tel Größe mit seinem Brustbilde auf der Hauptseite und das seiner Gemahlin, der Anna Montot, auf der Rückseite, kann ich, da sie mir zur Zeichnung vorenthalten wurde, hier nicht genau angeben, besonders, da sie sehr verwischt war und man sie mit bewaffnetem Auge betrachten mußte, um beyde

---

mit belehnte (welches eben dieser Berthold X. im Namen des Kaisers handhabte); denn obgleich Markgraf Friedrich der Freudige 1307 bey Lucca seine Länder mit dem Schwerdte wieder erobert, so hatte doch der Kaiser Heinrich VII. als Nachfolger Kaiser Alberts von Oestreich noch nicht seinen vermeintlichen Ansprüchen auf das Markgrafthum Meißen entsagt, dazu ihn Berthold X. von Henneberg vermochte. Einen eben dergleichen Mann, wie Berthold X. hatte Sachsen in ältern Zeiten an seinem redlichen und staatsklugen Christoph von Carlowitz, der vierer Kaiser, dreyer Churfürsten und eines Herzogs von Sachsen Rath war, dessen seltene Conterfait-Medaille auch meine Sammlung ziert.

Digitized by Google

Umschriften lesen zu können, was mir abging, als diese Medaille mir vorgelegt wurde.

Vielleicht ist eines der jetzt noch lebenden Familienglieder dieses fürstlichen und gräflichen Hauses der Lynare, wenn sie dieses lesen sollten, so großmüthig, wenn anders ein vollständiges Exemplar im Besitz derselben ist, diese, zu Ehren ihres großen Ahnherrn ausgeprägte Medaille mir auf einige Stunden mitzutheilen, um dieselbe getreu zeichnen lassen zu können. Ob aber in dem kostbaren und seltenen Museo Mazzuchelliano, das mir fehlet, eine Abbildung dieser so selten gewordenen Medaille sich befindet, kann ich nicht sagen. Die zu dieser Biographie von mir gefertigten, 4 genealogischen Tabellen, gleichwie alles übrige, was ich in eine ausführlicher und vollständiger von mir bearbeitete Biographie dieses großen Mannes aufgenommen habe, übergehe ich hier mit Stillschweigen.

Dasselbe Interesse, welches das Leben dieses großen Ingenieurs seiner Zeit gewährt, bieten auch hundert andere berühmte Männer des sächs. Vaterlandes aus dem Bürgerstande dar, die aus dem Staube sich rühmlich emporgeschwungen und auf mannigfaltige Art und Weise Wohlthäter ihres Vaterlandes geworden sind. Gott ruft die Werkzeuge, durch welche er Großes, Schönes und Herrliches zum Nutz und Frommen der Welt ausführen will, nicht allemal von dem Throne, sondern, und zwar in den meisten Fällen, aus dem Staube, um seinen großen Namen zu verherrlichen. Dieses wird man durchaus bestätigt finden, wenn man das große Buch der Weltgeschichte zur Hand nimmt und es bedarf daher nicht erst die großen Namen zu nennen, die Ehrfurcht oder Furcht und Zittern erregen, sobald man sie ausspricht. Selbst

Digitized by Google

der Tischlermeister Casper Hartung aus Wasungen im Hennebergischen, auf den der Herzog Ernst Ludwig I. von Sachsen-Meiningen eine Medaille prägen ließ, gehört zu der letzten Kategorie derjenigen Sachsen, die sich aus dem Staube erhoben. Eben so hätte ein königl. sächs. Bergrath Abraham Gottlob Werner ****), der Schöpfer eines neuen Systems der Mineralogie, so wie der Bauer und Landmann Johann George Palitzsch *****) zu Prolis bey Dresden, der Astronom und Autodidactos eben so gut eine Medaille verdient, wie Du Val, der vom Ziegenhirten seiner Mönche zum namhaften Gelehrten und kaiserlichen Bibliothekar sich aufschwang und ohne alle Anweisung, auf seiner Eiche, seinem Observatorio, den Polarstern fand, seine Bücher und Himmelscharten aber sich von dem Ertrage der verkauften Felle wilder Katzen, Eichhörnchen, Marder und Wiesel verschaffte, die er oft mit blutenden Händen und Gesicht im hohlen Baume sich erst erringen mußte, wie er in seiner Lebensbeschreibung selbst sagt.

****) Eine Medaille auf diesen wahrhaft großen Mann, der sich aus der Niedrigkeit erhoben, wurde zwar beabsichtiget, aber nicht wirklich ausgeführt; doch ist in der münchner Suite von Medaillen auf berühmte Männer Europens eine, ihm ganz unähnliche und fehlerhafte Medaille erschienen.

*****) Dieser Johann George Palitzsch spricht sich an einem gewissen Orte über sich selbst trefflich dahin aus:

Der Wesen Harmonie,
Der Welten Wunderbau,
Comet und Sonn' und Erd'
Und Blitz und Morgenthau,
Insect und Staub und Gras,
Mein Pflug (der Thoren Spott)
Dies alles predigte mir Gott.

Digitized by Google

Nacherinnerung

zum 9ten Bruchstück des 3ten Hefts der numismatischen Bruchstücke in Bezug einer in Urkunden vorkommenden Monetae Altenburgensis.

Einer Monetae Altenburgensis und eines Monetarii Altenburgensis, mit Namen Heinrich, wird in einigen Urkunden des Klosters zu Unserer Lieben Frauen auf dem Berge, so wie anderer Klöster zu Altenburg gedacht, was es gewiß macht, daß die Burggrafen von Altenburg das Jus monetandi wacker ausgeübt haben; denn so wird in einer Quinto nonas Martias (den 3ten März) des Jahres 1263 ausgestellten Urkunde, nach welcher Ulrich, Pfarrherr zu Eschefeld, dem Bergkloster zu Unserer Lieben Frauen zu Altenburg Zwey Mark Altenburgischer Münze eignet, die dasselbe jährlich nach seinem Tode empfangen soll, welches Salomon, Probst und der ganze Convent der Regler in einem Briefe bekennet, eine Moneta Altenburgensis erwähnt, indem es daselbst heißt: „Quia per temporum curricula hu„mani memorie (sic) gestorum solet subrepere „oblivio. presentis tenoris testimonio notum esse „cupimus tam modernis, quam posteris. quod Ul„ricus Sacertos plebanus existens in Essenvelt. „communicato consensu complicum suorum. scilicet „Adelheidis. Gerdrudis. et Bette sororum. tam „ex utero matris quam ex uniformi habitu religionis „sororum. duos marcas argenti singulis annis post

Digitized by Google

„mortem ipsorum accipiendas **in moneta alten-**
„**bure.** accedente consensu dn̄i Alberti principis
„terre. cujus dominio dicta **moneta** pertinuit ecclesie
„nostre liberaliter assignarunt pro animarum suarum
„remedio sub hac forma videlicet ut hujusmodi
„elemosine collatoribus omnibus defunctis. **tres**
„**fertones** (eine ¼ Mark oder 6 Loth gebrannten **Sil-**
„**bers**) ad materiam eucharistie dispensentur. etc.
„etc.“ Hieraus gehet zugleich hervor, daß im Jahre 1263. fertones d. i. ¼ Marken zu 6 Loth feinen Silbers noch gangbar waren. Bei der ungeheuern und reichschüttenden Ausbeute, der Freyberger Bergwerke besonders, wurden in den ältesten Zeiten den Gewerken, wie uns Joh. Friedr. Klotzsch in seiner churfächsischen Münzgeschichte berichtet, statt gemünzten Geldes, (Bracteaten) Silber Planchen von einer oder mehren Marken gebrannten d. i. feinen Silbers als Ausbeute gegeben. Eine solche alte Mark wog, wie das alte pondus romanum, 24 Loth oder 12 Unzen unsers jetzigen Gewichts. Dieses alte pondus romanum fiel in neuern Zeiten herunter zu 16 Loth, wobey die Mark feinen Silbers bis zu diesem Tag stehen geblieben ist. Diese alten Marken von 24 Loth wurden, bevor sie ausgegeben wurden, von dem Münzmeister mit einem eingeschlagenen Stempel bezeichnet, damit kein Betrug damit vorgenommen werden konnte. Außer den ganzen Marken gab es auch halbe zu 12 Loth und auch ¼tel Marken oder Fertonen zu 6 Loth feinen Silbers. Drey dergleichen Fertonen wurden im Jahre 1816. in dem Pfarr- jetzt Superintendentur-Steinbruche zu Nossen von 3 Steinbrechern in der Dammerde des Steinbruches in einem Topfe mit 500 Bracteaten aus der Regierung Markgraf Conrad des Großen, Otto des Reichen, Albert des Stolzen, so

Digitized by Google

wie der Aebte des nahen Klosters Alten-Celle gefunden, davon mir durch die Güte des Herrn Grafen von Ronow auf Augustusberg und andern Freunden und Gönnern 36 verschiedene Stempel zu Theil wurden, die auf meine Bekanntmachung in diesen Bruchstücken, schon seit 4 Jahren im Manuscript und in der Zeichnung fertig liegend, warten. Der jüngere Herr Graf von Ronow kaufte von einem der 3 Steinbrecher den Topf mit einem großen Theil der Bracteaten, die diesem Steinbrecher zum dritten Theile als Finder zugefallen waren, nachdem bereits ein großer Theil derselben von den Steinbrechern, bevor selbige das Metall und den Werth jener Bracteaten erkannt hatten, aus Unwissenheit zerstreut worden waren. Unter diesen von dem Herrn Grafen von Ronow gekauften Bracteaten, davon mir 14 verschiedene Stempel als Geschenk zu Theil wurden, befand sich auch eine der mit diesen Bracteaten gefundenen 3 Fertonen, eine Seltenheit, die, als Geld betrachtet, bis jetzt kein Münzcabinet aufzuweisen hat. Bey der großen, ungeheuern Ausbeute, mit der in den ältesten Zeiten die Freyberger, Annaberger und Schneeberger Bergwerke schütteten, kostete es viel Zeit und Arbeit, bevor nur eine Mark Silbers von 24 Lothen in so dünne Blechmünzen oder Bracteaten verarbeitet oder ausgeprägt wurde, geschweige hundert und tausend Mark Silbers, da man 240 Stück ganze und 480 halbe Bracteaten, (welche letztere äußerst selten sind) auf die Mark rechnete. Man nahm daher bey der ungeheuern Ausbeute, um schneller aufzuräumen und fertig zu werden, seine Zuflucht zu Silberkuchen oder Planchen von ganzen, halben und viertel Marken oder Fertonen, die man den Bergbau-Gewerken als Ausbeute gab. Dies war eine große Beschwerde für das gemeine Volk, denn, um diese Silberkuchen gewechselt

Digitized by Google

zu erhalten, mußte man, da die Leipziger Messe noch nicht in dem Stande war, wie sie in späteren Zeiten es wurde, damit nach Frankfurt a. M. wandern, was keine Sache für den gemeinen Mann war, welcher hierdurch in die jüdischen Hände des Wucherers fiel und was daher zu Beschwerden Anlaß gab. Dieses ersiehet man aus einer Urkunde, nach welcher eine arme Schustersfrau zu Anneberg, die sich deshalb in einem Schreiben an den Herzog Albert den Beherzten von Sachsen wendete und die Beschwerde führte, daß sie, die Armen, Silberkuchen, die Reichen und Vornehmen aber gemünztes Geld Mühlsteine, oder sogenannte Schreckenberger, die das gemeine Volk aus der Ursache Mühlsteine nannte, weil selbige in Ermanglung einer Münzwerkstatt in der Mühle des Dorfes Frohnau mit dem Hammer geprägt wurden, erhielten. O glückliche Zeiten! kehret wieder!

Im Verfolg oben angeführter Urkunde vom 3ten März 1263. wird auch unter den Zeugen derselben eines „Henricus monetarius Altenburgensis" gedacht.

Ferner wird in einer, sich in meinen Händen befindenden, starken Sammlung von brieflichen Nachrichten des Klosters zu Unserer Lieben Frauen und anderer Klöster zu Altenburg, namentlich in einer Urkunde vom Jahre 1314. die Sancti Egidii, nach welcher der Gardian und die sämmtlichen Brüder des Barfüßer Klosters zu Altenburg bekennen, daß ihnen Heinrich von Plauen 1 Hufe im Dorfe Gauern, so jährlich ein Talent zinse, verliehen, einer Moneta Altenburgensis gedacht, indem es daselbst heißt.:

„Rudolphus Koufman, quondam procurator „noster, nomine testamenti et unanimi consensu he„redum suorum, per manum domini Henrici de

Digitized by Google

„Plawe (war Landrichter des Landes Pleißen) contulit „fratribus nostris in evum in Altenburg stare deben„tibus, unum mansum cum suis appendicis in villa „Gauren et limitibus ejus situm, singulis annis in „festo Sancti Bartholomaei, vnum Talentum num„morum Altenburgensis monete solventem, quem „Censum Gardianus per se vel per procuratorem „nostrum recepit, fratrum commoditatibus appli„caudum etc.“

Aus allen diesem gehet hervor: 1) daß den Numismatikern diese Urkunden nicht bekannt geworden seyn können, indem sonst der fleißige Christ. Schlegel, Olearius und andere das Vorhandenseyn von Münzen der Burggrafen von Altenburg daraus ersehen haben würden, die bis auf diesen Augenblick meiner Bekanntmachung obiger zwey Bracteaten des Burggrafen Dietrich II. von Altenburg ihnen unbekannt geblieben sind, und der gute Christ. Schlegel in seiner Dissertatio de numis Gothanis Tab. I. No. 7. den schönen, großen, laut sprechenden Bracteaten mit der Aufschrift:

V.
A
CC

nicht der Stadt Altenburg, sondern richtiger einem Burggrafen Albert zugetheilet und gelesen haben würde: Venerabilis Albertus Comes Altenburgensis. 2) Gehet aus diesen Urkunden hervor, daß die Burggrafen von Altenburg das Münzwesen stark betrieben haben, was daraus zu ersehen ist, daß sie nach der Urkunde vom 3ten März 1263. außer dem gemünzten Gelde (Bracteaten) auch Fertonen, um kürzer und schneller wegzukommen und das vorhandene, viele Silber zu consumiren, aus ihrer Münzofficin (wahrscheinlich auch ganze und halbe

Digitized by Google

Marken) haben ausgehen lassen. Daß diese Burggrafen das Münz-Regal in den ältesten Zeiten stark betrieben haben müssen, beweist auch der Umstand, daß ich, nachdem das 9te Bruchstück, so von diesen altenburgischen Blechmünzen handelt, bereits concipirt und die 1ste Kupfertafel vom Künstler gestochen war, noch 2 andere Bracteaten käuflich erhielt, die ich bey dem ersten Anblicke und bey Vergleichung mit Ersteren gleichfalls für burggräflich altenburgische erkannte und nachher auch in unsers Herrn C. J. Götz, sonst vortrefflichen, wahrhaft meisterhaften Werke: Deutschlands Kaisermünzen des Mittelalters, auf der XL lithographirten Tafel unter No. 475. und auf XLI. Tafel unter No. 491. wiederfand. Der sonst große Kenner im Münzwesen des Mittelalters, Herr Götz, ein Mann für dessen reife und gründliche Kenntnisse in diesem Fache ich die größte Achtung habe und den man um so mehr bewundern muß, weil er aus sich selbst das geworden ist und mühsam errungen hat, was er jetzt ist, hat sich diesmal von den Reichsäpfeln, die er auf diesen Bracteaten erblickte, täuschen lassen und sie, mit sich selbst uneinig, indem er nachher in einer Anmerkung sagt, daß sie Burggrafen, Pfalzgrafen oder Schutzvoigten angehören könnten, unter den, ihm unbekannten Kaisermünzen mit aufgeführt. Burggräfliche Bracteaten des alten meißner Landes sind es, aber keine Pfalzgrafen, die allemal reitend erscheinen, noch viel weniger Schutzvoigte, denn beide durften nicht in kaiserl. Gewalt den Reichsapfel führen.

Zu eben dieser Kategorie der von dem guten Herrn Götz verkannten Bracteaten möchten auch noch nachfolgende Bracteaten der XL. — XLIII. Tafel als No. 474. 482. 483. 493. 496. 498. 500. 503. und

Digitized by Google

No. 510, als Münzen der Burggrafen des alten meißner Landes, gehören; wahrscheinlich, meiner Ansicht nach, würden sie besser nach Altenburg, als nach Meißen, Leißnig, und Dohna zu versetzen seyn. Dieser kleinen Rüge ungeachtet, die keineswegs aus Animosität oder als ob ich weiser und klüger seyn wollte, als unser verdienstlicher Veteran Herr Göß, sondern aus Wahrheitsliebe, da es Wissenschaft gilt, von mir ausgesprochen ward, bleibt jenes Werk: Deutschlands Kaisermünzen des Mittelalters, ein Meisterstück. Ich sage ein Meisterstück, das nur ein Göß ausführen konnte, der Hallden und Bracteaten zu Tausenden aus seinem großen Schatze aufzählen kann und in diesem Fache der Numismatik manches fürstliche Cabinet weit übertrifft. Freylich hat nicht jeder Sammler das Glück, wie er, 600 Stück Bracteaten oder die Olearianische Sammlung, des Bürgermeister Wagners und 5 bis 6 andere reiche Cabinete an einem Tage auf einmal zu erkaufen. In jetzigen Zeiten möchte es schwer halten, so reiche Ankäufe zu machen, da Kriege und Theuerung vieles zerstöret haben.

Nun aber wird man mich fragen, wo sind diese Urkunden, die ich oben wegen einer Moneta Altenburgensis angezogen habe, zu finden? Hierauf antworte ich, ungeachtet ich dieses nicht anzugeben weiß, so hatte ich doch das Glück, einen vornehmen Literator kennen zu lernen, in dessen reicher Bibliothek sich ein starkes Volumen in 4to handschriftlicher Urkunden in einzelnen losen Blättern von ganzen und halben Bogen befand, das den Titel führte: Sammlung von Urkunden des Klosters Unser Lieben Frauen auf dem Berge und einiger anderer Klöster zu Altenburg. Ich, der ich von Jugend auf auf alles Jagd machte, was die Geschichte meines Vaterlandes betrifft, wohin

Digitized by Google

auch die Münzen, besonders des Mittelalters gehören, hat diesen Herrn, mir dieses starke Volumen von Urkunden auf einige Tage zu meiner Einsicht mitzutheilen, wozu er sich auch willig finden ließ. Nach dem Sprüchworte: „Stiehl dir was, so hast du was, doch laß einem jeden das Seine," theilte ich dies starke Manuscript in 6 Theile und in wenigen Tagen war dasselbe von eben soviel Schreibern abgeschrieben und nun mein Eigenthum. Will sich ein Zweifler, der da glauben möchte, als hätte ich, nur um meine Behauptung rücksichtlich einer Moneta Altenburgensis zu belegen, diese angezogenen 2 Urkunden fingiret, überzeugen, so kann derselbe dieses starke Volumen Altenburgischer Kloster-Urkunden, die, nach diesfalls eingezogener Erkundigung, theils aus gedruckten Büchern, theils von Original-Urkunden aus Archiven entnommen sind, bey mir, in meiner reichen Sammlung von Saxonicis zur Einsicht erhalten, so wie er mehre wichtige, mit großen Bullen der Kaiser versehene und Sachsen betreffende Original-Urkunden bey mir finden wird, die auch nach meinem Tode dahin kommen sollen, wohin sie gehören.

Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite 14. Zeile 1. von oben nach: schriftlich besitze, lies: einer Monetae Altenburgensis gedacht wird

" 20. " 4. " " statt beweißt l. beweißt

" " " 13. " " " von Leißnig l. von Leißnig

Nach Seite 23. in der Stammtafel der Burggrafen von Altenburg füge unter Burggraf Albert II. noch hinzu: Unter seiner Regierung wird in einer Urkunde vom 3ten März 1263. nicht nur einer Monetae Altenburgensis, sondern auch eines Monetarii als Zeugen in eben dieser Urkunde gedacht,

" " " " " " füge zu Burggraf Albrecht IV. hinzu: Unter seiner Regierung wird nach einer Kloster-Urkunde vom Jahre 1314. am Tage St. Egidii gleichfalls eine Monetae Altenburgensis erwähnt.

Seite 27. Zeile 12. von oben statt aufzulößen l. aufzulöffen

" 33. " 27. " " " Burggraf l. Burggrafen

" 40. " 14. " " " den Einäugigen l. dem Einäugigen

" 56. " 14. " " " jeden Sammler l. jedem Sammler

" 61. " 20. " " " ähnliche l. Aehnliche

" 70. " 5. " " " dem l. des

" 71. " 19. " " " zeichnen gelassener l. gezeichneter

" 74. " 25. " " " auszeichnendes l. Auszeichnendes

" " " 27. " " " ein , l. ein ;

" 90. " 15. " " " blose l. bloße

" 97. " 1. " " " Gerlachs l. Gerlach

" 100. " 7. " " " deren zu Ehren l. denen zu Ehren

" " " 12. " " " deren zu Ehren l. denen zu Ehren

" 101. " 31. " " " Wttmann l. Uttmann

" " " 32. " " " lernete l. lehrete

" 105. " 26. " " " wenn mir l. da mir

" 107. " 4. " " " C. H. Herdus l. C. G. Herdus

" 109. " 9. " " " größten l. größtem

Digitized by Google

Seite 123 und 124. die, in der von mir angezogenen Urkunde vom 3. März 1263. vorkommenden, grammatischen Fehler sind gleichlautend mit der Copie, von der ich diese Abschrift genommen, in der ich nichts verbessern wollte, um diplomatisch zu schreiben, da ich nicht wissen konnte, ob die Original-Urkunde diese Fehler begangen, oder der Abschreiber von dem ich sie entlehnet.

Der gütige Leser entschuldige die Vernachlässigungen so wie die mitternächtliche Sprache, so in diesem 3ten Hefte ermüden möchte, mit den großen Leiden, durch welche seit länger als einem Jahre die Kräfte meines Körpers eben so angegriffen, als alle Kräfte meines Geistes niedergedrückt sind und lasse das Sprüchwort gelten: ultra posse nemo obligatur, aus welchem ehrlichen Bekenntnisse aber mein persönlicher, liebloser Feind, so wie ich den feindselig gesinnten Menschen im 72. Lebensjahre kenne, Gift saugen wird.

Digitized by Google

№ 7.

№ 5.

№ 6.

№ 9.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google